Historie Der Wiedergebohrnen/

Oder

Exempel gottseliger/ so bekannt- und benannt- als unbekannt- und unbenannter

Christen/

Männlichen und Weiblichen Geschlechts/

In

Allerley Ständen/

Wie

Dieselbe erst von GOTT gezogen und bekehret / und nach vielen Kämpffen und Aengsten/ durch GOttes Geist und Wort/ zum Glauben und Ruh ihres Gewissens gebracht seynd.

IV. Theil.

Gedruckt im Jahr Christi 1717.

IV. Theil Der Historie Der Wiedergebohrnen.

Erste Historie/ Von dem Fürtrefflichen Johanne Coccejo, der H. Schrifft Doct. und Prof. zu Leiden.

Lutherus/ der vieler Orten bezeuget/ wie allein der H. Geist/ auß allerley Gattung der Menschen/ Doctores Theologiæ mache und machen könne/ spricht unter anderm Tom. I. Jen. f. 311. Doctores artium, **der Künsten/ der Artzney/ der Rechten/ mögen der Papst/ Kayser und** Universitäten/ **machen: aber sey nur gewiß/ einen** Doctorem **der H. Schrifft wird dir niemand machen/ dann allein der H. Geist vom Himmel/ wie Christus sagt Joh 6/45. Sie müssen alle von GOtt selber gelehret seyn.** Also mag man dann wol von diesem Coccejo sagen/ daß er die Doctor-Kappe und Barete nebst einem gewissen

Character zwar von der Universität/ den Verstand aber und Licht in Gottes Wort (obwolen eben keine Vollkommenheit noch vollkommene Klarheit) vom H. Geist/ als eine Frucht und Folge seiner Gottesfurcht und Emsigkeit Gott zu suchen/ empfangen habe.

Er ist gebohren zu Bremen An. 1603. den 30. Jul. Sein Vater war Timannus Coccejus, Secretarius daselbst/ ein fleissiger Mann in seinen Geschäfften und ein guter Auffseher und Zuchtmeister seiner Kinder/ der sie nicht müssig gehen/ sondern entweder was lesen/ oder seine Amts-Sachen schreiben ließ. Im 5. Jahr seines Alters gieng er schon in die offentliche Schul/ und hatte zugleich einen Præceptorem domesticum, namens Adolph Henckel. Durch seinen Fleiß und gute Sitten machte er sich bey seinen Lehrmeistern angenehm. Einsmals wurde er castigirt/ weil er etwas zu Hauß gemahlt haben solte. Da aber ein anderer Zeug außsagte/ er hätte solches in der Schul gethan; so hat diß falsche Zeugnüß so viel in ihm gewürcket/ daß er das Lügen sein lebenlang für was schändliches gehalten/ und demnach sich allezeit beflissen die Wahrheit zu reden/ so daß man ihme auch ohne zu schwören Glauben zugestellet. Und hierzu hat viel geholffen/ daß sein Vater/ als er einsmals/ am Tisch sitzend/ bey GOtt! sprach/ (welches Wort er von den losen Schul-Buben gehöret/) ihn deßwegen mit dem Löffel auff den Backen schlug/ und ihn damit witzigte/ wie er den Namen GOttes nicht leichtfertig mißbrauchen solte.

In Bremen unter so viel gelehrten Männern/ als Martinio, Crocio, Hanenwinckel, Willio, und seinem Hauß-Præceptore, legte er den Grund seiner Schul-Gelehrtheit; und zu Hauß wurde er unterrichtet mit aller guten Lehr/ Zucht und Vermahnung zum HErrn.

Anno 1625. schickte ihn sein Vater nach Hamburg / um sich im Rabbinischen zu üben; zu welchem Ende er vom Magistrat daselbst erhielte/daß ein Jud/ so lang er in Hamburg war / zu ihm frey eingehen mogte. Hier las er den Catechismum Racoviensem der Socinianer mit Bedacht/ und bekam von der Zeit einen grössern Eckel an der Lehr dieser gefährlichen Sect/ die nicht nur die ewige Gottheit unsers HErrn JEsu Christi/ und dessen ewig-gültiges Versöhn-Opffer / sondern auch alle innerliche unmittelbare Würckung des H. Geistes / läugnet; weil er selbige Sect nun nicht mehr von hören-sagen / sondern mit seinen eigenen Augen/ erkennen lernte.

Da er von Hamburg zurück-kam / wolte er lieber nach Holländisch- als Teutschen Academien ziehen / weil diese wegen des Sauffens und Balgens einen bösen Ruff hatten: wobey dann lüderlichen Professoren / wenn sie Kostgänger halten/ offt lieb ist/ so ihre Studenten durchs Sauffen ihnen wacker in die Kreide kommen. Darauff gieng er nach Francker / um Sixtum Amama zu hören / und logirte bey Georgio Pasore. Anno 1629. kam er zurück nach Bremen/ willens eine Reyse nach Franckreich zu thun. Allein der Magistrat hielt ihn auff / und bot ihm eine Theologische Profession an / weil der gelehrte Martinius gestorben: doch diß wurde von andern so weit hintertrieben/daß er nur Professor Philologiæ Sacræ heissen solte.

Er bekam zu Collegen in der Theologie Ludovicum Crocium und Conradum Bergium , Männer/ die in der Lehr von der prædestination von andern was abgiengen / und so roh und rauh von GOttes Rathschlüssen mit andern nicht reden wolten / sondern eine allgemeine Gnade und Liebe GOttes auff

gewisse Weise lehreten; wie dann auch aus Coccejii Schrifften und Brieff-Wechslungen/ die er mit Bergio gehalten / erhellet/ daß er gleicher massen gar modestè in diesem Stück gesprochen / und alle Schuld und Ursach der Sünde und der Verdammnuß auff den Menschen geworffen / und dahero Augustini Worte gerne gebrauchet: DEum in gehennam invitos mittere, ad regnum verò (suum) volentes vocare, neque in causa esse, quòd illi non credant. *Comment. in Eph.* 1. §. 8. item, quòd Scriptura nunquam dicat, DEum facere, ut homo sit malus, imò quòd hoc vocet opus diaboli Jac. 1, 13. *Epp.* 37. 83. 85.

Anno 1635. trat er in die Ehe mit **Catharina Deichmann** / deren Vater ein Eltermann zu Münster gewesen: und Anno 1636. wurde er zur Profession der Hebräischen Sprach nach Franeker beruffen/ auch Anno 1643. ihme die Theologische Profession daselbst anvertrauet. Da nun Johannes Cloppenburg mit ihme zugleich zu solcher Profession kam/ und der Rang von den Fürstehern Coccejo gegeben wurde/ weil er vor jenem da gestanden; wolte er dennoch jenem / als einem ältern / die Oberstelle lassen / um allem Neid den Weg abzuschneiden. Welches Exempel der Demuth bey vielen Theologis gar rar ist / wie solches auß der täglichen Erfahrung erzehlet und beklaget Mr. Læti, der Reformirte Autor **der Lebens-Beschreibung des Papsts** Sixti V. tom. 2. da er unter anderm sagt: „Daß offt unbartige „Theologanten/ und die so wol von geringer Her„kunfft/ als Gelehrtheit / seyen/ sich einbilden / ihr „character bringe mit sich / daß sie vor allen alten ehr„lichen/gelehrten und ansehnlichen Leuten den Rang „haben / und überall oben-an sitzen müßten/ und sich „dabey nicht schämeten / des Papsts Hoffart / der

„ sich die Füsse küssen lässet / weil er kein Pfarr-Herr „ ist / sondern als ein Fürst aller Fürsten geachtet wird / „ gräulich durchzuziehen; eben als wenn ihr character „ nicht mit sich brächte / die demüthigste / sondern „ die stoltzeste / zu seyn.

Hier zu Franeker war Cocceji gantzes Werck / die heilige Schrifft zu durchforschen / und auff keine einige menschliche Autorität zu bauen / oder nachzuschreiben und zu setzen / was andere Gelehrte vor ihm gesetzet / noch auch seine von Jugend auff eingesogene Meynungen und erlernte Vorurtheile / oder / wie Maresius redete / die Traditivam hin zur Bibel zu bringen / und so alsdenn sie durch diesen Brill zu lesen / sondern unterm Gebät und GOttes Erleuchtung die Wahrheit zu suchen und zu finden. Sic enim censebat, seynd Worte seines Sohns in der **Lebens-Beschreibung** Cocceji dem 1. Tom. vorgedruckt / eos, qui ad meditationem sacrorum codicum accedunt, ut sibi proponant, quod velint invenire in iis, in Scriptura non videre quod in ea est, sed quod ipsis suum suggerit desiderium: auff welche Weise dennoch die meiste Gelehrte in allen Parthеyen verfahren. Und deßhalben war Cocceji Meynung / daß nicht nur der ein Hæreticus oder **Kätzer** sey / **der da lehret / was die Schrifft nicht lehret / sondern der über das solches für nothwendig zu glauben / oder doch nicht zu läugnen / andern gebieten und aufftringen und / die nicht beyfallen / verdammen / und für keine Brüder halten / und dergestalt auß seinen Meynungen ein Gesetz machen will.** vide gedachte **Lebens-Beschreibung** / item *Comment. ad Tit. 3. §. 75. 76. &c.*

Weßwegen / wie gemeldter sein Sohn wol angemercket / er nicht wolte / daß man von menschlichen Bü-

chern/Concilien/Synoden/ und Catechismen/ zu viel Wercks machen müßte/und also auch nicht von seinen eigenen Schrifften; quare putavit, non utile esse Ecclesiæ, ullum scriptum humanum habere autoritatem & nimis magnum pretium. *vid. præfat. Summ. Theol. & Admonit. de Princip. fidei.* Er gestunde nicht/ daß in der Kirch einige Herrschafft/ Autorität/ Ansehen der Person / aut ullum Nomen humanum, gelten solte; oder daß die Fürsteher und Bischöffe ihr Werck anders/ als mit Bitten/ Vermahnen und Ueberzeugen/ treiben mögten; ja daß sie nicht einmal Ecclesia repræsentativa, und ihre Bedienung ein Regimen Ecclesiasticum, zu nennen seyen; oder **daß die Schlüssel zu lösen und zu binden / oder auch die Macht das Evangelium zu verkündigen/ einigen besondern Menschen / oder einem gewissen Orden und Stand alleine / sondern allen und jeden Glaubigen als Gliedern der Kirchen/ zukäme.** vid. *Summ. Theol. cap.* 76. §. 7. 8. 16. 17. &c. item Epist. 102.

Zu einer heylsamen und allgemeinen Regul die heilige Schrifft außzulegen hat er diese gegeben: **Was die Worte der heiligen Schrifft/ nach der Red-Art des H. Geistes/ nach der Sachen Beschaffenheit / nach der Verknüpffung des Texts/nach dem Absehen des heiligen Schreibers / und nach allen Umständen / bedeuten können; das bedeuten sie auch / und das hat der H. Geist auch im Sinn gehabt und bedeuten wollen.** Krafft welcher güldnen Regul er viele schöne Außlegungen und lichte Wahrheits-Perlen erfunden/ und auß der Tieffe herauß-geholet: welche auch den unerschöpfflichen Reichthum der göttlichen Weißheit klar entdecket/wie nicht weniger bequem ist/

die

die Verschiedenheit der menschlichen Concepten und Begriffen in und über einem einigen Text mit einander zu vereinigen. Quid enim in divinis eloquiis largius & uberius potuit divinitus provideri, quàm ut eadem verba pluribus intelligantur modis? *Augustin. de Doctr. Christ. l. 3. c. 27.*

Anno 1650. ward er an statt des ältern Friderici Spanhemii zur Theologischen Profession nach Leiden beruffen: woselbsten er mehr und mehr unter der freyen Nation eine Freymüthigkeit bekam / seine Gedancken über diesem und jenem Stück / über dem Unterscheid des A. und N. Testaments / über der Erfüllung und Außlegung der Weissagungen der Propheten / über der Befreyung vom Sabbath / über der Frag von der Kirche und dem Kirchen-Regiment / über dem unheylbaren Verderben der Protestirenden Kirch / davon er sagt / de ejus valetudine conclamatum videri, *Ep.* 29. und über vielen andern Puncten / an den Tag zu legen. Allein da gieng es an ein Lärmen-blasen / und kamen auff ihn loß unter andern sonderlich Maresius, Prof. zu Gröningen / und Hoornbeckius, sein eigener Collega, mit ihren Schülern. Und da war fast kein Kätzer-Namen zu erdencken / den man nicht auff ihn warff. Und so muß es gehen / wo was Rechtschaffenes in einem Christen oder Theologo ist oder entstehen soll. Wird er von den meisten seines Volcks und seiner Kirch (die ins gemein die Besten nicht seynd) gelobet / geliebet / befördert / und auch gar nicht von denen auff dem Stuhl sitzenden Spöttern verhöhnet und gescholten; so ist es ein schlechtes Kennzeichen / es sey dann / daß er im Verborgenen lebe / und im Verborgenen sein innerliches Hertzens- oder äusserliches Hauß-Creutz trage.

Und also hieß der liebe Mann ein Novator, **ein Patron und Syncretist der Socinianer / der Papisten / der Juden / der Pelagianer / ein Freund und Gesell der Labadisten / der Chiliasten und** Fanatiquen / **2c. welchen allen er beystimme / und die Eyer unterlege;** wie dieses alles in seiner **Lebens-Beschreibung** zu lesen. Und von obgedachter heylsamer Außlegungs-Regul hieß es: quòd ostium pandat &c. **daß sie Thür und Thor öffne der Verachtung göttlichen Worts / der Atheisterey und allen Kätzereyen / die auß dem Judenthum ihren Ursprung nehmen.** In Summa / man machte und brachte auß seinen Worten die gottloseste Consequentien und Folgereyen / die nicht einmal von einer gesunden Vernunfft geschlossen werden konten: wie die verkehrte Art der Schrifft-Verkehrer allzeit gethan / und noch thut / und wie man auch hernach mit solchen verkehrten Schlüssen sich beflissen / Cocceji Schüler bey dem König Wilhelmo und Printzen von Oranien verdächtig zu machen / als ob sie dem Statui Monarchico zuwider lehreten / und wer weiß / ob sie nicht auch dem Juri Episcopali der Obrigkeit / oder dem Recht und Macht / so die Obrigkeit in Kirchen-Sachen hätte / zuwider wären.

Der fromme Professor zu Utrecht / Gisbertus Voëtius, machte sich auch auff gegen ihn; zweifels-ohn / weil er entweder Coccejum nicht verstunde / oder doch für irrig in den strittigen Puncten ansahe. Und so kans leicht geschehen / daß Kinder GOttes mit einander bey ungleichem Licht / über diesem oder jenem Stück / es sey **Lehr** oder **That** / sich zweyen / und doch beyde dabey ein gutes Gewissen behalten können / in so fern sie keinen andern Zweck haben / als die Ehre

und

und Wahrheit GOttes oder das Heyl des Nächsten zu erhalten. Der selige Spener hat in einem Tractätlein vom Mißbrauch und Verkehrung verschiedener Schrifft-Sprüchen dargethan/ daß beydes Paulus und Barnabas / nach jedes Zweck und Einsicht/ bey ihrer Mißhälligkeit mögen recht gehabt haben. Apost. Gesch. 15/ 36-40. Welchem nach solche mißhällige fromme Menschen allzeit ein auffrichtiges Hertz haben / und auß blosem Mangel genugsamen Lichts/ so auff der einen oder der andern Seite fehlet / mit einander streiten. Also/ wenn es wahr ist/ wie es auß seinen devoten Practischen Tractätlein / und andern besondern Thaten / die von ihm erzehlet werden/ wahrscheinlich ist / daß Bellarminus ein frommer Mann / selbst nach dem Zeugnuß verschiedener Protestantischer Autorum, gewesen; vid. *Morhof. Polyhist.* so ists glaublich / daß er auß gefaßten Vorurtheilen die Autorität des Papsts und andere Irrthume vertheidiget/ und inzwischen wider sein Gewissen nicht gehandelt / ob er wol nicht genugsamen Fleiß und Gebät angewandt/ diesen gräulichen Aegyptischen Mann / oder langen Riesen von Gath/ recht zu erkennen/ und seine überflüssige **Sechse** zu examiniren. 2. Sam. 21. Ist unsere Mißhälligkeit mit unserm Nächsten über einem Lehr-Stück / so müssen wir ansehen seine Person/ ob sie GOtt fürchte / oder nicht; item / ob solches Stück directè zu GOttes Unehr / und zur Gottloß-machung des Nächsten / und zwar nach aller frommen Menschen Zeugnüß/ gereiche. Wir müssen aber ja nicht ein solches erst durch unsere eigene Folgereyen darzu machen/ vielweniger unsern paroxysmum zur Verfolgung unsers Nächsten außbrechen lassen. Es seynd gar nachdencklich die Worte Jacobs von dem Priesterlichen

Stamm

Stamm Levi: **Verflucht ist sein Zorn / daß er so hefftig ist / und sein Grimm / daß er so störrig ist! Meine Seele komme nicht in seinen Rath / und meine Ehre sey nicht in seiner Kirche!**

Alle diese Verfolgung ertrug Coccejus mit grosser Gedult / und schalt nicht / wie er gescholten war. Darum schrieb er Epist. 71. also: **Ich widerspreche niemanden; ich laß einen jeden reden / was er will: mir allein ists nicht erlaubt / zu reden / was ich erlernt. Diß wird mir zur Uebelthat gemacht / daß ich glaube / man könne noch was auß der Schrifft lernen / was man zuvor nicht gehört noch gelernt ꝛc. Ich hätte nicht gemeynet / daß ich auch unter den Unserigen erfahren müßte / Christus sey ein Zeichen dem widersprochen werde.**

Wie unsträfflich also sein Leben und Wandel gewesen / können nicht in Abrede seyn seine Widersacher selbst in ihren Schrifften. Sein collega Heidanus, der nach seinem Tod die Orationem funebrem gehalten / erzehlet / nebst gemeldeter seiner Gedult und Friedfertigkeit / auch seinen unermüdeten Fleiß in seinem Beruff / seine stäte meditationes, seine Weißheit / seine Demuth / und daß er gegen seine Kätzermachere und Consequentien-Schmiede nicht ein contumelios Wort in offentlichen Schrifften gebrauchet / und mit Hieronymo darfür gehalten / quando satisfactum esset conscientiæ, non opus esse, ut satisfieret calumniæ; ohngeachtet er dennoch bißweilen in einen gemässigten Eifer gerathen / und seinen scharffen Gegensprecher Hoornbeck in seinen Brieffen einen **Sophisten** genennet. Es lobet Heidanus ferner an ihm / **daß er mit allen Kräfften dahin**

gearbeitet/ daß er eine reine und unbefleckte Seele/ und ein Hertz mit der Liebe GOttes durchdrungen/ GOtt opffern mögte; als der gewußt/ daß die göttliche Weißheit nicht komme in eine unreine gottlose Seele: item/ daß er offt auß dem ersten Umgang einen Menschen erkannt/ und seinen Geist geprüfet/ und selten sich betrogen habe. Welches die/ die ihren eigenen Geist nicht kennen/ dem Heidano schwerlich glauben werden. Denn weil wahrlich eine Sympathie und Antipathie ist/ wie zwischen Pflantzen in der Natur/ also zwischen Pflantzen/ die GOtt oder sein Feind gepflantzet hat; so empfinden GOttes Kinder gar offt den verwandten oder widrigen Geist in andern. Sonsten habe ich über das von dem ohnlängst verstorbenen gelehrten Swelingio, meinem in der Cartesianischen Philosophie gewesenen Præceptore zu Bremen/ gehöret/ daß er von glaubwürdigen Leuten und gewesenen Zuhörern des seligen Cocceji vernommen/ daß die Liebe GOttes ihme Thränen außgepresset/ wann er von der Gnade GOttes in Christo JEsu gegen den armen Sünder gesprochen; zweifels-frey/ weil er solche Gnade in seinem Hertzen empfunden und besessen.

Sein besonderes Licht und zimlich-unpartheyische Weißheit und Erkanntnuß erhellet aus vielen besonderen Stücken/ so in seinen 12. grossen Folianten und in seinen Brieffen zu finden. Zum Exempel: Er hielte darfür/ daß die Einfältigste unter den Glaubigen den Schlüssel der Erkanntnuß hätten/ und daß viele Lehrer die Wahrheit und den Glauben mit ihren Gedancken und verkehrten Lehr-Fragen verdunckelten und verstörten. Comment. in Eph. I. §. 116.

Item:

Item: Daß ein gottloser Lehrer nichts rechts lehren/ noch die Menschen erleuchten/ oder das Geheimnuß GOttes ihnen an ihr Gewissen offenbahren könne. Evangelium, quod est mysterium, loqui non possumus absque fide & fiducia in DEO, proinde absque gratia illuminante &c. Nam quomodo id loqui potest, qui id non potest cognoscere? 1. Cor. 2, 14. Potest quidem verba DEI recitare homo carnalis, sed non spiritualia cum spiritualibus comparare, & mysterium illud patefacere ad conscientiam & intelligentiam, ut audiens habeat radicem in se. *Comment. ad Col* 4. §.26. & *Comment. ad Apoc.* 14. §.17.

Item: Daß es gar eine nützliche Manier sey/ die Kirch oder Versamlung zu unterrichten/ wann einer das Wort nicht allein führe/ sondern ihrer mehr mit einander reden/ und einander fragen und antworten. Wie denn der ersten Christen Unterweisungen Homiliæ, das ist/ Zusammensprechungen genannt worden/ und diese Weiße zu predigen auch unter den Juden und bey Christo und den Aposteln im Gebrauch gewesen wäre. Comment. in 1. Cor. 14. §. 104. 105. 106. 110.

Item: Daß noch heut zu tag GOtt einigen Menschen solche Dinge eingebe/ oder daß noch solche göttliche Offenbahrungen seyn mögen/ wordurch solche Dinge offenbahret würden/ die man in und auß der H. Schrifft nicht bedeuten noch unterscheidentlich darthun könne. Cæterum quæri potest: annon in N. T. post prædicatum Evangelium adhuc detur prophetia, sive revelatio divinæ providentiæ, quæ fortasse in verbo DEI, saltem definitè & distinctè, reve-

revelatæ non sint? Resp. Nihil pugnare: quemadmodum Agabus prophetavit: Act. 11,28. & 21,10. Paulus anathema dicit, vel sibi, vel angelo de cœlo, aliud evangelium prædicanti, Gal. 1,8.9. sed non sibi vel alii mysteria Dei clarius explicanti, aut mysteria providentiæ DEI plura indicanti. Quare huc etiam referri potest 1. Theß. 5,20. Prophetias ne nullius faciatis.

Item: Daß man die falschen Propheten und Lehrer gar wol an ihren Werck-Früchten erkennen möge. Comment. ad 1. Theß. 5. §. 15. & Comm. 1. Tim. 5,24.25. §. 53.54.

Item: Daß der wahre Glaub sey und heisse ein Gehorsam an GOtt/ item GOtt die Ehre geben/ seine Ungerechtigkeit erkennen/ zu GOtt fliehen/ ihn lieben/ sich zu ihm (von der Welt ab) wenden/ ihn suchen/ rc. und also nicht nur sein Vertrauen setzen auff das Opffer Christi am Creutz. Comm. in Rom. 1,5. §. 28. & Rom. 6,16.17. §. 41.42.43. item quæst. catech. 60. §. 53.

Item: Daß die Heyden einiger massen Gott erkennen/ und an ihn solcher gestalt glauben können; und daß der Glaube an Christum vorauß-setze den Glauben an GOtt/ und der Glaube an GOtt vorauß-setze den Glauben/ daß GOtt sey/ und daß er gut sey/ und ein Vergelter derer/ die ihn ehren (und suchen); item/ vorauß-setze einen Willen ihm zu gefallen: item/ daß er nicht könne noch wolle sagen/ wie viele Kräfften von Natur ein jeder hierzu habe oder nicht habe rc. Epist. 126. Tom. II. Anecd.

Item: Daß die Reformirte so wol/ als andere Kirchen/ auß vielen Heyden bestehe/ und sie bey sich habe. Comment. ad Eph. 4. &c.

Item:

Item: Daß es bey ihr in der Lehr und Leben sehr verdorben/ ut conclamatum videatur de ejus valetudine; daß falsche unwahre Reden nicht nur im gemeinen Handel und Wandel/ sondern auch in der Lehr/ zu finden; quòd sermo falsus non tantum in commercio, sed etiam in doctrina, sit; quòd tales formentur educenturque auditores, quibus si quis acquiescat tanquam fratribus, & complacitum in iis habeat, moriatur morte spirituali &c. quòd tum in Ecclesia, tum in Politia & Curia, NB id quod rectum, bonum, salutare, æquum ac justum est, & suppressum & impeditum fuerit. *Comment. in Esa. capp.* 58. 59. & *Comment. in Apoc.* 14. §. 17.

Item: Daß wegen solchen verdorbenen Zustands/ und weil keine Liebe zu GOtt/ sondern zu der Welt/ bey dem grossen Hauffen der Protestirenden Kirch anzutreffen/ sie das verdorbene Jerusalem/ item Sodoma und Babel/ sey und heissen möge. Comment. in Cant. 8. & Comment. in Esa. 13, 1. & Comment. in Apoc. 11, 8. §. 7.

Item: Daß die Classen und Synoden zuweilen auß unwissenden Leuten bestünden/ die gern eine Hierarchie einführen/ und frommen und gelehrten Leuten Gesetze vorschreiben wolten/ wie sie schweigen/ oder was sie reden solten. Epist. 62. &c.

Item: Daß unsere Kirch mit untüchtigen und unwissenden Lehrern/ von denen nichts anders/ als eine Unerkanntnuß/ oder Mangel der Liebe GOttes/ zu erwarten/ und die nur reden und lehren/ was auch die Heyden/ Juden und Kätzer/ können reden und lehren/ erfüllet

füllet würde. Coll. Epiſt. 64. cum Comment. Apoc. 14. ſ. 17.

Item: Daß unter den Lehrern die Eigen-Lieb herrſche/ und kaum zween Collegæ mit einander einig wären; Epiſt. 122. item: daß es unter uns Orthodoxos gäbe à la mode. *Epiſt.* 71.

Item: Daß man Prediger/ die die Lehr von der Gottſeligkeit für eine Handthierung halten/ meiden/ und nicht hören müſſe. Quemadmodum nemo poteſt cogi ad fidem, ita nemo ad audiendum vaniloquos. Deſerendi ſunt, ut pudefiant. Non eſt illa ſeditio, non ſchiſmatis culpa. *Comment. ad* 1. *Tim.* 6. §. 28. Item: Daß derowegen nicht eine jede Abſonderung/ noch eines jeden Abſonderung vom böſen Hauffen/ böſe ſey. Comment. Rom. 16. ſ. 39. 40. & Comment. 2. Theſſ. 3. §. 24. Mit welchen Worten eintrifft/ was der Reformirte Prediger zu Bremen/ Lampe/ in ſeinem Tractat/ Judas-Vorrechten / neulich ſchriebe p. 80. Ich wolte nicht gern einem ſolchen Prediger zuhören/ noch viel weniger das Abendmahl von ihme empfangen/ der in bekannten Sünden und Aergernüſſen lebet. Und wer ſolche Prediger hat/ und keine andere haben kan/ der bleibe zu Hauß/ und richte da eine Kirche auff. ꝛc.

Item: Daß unſere Rechtfertigung hange an unſerer Vereinigung mit Chriſto/ und daß wir gerecht ſeyen und heiſſen/ nicht nach Gottes ewigem Rathſchluß/ uns durch Chriſtum und ſein Blut zu erlöſen/ oder ſo fern er auſſer uns gelidten und für uns geſtorben/ ſondern ſo fern wir Chriſto thätlich eingeleibt/ oder ſo fern Chriſtus in uns ſeye und in uns lebe und wohne.

S. Theol. cap. 48. §. 18. 19. & Epist. 127. Item: Daß wir den Glauben / den H. Geist / den HErrn Christum / und die Gerechtigkeit / zugleich empfangen; und daß die Heiligung und Wiedergeburt / der Natur nach / der Rechtfertigung vorgehe. Comm. 1. Cor. 6. §. 36. & 2. Cor. 9. §. 27. &c.

Item: Daß Christus noch ein herrliches Reich in dieser Welt würde haben / da Juden / Heyden / Türcken und falsche Christen / sich zu GOtt rechtschaffen würden bekehren / und grosse Erkanntnuß / Liebe und Friede / seyn; ja daß auch die Juden selbst alsdann mit vielem Segen in ihr Land wieder kommen würden. S. Theol. cap. 72. §. 8. 9. 10. & cap. 86. §. 4. & cap. 87. & Consid. ult. Mos. §. 1480. Vieler anderer herrlicher und hell-leuchtender Perlen göttlicher Wahrheit und unparteyischer Weißheit zu geschweigen / die man gar leicht auß allen seinen Tomis zusammen lesen könte / eben wie in dem Buch Lutherus Redivivus auß allen Wercken Lutheri geschehen / wann es die Zeit zulassen wolte / oder die Noth erforderte.

Jedoch kan man nicht läugnen / daß / wie der Geist GOttes dem lieben Mann viele theure Wahrheiten auffgeschlossen / daß er an vielen Orten ohn einig Vorurtheil sehr unparteyisch gesprochen / also auff der andern Seite die Kätzermacherey seiner Laurer und die Gesetze der menschlichen Schulen ihme hin und wieder scheinen ein Gehäge / Zwischen-Wand und Fürhang / gemacht zu haben / daß er zuweilen nicht weiter sehen / oder daß er nicht in obacht nehmen können / wo und wann er sich nicht gleichförmig in seinen Gedancken und Reden seye / oder daß er

nicht deutlicher sprechen wollen noch dårffen: wie man auch dieses gar leicht mit nicht wenigen Exempeln darlegen kõnte/ wo es nöthig wäre. Man muß aber auch dieses hierbey anzumercken nicht vergessen/ daß GOtt in der Oeconomie und Haußhaltung seiner Kirche so verfahre/ daß er sein Licht staffel-weiß lasse auff- und fortgehen in der finstern blinden Welt: weil sie das einiger massen besser vertragen kan/ und im Gegentheil der äussere Kirchen-Hauffe auff einen Mann/ der alle Wahrheiten offentlich und deutlich von einer erhabenen Stelle wolte sprechen/ gewißlich gar bald mit zugehaltenen Ohren würden loß-stürmen/und ihn zur Stadt hinauß stossen und steinigen.

Er starb zu Leiden Anno 1669. den 5. Nov. gar sanfft und selig/ da er keine andere Beschwerlichkeit empfand/ als einen kurtzen Odem. Wie aber seine Autorität und Schrifften nach seinem Tod von seinen Schülern mißbrauchet/ und seine Außlegungen zu gantzen Predigten genommen/ und auff vielen Cantzeln Jahr auß Jahr ein fast nichts anders gesagt werde/ als vom Unterscheid des A. und N. Testaments/ von Fürbildern/ von den Jüdischen Ceremonien und Sacramenten/ von den Fest-Tagen und Sabbathen/ und deren Bedeutung/ von dem Römischen Antichrist/ von dem Außgang der Kirch auß dem äussern Römischen Babel/ von den Gütern des N. T. von dem Vorzug/ den man den Gemeinden einbildet/ daß sie hätten vor den heiligen Vätern des A. T. ohne sie zu lehren oder lehren zu können/ daß sie meistens noch alle unterm Fluch des Gesetzes oder unter dem Alten Testament und mitten in ihrem Babel noch stünden/ 2c. 2c. ist von vielen in Holland in offentlichen Schrifften vielfaltig bestrafft und beklagt. Welches elende ståte Geleyer solcher Coccejanischen

Schüler noch vor wenigen Jahren ein gewisser Frantzösischer Prediger im Haag in einigen Dialogis oder Gesprächen zimlich derb angetastet/ allein von den Staaten in Holland billig angehalten worden/ die offenbare Unwahrheiten und Lästerungen zu retractiren/ womit er die Person des sel. Mannes selbsten/ den er weder gekennt noch in seinen Reden verstanden/ nach seinem Tod schändlich zu beschmützen gesuchet: zu welcher recantation und Wiederruffung dieser aber sich nicht ehender entschliessen wollen/ biß Hochgemeldete Staaten ihm seine Besoldung hemmen liessen; zu einem gewissen Kennzeichen/ was den vorgegebenen göttlichen Amts-Eifer bey manchen könne anblasen oder außlöschen.

Es hat zwar der selige Mann sehr auff Erkanntnuß gedrungen/ aber auff solche Erkanntnuß/ die und wie er sie von GOtt und seinen Wegen und wesentlichen Wahrheiten gehabt/ das ist/ nicht auff eine blose gnosin, sondern epignosin, kräfftige Hertzens-Ueberzeugung und innerliches Gefühl; quod vocabulum Epignosis non notat cognitionem theoreticam, sed energeticam & practicam. vid. *Coccej. Exerc. Eph.* 5.25. Allein viele seiner Schüler spannen die Pferde hinter den Wagen/ und führen die Menschen auff einen unendlich-weiten Weg der buchstäblichen Erkanntnuß/ darauff die Seele doch keine Gewißheit im H. Geist findet. Denn sie treiben auff das buchstäbliche Erkennen der Geheimnussen und Mysterien der Christlichen Religion/ (die doch über alle Vernunfft seynd/ und deren wahre Erkanntnuß von Menschen nicht kan erlernt werden) oder solcher Lehr-Stücken nach dem Catechismo/ die man solle gegen die Heterodoxen vertheydigen; oder auff die Erkanntnuß der Ceremonien/Furbilder/ Schatten und Sacramenten

des

des Alten Testaments/ u.d.g.m. und wollen nicht wissen/ daß man erst vom Opffern seines Thiers und alten Adams müsse beginnen / ehe man zum Leuchter und Licht im Heiligen gelangen möge. Führten wir erst die armen Seelen zur Buß und Bekehrung zu GOtt von der Welt / und daß sie vielmehr viel vergessen/und ihr Hirn von vielen falschen/oder doch ungewissen/ Einbildungen außklären / und nach dem / was ihr Gewissen ihnen sagt/solten wandlen/ als auch zu unablässigem Gebät und Flehen/ an/daß der HErr ihnen doch die Wahrheit entdecken / und sie in ihrem Hertzen davon überzeugen mögte: was gilts/wir solten bald bessre Christen und mehr wahrhafftigern Lichts unter uns finden! Der Jesuit Louis le Comte in seinen Nouveaux Memoires sur l'Etat present de la Chine tom. 2. p. 196. bezeuget/ daß/ nachdem er befunden/ wie das Predigen und Disputiren bey den Heyden nicht zulänglich zu ihrer Ueberzeug- und Bekehrung/ er sie zur Haltung der einfältigen Geboten Christi/ denen ihr Gewissen beypflichten mußte / item zum andächtigen auffrichtigen Gebät und Anruffung GOttes/ um Erleuchtung und Vergewisserung/ daß JEsus Christus GOttes Sohn und für uns gecreutziget sey/ etc. etc. angewiesen/ und daß darauff viele/ und unter denselben gelehrte Chineser / item tapffere Kriegs-Officiers/ item obstinate spitzfindige Köpffe/ von der Wahrheit der Christlichen Religion unmittelbar von GOtt/ entweder in Träumen / oder in Gesichten/ da ihnen der HErr JEsus selbsten erschienen/ oder durch göttliche Einsprechungen / wären überzeuget worden/ denen sonst auf keinerley Weise die Wahrheit des Evangelii hätte beygebracht werden können. Apres les avoir convaincus de la necessité de pieté & des maximes du St. Evangile, je leur disois: pratiques

ces divines leçons, prosternez vous chaque jour devant la Majesté infinie de ce Dieu, demandez luy de toute vôtre ame, qu'il vous eleve à ces sublimes verités, nemlich von Christi Gottheit / von seiner Menschwerdung / von seiner Geburt auß einer Jungfrau / von seinem Tod / rc. que la raison ne vous decouvre point, &c. Je puis vous assurer, que de tous ceux, qui s'y soumettoient de bonne foy, je n'en ay veu aucun, qui peu de jours apres ne se soit trouvé disposé à croire ce, que la loy nouvelle nous enseigne de plus difficile &c. Die Soldaten / die in China von den Doctoren auß den Büchern examinirt und exercirt werden / (wie es da der Brauch ist) und nicht im Kriegs-praxi selbsten / seynd und bleiben elende Helden.

Wir müssen zum Beschluß / und zu unsers seligen Coccejii Lob und Gedächtniß / und zur Erinnerung / wie es den Freunden GOttes und der Wahrheit allzeit ergangen und noch ergehe / hieher setzen jenen Rhythmum:

1. SAlve, crux prænunciatrix
   Permansuræ gloriæ,
Optimorum adamatrix,
   Crux piæ memoriæ!

2. sedet ad dextram Parentis
   Crucifixa Veritas;
Formam induit Regentis
   Quondam passa Charitas!

3. Quis libenter nollet pati
   Crucem & calumniam?
Delet sola vox amati
   Omnem ignominiam.

4. Exeamus extra portam,
   Portam nostræ Solymæ!
Stellam cernimus exortam
   Supra solum Patriæ!

Zweyte

Zweyte Historie/

Von Jodoco von Lodenstein/ außerwähltem Lehrer und Prediger in Utrecht.

DIese Historie ist genommen / theils auß der **Vorrede** des Holländischen Predigers zu Nieuvvendam, Everhardi van der Hooght, die er vor **Zehen Predigten** des seligen Mannes gestellet / theils auß diesen **Zehen Predigten** und andern **Schrifften** desselben / theils auß glaubwürdiger Leut/ die noch leben/ Relationen.

Er war gebohren Anno 1620. zu **Delfft** auß einer ansehnlichen Familie. Sein Vater war daselbst Burgermeister / und sein Bruder im Schöpfen-Rath. Also daß die Geburt ihm eine ansehnliche Stelle im Regiment des Vaterlands versprach. Allein die Welt konte mit allem ihrem Glantz diesen Jüngling nicht bethören/ daß er **die Schmach Christi** mit Mose **nicht** solte **für grössern Reichthum achten/ als die Schätze Aegypti**/ Hebr. 11/ 26. und nicht lieber ein Diener des Worts und Knecht JEsu werden/ als ein Herrscher des Volcks. Dieser gute Geist in ihm ward gestärcket durch die gute Aufferziehung in seines Vaters Hauß/ und konte nicht zurück-gehalten werden / weder dardurch/ daß er anfangs eine schwere Zung hatte / noch durch die scheinbare raisonnemens der Abrathenden.

Nachdem er die Philosophie erlernt / bediente er sich der Unterweisung des gottseligen Gisberti Voëtii und Meinardi Schotani, welcher letztere ein fürtrefflicher Prediger war.

Hierauf kam er zu Coccejo nach Franeker in Kost und Losament / um sich bey demselben in den Orientalischen Sprachen zu üben; bey welchem er zwey Jahr bliebe. Was nun für Discursen in solcher Zeit zwischen ihm und Coccejo von diesem und jenem Puncten vorgefallen/hat gedachter van der Hooght auß seinem Mund zwar zuweilen verstanden; zweifelte aber/ ob Lodenstein dieselbe wol einem jeden würde offenbahren wollen / wenn er lebte: weßhalben selbiger sie auch mit Stillschweigen vorbey-gehet.

Anno 1644. wurde er beruffen zum Predigamt nach Soetemeer; allwo er sich so verhielte / daß man wol sahe / wie er seine **Seele habe übergeben für den Namen des Herrn Jesu.** Apost.Gesch. 15/26.

Darauff bekam er einen Beruff nach Sluis in Flandern: woselbst man nicht allein/ sondern auch in der umligenden Gegend / die Krafft seines Dienstes / und daß der HErr mit ihm wäre / spürete; ohngeacht es auch nicht an solchen ermangelte / die der Wahrheit widerstunden.

Anno 1652. kam er nach Utrecht; allwo er noch seinen frommen Lehrmeister Voetius fand / mit welchem er biß an dessen Tod in guter Verständnuß gelebt/ welcher Tod erfolgt ist Anno 1676. den 1. Novemb. Nach dessen Hintritt bekam er allhier einen hertz-geliebten treuen Gehülffen an Justus van den Bogaart, der von Rotterdam dahin beruffen ward. Wie lieblich und brüderlich diese zween Wächter auff Zions Mauren beysammen gewohnet und gearbeitet/ ist darauß zu ersehen / daß van der Hooght sagen darff: er zweiffle / ob jemalen in einer Stadt solche Harmonie in GOttes Sachen zwischen Lehrern gefunden worden / als zwischen diesen zween hochbegabten Männern und zwischen ihrem Meister Voetio

und

und den andern Amts-Genossen. Lodenstein gab diesem Bogaard in seinem Klaglied dieses Lob: **daß er in seinen Worten mächtig / wichtig / geistreich und fürsichtig / item der Witwen Schutz / der Waysen Stütz / der Betrübten Zuflucht / der Heiligen Trost / der Gottlosen Schrecken / der Freunden Rath / gewesen; item / daß er die Felsen-harte Hertzen rühren und bewegen / und die trotzige und störrige Gemüther zermalmen können.**

Je mehr er nun GOttes Gnade und Gaben in andern ansahe / je mehr ward er klein in seinen eigenen Augen. Und gleichwol funckelte auff dem nidrigen Blätgen und Folie seines demüthigen Geistes ein hell-gläntzender Diamant vor den Augen aller derer / die ihn kenneten. Wie gering er in seinen Gedancken von sich selbst gewesen / (da er doch fürwahr war ein heller Stern / ein grosser Reformator der Kirch / und ein höchst-begnadigter und geschickter Lehrer) erhellet unter anderm darauß / daß er nicht nur ins gemein den Menschen nicht anders achtete und nannte / als Asche und **Staub** / 1. B. Mos. 18 / 27. als einen **Wurm** und **Madensack** / als einen **Tropffen im Eymer** / und als **ein Schärfflein und Stäublein in der Wag**; Esa. 40 / 15. sondern auch darauß ins besondere / daß er mehrmalen von der Cantzel im Eingang und vorm Gebät die Gemeinde also soll angeredet haben: **er wüßte / daß unter ihnen Menschen wären / die mehr Gnade hätten / als er; die mögten für ihn bitten / daß GOtt sein Hertz mögte füllen / und seinen Mund öffnen /** und wie die Wort ferner gelautet haben mögen. Mit welcher Hertzens-Nidrigkeit überein-stimmt / daß er gern mit geringen Leuten umgangen; item / daß eins-

mals geschehen: Er ward zur Mahlzeit bey jemand genöthiget/ und ihm/ weil er nicht heurathen wolte/ dieser stachelichte Reim auff einem Zettul unter den Teller practicirt: **Der Liebe-lose Lodenstein der ist so kalt als Lot und Stein!** Worauff seine Antwort fiel: **Ach leyder ja! diß ist allzuwahr! die Liebe zu GOtt in mir ist noch sehr gering/ und mein Hertz kalt!** Dahero war das sein stätes Wort: Der Mensch/ was er auch immer sey und seyn mögte/ müßte gantz seyn zu **und für den HErrn/ auß welchem und durch welchen Alles ist.** Röm. 11/36.

Und auß diesem Grund der Abhänglichkeit von GOtt/ und unserer Verpflichtung an ihn/ **aß und tranck er allein zu GOttes Ehren.** 1. Cor. 10/31. Denn seine Tafel war allezeit mässig. Kraut und Brod war seine schmackhaffteste Speise: und wenn noch einig Gebratenes und Gebackenes darzu kam/ so war es meistens/ um dasselbe außzutheilen und zu senden solchen Leuten/ die keine Gelegenheit oder kein Vermögen hatten/ es für sich zu bereiten. Solch ein Meister war er über sein Fleisch und Zung/ daß er die schmackhaffteste Speisen konte lassen bereiten/ und sich deren selbst enthalten/ und sie den Armen und Krancken schicken. Also mischete er auch seinen Wein mit Wasser/ und hielte es für eine schlechte Ehr/ wenn ein/ obschon von fürnehmer Familie abkommender/ Prediger in den Weinen grossen Verstand und Unterscheid hätte.

Wie er nun seinem GOtt aß und tranck/ und als sein Priester dem HErrn die geschlachtete oder durchs Kochen und Essen getödtete Creaturen opfferte; also heiligte er auch demselben seinen Zeitvertreib und seinen Schlaff. Er schlieff gemeiniglich nicht länger

als

als morgens biß fünff oder halb-fünff / da er auffstunde / und seine Hauß-Uebung hielte / und denn meditirte. Die gantze Woch über war er im Werck des HErrn beschäfftiget. Er predigte wol drey-biß viermal die Woche in verschiedenen Kirchen / und catechisirte daneben noch offentlich: bey welcher catechisation sich eine Menge Volcks einfand / weil da allerley Fragen und Gewissens-Fälle vorgebracht und beantwortet wurden. Und diß ist unter andern eine Ursach / warum faule und unerleuchtete Lehrer sich gegen die collegia pietatis so sehr setzen / weil es ihnen schwer / wo nicht unmöglich / fallen will / den Fragenden und ihre Gewissens-Scrupel vorstellenden Menschen guten Unterricht zu ertheilen. Daneben hielte er auch noch ein Collegium practicum für die Studenten: wobey leicht zu erachten / was für heylsame Lectionen er denselben gegeben / und wie es mit dem Daher-recitiren einer oder andern Kirchen-Oration gar nicht genug / ja dieselbe das geringste sey.

Er predigte mit aller Weißheit / und richtete sich nach dem Begriff seiner Zuhörer / oder nachdem sie es hören konten; nach dem Exempel jenes **treuen und klugen Haußhalters** Luc. 12 / 22. gantz anders in der Spital-Kirch und im Waysen-Hauß / wo einfältige und gemeine Leute waren; und gantz anders im Domm: jedoch aller Orten in der Krafft Christi und Einfalt seines Hertzens.

Wie wir gehört seine Demuth / so lasset uns vernehmen seine Langmuth und Gedult. Offtmals ward er von gottlosen Menschen / denen sein Exempel und Lehr / wie dem Dieb ein Licht / in den Augen wehe that / angezäpffet: aber er schwieg meistens still / und stellete es GOtt heim. Es neideten ihn auch die Römische Priester / weil sie seinen guten Geruch

und Ruff der Heiligkeit und Keuschheit nicht wol vertragen konten. Ich habe in den Niderlanden von verschiedenen Leuten hören sagen/ daß ein gewisser Catholischer Einwohner sey angestellet worden / daß er solte vorgeben / er habe Lodenstein mit seines Collegæ Eheweib im Ehebruch gefunden. Eben wie die Feinde Athanasii durch ein auffgestelltes und subornirtes Weib ihn der Hurerey offentlich beschuldiget / aber der Lügen kräfftig überwiesen worden; oder / wie selbst der unruhige Athanasius, (welchen Titul ihm der Kayser Constantinus gegeben) nach anderer Erzehlung/ein solches Weib und falsche Zeugin gegen den Eusebium, Bischoff zu Nicomedien/ angestifftet haben soll. vid. Arnoldi **Kirchen- und Kätzer-Historie** Tom. 1. Lib. 4 Cap. 4.

Dieser Papist denn sprengete diesen erdichteten Ehebruch durch die gantze Stadt auß/ so gar/ daß es so wol vor seine und seines Collegæ, als des Magistrats/ Ohren kam. Da nun die beyde gottselige Männer nicht klagten / noch klagen wolten / sondern die Sach GOtt befahlen; verrichtete der löbliche Magistrat sein Amt/ und beschickte den Lästerer/ und bewiese damit/ daß es offt gar gottloß laute: **wo kein Kläger sey / da sey auch kein Richter.** Was geschicht? Der Mann bliebe bey seiner Außsage. Weil nun der Magistrat der Falschheit dieses Manns versichert war / ihn aber zum ersten mal nicht überführen konte / indem er sich zu einem Eyd erbot; so liessen sie ihn dißmal frey gehen; forderten ihn aber wol-bedächtlich nach einigen Monaten wieder/ in der gewissen Hoffnung / der Lügner würde / dem geführten Protocoll und gethanen Frag- und Antworten gemäß/ nicht gleichförmig bestehen. Als dieses nun also / wie sie gemuthmasset/ geschehen/ und

der

der Magistrat das Todes-Urtheil darauf wider den Lästerer decretirt; haben die zween Zeugen Jesu so lang mit ihrer Fürbitt angehalten/ biß sie demselben das Leben erhalten/und unter andern auch diesen Grund angeführt: daß/ wo man den Mann würde hinrichten/ ihre neidische Feinde sagen würden/ man hätte ihm den Mund anders nicht stopffen können/ als auff diese Weise: würde man ihm aber das Leben schencken/ nachdem er gesehen/ daß er in den Lügen ertappet sey; so würde er den gantzen erdichteten Handel vor der gantzen Stadt so bekennen müssen/ wie er auffm Stadt-Hauß gethan. Und dabey ists auch geblieben.

Auß welchem Exempel dieser zween Diener JEsu man siehet/ daß keine grössere Unehre dem Namen JEsu angethan werden kan/ als wenn jemand/ der für einen Diener JEsu angesehen seyn will/ wenn man ihn lästert und Lügen von ihm spricht/ an statt sich darüber nach dem Befehl Christi zu erfreuen/ zürnet/ drohet/ und bey der Obrigkeit auff Unehr und Straff des Lästerers dringet/ mit dem ungültigen Vorwand/ Christi Ehr/ und das Amt/ welches man trage/ liesse nicht zu/ daß man solche Lügen auff sich ersitzen lasse: da doch eben hierdurch Christus höchstens verkläret würde/ wenn wir seinem Exempel und Befehl folgeten/ und unsern Mund gegen solche Lästerer nicht auffthäten/ sondern mit **Wolthun**/ und nicht mit gesuchter Obrigkeitlicher Gewalt/ die **Unwissenheit der thörichten Menschen verstopffeten**/ und im Glauben die gantze Sach GOtt befehleten. Matth. 5/11.12. 1. Pet. 2/12.15.20.21. und Cap. 3/16.17.

Seine Freygebigkeit und Mitleiden mit den Krancken und Armen haben wir vorhin zum theil gesehen. Dieses aber/ was wir hier sagen wollen/ ist

die

die heiterste Probe/ daß er/ wie eine Amme gegen die Kinder/ also gegen die Arme unter seinen Zuhörern und andere Bresthaffte gesinnet gewesen/ und daß das 2. Cap. des ersten Briefs an die Thessalonicher auff ihn applicirt werden könne. Denn als die Zeitung nach Utrecht gekommen/ daß Anno 1672. die Frantzosen in die vereinigte Niderland einbrachen/ und alles anfieng theur zu werden; da sorgte dieser Hirt für seine arme Schaafe/und befahl seiner Magd/ daß sie ihm alles Silber-Geschirr herbey-holen/und eine Axt langen solte. Wie diß geschehen/da schlug er erst seiner Familie Wappen auß/ damit man nicht wissen mögte/ wo es her käme; und darnach alles zusammen/ und ließ es bey den Silber-Schmieden verkauffen / und darfür Korn/ Mehl/ Erbsen/ Bohnen/rc. kauffen/ und unter die Nothleidende außtheilen. Also wußte dieser Mann sich einen guten fonds und Capital auffs Zukünfftige mit seinem Reichthum zu sammlen. 1. Tim. 6. O wie viel Reichen werden noch **ihre silberne und güldne Götzen/ die sie jetzt anbeten/ für der Furcht des HErrn/ in die Löcher der Maulwürffe und Fledermäuse wegwerffen**! Esa. 2.

Zu Gastereyen und Hochzeiten zu gehen hatte er eine Abkehr/ und erschien nur ein- und andermal bey Mahlzeiten bekannter Freunden. Und auch bey dieser Gelegenheit behielt er seine Gewohnheit: nemlich mit Worten und Wercken den Nächsten zu erbauen; so gar/ daß/ wo er war/ es sey im Garten/ oder an der Tafel/ man entweder ein Liedgen sang/ oder von geistlichen Dingen redete/ oder er inzwischen einen Abtritt nahm/ und die Armen und Krancken besuchte. Und hierin ließ er blicken/ daß er ein guter Hirt der Schaafen/ und kein Mietling/ ware / der vor dem Halb-

Todten

Todten vorüber-geht/ oder sonsten fleucht. Wie er denn auch Anno 1666. da die Pest in Utrecht grassirte/ sich keinesweges den Häusern entzog/ die damit angestecket waren. Daher dorffte er in der **Vorrede seines kurtzen Berichts** 2c. von den Utrechtischen Lehrern sagen: **daß sie der Gunst der Grossen/ und den Tischen der Reichen/ und den plaisiren der Welt nicht nachgiengen;** wie sonst dieses leyder überall im Gebrauch ist.

Wie er seine Zeit außgekaufft/ ist auß dem bißhergesagten zu erkennen; zumalen/ wenn man daneben betrachtet seine viele tieff-sinnige geistreiche Lieder und andere schöne Schrifften/ die er bey seinen vielen Amts-Verrichtungen geschrieben. Gleichwie aber unter allen solchen Amts-Verrichtungen bey seinem Leben die erbaulichste war obgemeldte seine practische catechisation, (die er des Freytags hielt/ allwo von der *innigsten* practic des Christenthums oder Theologia mystica und den allerzartesten Gewissens-Fällen/und nicht von den Controvers-Puncten/ gehandelt wurde; deßwegen auch die erfahrenste Christen und die gottsfürchtigsten Studenten in grosser Meng sich dahin verfügten:) also ist unter seinen Schrifften sehr nützlich und erbaulich/ und bey frommen Hertzen in Europa am bekanntesten/ sein Tractat/ **Beschauung Zions.**

Einsmals war er sehr kranck; und wie einige von ihm geschrieben/ so soll er damals ein Gelübd gethan haben/an niemanden mehr das Abendmahl außzutheilen/ worüber er schon zuvor viel Beschwernuß empfunden/ und geklagt/ daß man dasselbe gar offt denen gäbe/ die man billig davon außschliessen solte/ und die man doch auß dieser oder jener Ursach und Menschenfurcht nicht außschlösse. Und von der Zeit an

hat

hat er es auch nicht mehr außgespendet/ und ist dennoch bey seinem Dienst gelassen worden. Der Burgermeister Barth. de Gruyter hat dem Prediger van der Hooght bezeugt/ daß/als er Jodocum von Lodenstein hierüber besprochen/ dieser ihme also geantwortet: Ich bitte/ der Burgermeister wolle hiervon nichts sprechen. Dann es ist/ als ob mir ein Eymer kalten Wassers über mein Hertz würde gegossen! Ich habe darüber Scrupel in meinem Gemüth; und die Casuisten lehren/ *quod in dubiis sit abstinendum.* Seine Worte/ die wir finden in seiner Predigt über Ezech. 37/7.8. seynd sehr bedencklich: Diß sind die Früchte/ (nemlich/ daß man todte für lebendige Glieder der Kirchen hat und behält) als man jemanden/ der weltlich gesinnet ist/ in seinem Hauß/ und in seiner Kleidung/ und an seiner Tafel/ und in seinem gantzen Wandel / zu einem Mit-Glied annimt. Denn ein solches Glied gedencket: Wenn die Weltgesinntheit / wenn der Geitz/ 2c. solch ein grosse Sünde wäre/ so würde der Prediger mich zu keinem Glied machen/ 2c. Es ist wahr/ man will dieses so beschönen/ und spricht: man gebe die Sacramenten unter Bedingung/ so die Leut inwendig solche Christen wären/ als sie sich außwendig anliessen. Jedoch auff diese Bedingung fällt nicht wenig zu sprechen. Denn wie kan jemand / der außwendig böß und sündhafft erscheinet/ das Sacrament empfangen auff diese Bedingung: Wenn ihr inwendig so seyt/ gleichwie ihr außwendig euch anlasset? Denn er erscheinet ja außwendig (in seinem Hauß/ Kleid/ Tafel/ Handel und Wan-

Wandel) böß ꝛc. So bleibt es denn dabey/ daß unter den Ursachen unsers todten Christenthums diese eine ist/ daß wir beruhen und zufrieden seynd mit einem negativen **Christenthum/ da man eben kein Sünder ist/ der vor der Obrigkeit angeklagt und gestrafft werde.**

Also war sein gantzes Werck/ das Heyl seiner Zuhörer und der gesammten Kirche zu suchen. Wie er dann auch ein gesegnetes Werckzeug GOttes gewesen / wodurch viele seynd erleuchtet und zum HErrn bekehret worden. Ja er lebt noch heut zu Tag in vielen / die ihn gehöret haben/ in welchen man/ als in einem Brieff / lesen kan ihre Bekehrung / gewürcket vermittelst seines Dienstes/ durch den Heiligen Geist. 2. Cor. 3/ 2. 3.

Dannenhero / wenn jemand der Candidaten ihn ansprach um seine recommendation zu einem Pfarrdienst / so war seine Antwort: **daß sein Gemüth ihm nicht erlaubte/ den Personen zu rathen und zu helffen durch die Kirch/ sondern der Kirch GOttes durch die Personen.** Womit er meynete / daß das Predigamt nicht müßte angesehen werden als ein Handwerck / wordurch man einen ans Brod mögte bringen / sondern dessen einiger Zweck wäre und seyn müßte / die Menschen von der Welt ab- und zu Christo zu bringen. Und diesen Zweck hatte er/ da er sich auff das Studium Theologicum legte. Angesehen er mit zeitlichen Mitteln überflüssig versehen war / und dieselbe noch sehr hätte vermehren können / wann er sich in einen Regenten-Stand hätte begeben/ oder mit seinem Gut und Geld wuchern / und nicht vielmehr / wie wir gehört / sein **Brod auffs Wasser fahren lassen** wollen. Pred. Sal. 11/1.

Man kan auß diesem allem leicht erachten/ wie seine Predigten und Gebäte mit Krafft müssen geschehen seyn / und nicht auff eine todt-kalte Weise der Schrifftgelehrten / und wie an allen denen Orten / wo er als Lehrer stunde / ein gäntz neues Leben unter den Menschen herfür-grünete. Ehe er auff den Stul trat / um mit dem Volck zu reden / redete er zuvor / wie Moses auf dem Berg / in einem feurigen Gebät mit GOtt. Siehe 1. Sam. 3/9. Weßwegen / als ihn einsmals ein fürnehmer Theologiæ Professor hörte predigen / sprach er auß lauter Verwunderung zu andern: **In dem Mann ist was Apostolisches! Ich glaube / daß die Apostel so geprediget haben!** Also konte er die Hertzen wegrücken / und gen Himmel erheben. Und ob er schon die rhetorische Zierlichkeiten auß dem Grund verstunde / so hielte er doch der Redner Blümger und auffgeputzte Schminck-Worte zum Heyl und Bekehrung der Menschen so schädlich / als die bunte Blumen im Korn / die desselben saubere Reinigkeit verderben / und als die schönfarbige Kirchen-Fenster / die das Licht nur verhindern. Hergegen hielt ers für gut / hohe Dinge mit schlechten Worten / nach der Weise des H. Geistes / außzudrucken. **Das reine Evangelium und die göttliche Wahrheit /** sprach er / **hat für sich selbst so viel Marck/Kern und Geist/daß keine menschliche Farben demselben einige Krafft mögen zubringen / das Hertz zu durchbohren.** Und gewißlich / die Arbeit in den vielen Kunst-Worten menschlicher Weißheit erfordert nicht allein viele Zeit / und von einigen gantze Tage / daß sie das Gesammlete in ihren Kopff bringen / und sich zu dem Ende offt in ihre Zimmer verschliessen müssen; da hergegen

zu dem einfältigen Vortrag weder solche Mühe / Angst / noch Zeit / erfordert würde: sondern es gehet auch solche Arbeit ins gemein ohne GOttes Segen ab / damit dem HErrn und seinem reinen Wort die Ehre der Krafft alleine bleibe.

Was er aber predigte / das practicirte er selbst / und zog damit seine Zuhörer zu Christo. Die Summ aber seiner Predigten und Practic war die Selbst-Verläugnung und wahre Heiligung. Er sprach: **Des Himmels Herrlichkeit sey vollkommene Heiligkeit/die wir hier suchen müssen; ein heilig herrlich Leben aber sey kein traurig und verdrüßlich Leben / und Christi Joch sey sanfft / und seine Last und Gebot leicht / und nicht schwer.** Matth. 11/30. 1. Joh. 5/3. Bey GOtt ein Knecht seyn/sey herrschen und regieren. Eine grosse Hindernuß / so wol bey jedes Menschen Fortgang in der Heiligung / als bey der Reformation, sey und sey gewesen das Mißtrauen vom guten Außgang / oder / daß uns GOTT werde auß- und durchhelffen. Man müßte / sprach er / sehen auff GOttes Willen und unsre Pflicht / und blind seyn in Ansehung des Außgangs / den wir GOtt befehlen solten. Und gewißlich / zur Zeit der Reformation hat man GOtt wenig vertrauet / sondern durch menschliche / ja blutige / Mittel sich selbst helffen / und das Evangelium und GOttes Wahrheit gegen den Irrthum und Abfall / als auch gegen die Verfolgere / vor allem bösen Außgang beschützen wollen. Er fügte hinzu: wenn Abraham nicht pur auff GOttes Befehl hätte sehen / sondern erst den Außgang durchsehen und wissen wollen / so würde er weder sein Vaterland verlassen / noch seinen Sohn auf den Berg Morija geführet haben.

Er urtheilte in der **Vorrede** seiner **kurtzen Untersuchung** / daß unsere Zeiten / da das Volck wie in einem Todes-Schlaff läge / erforderten / **daß die Lehrer ihre Stimmen was verändern / und ihre Weise zu thun und zu sprechen auff einen höhern Thon stellen müßten.** Esa. 58 / 1. Ezech. 6 / 11. Welches so zu verstehen: Zur Zeit der Reformation war man genöthiget / vom vollkommenen Verdienst JEsu Christi gegen die unnütze Verdienste der Werck-Heiligen zu sprechen. Nun aber / da das Volck fast gegen alle gute Wercke angienge / und sich bey ihrem wilden und wüsten Wesen nur des Verdienstes Christi trösten wolte / wäre es höchst-nöthig / die Stimm was zu ändern. Mit einem Wort: Er zog denen Mund-denen Schlender- und Schein-Christen die Larve gewaltig ab. Deßwegen / wie er in erst-gemeldter **Vorrede** schrieb / **fiel der gantze Schwarm der Unwiedergebohrnen / der Weltlich-gesinnten / der Ehr- und Staatsüchtigen / der Prächtigen / der Eitelen / der Bauch- und fleischlich-gesinneten / der Ungerechten / der Ungebundenen / der Unordentlich-wandelnden / der Bürgerlich-lebenden / und der fromm-scheinenden Heuchler** / ihm zu Leib / und wolten seine gewaltige Predigten hemmen / die sie ihm mißdeuteten / verdräheten und lästerten.

Es ist aber kein Wunder / daß solcher rohe und blinde Hauff den hoch-erleuchteten Mann nach uralter Gewohnheit also gelästert: angesehen er einen höhern Thon in seinen Predigten und Schrifften geführet / als sie nicht gewöhnt waren. Zum Exempel: Er lehrete über dieses alles: **daß durch die** Reformation **nur ein todter Leib wäre zusammengebracht / ohne Geist: daß wir den Papst /**

das Closter-Leben/die Bilder/und die Ohren-Beicht/2c. hätten verworffen; allein/ das wäre nicht genug: wir hätten nicht den Geist Christi an jenes statt/ noch ein himmlisch Leben/ noch GOttes Bild/ noch demüthige Erkanntnuß und Bekanntnuß unserer Sünden vor GOtt/2c. erlanget 2c. item: daß wir uns einbildeten/ wir wären sehend/ weil wir die blinde Transsubstantiation verworffen; da wir uns doch auß Blindheit selbst nicht kenneten/ und unverwandelt oder ungeändert blieben: ja/ daß es zu beklagen/daß ein Papist/ weil er beichten müßte/ mehr Erkanntnuß seiner selbsten und seines innern Menschen habe/ als wir; daß er unter den Papisten Leute gefunden/ die mehr Anzeige gegeben ihrer eigenen Verläugnung und Absterbung/ als unsere Reformirte: item; daß wir/ um der unsinnigen Geist-Treiber zu Münster Irrthum zu meiden/ als deren Geist gegen das offenbahrte Wort anlieff/ Anlaß genommen/ alle die/die von einem innerlichen Wort und Licht reden/als Geist-Treiber und Knipperdollings-Gesellen außzuschreyen/ und an dem äussern Gottesdienst ohne Geist hangen zu bleiben. vid. Predigt über Ezech. 37. Item: daß die Theologia mystica mit ihren Worten und Wahrheiten nur von denen verworffen werde/ die sie nicht verstehen; und daß die buchstäbliche Wahrheit solche Menschen tödte/ wordurch sie doch meynen zu leben/ und ihr Gewissen befriedigen zu können: item; daß es eine Thorheit sey/ daß Menschen/ die die Liebe GOttes nicht fühlen/ von den Mystiquen/

und denen die GOtt lieben/ erfordern/ sie sollen sich an deutlichere Worte binden/ und reden/ wie sie reden etc. vid. Beschauung Zions/ und das p. 47. angehenckte Lied.

Dieses Licht und vorgemeldter Eifer dieses Manns waren der argen Welt und vielen falschen Brüdern unerträglich. Weßwegen ihrer noch heut zu Tag gefunden werden / die auß Blindheit klagen und sagen/ Lodenstein habe die so genannte Feine in die Niderlanden gebracht / welche sie dahero die Lodensteinische nennen. Der fromme und gelehrte Prediger Everhardus van der Hooght meynet in obenerwehnter seiner Vorrede/ daß man diese so genannte Lodensteinische ansehen müsse als solche Menschen/ die den Heuchlern entgegen gestellet wären; die zwar nicht vollkommen/ jedoch vollkommen zu seyn begehreten; die nichts zu thun haben wolten mit den Zeit-Verkürtzern/ und die mit dem gemeinen Schlender des heutigen Christenthums nicht zu frieden; die eine innerliche Reformation und Besserung suchten; die mit andern Frommen gern umgiengen/ und nicht säßen/ wo die Spötter sitzen; und die/ dieweil sie sich von den weltlich- und fleischlich-gesinneten natürlichen Menschen und Titul-Christen absonderten/ den geistlosen Kirchengängern ins Aug lieffen/ und von denselben ärger angefeindet würden/ als offenbare ärgerlich-wandlende Menschen/ auß Ursach/ weil diese den bürgerlich-wandelenden Nahm-Christen ihren Abgott in Ruh liessen/ und deren Schein durch kein helleres und wahres Licht verdunckelten; eben wie also um gleicher Ursach willen die Pharisäer

risäer gegen den HErrn JEsum ergrimt gewesen wären. 2c.

Wir müssen aber nun sehen / wie dieser heilige Lehrer / der in seinen Schrifften und Schülern noch redet / gestorben. Er konte / weil es seine Kranckheit nicht zuließ / nicht viel sprechen. Jedoch / was er redete / war sehr nachdrücklich und durchgehends himmlisch. Unter anderm / als er sahe / daß die um sein Bett Stehende Thränen vergossen / sprach er: **Was weynet ihr? Ich lige in den Rosen! So süß ists mir / den Willen meines GOttes zu thun!** Fragte ihn jemand / ob es etwas besser mit ihm wäre? deme antwortete er: **Es ist allezeit gut / was die ewige Weißheit thut! Preiset doch mit mir die ewige Güte!** Und da ein anderer ihn nach dem Zustand seiner Seelen fragte / und ob er GOttes Gnad empfände; versetzte er: **Es ist mir genug / daß ich weiß und glaube / daß in GOtt ist alle Fülle und Allgenugsamheit aller Dinge! Ich empfinde und fühle nichts: Allein ich weiß / daß in dem HErrn JEsu Christo ist die Fülle der Gnade; und ich verlasse mich und lege mich nider auff den unveränderlichen Saltzbund!** (auß 4. B. Mos. 18/19. und 2. Chron. 13/5.) Dabey rieff er auß: **HErr / ich warte auff dein Heyl!**

Als einer seiner Collegen nach seinem Zustand fragte / war seine Antwort: **Ich bin ein todter Hund vor GOtt: doch werde ich durch den frischen und lebendigen Weg zu ihm eingehen in sein Heiligthum durch das Blut JEsu / und ewig bey ihm und in ihm ruhen. Ich will mich ihm gantz überlassen / und mich willig ihm anbefehlen.** (auß 1. Sam. 24/15. und Hebr. 10/20.)

Ein ander mal unterstützte ihn ein Freund im Siechbett; da sagte er: **Nun lerne ich/ was das sagen wolle/ sich zu stützen auff den GOtt Israels!** Esa. 48/2. und 50/10. Psal. 71/6.

Er hörte mit Verdruß an die Stimme derer/ die zu ihm sprachen: Der HErr sucht euch mit Schmertzen heim! denen er antwortete: **Warum sagt ihr nicht lieber/ daß der HErr mir viele Wolthaten erzeige? Der HErr ist gut/ und seine Majestät thut allzeit wol/ wie ers auch mit uns machet!** Dahero hörte man ihn nimmer unter allen seinen Zufällen sagen: **Ach!** oder: **Weh!** wol aber zuweilen diß: **HErr/ wann wirstu meines Jammers ein Ende machen?** Und da man ihm einige Erquickung wolte geben/ sprach er: **Warum wolt ihr mein Elend verlängern?** Auch/ da obgemeldter sein Bruder ihm was cordials zur Verstärckung darreichte/ gab er zur Antwort: **Es ist gut/ daß das Hertz gestärckt werde/ nicht durch Speiß/ sondern durch Gnade!** (auß Hebr. 13/9.) Und da er fortfuhr: Allein/ Bruder/ um des Gewissens willen! erwiederte er: **Wolan denn!** Aber als man ihn fragte/ wie es schmäcke? sagte er: **Es komt auff keinen Geschmack an?**

Wolte ihn jemand in seinem Leiden stärcken/ mit Fürstellung/ daß es GOttes Willen sey; so gab er zur Antwort: **Ich will diß/ und noch mehr/ leiden!** item: **Ich will es so haben/ ich will es so haben/ wie es der HErr wird verordnen!** Es gab auch jemand zu erkennen/ daß man fürchte/ der kalte Brand mögte seinen Leib ergreiffen/ und daß die Medici noch für ärger Ungemach besorgt wären; er aber antwortete: **Was wollen doch die Doctores sagen? Es ist nichts daran gelegen/ ob es mit mir besser oder**

ärger ist! Mir ists eben eines/ wie es der HErr machet; wann ich nur mag thun und leiden/ was er will! Es mag van der Hooght mit Recht fragen: Wo findet man unter tausenden solchen Lodenstein? Wer ist so übergeben an den HErrn? wer komt zu solcher Gelassenheit und Selbst-Verläugnung?

In der dritten Nacht vor seinem Abschied rieff er: Ich bin eine elende Seele! ich bin arm/ blind und nacket/ und ein recht Object und Fürwurff für den HErrn JEsum!

Um dieselbe Zeit brachte jemand Nachricht/ daß eine gewisse Person in seinem Quartier todt-kranck und in grosser Armuth wäre. Hierauff befahl er der Magd alsobald: Geht hin/ und gebt ihr alles/ was sie nöthig hat! Denn wozu hab ich anders mein Geld und Gut?

Des Abends vor seinem Tod um 6. Uhr sprach er: GOtt wird zu seinem Dienst-Knecht sagen: Mein Sohn/ kehr wieder zu Staub/ darauß du genommen bist! und meine Seele wird gehen zu ihrem GOtt/ als zu ihrem Ursprung: und ich werde/ wann ich da bin/ ihn unmittelbar geniessen!

Um 7. Uhr sprach er diese herrliche Worte: Ich bin als ein Entwöhnter vor GOtt! Ich bin ein Nichts/ und habe wahrlich keinen Willen!

Gegen 9. Uhr sagte er: Ist diß sterben/ so sterbe ich wol gemächlich!

Um 1. Uhr in der Nacht gieng diß scheinende und brennende- auff einem erhabenen Leuchter in den Niderlanden stehende Licht auß/ und brach ihm das Gesicht. Doch ersuchte er noch/ daß man ihn was auff die Seite umwenden wolte/ und setzte diese Worte hinzu: O gute und gut-thuende Majestät!

Um 2. Uhr/ als man ihn wieder was labte/ wiederholte er die Worte: **Es ist gut/ daß das Hertz gestärcket werde; nicht durch Speiß/ sondern durch Gnade.**

Als nun am Ende sein Collega ihm zurieff: daß jetzt die Stunde vorhanden/ die Krone der Ehren zu ererben! da hub sich der Sterbende/ so viel er konte/ in die Höhe/ und sprach: **Ja/ himmlisch/ himmlisch!** Seine allerletzte Worte waren: **Ich bin voll Gedancken!** Was er damit habe haben wollen/ mag ein jeder errathen. Und so gab er den 6. Aug. 1677. den Geist auff/ der ein lebendiges Bild einer ungefärbten Gottseligkeit/ ein Zierrath der Kirchen GOttes/ ein Pflantzer so vieler guter Uebungen/ ein Kämpffer im Gebät/ ein wunderbar begabter Prediger/ ein kluger und beständiger Held im Glauben/ gewesen; und hinterließ den Armen viele Legaten/ der Welt kräfftige Ueberzeugungen/ und seinen Freunden und Gönnern einen tieffen Eindruck seiner Tugenden.

Wir hätten schier vergessen/ daß/ da die Frantzosen Anno 1673. Utrecht verliessen/ sie unter andern Geißlen diesen seligen Lodenstein nach Rees im Clevischen Lande (gleichwie Anno 1688. da sie zum ersten mal auß Heydelberg wiechen/ den Professorem Theol. Mieg nach Straßburg) mitnahmen: allwo er im Fort Nieuw-Rees seine ungemeine Verläugnung und himmlische Gesinntheit in einem Lied/ so in seinen Uitspanningen zu finden pag. 78. hören/ und seine Harpffe in den Banden nicht verstummen ließ; allwo er auch noch durch seine himmliche Reden ein Instrument worden/ wo nicht der Bekehrung/ jedoch mehrerer Erleuchtung/ des damaligen Predigers zu Rees/ Zelleri.

Zum Beschluß/ und zum Ruhm der grossen Demuth dieses Manns/ setze etwas ins Teutsche allhier über auß seinem Gesang/ Kinder-Lection genannt/ so wir lesen pag. 91. seiner Uitspanningen.

1.

Ach weicht/ ihr hohe Schulen!
Ich lieff herum wie Spulen
In eurem Labyrinth;
Ich folgte eurem Führen:
Nun aber kan ich spüren/
Daß euer Wissen Wind.

2.

Eu'r unweiß Disputiren
Ist Zeit und Müh verlieren/
Und macht nicht weiß noch fromm:
Bey Kindern/ die Milch saugen/
Und lauter Einfalt brauchen/
Ich gern zur Schule komm.

3.

Bey dieser Lämmer Schreyen
Stell ich mich an den Reyhen/
Und will mit ihnen geh'n/
Mit ihnen nichtes werden.
Doch werd bey den Gefährten
Mehr/ als zu Leiden/ seh'n.

Dritte Historie/
Von Joachim Neander/
erst Rector der Schulen zu Düsseldorff/ nachgehends Prediger zu Bremen.

Diese Historie hat man auf frommer Leut Verlangen zusammen-getragen/ theils auß briefflichen Nachrichten/ theils auß dem Munde glaubwürdiger Zeugen/ die mit dem seligen Mann umgegangen; zugeschweigen/ daß der Schreiber dieser Historie ihn zu Heydelberg nicht nur gesehen/ sondern auch als ein Studiosus Theologiæ ein- und andermal in St. Martini Kirch zu Bremen für ihn geprediget.

Er war denn gebohren zu **Bremen** von . . . . . Und daselbst ist er auch in die Schulen gegangen. Seine Studenten-Jahre brachte er nach der gemeinen Weise zu/ das ist/ in Eitelkeit des Sinnes / in Unandacht gegen GOtt und sein Wort/ und in Haß gegen die/ so man heterodoxen oder Irrglaubigen nennet/ und in Liebe zu den Lüsten der Jugend und thörichten divertissementen/ und in blosem Gesuch der auffblähenden falsch-berühmten Wissenschafft und Erkanntnuß/ welche das Antichristische Weibe als einen schönen und nöthigen Schmuck den Jünglingen mit vielen glatten Worten anpreiset.

Und so hassete er den sel. Lehrer **Theod. Undereyk** mit andern seines gleichen Jünglingen/ die nichts anders noch bessers wissen/ als was sie von ihren Eltern und Lehrmeistern hören/ und was die gröste Parthey verdammt oder gut-heisset. Wie dann dieser Mann von gar vielen/ wo nicht den meisten Predigern

seiner Zeit/ für einen Labadisten/ Enthusiasten/ Quaker / ꝛc. gehalten und gescholten wurde / wie wir droben im Dritten Theil dieser Historie gehöret haben. Dannenhero geschah es / daß unser Neander einsmals / nicht so wol auß Neugierigkeit / als auß dem Absehen was zu hören/ so man hernach übel außdeuten und außtragen mögte / mit zween andern seiner Cammeraden in dessen Predigt nach St. Martins Kirch gieng. Allein die Liebe GOttes regierte es also/ daß die Predigt ihm sein Hertz traff/ und er sich der Thränen nicht enthalten konte / welche über das wie ein Strom flossen/ da er das Gebät hörete. Deßwegen resolvirte er/ gleich nach der Predigt dem Mann sein Hertz zu entdecken/ obschon gedachte seine Mit-Schüler ihn suchten zurückzuhalten / und auff andere Gedancken zu bringen. Diese aber verließ er von dem an/ und hielte sich zu dem lieben Mann / als seinem geistlichen Vater / der ihn auffrichtete / und in den Wegen des HErrn ferner unterrichtete.

Nicht weniger wird von ihm erzehlt / daß/ da er in seinen Studenten-Jahren dem Jagen sehr ergeben gewesen / und zu dem Ende (im Braunschweigischen oder Hessen-Lande) auff einen hohen und steilen Berg einsmals gestiegen / er den Weg herab nicht wieder finden können ; also daß / als es gegen Abend gegangen/ er/ auß Furcht in der Nacht von den wilden Thieren zerrissen zu werden / sich wolte von einem Felsen herab-lassen/ und/ weil solches ohne augenscheinliche Lebens-Gefahr nicht geschehen konte / sich mit vielen theuren Gelübden zu GOtt gewandt habe: worauff es ihme vorgekommen / ob ergrieffe ihn jemand bey der Hand/ und brächte ihn wieder auff den Weg / den er gekommen. Bey welcher Erzehlung man sich erinnern mag/ was dem Kayser Maximiliano

no widerfahren. Dann / da dieser als ein junger Printz auff dem Tyrolischen Gebürg den Gemsen nachgieng / und auff einen schröcklichen Felsen stieg / konte keine menschliche Hand noch Rath ihm wieder herab helffen: darum auch ein Römischer Priester ihm an statt des Communicirens die Hostie von fern zeigete. Allein / als er sich in dieser Noth zu GOtt kehrete / wurde er durch einen Engel in Gestalt eines Manns herab-geführt. Zu welcher Geschicht ewigem Gedächtnuß der Kayser hernach auff solchen Felsen ein Creutz 40. Fuß lang setzen lassen; welches aber von unten auff wegen der Höhe so klein scheinet / als wäre es nur anderhalb Ellen groß.

Dieser unser Neander nun kam auß seinem Vaterland seiner Studien halben / und zugleich mit einiger fürnehmen Kauffleuten von Franckfurt Söhnen als ihr Informator, nach **Heydelberg**. Daselbst führte er ein eingezogen Leben / und / so viel man weiß / conversirte er mit dem jüngsten Spanhemio, der gar ein gottseliger Mensch / des Leidischen berühmten Professoris, Friderici Spanhemii, Bruder / und damals der Studenten im Collegio Sapientiæ Præceptor, und von Genf gekommen war / woselbst er den berühmten und von Eifer für GOTT brennenden Labadie gehöret / von welchem Labadie auch Spener und Undereyk / und andere fromme Männer / nicht wenigen Nutzen und Erbauung zu Genf geschöpffet hatten.

Als er von Heydelberg mit gedachten Söhnen zurück nach **Franckfurt** gekommen / hat er genauen Umgang gehabt mit dem seligen Spenero, und mit dem wegen seiner Gelehrtheit / Weißheit und Gottseligkeit / berühmten J. U. D. Joh. Jacob Schützen / und andern in der Dedication seiner Bundes-

Lieder

Lieder zum theil benannten frommen Männern und Kauffleuten: da er denn bey den zween erstern einen guten Wachsthum in göttlichem Licht und christlichem Wandel erhalten.

Darauff ward er zum Rectorat der Reformirten Schul nach Düsseldorff beruffen; allwo er nicht nur sein Licht in guten Wercken leuchten lassen/ sondern auch in Privat-Zusammenkunfften/ die und wie er zu Bremen und zu Franckfurt bey oben-gedachten treuen Lehrern gesehen/ und denselben beygewohnet/ ein Wort der Wahrheit und Weißheit geredet. Da er nun aber auch hierneben zuweilen offentlich predigte/ und zwar ohne viele Kunst/ jedoch nicht ohne Beweisung des in ihm wohnenden Geistes und der auff einige Seelen der Zuhörer würckenden Krafft/ 2. Cor. 13/3. so wurde er beneidet und gehasset/ und mit allen Zeugen der Wahrheit verfolget. Wie ihm dann von dem damaligen Prediger Lörs und denen andern Kirchen-Vorstehern erstlich die Cantzel verboten worden; wiewol unter dem Vorwand/ er wäre nicht ordinirt: da man doch überall dergleichen Studenten auff die Cantzel steigen lässet. Wobey mir einfällt/ was vor nicht so gar langen Jahren dem Frantzösischen Prediger Roman widerfahren. Dieser war ein Wüllenweber seines Handwercks/ und/ wie mehrere andere unter der Verfolgung in Franckreich/ von einer kleinen Sevennischen Gemeind in einer Scheuer zum Prediger ernennet/ beruffen/ beschworen/ und ordinirt; endlich in seinem Lehr-Amt von den Dragonern ergriffen/ gefangen gesetzt/ und zum Tode verurtheilet; kam aber durch ein Wunder (welches wir samt andern Umständen mehr Kürtze-halben verschweigen) auß dem Gefängnus/ darauf nach Genf/ und endlich nach Franckfurt: allwo er von dem Holländischen

Abge-

Abgesandten Valkenier den Herren General-Staaten recommendirt/ von diesen mit einem jährlichen Deputat versehen/ und letztlich einer neuen Frantzösischen Colonie bey Franckfurt/ **Neu-Isenburg** genannt/ und unter den **Herrn Grafen zu Offenbach** gehörig/ als ihr ordentlicher Prediger vor- und eingesetzt wurde. Allein/weil er nicht studirt/kein Latein konte/und nicht/ wie andere/ examinirt und ordinirt war/ hats ein gantzer Synodus von Frantzösischen Predigern dahin gebracht/ daß er als untüchtig die Sacramenten nicht außtheilen dorffte. Ob er nach der hand wieder mehrere Erlaubnuß bekommen/weiß nicht/wiewol ich sonsten ihn selbst verschieden-mal gesprochen/ der nun/ wie verlautet/ ohnlängst gestorben seyn soll. Wir wollen diesen gantzen Proceß/als auch diese Fragen/ ob Latein zu wissen/ und von studirten Männern ordinirt zu seyn/ nothwendig gehöre zum göttlichen Lehr-Amt: item/ ob es ein mehrers und wichtigers sey/ die Sacramenten zu verrichten/ als zu lehren; da doch so genannte Layen im Alten Testament und im Anfang des Neuen Testaments jene behandelt: dem Urtheil eines Christlichen Lesers überlassen.

Damit wir aber zu unserm Neander, zu teutsch/ **Neuer Mann**/wieder kommen; so hat er zu Düsseldorff seinem Schul-Amt so vorgestanden/ daß die Schüler in aller guten Zucht/Sitten und Manieren/ für andern herfür-leuchteten. Mit seiner besondern Freundlichkeit gewann er ihr Hertz/ und mit seiner exemplarischen Gottesfurcht hielt er sie in Gehorsam und Respect/ und mit seinem stäten Fleiß und Treu im Unterrichten brachte er ihnen die erforderte Wissenschafften bey: so daß man sagt/ daß von der Zeit seines Weggehens dieser gute Zustand der Schulen abgenommen. Weil er aber bey obgemeldeten

Kirchen-

Kirchen-Fürstehern der heterodoxie verdächtig und beschuldiget ward/ so kamen dieselbe einsmals in die Schul/ warffen ihm eins und anders mit solchem Unfug vor/ daß auch die Schüler ihren Meister vertheidigten/ und verboten und schlossen ihm dieselbe eine zeitlang zu.

Was vor ein schönes Muster eines treuen Præceptoris er aber gewesen/ ist unter anderm auch zu erkennen auß einem gewissen hertzlichen und erbaulichen Brieff/ den er Anno 1675. an seine ehmalige Franckfurter-Discipul von hier auß geschrieben/ dessen vornehmster Inhalt/ welchen sich billig alle Studiosi als eine gute Lehr und Lection höchstens recommendirt seyn lassen solten/ in folgendem bestehet.

Gnade/ Friede und Barmhertzigkeit/ von GOtt unserm Vater / und dem allerliebsten HErrn JEsu Christo/ durch Krafft des H. Geistes: Amen!

Werthe und in unserm Seligmacher gewünschte Freunde / (auch / wann ihr Christi Fußstapffen noch nachfolget/ wie ich dann vestiglich hoffe/) angenehme Brüder!

„MEine Liebe/ die ich stäts zu ihnen allen trage/ „und die Liebe Christi/ die mich darzu dringet/ „erfordert/ daß ich auch in Abwesen euer nicht ver„gessen kan. Ihr seyt die erste Frucht meiner Ar„beit in Schwachheit an euren Seelen durch die „Krafft JEsu Christi geschehen. GOtt hat mich „bey euch einige Jahre haben wollen zu Heydelberg/ „um den Weg zum Himmel euch zu zeigen. Wer„the Brüder! Ich meyne euch alle vor diesem hertz-

" geliebte 5. discipulos; Euch meyne ich: Seyt
" doch beständig in alle dem/ davon euere zarte Ge-
" müther sind überzeuget! Folget eiferig nach JE-
" sum Christum in seinem Welt-verschmähenden
" sich selbst verachtenden Leben! JEsus wird euere
" Ehre/ euere Crone und Schild und sehr grosser
" Lohn/ alsdann seyn. Ach um euerer Seligkeit
" willen! ich bitte euch im Namen GOttes: Habt
" nicht lieb die Welt/ noch was in der Welt ist/ als
" Augen-Lust/ Fleisches-Lust/ und hoffärtiges Leben!
" Denn die Welt vergehet wie ein Schatte. Das
" Schema dieser Welt/ wie es Paulus nennet/ hat
" kein rechtes Wesen: es ist ein Traum/ eine Nacht-
" Wache/ ein Nichts! O liebe Freunde! gedenckt
" frühe daran! gedenckt an euren Schöpffer in der
" Jugend/ ehe daß die bösen Tage kommen/ und ihr
" sprechen werdet: Sie gefallen mir nicht! — —
" Fliehet die Lüste der Jugend/ die auff den Acade-
" mien leyder herrschen: jaget aber nach der Gerechtig-
" keit/ dem Glauben/ der Liebe/ dem Frieden/ mit allen
" die den HErrn anruffen von reinem Hertzen! In-
" sonderheit bitte auch noch dieses/ daß ihr euch ent-
" schlaget der unnützen Schul-Geschwätz/ davon
" viel in den ersten Jahren auff den Academien ver-
" führet worden. Paulus sagt nicht vergebens
" Col. 2/8. **Sehet zu/ daß euch niemand be-
" raube durch die Philosophia und lose Ver-
" führung/ nach der Menschen-Lehre/ und
" nach der Welt Satzungen/ und nicht nach
" Christo.** Vergesset auch der Worte nicht/ an
" den Timotheum und Titum so offt wiederholet/
" da der Apostel ihnen so scharff einbindet: daß sie
" sich solten **entschlagen der thörichten und un-
" nützen Fragen; dann er wüßte/** daß sie nur

Zanck

"Zanck gebähren. Liebe Brüder! Ihr werdet
"es auß der Erfahrung bey andern klärlich sehen.
"Es seynd GOttes Worte/ welche ich auß brünsti-
"ger Liebe euch vorstelle. Studiret in dem Buch
"der Schrifft/ der Natur/ und in Euch selbst. Se-
"het auff das einfältigste/ doch allerheiligste/ Leben
"und Muster unsers grossen Emanuels/ und behal-
"tet alle mit einander das: **Wer den Willen des**
"**HErrn thut/ der bleibt ewiglich.** Die Gna-
"de sey mit euch allen/ liebe Brüder! und lasset einen
"jedern diesen Brieff lesen/ der euch von lieber Hand
"und eurer Seligkeit begierigem Bruder geschickt
"ist/ den ihr wol kennet.
" Düsseldorff 21. Martii Anno 1675.

Ueberall bewieß er/ daß er ein gebohrner und wiedergebohrner Musicus wäre. Wordurch er dann sein andächtiges Gemüth nicht nur desto mehr zum Himmel erhube/ sondern auch anderer Leut Lieb und Zutritt/ wie ein ander Orpheus, sich zuzog: wie man dieses auß seinen **Bundes-Liedern** und dabey gemachten angenehmen Melodien leicht erachten kan.

Anno 1679. kam er als beruffener Prediger in der Kirch zu St. Martini zu Bremen nebst seinem geistlichen Vater/ dem seligen Underenk/ zu stehen: in welcher Kirch er den ersten rechten Beruff/ zu seyn ein Christ und Knecht GOttes/ vermittelst des Dienstes dieses Mannes/ empfangen hatte. Allhier ließ er mehr-gedachte seine **Lieder** in Druck außgehen; daran der selige Spener und andere fromme Seelen zu Franckfurt ihr besonderes Genügen fanden/ und eines oder das andere darauß bey ihren Zusammenkunfften sungen. Gestalten man in denselbigen siehet/ wie ihm das den meisten verdeckte Geheimnuß

Christi offenbar gewesen / welch ein Licht er in den Wegen GOttes gehabt / und wie die Wahrheit / die in JEsu ist / und die von dem grossen Hauffen verlästert und verfolget wird / von ihm recht eingesehen und erkannt sey. Zwar wird er jetzt von vielen gelobet und sein Grab geschmücket; die aber gewißlich zu seiner Zeit Steine auff ihn mit würden geworffen haben: weil die Wahrheiten / die er damals eingesehen und gelehret / eben so neu waren und schienen / als andere heut zu tag / oder in der künfftigen Zeit / die GOtt / der das Licht nicht auf einmal lässet aufgehen / seinen Kindern entdecket / und ferner entdecken wird.

Und damit wir Proben hiervon an den Tag legen / wie er über das Haupt des grossen Hauffens hinauß gesehen; so setzt er gleich in der **Vorrede** solcher Lieder / welches **die drey Haupt-Säulen des Reichs des Teuffels** seyen: nemlich (1) **alte vest-gewurtzelte Gewohnheiten** / (2) **böse- aber hochgehaltene Exempele** / (3) **kluge bald-geglaubte Schein-Reden.** Dann es sey nichts gemeiners unter uns / eben wie unter den Papisten / als solcher gestalt und mit solchen Einwürffen sich gegen Christum und die Wahrheit wehren. Man sage: **man solte es bey dem Alten lassen / das so viele treffliche Männer auch gethan; wenn alles so genau zu halten / wer wolte dann selig werden? Mit alle dem neuen Werck / davon hätten die Vorfahren ja nichts gewußt** 2c. **Warum ist** / fährt er daselbst fort / **dann** Calvinus **nicht bey der alten Abgötterey geblieben?** 2c.

Das läre superficiele und eitele Studiren / der Historien / oder Sprüchen / oder phrasium, im Alten und Neuen Testament / hat er an verschiedenen Orten seiner Lieder wol angemercket: da die arme Seelen

len der meisten Studenten sich betrügen und betrogen werden / als wäre und hiesse das Theologie-studiren / wann sie die historische oder allegorische Außlegungen über die Bibel / oder die Sentimenten und Meynungen ihrer Lehrer / die offt von andern bestritten werden / ins Hirn brächten / und von dem ihnen gantz verdeckt bleibenden Mose und Christo vieles außwendig nachsagen könten; da doch die wahre Theologie / und nicht die contrefaite, bestehet in der Uebung und Nachfolge dessen / was Jesus **gethan** und **gelehret** / und was Moses in den Opffern und Fürbildern **abgeschattet** / und folglich in innerer Erkanntnuß oder **Erfahrung der Wahrheit** die in JEsu ist / die aber nicht von Menschen oder menschlichen Commentarien / sondern von GOtt durch stätes Gebät / erhalten werden kan. Darum sang er:

Wenn ein Mensch in Furchten gehet /
Und den grossen Schöpffer ehrt;
Das ist Weißheit / das sind Gaben /
Die nur Himmels-Bürger haben.
Wiltu dieses jetzt nicht glauben /
O du falsch-berühmte Kunst!
Wahrlich / du wirst doch verstauben!
Und wo bleibt dann Menschen-Gunst (Dunst)?

Und anderswo:

Eitelkeit / Eitelkeit / Kriege zu führen!
Eitelkeit / Eitelkeit / fleischlich studiren!
Christen die streiten den geistlichen Streit /
Und sie studiren / was JEsus gebeut.

Hierbey scheinet nicht unnöthig zu seyn / was der bekannte Schweitzerische Theologus, **Samuel König** / offtmal zu erzehlen sich nicht geschämet: nemlich / er habe / da er in **Londen** predigte / allzeit gern

hohe und Symbolische und Parabolische Texte auß den **Propheten/Hohenlied**/und **Offenbahrung**/ genommen/ und darüber seine Rede gethan; weilen er darinnen gleichsam schöne Blumen finden/ und vielerley Außläuffte und Worte machen und ersinnen können: (worzu Cocceji **Gott-Gelehrtheit** / von dem **Prediger Lehnhoff** beschrieben/ eine treffliche Beyhülffe seyn kan) hergegen seyen die Texte und Worte GOttes/ die im Evangelio und Episteln Johannis zu lesen; zum Exempel: **GOtt ist die Liebe / und wer in der Liebe bleibet / bleibet in GOtt**; item: **Wer meine Gebote hält / der ists / der mich liebet**; item: **seine Gebote seynd nicht schwer**; item: **Ein jeder der da sündiget / und bleibt nicht in der Lehre Christi/der hat GOtt nicht**; item: **Wer auß GOTT gebohren ist / der sündiget nicht** / 2c. ihm so einfältig/ mager/ und fast alber/ oder doch paradox und schwer/vorgekommen/weil er sie damals nicht verstanden/ noch einige innere Erkänntnuß oder Erfahrung davon gehabt / daß er sie nicht wollen noch können berühren/ oder zu Predig-Texten nehmen.

Und krafft dieser wahren GOtt-Gelehrtheit hat unser Neander auch erkannt und erfahren / wie alle wahre Christen von jederman müßten gehasset / verfolget und verspottet werden / besonders aber von den nächsten Verwandten und ihrer Mutter Kindern. Dahero er gesungen:

So ist das Leben allezeit
Gewesen/ die der Ewigkeit
Mit Eifer haben nachgedacht/
Und allen Fleiß dahin gebracht/
Zu drucken auß das Ebenbild
Des JEsu/ welcher unser Schild.

Und

Und weil er selbst solchen Haß und Verfolgung erlidten von denen / die einen Schein der Gottseligkeit hatten ; so hat ers für eine göttliche Weißheit gehalten/ wenn man wahre Hirten und treue von GOtt erleuchtete Seelsorger von denen die Schaafe verfolgenden und zerstreuenden Wölffen / die in **Schaafs = Kleidern heimlich um uns stehen/** unterscheiden und erkennen möge / im Lied : **O JEsu / GOtt der Ehren** 2c.

Sein Lehr-Amt/ in welchem er unverheurathet geblieben / hat zu Bremen nicht lang gewähret ; gestalten er nach einem Jahr daselbst selig verstorben. Seine Kranckheit war hefftig und kurtz / daß man wenig Worte von ihm vernommen. Dann GOtt führet seine Kinder nicht auff einerley Weise aus diesem Jammerthal: Etliche läßt er noch grosse Predigten am Ende und Außgang halten / und etliche gehen mit Stillschweigen in die andere Welt zum concilio animorum justorum über.

Gleich im Anfang seiner Kranckheit hat er sich zum Tod bereitet / auch seine Sachen also eingerichtet / als ob er gewiß wüßte / daß er durch diese Kranckheit auß der Zeit in die Ewigkeit übergehen würde ; welches dann auch sein einziges Verlangen und Hertzens = Wunsch war / jedennoch mit beygefügtem Beding : wann es dem grossen Jehova nach seinem heiligen Willen also gefällig wäre. Wie man ihn fragte : ob er dann einige Angelegenheit oder Beschwerlichkeit hätte / warum er also sehnlich verlangte von der Welt zu scheiden ? antwortete er : Ich habe mich examiniret/ und ich weiß / daß es keine leibliche oder irdische Dinge sind / die dieses Verlangen nach dem Tod in mir verursachen.

Wie er den Medicum ließ zu sich fordern/ sagte er: **Nachdem ich erstlich mit dem Artzt meiner Seelen mich besprochen habe / so will ich auch den leiblichen Artzt suchen/ um meinem Gewissen ein Genügen zu thun / durch Gebrauch der von GOtt verordneten Mitteln.** Allein/ sagte er/ **es ist gut / daß das Hertz durch Gnade gestärcket werde!**

Er gab sattsam zu erkennen/ daß bey ihm eine sonderliche Freymüthigkeit für GOtt und Versicherung seiner Seligkeit seye: die sich aber doch auch bißweilen nach ihrer Empfindlichkeit in etwas verbarg/ so daß er einsmals unter anderm über der Sünden Last und Abscheulichkeit sehr klagte/ und zu den Anwesenden mit weynenden Augen sagte: **Ach! es ist nicht so leicht/ sich seiner Gemeinschafft mit GOtt in Christo zu versichern/ wañ man auf seinem Kranck- und Tod-Bett liget/ als wañ man noch frisch und gesund ist! Doch**/ sagte er/ **ich will mich lieber zu todte hoffen/ als durch Unglauben verloren gehen!** Und auß diesem Glaubens-Grund und Hunger sprach er ferner: **Herr JEsu! Du hast ja gesaget: Wen da dürstet/ der komme zu mir/ und trincke!** (Und da hielt er Christo alle die Worte für/ welche stehen Joh. 7/ 37. 38. Esa. 55/ 1. Offenb. 22/17. worauf er ferner fortfuhr:) **Ach Herr JEsu! du weist/ wie mich auch dürstet! Ach erquicke du mich doch!** Dieses brachte er mit solcher Empfindlichkeit vor/ daß ihm die Augen übergiengen.

Wie es donnerte / sagte er: Mein Vater läßt sich hören! Ich wolte/ daß er sich einmal recht hören ließ/ daß es meines Vaters Elias-Wagen seyn mögte.

Als ihme ein guter Freund etwas verehrete / und man ihm solches zeigte; er aber solches wegen seines

dama-

damaligen schwachen Zustands nicht geniessen konte/ so daß einer von den Anwesenden zu ihm sagte: Sehet den abermaligen Segen aus der Hand eures himlischen Vaters / wiewol ihr denselben anitzo nicht gebrauchen könnet! da gab er zur Antwort: Es stehet nicht allein geschrieben: Schmäcket; sondern: Schmäcket und **sehet** / wie freundlich der HErr sey! Kan ich dann dieselbe nicht schmäcken / so kan ich sie doch sehen.

Als er am Pfingst-Montag früh/welches der Tag seines Todes war / von dem einen Medico angesprochen ward: ob er ihn also schwach solte finden? antwortete er: Mit meiner Seelen stehet es wol; allein mein Leib ist sehr matt. Hierauff wurden ihm einige Medicamenten um zu schwitzen geordnet; welcher Schweiß dann von 8. biß ohngefähr 10. Uhr währete. Da befahl er unterdessen / man solte ihm aus dem Brieff an die Hebräer das 7. 8. 9. und 10. Capitel vorlesen; und nachdeme dieses geschehen / sagte er: Seynd das nicht herrliche Capitel? Er ward aber je länger je schwächer / daß er auch sagte: Wann dieser Schweiß vorbey / alsdann wird es mit mir geschehen seyn! worauff man auch gleich unfehlbare Zeichen des Todes an ihm verspürete. Der Medicus, welcher damals gegenwärtig / redete ihme zu / und fragte: wie es dann nun mit ihm wäre? Da antwortete er / zwar mit einer halb-lallenden Zunge / jedennoch mit vollem Verstand: Nun hat der HErr meine Rechnung gemacht! HErr JEsu / mache mich auch bereit! Und ein wenig hernach: **Berge sollen weichen/ und Hügel hinfallen; aber meine Gnade will ich nicht von dir nehmen!** Diß waren seine letzte Worte/ und alsbald hierauf ist er zwischen 11. und 12. Uhr Mittags den 31. May 1680. sanfft und selig in dem HErrn entschlaffen.

Vierte Historie/ Von Catharina Borns/ einer Bürgers-Tochter aus Wesel.

DIese Historie ists theils aus verschiedenen Briefen/ die der Mutter/ als damaliger Wittib/ zum Trost über ihrer Tochter Tod und seligem Abscheid von Speyer aus zugeschrieben worden/ theils aus andern schrifftlichen Zeugnussen der noch allhier lebenden Freunden/ zusammen-getragen.

Diese **Catharina Borns** ist von ihren Eltern von zarter Jugend auf/ Gebätlein/ Psalmen und Sprüchlein/ auswendig zu lernen/ gewöhnet und angehalten worden. Und gewißlich/es ist ein grosser Betrug des Satans/ wenn man sich will einbilden/ man müsse die Kinder dergleichen nichts auswendig lernen lassen/ biß sie alles selbst verstünden. Denn da es ihnen erstlich diesen Nutzen bringt/ daß sie wenigstens zu guten Reden und Worten angewöhnet werden; (eben wie andere Kinder/ die man gehen lässet/ zu unnützen und bösen) und denn/ daß die Eltern bey dieser Uebung und Vorsagung der Worte allemal zu GOtt seufftzen/ und ihnen den Segen in solchen Worten enthalten herbey-wünschen können: so bleiben solche Gebätlein/ Psalmen und Sprüchlein/ auch den Kindern im Gedächtnüß/ daß/ wann sie erwachsen/ sie sich deren hernach bey allen Vorfällen erinnern und zum Nutzen bedienen mögen; zugeschweigen/ daß/ da die Kinder wol wissen/ was verlangen und begehren/ item was hassen/ meiden und fliehen/ sey/ es denn gar leicht ist/ ihnen beyzubringen/ daß sie verlangen und bäten sollen um

das allerbeste / süsseste / schönste und höchste Gut / und hergegen hassen und bäten müssen gegen die Sünde und Ungehorsam ꝛc. Wo und was den Kindern fehlet / das müssen die Eltern mit ihrer Fürbitte / wie gedacht / ersetzen / und ihnen immerhin einschärffen / daß GOtt mit blosen Worten und Bewegung der Lippen nicht gedienet sey / sondern daß er unsern Verstand / Willen und Affect / haben wolle. Wenn aber die Eltern viele dergleichen Sprüche und Gebäte die Kinder wie Papagayen / ohne Verstand / ohne Andacht / und ohne Erhebung des Hertzens / immer daher schnaddern lassen / und meynen / dadurch lasse sich GOtt bewegen und binden; so begehen sie eine gewisse Gattung der Zauberey: oder / wenn sie zwar die Kinder auch allmählig unterweisen / wie sie Andacht dabey haben und die Worte verstehen sollen / brechen ihnen aber nicht zugleich ihre Eigensinnigkeit / ihre unmässige Lust dieses oder jenes zu haben / ihre Geneigtheit zum Gold und Silber und Kleider-Pracht / u. d. g. so lehren sie ihre Kinder **halb Jüdisch und halb Asdodisch** reden / das ist / GOtt dienen mit dem Mund / und dem Mammon und der Welt mit dem Hertzen und in der That. Nehem. 13/24. vid. L'Education des Enfans de Mr. Poiret.

Als diese Tochter nun grösser worden / hatte sie eine besondere Geneigtheit zu den Predigten und zur Catechisation in der Kirch / dahin sie nicht gieng / sondern lieff; insonderheit weil der damalige Prediger Leenhof mit grösserem Eifer und Klarheit seine Lehr und Catechisation, als man bißhero hier gewohnet war / vorstellete.

Und als der berühmte gottselige Doctor Willich, der Stadt Wesel gewesener Secretarius oder Syndicus, seine Collegia Pietatis in seinem Hause offentlich hielt /

hielt / und viele Heyl-begierige Seelen sich dabey einfunden; kam sie auch offt dahin / und hatte mit vielen andern grossen Nutzen davon.

Diß geschah / als sie ohngefähr 17. Jahr alt war. Als man sich aber Anno 1679. vor einem abermaligen Einfall der Frantzosen im Land Cleve fürchtete / und einige deßhalben sich anderwärtshin begaben; so war auch diese Furcht starck bey ihr / und machte / daß sie suchte bey eine fromme Familie in Dienst zu kommen / die ausser Land zöge. Wie dann der treue GOtt ihr dieses Glück beschehrete / daß sie angenommen wurde von der gottsfürchtigen / nunmehro seligen / Frau van de Walle, die mit ihrem Mann / welcher Affaires in der Pfaltz hatte / damals hinauff nach Speyer zog / und diese Catharinam zu ihrem Dienst und Gesellschafft mitnahm.

Es gefiel aber dem lieben GOtt / nachdem sie drey Viertel-Jahr bey ihrem Herrn und Frau droben in Teutschland / mit beyderseitiger Vergnügung und Aufferbauung im Christenthum / gewesen / daß sie in eine gefährliche Kranckheit des Leibes verfiel: wobey sie aber den jämmerlichen und noch nicht gantz genesenen Zustand ihrer Seelen durch lautere Gnade GOttes / und zugleich den Geneß-Meister Christum / erkennen lernete; gestalten sie in sehr grosse Höllen-Angst und Seelen-Schrecken gerieth / daß sie von sich rieff: **Ich bin ein elendes und gottloses Mensch; ja ein Höllen-Hund! Ich bin nicht werth / daß ich so lang gelebt / und so viele unzählige Woltharen an Leib und Seel genossen!** Der Satan / um sie zur Verzweiffelung zu bringen / warff ihr alle ihre Sünden / die sie je von Kindes-Beinen an begangen hatte / vor. Dahero sie verfluchte alle ihre Welt-Gesinntheit / ihren heimlichen

chen Hoffart/ ihre Pharisäerey und Heucheley / und eigene Gerechtigkeit/ die sie in den äusserlichen Werken gesucht. Sie verfluchte/ daß sie so viele Erkänntnuß gehabt / und so viel Gutes von gedachtem gottseligen Doctor Willich (dessen guter Nahm als ein ausgeschütteter Balsam in dieser Stadt annoch wol reucht) gehöret hätte / und mit dem äusserlichen Gottes-Dienst so beschäfftigt wäre gewesen/ welches alles sie nur im Schein hätte verrichtet. Worüber sie denn Tag und Nacht kärmete und weynete/ als die nun in dem Licht GOttes klar erkannte / daß der Trieb zum äusserlichen Gottes-Dienst/zum Kirchengehen/und bey frommer Leut Uebungen zu erscheinen / und mit ihnen gute Ding zu sprechen / und alsdann daraus eine gute Hoffnung und Vertrauen auff das Verdienst JEsu Christi sich zu machen / nicht genug seye / sondern daß eine thätige Veränderung des Hertzens / und eine gäntzliche Verläugnung seiner selbst und aller eigenen Gerechtigkeit / von einem Christen erfordert würde.

Auch beklagte sie ihren Hoffart in den Kleidern / und daß sie mit ihrer Mütze oder Haube / die am Bett hienge / so stoltz gewesen wäre : weßhalben sie dieselbe abrieß / und zur Erde schmieß / und mit Fussen getreten haben wolte. Wobey sie weiter ausrief: **O mich elendes Höllen-Kind! Der Teuffel will mich in die Höll ziehen; er hangt mir auf dem Rücken!** (Diß geschahe 3. Tage vor ihrem Tod:) und flog zugleich ihrer Frau um den Hals / mit Bitt/ daß sie sie vor dem Satan beschützen / und man für sie bäten solte.

Hierauff fragte sie dieselbe/ ob sie sie nicht ewig verlohren achtete? und da dieselbe ihr antwortete : **Nein/ meine Tochter! Christus ist und hat**

das

das Leben; ihr aber müsset an dem eurigen sterben/ und euch seinem Willen unterwerffen/ solte er euch schon in die Hölle wollen werffen! (Welche Antwort genugsam darlegt/ was für ein Licht und guter Grund in dieser seligen Frau müsse gewesen seyn: da sonsten insgemein andere Frauen und Haußmüttere/ die offt mit ihrem Exempel ihre Kinder und Gesind ermorden/ in solchen Seelen-Aengsten ein bequem und heylsam Wort den Angefochtenen beyzubringen so wenig geschickt seynd/ als eine Eul lieblich zu singen.) Doch die Patientin antwortete: Meine liebe Juffer, das kan ich nicht! als wolte sie sagen: Solchen Glauben und Liebe zu GOtt hab ich nicht/ daß ich mit seinem Willen so solte können zu frieden seyn/ und mich ihme auffopffern.

Man ließ denn einen Prediger zu ihr kommen/ (wie dann die Reformirten in Speyer eine Kirch/ und zuweilen zween Prediger/ hatten) um sie anzusprechen und zu trösten; der denn nach gehörtem ihrem Zustand viele Trost-Sprüche auß der Bibel herfür-brachte/ in der Meynung/ sie damit zu trösten/ mit angehenckter dieser Rede: Sie solte dem Teufel/ der ein Lügner wäre/ nicht trauen; er Prediger hätte ja wol bessere Zeugnüssen von ihr gehöret; als: daß sie eine ehrbare Tochter/ von christlichen Eltern gebohren/ und der christlichen Kirche durch den heiligen Tauff einverleibt; sie habe sich auch von Jugend auff zur Kirch und Catechisation fleissig gehalten: worüber/ als auch/ daß sie in ihrem Dienst sich treu erwiesen/ ihr Herr und Frau ihr ein gutes Zeugnuß erstatteten; und was dergleichen elende Tröstungen und Zeugnüssen

nüssen mehr waren / wovon die gemeine Leich-Predigten und Krancken-Ansprachen / zum Eckel aller wahren Christen / überfliessen / und womit welt-gesinnte unbußfertige Hertzen eine zeitlang / wie mit einem vergiffteten Opio, eingeschläffert / hernach aber desto mehr in Schrecken gesetzt und gequälet werden: Da hergegen solche Seelen / denen GOtt die Augen geöffnet / daß sie erkennen / wie GOtt keinen Gefallen habe am Opffer / noch an allem äusserlichen Werck / sondern an der Liebe und Gehorsam / und daß bey allem solchem gelobten Vorzug viel tausend Menschen verlohren gehen / zu einer offentlichen Verwerffung und Verabscheuung solcher schändlichen schädlichen Salb-badereyen außbrechen; wie denn diese Patientin hierauff mit grosser Ernsthafftigkeit außfuhr: O ghy salvers met loose kalck! &c. O ihr Tüncher mit losem Kalck! Ziemets euch / solche Dinge zu reden mit einer Person / wie ich bin? O weg / ich kan es nicht hören! Worzu bin ich dann von GOtt meinem Schöpffer anders erschaffen / als ihn zu erkennen und zu lieben und zu verherrlichen? War es nicht meine Pflicht gewesen / wenn ich die Sonne hätte angesehen / den Schöpffer darüber zu loben / und so ihn in und über allen seinen Creaturen zu preisen? Aber ach! was bin ich ein todter Hund gewesen! Auch ist mein Kirchen-gehen und andere äusserliche Pflicht-Verrichtungen nur auß Gewohnheit / und um von den Leuten gesehen zu seyn / geschehen! Ach hätte ich nicht solche überzeugende Uebungen gehöret / so mögte es vielleicht mir jetzund so schwer nicht fallen; als daß ich solche gehöret / und nun noch so todt in

Sün-

Sünden/ und so verfremdet von dem Leben bin/ das auß und in GOtt ist! Solche und dergleichen mehr waren ihre Worte gegen den Prediger und gegen die Umstehende.

Nach dem wurde sie noch kleinmüthiger. Denn das war die Frucht des leydigen Tröstens und vergeblichen Schrifft-Anziehens. Als nun dieser Prediger mit ihr bäten wolte/ sprach sie: **Das ist vergebens! es ist doch keine Gnade für mich! meine Schrecken und Höllen-Aengsten vermehren sich!** ghy salvers met loose kalck! &c. **Ihr Tüncher mit losem Kalck! Also/ wie ihr thut/ hab ich mich lang getröstet und trösten lassen: und nun muß ich sterben / und kenne und liebe GOtt noch nicht/ wie er erkennt/ geliebt/ und ihm gedient werden muß! ô ich elende und verlohrne Sünderin!** Und so rieff sie immerzu/ und bat nur/ daß ihre liebe Juffer (oder Frau)/ deren Gottseligkeit und Erkanntnuß an den inneren Wegen GOttes ihr bekannt war/ Tag und Nacht bey ihr bleiben mögte; wie dieselbe auch fast über Vermögen ihres schwachen Leibes gethan/ und mit ihrem Gebät so wol/ als mit Artzney-Mittelen/ ihr beygesprungen.

Drauff besuchte sie ein ander Prediger; dem sie gleicher massen durch eine ungeheuchelte Bekanntnuß ihren gantzen Zustand / und alle ihre Sünden/ von Jugend auff begangen/ ja auch fürnemlich die Sünden der Unterlassung/ non solum peccata commissionis, sed & omissionis, wie dem vorigen/ erzehlte/ und dabey fügte: **daß sie nun als ein Höllen-Kind keine Hoffnung mehr hätte.** Als dieser Prediger ihr nun lang zugehört/ so sprach er zu ihr: **Es ist alles wahr/ was ihr sagt; und ihr könt**

nicht genugsam beschreiben den elenden Zustand/worein ihr und wir alle durch den Sünden-Fall Adams und Evä gekommen: und deßwegen seynd wir nun alle Kinder des Zorns/ und verfremdet von dem Leben/ das auß GOtt ist. Jedoch müsset ihr auch wissen/ daß der HErr JEsus eben derowegen in die Welt/ als der zweyte lebendig-machende Adam/ gekommen ist/ auf daß er das Werck des Teuffels in uns zerstöre/ und daß er eben solche elende mühselige und beladene und in sich selbst verlohrne Sünder zu sich rufft. Und wenn ihr auch alles gethan hättet/ was ihr nun wünschet gethan zu haben; meynt ihr dann/ daß GOtt euch darum solte müssen rechtfertigen und selig machen? und was dergleichen erbauliche Reden mehr waren/ die dieser/ wie es scheinet/ ältere und mehr-erfahrne Prediger fürbrachte.

Worauß wir sehen/ was für ein erbärmlicher Zustand der Kirchen es sey/ daß so viele theure Seelen offt einem jungen Menschen/ der weder sich selbst/ noch GOTT/ noch seine Wege/ kennet/ und mit den müden Schaafen so wenig zu rechter Zeit heylsame Worte zu reden weiß/ als die Böcke Nebajoth zu bestraffen das Hertz hat/ (zu einem rechten Lust-Spiel des Satans/) zu lehren/ zu erleuchten/ und in den Wegen GOttes zu leiten/ und zu trösten/ übergeben werden! So daß wir wol mit Coccejo sagen mögen: Optandum est, ut DEUS vulnera Ecclesiæ consolidet, quæ ita hiant, ut de valetudine ejus videatur conclamatum. *Epist. XXIX. Item*: Ecclesiam repleri ineptis concionatoribus per ambitum, & non alium ab imperitis expectari

fructum, nisi ignorantiam DEI. *Epist.LXIV.* Es ist zu wünschen/ daß GOtt die Wunden der Kirch heyle und verbinde; die aber so weit von einander offen stehen/ daß alle Hoffnung zu ihrer Genesung scheinet verlohren zu seyn. Item: Die Kirch wird durch das Herum-lauffen nach einem Dienst mit untüchtigen Predigern erfüllt. Und was kan denn von den Unwissenden für andere Frucht erwartet werden/ als eine Unerkanntnuß GOttes? Und gewißlich die Unerkanntnuß GOttes und seiner Wegen ist jetzt bey allen überflüssigen langen Cocceјanischen Gebäten und Predigten so groß/ daß man wol sagen mag: GOtt werde mehrentheils von dem Volck mit ihrem Singen und Nachbäten/ das sie nicht verstehen/ verspottet. Wobey mir einfällt eine nachdenckliche Historie/ so sich mit einem jungen Menschen an einem Ort im Bergischen Lande zugetragen/ auß dessen Munde ich es selbsten vernommen. Als dieser bey 3. à 4. Wochen in tieffster Angst und Wiedergeburt-Schmertzen/ eben wie diese Tochter/ gestecket; wird er einsmals in der Kirche/ wohin er eilete/ um Trost zu schöpffen/ mit himmlischer Freude plötzlich überschüttet: worauff alle vorige Angst sich allmählig verlohr. Weil nun diese ungemeine Freude des Geistes und diß Empfinden der Süssigkeit GOttes nicht beständig bliebe/ so gieng er des andern Sonntags wieder in die Kirch zur Versammlung/ in Meynung/ daselbst wieder den Freuden-Wein zu schmäcken. Allein/ da die Gemein anhebet zu singen: **Nun bitten wir den H. Geist;** und auff diese Worte im zweyten Vers kömmt: **daß wir an ihm bleiben/ dem treuen Heyland;** hörte er eine Stimme in seinem Inwendigen zu ihm sagen:

Hörestu/ wie diese spotten? Sehe sie an! sehe sie an! Und da er die Umher-sitzende und Singende anzusehen seine Augen auffhub/ kamen sie ihm vor/ wie sie mit auffgesperretem und lachendem Mund diese Worte sangen: Welches Gesicht und Gestalt ihm so gottslästerlich vorkam/ daß er hinauß-gehen mußte; zumalen da die Stimme ihn hierzu antrieb. Wer ist so frech vor GOtt/ daß er läugnen darff/ es sey bey den meisten unter uns so wol/ als unter andern Secten/ eine solche Unwissenheit und Unerkanntnuß GOttes/ daß sie weder was sie singen/ noch bäten/ recht verstehen/ und also GOttes und seines Christi nur spotten/ wenn sie singen: **daß wir an ihm/ als die Reben am wahren Weinstock/ bleiben/** 2c. da sie ihm niemals weder einverleibt gewesen/ noch wissen was das ist/ oder doch nicht einmal auffrichtig begehren/ wenn sie es schon einiger massen buchstäblich fassen solten/ ihm einverleibt und seine heilige Glieder zu werden?

Daß wir nun wieder kommen zu unsrer **Catharina Borns;** Als sie nun diesen Prediger also hat hören sprechen/ ward sie etwas stille/ und sagte: **Soll dann auch noch wol Gnade zu hoffen seyn?** Er antwortete: **Ja/ Tochter!** Darauf wolte sie/ der Prediger solte dann für sie bäten; wie er es denn auch mit den Umstehenden kniend that. Indessen/ da sie in einen sanfften Schlaff gefallen/ gieng der Prediger und ihre fromme Frau auch weg/ um in ihrem Kämmerlein die Noth dieser Patientin GOtt weiter vorzutragen. Doch liessen sie eine Frau-Person bey ihr/ die Acht auff sie geben solte. Diese hat denn in acht genommen/ daß die Patientin im Schlaf gantz andere Minen und Gebärden/ denn zuvor/ machete/ daß sie bald lächelte/ bald weynete/ und ihre

Hände außstreckte / als wenn sie jemand umarmen wolte.

Nachdem sie erwacht / verlangte sie sehr nach ihrer Juffer (Frau): die man aber nicht wecken wolte/ weil sie sich auch ein wenig zur Ruhe begeben. Weilen sie aber doch nicht schlaffen konte/ stunde sie von der Seite ihres lieben Mannes auff/ und sagte: **Ich muß zur Catharina gehen; ihr Geist rufft mir.** Da nun ihre Frau kam/ und die Thür sanfft auffthät; rieff sie: **Ist das meine Juffer? ô meine hertzliebe** Juffer! **Freude! Freude! Ich will nun wol in die Höll! Ich fürchte mich nicht mehr vor dem Teuffel! Ich will nun wol mit JEsu in die Höll! Er ist mir geschenckt! der wird mich darauß erlösen/ und er will mich reinigen; und durch ihn soll ich den Vater schauen; Er ist mein Bräutigam; Er ist mir zur Weißheit/ Gerechtigkeit/ Heiligkeit und vollkommenen Erlösung / gegeben!** In Summa/ es war nun in ihrem Mund nichts als Dancken/ Singen und Bäten: Dabey man eine solche Erleuchtung in GOttes Wort merckte/ krafft welcher sie dasselbe recht wußte außzulegen/ (so viel der Heilige Geist ihr eingab) daß sich zu verwundern; und flossen alle ihre Gott-verherrlichende Worte wie ein Strom auß ihrem Munde. Und da man ihr sagte/ sie mögte nun ein wenig ruhen und still seyn; antwortete sie: **Wenn ich schweige/ so werden die Steine reden!**

Und dergestalt starb sie sanfft und selig im HErrn/ den 21. Aug. Anno 1680. zu Speyer/ ihres Alters im 18. Jahr.

1.Ach

1.

Ach! ausser GOtt kan niemand ruhn/
 Noch auch gottselig leben!
Drum als dem eignen Gutes-thun
 Und Fromm-seyn mich ergeben/
Da lieff ich aus mir hin und her/
Und forscht' nach ihm bey Menschen sehr:
 Doch war umsonst mein Streben.

2.

Denn es geschah aus Eigen-Lieb/
 Des Richters Zorn zu stillen;
Und also nicht aus reinem Trieb/
 Noch nach des HErren Willen:
Des Pharisäers Heucheley
Mischt' sich den besten Wercken bey/
 Und wolt's Gesetz erfüllen.

3.

Als aber all mein' eigen Werck'
 Mir gantz verdammlich schienen/
Kam mir zu Hülffe Christi Stärck/
 Das Heyl mir zu zu dienen;
Das Heyl/ das aus GOtt selbsten geht/
Und in des Geistes Krafft besteht/
 Und nicht in blosen Minen.

4.

Da gieng mein Eigen-Lieb zurück/
 GOtt ändert' meine Sinnen:
Ich kriegte wesentliches Glück;
 Der Teuffel wiech von hinnen:
Der Trost kam an des Zornes statt/
Auff Finsternüß GOtt's Licht und Gnad/
 Und ich zun Himmels-Zinnen.

Fünffte Historie/ Von Madame du Lignon, einer Predigers-Frau.

Diese Historie hat der Frantzösische Prediger zu Cleve/ la Roçque, in seinem Tractat/ la Science de bien mourir genannt/ p. 90. angeführt/ und aus Petri Yvons getrou verhael &c. ausgezogen. Weil aber in diesem Verhael verschiedene merckwürdige Umstände weiter vorkommen/ so wollen wir solche allhier ersetzen.

Sie war gebohren im Haag Anno 1649. aus einer sehr ansehnlichen Famille, woraus verschiedene gottselige Personen gekommen. Ihr Vater war der Herr van der Haar. GOtt rührte ihr Hertz von Jugend auff/ und ließ sie in seiner Gnade/ unter dem Dienst einiger sehr treuen Diener JEsu Christi sehr wachsen.

Sie hatte 2. Schwestern. Die älteste/ Vincentia van der Haar, war die erste/ die den HErrn mit Verläugnung der Welt suchte. Darauff fühlte auch diese/ als die zweyte/ eine heimliche Abkehr von der Welt in ihrem Gemüth/ so/ daß ihr Hertz ihr nicht zuließ/ sich zu frieden zu stellen mit dem jenigen/ womit die ordinair-Fromme (mit welchen alle drey Schwestern anfiengen umzugehen) sich ihrem Urtheil nach allzu-leicht vergnügen/ die mit einem bürgerlichen vor der Welt untadelhafften Wandel/ und mit eingebildeter Glaubens-Impreßion, ohne gründliche Erkänntnuß und Verabscheuung auch der verborgensten Gebrechen/ und daß man sich dabey der Welt in ihrer Herrlichkeit/ Manieren und Lüsten/ wol gleich stellen/ und verkehrt bey den Verkehrten

seyn

seyn mag/ sich zu frieden geben. Darum kam sie expresse in Seeland nach Mittelburg/ um Monsieur Labadie, der daselbst Prediger war/ zu hören.

Die Wahrheit und Auffrichtigkeit läßt mir nicht zu/ daß man diß von der bösen Welt/ von den Jesuiten/ und von unerleuchteten Lehrern/ wegen seines Eifers/ Lichts und Gnade/ verworffene Werckzeuge GOttes allhier ungemeldet lasse. Der selige Theodorus Underenk/ wie auch der gottselige D. Spener/ haben diesen Labadie, als Predigern zu Geneve, mit vielem Vergnügen und Frucht gehöret/ und so wenig/ als hundert andere rechtschaffene Lehrer/ die ihn nahbey gekennt/ sein Lob verhölet; weil sie ohne Zweifel einen guten Theil ihres Eifers und Lichts von ihm empfangen. Wiewol man auch auff der andern Seite nicht läugnen will/ daß/ weil dieser Mann und seine Schüler zuletzt geschienen eine aparte Secte zu machen/ und mit so vielen Artickeln und Menschen-Satzungen/ die man den Frommen/ die sich zu ihnen gethan/ auff den Hals gelegt/ sich von andern/ die nicht in allem beystimmeten/ abzusondern/ und zugleich einer Herrschafft über die Gewissen sich anzumassen/ solch ein neues Vorhaben/ einen Babylonischen Thurn/ oder Vestung und Bollwerck/ wie Coccejus es also schrifftmässig außlegt/ auffzurichten/ um alle Menschen unter einen Hut zu bringen/ und bey einerley Lehr und Meynung zu erhalten/ und sie so wenig in den Glaubens-Puncten/ als in den Ländern der gantzen Welt/ zerstreuet zu lassen/ GOtt ohnmöglich habe gefallen können; der dahero auch solchem Vorhaben keinen Fortgang verliehen/ sondern sie selbst wieder von einander verstreuet hat.

Jedoch wieder auff die Frau du Lignon zu kommen; so ward sie demnächst kräfftig überzeugt/ daß

man JEsu Christo auff eine gantz andere und lebendigere Weise müßte nachfolgen. Und als Labadie mit du Lignon, einem Frantzösischen Theologo, (der mit ihm von Genf gekommen / und Christum zu predigen und die Gottseligkeit anzudringen sehr eifrig war/) nach Amsterdam gezogen / nachdem er seines Diensts zu Mittelburg durch Classen und Synoden entsetzt gewesen; so verfügte sich diese Frau auch dahin / und zwar mit Wissen und Erlaubnuß ihrer Mutter / diese Männer / die gewaltig und mit Nachdruck lehreten / ferner zu hören. Wie dann damals eine gemeine Klag in den Niderlanden war / daß Labadie und seine Gefährten die beste Christen und gottseligste Hertzen gewönnen / und die grosse Gemeinden von den Perlen entblößt würden. Wessen nun die Schuld gewesen/ wollen wir hier nicht erörtern.

Hierauff zog sie wieder nach dem Haag zu ihrer Mutter / und hielt sich daselbst als eine liebreiche / holdselige und heilige Person unter dem unartigen Welt-Geschlecht. Da aber Labadie zu der gelehrten Princessin Elisabetha von Pfaltz auff ihr Ersuchen nach Herfort in Westphalen kam / und unterschiedliche gottselige Leute beyderley Geschlechts / unter andern die gelehrte Schurmannin / ihm nachfolgeten; so gieng sie auch dahin: allwo es scheinet / daß der Lehrer du Lignon sie zur Ehe begehret / und erhalten habe; welchem Theologo obgedachter Frantzösische Prediger zu Cleve dieses gute Zeugnus giebet: il êtoit un homme de bien, & un ministre de l'Evangile, fort zelé pour la gloire de son maitre.

Als diese Gesellschafft oder kleine Gemeinde sich hernach nach **Wiewarden** in Frießland begab/ verfügte sie sich mit ihrem Mann auch dahin/und ward daselbst und bliebe kranck / so lang sie da wohnete. Da aber ein

ein Fieber zu ihrer ordinairen Kranckheit schlug/ wobey auch ihr zweytes Kind zu früh zur Welt kam / wurde sie je länger je schwächer: welches alles sie jedoch mit grosser Tapfferkeit des Geistes / bey ihrer Hertzens-Einfältigkeit / gedultig ertrug.

Neun Tag vor ihrem Tod / da indessen ihr Mann im Haag bey ihren Schwestern auch kranck worden war / befand sie sich was besser; schrieb dahero in hertzlicher Demuth ihrem lieben Mann auf seine Briefe dieses zur Antwort: **Euere grose Liebe macht mich gäntzlich beschämt. Weñ ich Unwürdige mich bey euch soll vergleichen/ was kan ich sagen/ das ich leide oder gelidten habe? Wo ich euer Leiden nicht an den HErrn übergäbe/ so müßte ich für Traurigkeit vergehen.** (Wobey zu wissen ist/ daß ihr Mann du Lignon wie einen Krebs am Kin hatte/ und sich deßwegen schneiden lassen mußte.) **Allein der HErr ist gegen mich besonders gütig/ daß er alle sorgliche Bekümmernüssen/ worüber es auch seyn mögte/ von mir wegnimmt. Welches ich für eine Gabe von seiner guten Hand erkenne / als an welche seine Hand ich mich habe aufgeopffert in Zeit und Ewigkeit / im Leben und im Sterben. Ihr könt euch versichern / daß ich die Hülffe und Trost meiner Schwestern nicht begehre/ wiewol ihre Gegenwart mir würde lieb seyn. Aber die geringste Hülffe/die sie euch können thun/ist mir der größste Trost. Und wiewol ihr ferne von mir seyt / so dünckt mich doch zuweilen / daß ich mit meinen Armen euch ergreiffe. Allein es ist im Glauben. Der HErr gebe/ daß/ so es ihm gefällig/ es einmal in der That geschehen möge!**

Donnerstags vor ihrem Abschied sagte sie zu der Person/ die ihr halff um auffzustehen: **Ich hoffe/ daß diß das letzte mal soll seyn/ daß man mir das Bett mache. Morgen ist mein Fieber-Tag. Ach daß doch der HErr mir ein solch gutes Fieber mögte zusenden/ das mich wegnähme! O wie glückselig würde ich seyn!** Und als man ihr was einzunehmen brachte/ sprach sie: **Muß ich denn diesen Leib noch füttern/ den ich doch so gern wolte ablegen?** Und da eine fromme Person sie besuchte/ sagte sie: **Also werden wir zum HErrn gehen; die eine vor/ die andere nach. Wartet mit Gedult auf seine Erlösung: Es wird wenig Zeit zwischen uns beyden seyn!**

Des Freytags kam ihr Fieber was früher und stärcker als vorhin/ so daß sie gegen Abend in eine Ohnmacht fiel/ als man ihr das Haupt-Küssen schüttelte. Da sie aber wieder zu sich selbsten kam/ indem man sie mit Wein labete/ sprach sie zu der Person/ die ihr halff: **Ich meynete/ daß der glückliche Augenblick gekommen wäre! Ich wuste nicht/ ob ich es euch sagen solte!** Warum? sprach jene. Da war die Antwort: **Dieweil ich sorgte/ ihr würdet mir was geben/ um mich zurück und hier zu behalten.** Also blieb sie in der gewissen Hoffnung/ der HErr würde bald zu ihrer Aufflösung kommen. Und darum/ als eine von den anwesenden frommen Frau-Personen zu erkennen gab/ der HERR würde ja bald kommen/ sahe sie selbige freudig an/ und sprach: **Ists wahr? Findet ihr/ daß ich sehr verändert bin?** und zugleich besahe sie ihre Hände und Finger; und da sie selbige blau fand/ vermehrte sich ihre Hoffnung/

daß

daß ihre Erlösung nahete / und sagte: Ich liebe euch alle hertzlich / und ich kan sagen / daß / seithero ich GOtt erkannt / ich in Wahrheit die Welt nicht habe geliebt / noch solche / die die Welt liebeten / wer sie auch imer mogten gewesen seyn. Wie dann mein Hertz sich nicht vereinbaret hat als mit denen die GOTT fürchteten und ihm dieneten; Die Welt / ja Fleisch und Blut / kamen bey mir mit GOttes Kindern in keine Vergleichung.

Da man ihr ihr junges Kindlein zeigte / sagte sie: Mein Kind! mein Leben ist in dich übergangen; GOtt hat dich in meinen Platz gestellt! Ich hoffe / du werdest besser werden als ich! Der HErr JEsus segne dich! Und des andern Tags redete sie ihr ander Kind / Benjamin genannt / also an: Mein Kind! ich gehe zum HErrn. Habe ihn lieb / und fürchte ihn! Er hat dich lassen gebohren werden unter frommen Leuten. Du wirst so viel Gelegenheit ihm zu mißfallen nicht haben / als ich gehabt. Ich habe dich nicht mir / sondern dem HErrn / erzogen: auff daß du ihm besser mögtest dienen / als ich! Diß ist mein Zweck gewesen / und diß noch mein Wunsch / daß du mögtest des HErrn seyn / und ihm zu Ehren leben!

Samstags / welches der Tag ihres seligen Abschieds war / lidte sie grosse Beängstigung des Hertzens; wordurch sie zum ersten mal zu klagen getrieben ward. Denn ausser dem hat man sie in allem ihrem Schmertzen und Fieber nicht einmal ächzen gehöret: so still war sie unter der Hand GOttes / durch die Krafft seines Geistes; als an dessen Willen sie sich auffgeopffert hatte. Selbigen Morgen sagte sie:

sie: **GOTT stellt mich zum Exempel seiner Barmhertzigkeit; indem ich eine unnützliche Dienst-Magd in seinem Hauß gewesen bin!** Mit welchen Worten sie sahe auff ihre Kranckheit / die verschiedene Jahre gewähret: wobey sie denn andern Frommen nicht hat zu Hülff und Dienst seyn können / wie sie nach ihrer Liebe gewünschet. Gestalten zu wissen / daß des Labadie Schüler und Schülerinnen unterrichtet waren / ohne Unterscheid des Stands und Alters / einander allerley Dienste und Liebes-Wercke zu leisten / in Auffwartung der Krancken / in Handreichung und Verpflegung der Armen / in Bereitung der Kleider für die Nackete / und in Unterrichtung und Versorgung der Kleinen und Kinder ꝛc. Darauff fuhr sie fort: **Und wiewol ich unwürdig bin der Gnade / mich zu halten an die Füsse JEsu; so gibt er mir doch ein vollkommen Zeugnuß / daß ich sein sey / und daß er mich nicht werde verwerffen! Ungeacht meiner Untreu / und daß ich nicht gelebt / wie ich gesolt / so ist er gleichwol nun gegen mich so gütig / daß er mir die Vergebung meiner Sünden versigelt hat / und mich zu sich nehmen will! O wie gütig / ô wie barmhertzig und gnädig / ist er!**

Hierauff begehrte sie / man möchte an ihren lieben Mann nach dem Haag schreiben: **daß sie mit grosser Freude zu GOtt gieng.** **Denn das /** fuhr sie fort / **wird ihm tröstlich seyn in dem Zustand / darin ihn GOtt hält. Und schreibt ihm nicht / wenn GOtt mich zu sich genommen / daß ich gestorben sey / sondern daß ich lebe. Gestalten ich mehr leben werde / als jemals: indem ich dem HErrn werde leben / der unser**

Leben ist. Hiernächst fragte sie: ob ihre Seele auch das Glück würde haben/ den verklärten Leib des HErrn JEsu zu sehen / ehe sie ihn mit den leiblichen Augen nach der Aufferstehung würde sehen? und da ihr geantwortet worden: Ja! so war sie voller Freuden/ und ließ sich also hören: O was wird das für ein Glück seyn/ zu seiner geheiligten Person zu nahen!

Als sie nun wegen der Engbrüstigkeit viel lidte/ so gab man ihr ein wenig Bezoar ein. Sie wolte es aber kaum annehmen/ sprechende: Das kan ja einem andern dienen! Was mich belangt/ ich gehe zu GOtt. Und ob es geschiehet mit ein wenig mehr oder ein wenig minder Engbrüstigkeit/ ist das nicht eben eins? So viel ist der Bezoar nicht werth!

Zuvor hatte sie zu jemand gesagt: Lasset zu meinem Kind nicht sprechen / daß seine Mutter todt sey/ sondern daß sie lebe in GOtt/ und daß sie bey dem HErrn JEsu im Himmel sey! Ich weiß nicht/ wie mir das Wort/ todt/ so fremd in diesem Fall vorkomt! Mich dünckt/ es drücke die Sache nicht wol auß! Dann zu dem HErrn gehen ist gleichwol nicht sterben! Nein/ ich werde nicht todt seyn! Weiter sprach sie: Saget meinen Schwestern / Vincentia und Maria/ wenn ihr zu ihnen komt/ daß ich GOtt von gantzem Hertzen bitte/ daß er sie wolle segnen/ und daß/ ob sie schon nicht bey mir hier gewesen/ mir doch nichts gemangelt/ und die Liebe GOttes und seiner Kinder mich mit allem überflüssig versehen habe!

Und da sie von Zeit zu Zeit fragte: Meynet ihr wol/daß der HErr bald kommen werde? und

man

man ihr denn antwortete: daß es etwan noch diesen Tag geschehen mögte; so rieff sie für voller Freude auß: **O was für eine gute Botschafft bringt ihr mir da! Ich kan sagen/ daß ich euch allen dieses Gute von gantzem Hertzen wünsche/ und daß ihr seyn mögtet in dem Stand/ worin ich bin!** Worauff als ihr jemand vorhielte/ daß man nicht gewöhnt wäre solche Wünsche zu thun; so fügte sie dennoch dieses hinzu: **Ich habe offtmals gedacht/ daß/ so wir über See führen/ und der HErr uns durch einen Schiffbruch alle zu ihm nähme/ diß ein grosser Trost solte seyn/ wenn wir alle mit einander zugleich zu ihm mögten gehen!** Also starck war ihre Heyls-Versicherung und ihre Liebe zu andern. **Man mag sich frey versichern/** fuhr sie fort/ **daß der Tod in sich nichts Fürchterliches hat für GOttes Kinder! Von meiner Jugend an hat sich GOtt meiner Seelen zu empfinden gegeben; wiewol ich damals den HErrn noch nicht kannte/ und mein Hertz noch blind war. Doch eben dardurch wehrete er mir/ daß ich in der Welt und in den Dingen der Welt kein Genügen schöpffte. So bald ich aber den reinen Geist des HErrn hatte gefunden in seinen Dienern/ so sagte ich bey mir selbsten: Das ists/ das mein Hertz einiger massen gesucht hat; und dabey muß ich mich halten! Ich mag es wol sagen zu GOttes Ehren/ daß er es gethan/ und daß die Welt von der Zeit an/ da der HErr sich meiner Seelen kund thate/ vor meinen Augen verschwunden/ und zeithero verschwunden geblieben: so daß ich nicht begreiffen kan/ wie Seelen/ die JEsum empfunden/ noch was ausser ihm lieben mögen.**

Und dergestalt hatte sie kein anders Verlangen/ als bald aufgelößt/ und bey Christo zu seyn. Dahero/ als man den Vorhang des Betts ein wenig zuzog/ so hörte man sie diese Worte außschütten: **O GOtt! du vermagst alles! Ach daß es dir doch gefallen mögte/ die Zeit zu verkürtzen!** Ihre Engbrüstigkeit war damals sehr groß/ daß sie offt gar nicht sprechen konte. Allein sie war dabey freudig/ dieweil sie alle diese Zufälle ansahe als so viel nähere Tritte und Trappen zu ihrem Heyland und Bräutigam.

Nachdem sie nun noch viele andere erbauliche Reden geführet/ schien sie gegen Abend was besser zu werden. Derowegen fragte man sie/ ob sie was zu sich nehmen wolte? Sie aber antwortete mit Betrübnuß: **Soll ich nun noch essen? Was betrübte Zeitung ist diß! Ich hatte meine Rechnung anders gemacht!** Und als ein ander sagte: sie wäre was stärcker/ als vorhin; so brach sie in diese Worte auß: **Bringt ihr auch solche böse Zeitung? da ihr doch zuvor gesagt/ ich wäre so nahe beym Ende.** Da man aber nochmals mit ihr das Gebät gethan/ war ihr Wort: **Ich solte schier sagen/ wie Mamma am Ende ihres Lebens sagte: ich kan nicht mehr! Ich bin noch nie so engbrüstig gewesen.** Und kurtz darauff gab sie ihren Geist auff. Doch die Freude desselben blieb in ihrem Angesicht außgedruckt/ als auch in ihren Augen/ die die Umstehenden unterm Lob GOttes/ wegen der Seligkeit solcher theuren Seelen/ zudruckten. Sie starb den 28. Decemb. Ao. 1680. im 31. Jahr ihres Alters. Ihr Mann gab ihr diß Zeugnuß nach ihrem Tod in einem Brieff: **daß sie mit ihrer Gottseligkeit nicht viel** parade **gemacht; daß alles bey ihr verschlossen gelegen/ in Einfalt/ Unschuld/**

und ungeheuchelten Glauben: es hätte aber Gott gefallen/daß der Nardus-Balsam und die wol-riechende Gewürtze/die in ihrer Seel verborgen gewesen/ am Ende ihres Lebens einen guten Geruch von sich hätten geben müssen.

Hier haben wir nun an dieser seligen Frau/ die gleichsam mit lachendem Mund gestorben/ein Exempel/ daß GOtt zwischen dem Absterben der Seinen einen Unterscheid halte/ und daß es gemeiniglich gehe/ wie der erleuchtete Bunjan in des Christen Reyse nach der Ewigkeit beschrieben: nemlich/ daß offt die trost-volleste Christen/ denen zuvor lauter Sonn geschienen/ am Ende mit Finsternuß und Schrecken des Todes überfallen werden/ und im Wasser des Jordans zu Grund zu gehen scheinen; da hergegen die nur immer Hoffende/ und im Dunckeln Fortwandlende/ beym Eingang in den Jordan/ das ist/ beym Außgang ihres Lebens/Grund und Trost finden und behalten.

Sechste Historie/
Von dem erleuchteten Hirten/
le Berger illuminé
genannt.

Diese Historie von diesem unbenannten Hirten in Franckreich ist eine wahrhafftige Historie/ und von dem jenigen Gelehrten beschrieben worden/ der das Gespräch mit ihme gehalten. Man hat dieselbe bald in allerley Sprachen herauß-gegeben. Wir wollen allhier auß Petri Poireti Frantzösischer Edition, Anno 1690. unter dem Titul/ la Theologie du Cœur, gedruckt/ nachfolgenden Außzug machen.

Erste

Erste Unterredung.

Da ich auß meinem Vaterland zog/ traff ich in der Land-Kutsche eine solche theure Seele an/ als ich niemals erfahren noch gesehen/ von welcher ich wunderbare Geheimnussen gelernt. Es war ein Jüngling von 18. oder 19. Jahren/ sehr einfältig/ ohne im geringsten was studirt zu haben/ aber dabey inwendig mit göttlicher Gnade erfüllet. Dahero/ ob er wol von keinem Menschen im innerlichen geistlichen Leben unterrichtet worden war / so konte er doch zu mir mit solchen hohen und kräfftigen Worten davon reden/ daß nichts dargegen zu vergleichen.

So bald ich diesen Schatz in diesem Menschen gefunden/ hielte ich mich zu ihm/ und besprach mich mit ihm: ausser welchem unserm Gespräch er stäts bey sich bätete. Ich stieg in den drey Tagen offt mit ihm auß/ um mit ihm gantz allein zu reden. So viel ich den Grund seines Hertzens entdecken können/ ist er gantz einfältig und unheuchlerisch/ und daneben gantz demüthig. (**Denn GOttes Geheimnuß ist bey den Einfältigen / Auffrichtigen und Frommen; nicht bey den Weisen.** Sprüchw. 3/32. Matth. 11/25. Cum rectis est familiare DEI commercium, apud eos domi est, & mansionem facit, seque illis conspiciendum præbet. *Coccej. h. l.*) Durch diese seine Einfalt hat er mir vieles entdecket/ wiewol seine Demuth mir auch vieles verschwiegen. Er hält sich für den größten Sünder/ und bat mich/ ich solte es gewiß glauben.

Einen gantzen Morgen erzehlete er mir von denen verschiedenen Zuständen der vollkommenen Vereinigung mit GOtt / und wie der Dreyeinige GOtt einen genauen Umgang und Gemeinschafft mit der

Seelen habe; item/ von GOttes Tugenden/ wie sie der HErr ihme geoffenbahret/ sonderlich von seiner Gerechtigkeit gegen solche Seelen/ die der Vollkommenheit nicht genähert/ ob sie schon dieselbe verlangt; item/ von den verschiedenen Ordnungen der Engel und Heiligen. Er sagte: daß die Seele am besten der Vollkommenheit nachjage **durchs sich selbst erkennen und verbessern**; und daß es also nicht genug seye/ dieselbe zu verlangen/ sondern man müßte sich auch Gewalt anthun und selbst überwinden; daß es ein grosser Verlust und Versäumnuß wäre / so man sich des Leidens und der Schwachheit des Leibes/ womit GOtt viel Gutes vorhätte / nicht recht gebrauchte; und daß dahero die allzugrosse Sorge den Leib in Gesundheit zu erhalten eine grosse Hindernuß wäre/ indem GOtt eher und mehr unter Schmertzen/ als wann wir uns wol befinden/ sich uns mittheilete; item / daß das wahre Gebät darin bestünde/ nicht daß man etwas von GOtt empfangen/ sondern daß man ihm geben/ und/ so man was von ihm empfangen/ ihm es wieder geben müßte.

Ich legte ihm vor alle die Zweiffel meines Hertzens unter einer dritten Person; (sonsten ich nichts auß ihm hätte bringen können:) worauf er mir solches Genügen gegeben/ daß ich nicht anders meynete/ denn er müßte ein Engel seyn: von welchem Wahn ich erst bin erlöset worden/ als er zu Pantoise beichten und communiciren wolte; darauß ich dann schloß/ daß/ weil die Sacramenten nicht für die Engel / er ein Mensch seyn müßte.

Niemalen wolte er mir versprechen/ für mich Gott zu bitten/ sondern sagte: er wolte thun / was ihm möglich seyn würde; es wäre solches nicht in seiner Gewalt. Das Merckwürdigste ist/ daß ich in diesem ein-

einfältigen Jüngling eine besondere Klugheit und wundersame Krafft in seinen Worten gespüret. Er sprach: Daß das übernatürliche Licht/ welches GOtt in die Seele fallen ließ/ ihr viel heller alles anzeigete/ was sie thun solte/ als das Sonnen-Licht die sichtbare Dinge entdeckete; und daß selbiges eine grössere Menge der Wahrheiten und Sachen im innersten Grund auffschlösse/ als die gantze äussere Welt in sich nicht hätte; und daß GOtt mit seiner unermeßlichen Grösse darin wohne/ und wann das Hertz demüthig/ rein/ einfältig und getreu/ wäre/ sich fühlen und empfinden lasse.

Da ich nun auff ihn drang/ er solte mir sagen/ ob ihn jemand unterwiesen? da sagte er mir: Nein; und daß es Seelen gäbe/ denen die Creaturen keinen Nutzen/ sondern nur Schaden/ mit ihrem Lehren bringen würden. GOtt hätte ihn so viel gelehrt zu seinem ewigen Heyl/ daß/ wenn auch schon das Evangelium-Buch verlohren gienge/ es ihm nicht nachtheilig seyn mögte. GOtt wäre solchen Seelen immerdar gegenwärtig/ und wohnete in ihnen. Dahero sie auch nachts wenig schlaffen könten/ sondern GOttes Würckungen in sich spüreten.

Als ich ihn aber fragte/ wie das zugienge? gab er mir/ auß Demuth/ zur Antwort: ich wüßte es ja besser/ als er; er wäre selbst noch sehr unwissend; sonderlich hätte ihn der HErr gelehrt/ seinen Nächsten zu entschuldigen/ und sich an ihm nicht zu ärgern.

Er sagte auch Wunder zum Trost und Unterricht einer Seelen/ die gern bäten und heilig leben wolte/ aber durch die Schwachheit des Leibs des Fleisches daran gehindert würde: daß GOtt von einer solchen Seele eine Englische Gedult forderte/ und/ so sie ihrem GOtt getreu bliebe/ alles in einer Stund von

ihm ersetzt werden würde. Item sagte er: daß die Gelehrten/ die sich nicht bestrebeten/ die Lust-Seuch des Ehrgeitzes und Ruhms bey der Welt unterzubringen/ GOtt nimmermehr schmäcken würden; daß ihre Finsternus immer zunähme/ und sie Dieb und Mörder wären; item/ daß wir durch eine angewöhnte Verborgenheit und dissimulation macheten/ daß unsere Hertzen nimmer die rechte Freyheit bekämen.

Da ich endlich von ihm gieng/ bat er mich tausendmal um Vergebung/ daß er mit mir so hoffärtig gesprochen/ und sagte: daß es besser wäre zu schweigen/ dann viele Worte zu machen; es sey denn/ daß sie geschehen in Einfalt und Demuth: daß GOtt die Familiaritäten/die er mit den Seelen unterhielt/wolte verschwiegen haben. (Welche Wahrheit der selige und hocherleuchte Matthäus Weyer/ der ein Schmuck der Stadt Wesel ist/ in seinen Brieffen und mündlichen Sprüchen starck antreibet. Unter anderm spricht er Cap. XVI. seiner Mündlichen Sprüchen: **Dem seine Wort nichts gekostet haben/ (als etwan Geld) das ist/ der sie nicht empfindlich erfahren hat/ der redet sie auch leicht dahin: das der andere nicht thun kan; denn sie stehen ihm theur: derohalben er sie auch außredet/ als ob sie ihm von seinem Hertzen abgeschnidten würden/ und zwar da er vermeynt/ daß sie nicht verlohren oder in den Wind geredt seyen. Seine Wort kommen mit Betrübnuß und Druck von ihm.** 2c.) Dahero leicht zu erachten/ wie ich die Worte fast von ihm stehlen müssen; außgenommen/ als ich ihm anzeigte/ wie er durch die Lieb verbunden sey/einige erbauliche Discurs zu halten: Denn da überließ er sich dem eifrigen Liebes-Band seines Geistes/ und redete frey herauß.

Aber sobald hatt ich ihn nicht ersucht/ für mich GOtt anzuruffen/ da gerieth er in ein Mißtrauen gegen mich/ und nahm sich mit Reden wieder in Acht.

Zweyte Unterredung.

Im zweyten Gespräch/ so ich mit dem Schäfer hielte/ redete er nur von den täglichen Tugend-Pflichten/ so wir zu thun. Alle Tage/ sagte er/ hätten wir wenigstens einmal unsere Augen auff unsern Vorgänger JEsum und seine Wege zu werffen/ und denselben nachzugehen. Er für sich spräche nimmer also zu GOtt: **Diese oder diese tugendhaffte That will ich jetzt thun/ oder diesem Laster widerstehen**; denn das wäre eine Vermessenheit: sondern; daß er sich GOTT übergäbe/ als ein elendes Werckzeug seiner Hände/ um durch seine Gnade solches zu thun. Und wenn er also seinen Zweck erreichet/ so dancke er GOtt/ daß er sich seiner hierzu gebrauchen wollen: Wo aber nicht/ so spräche er: GOtt ist nicht schuldig/ sich meiner zu gebrauchen.

Ferner sprach er: Daß man in Christo nicht nur sein äusserliches Leiden betrachten müßte/ sondern fürnemlich seinen Zweck und Gedancken/ die er unsertwegen gehabt/als er so gelidten und gestorben; und daß wir ihn zu bitten/ daß wir seinem gedultigen Leidens- und Tugend-Bild ähnlich werden mögen/ und wenn wir so worden/ daß wir denn erkennen mögen/ daß wirs aus lauter Gnade worden.

Dritte Unterredung.

Er sprach: Daß der Ursprung/ warum so viele gute Seelen so unruhig und beschäfftigt wären/ und immer selbst würcken wolten/ dahero käme/ weil sie

ihr Gefängnuß unterm Gesetz der Sünden / und ihr Unvermögen zum Guten / nicht recht erkenneten; deßwegen sie GOtt offt so lange Jahre / unter Furcht und unter der Zucht / oder unter der Uebung so vieler Regeln / bey stätem Verlangen der Vollkommenheit / verschlossen hielte / ohne daß sie im geringsten wüchsen / oder ein einiges Laster auswurtzelten / oder eine einige verlangte Tugend erlangeten / biß daß sie ihre Ohnmacht recht gründlich erkenneten / und die Krafft / tugendhafft und gottselig zu seyn / ausser sich / in GOtt / suchten. Denn in unserm Fleisch wohne nichts Gutes; mit welchem unser freyer Geist so umhüllet sey / daß die Vernunfft dardurch verdunckelt / und der Wille zum Sclaven würde: Weßhalben wir aller natürlichen Krafft des alten Adams müßten absagen / damit der Geist Christi in uns Raum bekommen und würcken möge.

Wenn wir / fuhr der Schaaf-Hirt fort / nur einiges rechtschaffenes Verlangen hätten / uns mit Christo zu vereinigen / und seine leib-eigene Knechte zu werden; so würden wir mit Lust der Herrschafft des alten Adams / womit er unsere Natur beherrschet / und dem Recht / welches wir über unsern eigenen Geist haben / auffkündigen / um ihn Christo einzuverleiben / und mit ihm zu überkleiden: Inmassen er ja durch seine Menschwerdung und durch seinen Tod sich ein Recht über die Sünder erworben. Und als er diese letzte Worte gesprochen / so hub er seine Augen und Hände gen Himmel / und blieb beynahe eine Viertel-Stunde wie verzuckt stehen / über der Fürtrefflichkeit und Würde des Erlösers und seiner Liebe / und über der nöthigen Pflicht uns als Christi Eigenthum würdiglich zu tragen. Demnach / sprach er / bin ich nicht mein / sondern Christi eigen; so kan ich mein

Hertz ohne Ungerechtigkeit und würcklichen Diebstal unter keines andern Macht begeben / noch eines andern Hertz unter meine Macht nehmen / es sey denn unter nachfolgender Bedingung: (1) daß ich die Creatur in Christo / oder Christum in der Creatur / liebe; (2) daß ich sie liebe / weil er es mir befohlen; (3) daß ich sie liebe / weil er sie liebet.

Weiter und bey dieser Gelegenheit der Liebe sagte er: wir müßten 3. Hertzen haben / und also eine dreyfache Liebe; (1) gegen GOtt ein ehrerbietig Hertz / (2) gegen den Nächsten ein mütterlich mitleidendes Hertz / (3) und gegen uns ein Hertz eines strengen und gerechten Richters. Deßgleichen / wenn wir sähen / daß uns eine Creatur zu sehr und aus lauter Fleisches-Sinnlichkeit liebete und dienete / so müßten wir es betrauren / daß ein Hertz / das GOtt allein lieben und dienen solte / sich also sehr bemühete uns zu lieben und zu dienen: und darum müßten wir alsdenn Christum in uns spüren und mercken lassen; damit die sinnliche Liebe von uns auff ihn gewandt werde.

Er sagte mir auch / daß GOttes Knechte in diesem Leben einige Recreation und Erquickung in ehrbaren und erlaubten Wercken nehmen könten; die man aber als geheiliget in der Kindheit JEsu anzusehen hätte.

Endlich beym Beschluß dieser Unterredung meldete er / daß viele Christliche Seelen / die von Natur was träg und zaghafft wären / sich von dem Lauff der Vollkommenheit abwendeten / aus Furcht der Creutzigung ihrer natürlichen Lüsten und Eigen-Lieb. Allein wir hätten uns nicht so sehr zu entsetzen. Denn GOtt forderte nicht von uns / daß wir die Natur zerstören solten / noch alle Eigen-Lieb auffheben / oder uns eigentlich hassen; Gestalten ohne die Natur wir ja nichts

wären / und ohne eigene Lieb wir unser Wesen nicht erhalten könten. Demnach müßten wir nur in beyden die Unordnung verbessern / und zwar also / daß wir die böse Geneigtheit und Ausbrüche der Natur bezähmeten / und den Trieb der Eigen-Lieb hemmeten / wordurch wir uns immer vorziehen / und auch offt gegen alle Billigkeit den Vorzug zueignen wollen. Und dieses hiesse **Verläugnung** seiner selbst / oder vielmehr dessen / was nicht unser kan und mag geachtet werden zu seyn / es sey in Ansehung der Gaben der Natur / oder der Gnaden / oder der Herrlichkeit.

Vierte Unterredung.

Seithero mir GOtt die Gnade gethan / daß ich mit diesem Hirten bin zu sprechen gekommen / so hat er mir dermassen das Hertz eingenommen / daß ich alle andere Gesellschafft und Sora verlassen / um mich mit ihm besprechen zu können. Nachdem ich ihn nun ferner von so hohen Dingen / die meine Feder nicht beschreiben / und mein Verstand nicht fassen kan / sprechen hören; so konte ich mich nicht enthalten / ihn zu beschwören / daß er mir im Vertrauen sagen solte / durch welchen Weg er zu solchem Licht gekommen. Darauff er mir mit Lächeln antwortete: daß kein ander Weg hierzu wäre / als seine Seele rein zu bewahren / und mit GOTT stäts umzugehen. Denn wenn unsere Seele ist wie ein reiner Spiegel / so spiegelt sich darin das helle Licht und Angesicht GOttes / welches sich mit seinen Schönheiten dahinein drucket: da denn bald diese / bald jene / mit einander reden / und von hohen Fürstlichen Dingen handlen. Dahero kommts / sprach er / daß ein Bauer und Hirt / wie ich bin / bald ein beredter Theologus wird / der auff der himmlischen hohen Schul die Weißheit lernet.

Als ich ihn aber fragte: ob er sich denn keiner Bücher und keines Leit-Manns bediente? gab er zur Antwort: Keines andern Buchs / als des Brunnens aller guten Bücher / nemlich des Evangelien-Buchs / und desselben Leit-Manns / der der Urheber davon ist; Item: Daß er zwar Verlangen gehabt / sich der Menschen und menschlichen Uebungen zu bedienen; allein / weil er gesehen / daß / was der eine auffrichtete / der ander umriesse / und daß solche sich zuwider-lauffende Meynungen und Proceduren nicht von GOttes Geist seyn könten / als der sich nicht widersprechen würde / so habe er die Menschen fahren lassen / und sich an GOtt und sein Wort in unablässigem Gebät / das uns Christus mit seinem Mund und Exempel befohlen / gehalten: wobey er mir einen weitläuffigen Unterricht vom Gebät gegeben. Unter anderm sprach er: Daß wir GOTT müßten um den Geist des Gebäts anruffen / um mit demselben angethan zu seyn / wenn man in ein Gespräch mit GOtt treten wolte. Denn ohne solchen Geist könten wir nicht genugsam erhabene noch würdige Gedancken von GOTT haben. Auch müßten wirs ihme überlassen / ob solcher Geist des Gebäts noch neben sich dulten mögte eine Vertheiltheit oder Zerstreuung der Gedancken / eine Dürre / eine Unruh oder Ruhe. Darnach müßten wir vor GOtt erscheinen im Nahmen und im Kleid Christi / welchen wir anzögen / wenn wir uns von aller unserer Eigenheit auszögen / und uns im Gehorsam und Unterwerffung an Christum ergäben. Ueber das so wäre eben nicht nöthig / daß wir es wüßten und empfänden / daß wir solchen Geist / ehe wir anfiengen / hätten: es wäre genug / daß wir denselben verlangeten / und im Glauben und Einfalt des Hertzens uns demselben

darstelleten / uns zu besitzen und zu führen. (Welches wol zu mercken gegen einige / welche meynen / man müßte allemal einen empfindlichen Trieb des Geistes spüren / eh man zu bäten anfangen solte.)

Fünffte Unterredung.

Da mir inzwischen eine Weissagung vom bald vorhanden seyenden Ende der Welt zu handen kommen / brachte ich dieselbe zu unserm Hirten; der eine besondere Freude bezeugte / als er sie hörte lesen / und sanfft sagte: **Warum nicht heute? O daß es heute geschähe!** Welches mir Ursach gab / ihn zu fragen: warum er nicht vielmehr weynete und zitterte über diesem erschröcklichen Gerichts-Tage / da die Buß und Barmhertzigkeit würde zu Ende seyn / an statt / daß er sich darüber erfreuete? Worauff er mir aber zu meinem höchsten Vergnügen verschiedenes versetzete: **Erstlich** / daß / wenn ja einige Heilige sich über diesen Tag entsetzten / es dahero müßte geschehen / weil sie das Elend der Verdammten betrachteten. Wenn man aber auf das Interesse des HErrn JEsu und seiner Glieder seine Gedancken würffe / so hätte man billig sich darüber zu erfreuen / und diesen Tag zu wünschen. Denn **Zweytens** so würde derselbe / der sich bißdahero / und den Reichthum seiner Herrlichkeit / und das Leben seiner Glieder / verborgen / und mit Armuth / Schand und Schmach / bedecken lassen / zu seiner unendlichen Glorie herfür-brechen. Und darum müßten alle / die ihn liebten / diese Ehre JEsu Christi verlangen. Und zu dem Ende / fuhr er fort / wird er / **Drittens** / sich den Engeln und Menschen alsdenn zeigen als den allgemeinen Richter / und die alte Adams-Welt vernichten / das ist / alles was der Eitelkeit gedienet / erneuen und in Freyheit setzen.

Fol-

Folget ihm nach / sprach er / in seinem Richter-Amt / und eifert wider das Böse in euch / und zerstöret allbereits die alte Welt in euch! Darnach wird er das Reich der Sünden / des Satans / des Fleisches und des Todes / in seinen Glaubigen auffheben. Und darum gesellet euch bereits zu JEsu; daß er euch Krafft gebe / nach dem inwendigen Menschen hier zu herrschen über euer Fleisch und Sinnen / und Christo zu leben! Wer wolte nun nicht / sagte er / diesen Tag verlangen / da wir ihm gleich seyn werden / und den JEsus selbst verlangt und **erwartet**! Hebr. 10/13. als an welchem seine Herrlichkeit wird zu sehen seyn an allen Geschöpffen im Himmel und auff Erden / an unsern dunckeln Leibern / die er durchscheinend machen / und unsere Sinnen exaltiren / ja alles in uns / Leib / Seel / Geist / Willen und Verstand / mit ihm erhöhen wird. Alsdann werden wir ihn sehen / wie er jetzt ist / und wie er auff Erden / in seiner Geburt / am Creutz / im Leiden / Sterben / Aufferstehen / gewesen ist.

Darum werde ich diesen Ehren-Tag JEsu wünschen und verlangen / solte er selbsten zu meinem Nachtheil ausfallen. **Der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es höret / der sage: Komm! Ja komm / HErr JEsu!**

1.

O unbetrübte Quell! unschuldigs Einfalts-Wesen!
Wie klug und schlecht zugleich bistu im reinen Grund!
Was wir nur irgendwo vom Wunder-Glauben lesen /
Hat Einfalt allezeit / mit Witz vermengt / gekunt.

2.

O! wer also zum Kind mit JEsulein ist worden /
Und dessen Kinder-Sinn recht angezogen hat /
Wird würcklich nach und nach versetzt in Engel-Orden /
Wo nichts als göttlich Licht / Ruh / Liebe / findet statt!

Sie-

Siebende Historie/
Von Laurentio Homma, sehr gottseligem Prediger zu Amsterdam.

DIese Historie ist aus der weitläufftigen Relation, so uns obgemeldter Frantzösische Prediger in seinem Tractat / la Science de bien mourir, auffgezeichnet / zusammen-gezogen/ und ins Teutsche gesetzt.

Lorentz Homma ist gebohren zu Amsterdam Anno 1627. Sein Vater war daselbst ein Kauffmann und tugendhaffter Aeltester der Reformirten Gemeind. Er studirte / wie man also zu reden pfleget / die Theologie. Und als man ihn zum Proponenten angenommen / ward ihm zum Text auffgegeben 1. Cor. 2/ 2. **Denn ich urtheilte** / oder beschlosse / **nicht etwas unter euch wissen zu mögen/ denn nur JEsum Christum / und zwar als einen Gecreutzigten**: Welches ein Vorspiel war / wie er JEsum den Gecreutzigten mit Mund und That vorstellen würde.

Anno 1649. ward er Prediger zu **Hem** / einem Dorff bey **Enckhuysen** / und An. 1652. zu **Monikedam**/ und Anno 1654. zu **Enckhuysen** selbst. Hier ließ er sich sein Amt alles Ernstes angelegen seyn. Und das erweckte die Fürsteher der Kirche zu **Amsterdam** / daß sie ihn Anno 1661. dahin beriefsen. Denn obwolen die Gemeinden mit ihren Aeltesten nicht eben Haupt für Haupt fromm seynd / noch fromen Predigern gehorchen; so wollen sie doch gern alle solche Prediger haben / die fromm seynd oder fromm heissen. Dahero geschichts auch/ daß ein sol-

cher/ der in offenbaren Lastern stehet/ schwerlich wird befördert werden; und daß dahero viele für rathsam achten/ mit schönen Worten/ zierlichen und an einander hangenden Predigten/ freundlichen Minen und andächtigen Gebärden/ sich zu bedecken/ und durch eine reiche Besoldung um sich werben zu lassen. In dieser grossen Gemeinde blieb er 19. Jahr/ biß an seinen seligen Tod/ nemlich biß 1681.

Er hatte viele und grosse Gaben: Sonderlich aber verstund er wol die Natur des wahren Christenthums/ wie diß seine Predigten und letzte Worte/ die er auf seinem Tod-Bett geführet/ außweisen; und daß die Bekanntnuß/ Confession und Erkanntnuß dessen/ was im Catechismo stehet/ oder das Historische Wissen der Bibel/ noch keinen Christen mache. Wobey mich erinnere eines Traums/ den eine fürnehme Weibs-Person in den Niderlanden vor nicht langen Jahren von ihrem Prediger gehabt hat/ der kurtz vorhero in die Ewigkeit gegangen/ und ihr sonderbar lieb und ein guter Freund/ auch über das in seinem Wandel und Predigen unberüchtiget war. Dieser erscheinet ihr denn im Traum in seinem ordentlichen Habit und mit seinen weisen Handschuhen/ sehr blass und traurig. Sie fragte ihn drauff: Mein Herr! wie seht ihr auß? Gehts euch nicht wol? Er zuckt die Schultern/ und spricht: **Nun erfahre ich/ daß das Christenthum was anders sey und haben wolle/ als die äusserliche Form/ Wort und Wercke/ 2c.**

Um aber wieder auff unsern Homma zu kommen/ so bekam er Anno 1680. den 16. Octob. ein solches Fieber/ welches nicht allein im Anfang 12. Stund an einander den paroxysmum behielte/ sondern auch drey Monat dauerte/ und sein Leben endigte. Wahren der

render Kranckheit wiederholte er / theils zur Erbauung der Umstehenden / theils zu seiner eigenen Prüfung und Trost / **fünff Kennzeichen** / deren die Christum angehören / auß einer tags vorhero gehaltenen Predigt. **Erstlich** / sprach er / **die JEsum erkennen / die werden von ihm als die Seinen erkannt.** Joh. 10/ 14. Nun / ich erkenne ihn nicht durch eine speculative Erkanntnuß des Verstands / sondern durch eine innere Erkanntnuß / die meine Seele warm und brennend machet. **Zweytens: Wer GOtt liebt / der wird von ihm erkannt.** 1. Cor. 8/ 3. Nun / ô GOtt! fuhr er fort / ich liebe dich von gantzem Hertzen / und ist mir leyd / daß ich dich nicht mehr kan lieben / und nicht eher geliebt habe. **Drittens: Wer JEsu Stimme höret** / der wird als ein Angehöriger von ihm erkannt. Joh. 10/ 27. Nun HErr! setzte er hinzu / hilff / daß deiner Stimme und Willen im Leben und Tod ich mich unterwerffe / und meinem absage! **Viertens: Die der HErr JEsus** zuvor erkannt / die macht er **auch gleichförmig dem Bilde seines Sohns.** Röm. 8/ 28. Hier rieff er auß: Thue mir die Gnade / und mache mich im Gehorsam / und in der Gedult im Leiden / deinem Sohn ähnlich! **Fünfftens: Die GOttes Kinder und die Brüder lieben** / die werden von GOtt erkannt. 1. Joh. 4/7. 11. 12. 20. 21. Hierbey sprach er: Wenn wir wahrhafftig die lieben / die auß GOtt gebohren seynd / so ist das ein Zeichen / daß wir von ihm als die Seine erkannt werden. Als er dergestalt fortfuhr zu reden von dem / was er in seinem Inwendigen erfuhre; merckte einer von den Umstehenden / daß er einen Kampff in sich hätte wegen seines geführten Predigamts. Denn er klagend sagte: **O welch eine Härtigkeit des Hertzens und**

Blindheit des Geistes! O meine Sünden! O das sündige Predigamt! Denn man fürchtet offt mehr die Menschen/ als GOtt! Redet man hertzhafft/ so heißt man ein Friedenstörer/ und nicht gelind. Und so läßt man sich einschläffern/ und macht nur wie eine Glocke/ bom/ bom/ in GOttes Sachen. Es ist mir dieses hertzlich leyd/ und ich bekenne es vor GOttes Angesicht! Nimt er mich zu sich/ so saget es der Gemeind! Da nun einer der Anwesenden hierüber sprach: O weh! Muß man solchen Kampff zu kämpffen haben/ so ists kein Wunder/ wenn ich so offt bey mir beunruhiget bin! da war seine Antwort: Ja man muß kämpffen; dem Himmelreich will Gewalt angethan seyn/ und die ihm Gewalt anthun/ reissen es zu sich. Und weiter: Sagts der Gemeind: Der HErr nimt mich zu sich; Es hangt ein grosses Ungewitter über Amsterdam! O welche Blindheit! ô welche Welt-Gesinntheit! Es seynd schröckliche geistliche Gerichte über unserer Kirchen/ worüber die wahre Christen seuffzen! O wie war ich in Ruh/ als Anno 1672. der HErr durch seine Gerichte (da die Frantzosen die Niderlande überschwemmeten/ wovon der gottselige Brakel geweissaget hatte. vid. *Part. III.* der Historie der Wiedergebohrnen pag. 41.) predigte! Denn unsere Predigten wurden nicht gehört! Wer hat sich gebessert? Die meiste sind noch schlimmer worden/ etc. Wird mich der HErr auß dieser Welt wegnehmen/ so darff ich nicht mehr arbeiten/ diese Traum- und eingebildete Christen/ wovon unsere Kirch wimmelt/ zu überzeugen.

Hierbey erinnere ich mich der Worten eines Holländischen Scribenten/ der so sagt: Daß viele Lehrer selbsten/ ob sie schon bekennen müssen/ so ihren/ als der Kirchen/ verderbten Zustand/ und daß sie ihr Hauß gar unsauber haben gehalten/ und nicht allein hier und dar einige unreine Winckel/ sondern auch das gantze Hauß von hinten biß vornen in seiner Fäule und Gestanck ligen lassen/ dennoch wünschen und wehren/ daß es zu ihrer Zeit nicht möge gesäubert oder renovirt werden/ sondern daß es zu ihrer Zeit Frieden und alles im alten Wolstand bleibe. Sie wollen die Decke nicht auffgehaben wissen/ damit man nicht sehe/ wie alles inwendig confus und übern Hauffen lige.

Den 23. Octob. vermehrte sich das Fieber/ und das Gesicht seiner Sünden setzte ihn in eine grössere Anfechtung/ daß er auch im Schlaff in grosser Bewegung war. Und darum/ als er erwachte/ sprach er: Wisset/ daß ich diese Nacht mich vor dem HErrn wegen meiner Sünden gedemüthiget/ und eine genaue Allianz mit meinem JEsus gemacht habe! So verfährt GOtt mit seinen Kindern: Er giesset Oel nur in die verschlagene Hertzen. Ich habe diese Nacht geheulet: aber mein Friede ist mit GOtt gemacht durch JEsum Christ. rc.

Zween Tag hernach sprach er zu einem Freund: Sehr gern/ sehr gern/ sehr gern sage ich der Welt gute Nacht! O wie verlanget mich/ vollkommene Gemeinschafft mit meinem lieben JEsu zu haben! Ich bin schon 54. Jahr alt: würde ich älter/ so würde lauter Schwachheit zu gewarten seyn! Thue/ mein treuer

Vater! nach deinem Willen. Und diß sprach er mit solcher Bewegung seiner Seelen / daß es nicht außzusprechen.

Den 26. Octob. da es schiene / ob wolte das Fieber nachlassen / sprach er: Wenn der HERR / der alles in seiner Hand hat / will / daß das Fieber nicht lang mehr anhalte / so will ichs auch: Wenn er aber nicht will / so will ich auch nicht. Ich will dem Heiligen in Israel keine Gräntze vorschreiben. O HERR! nim̃ das Pflaster nicht weg / biß die Wunde gantz gereiniget sey!

Zu einer Zeit / als er einige Erquickung bekam durch einen süssen Oranien-Apffel / sprach er: Ich wolte wünschen / mehrmalen so erquicket zu werden. Ich habe Ursach / GOtt dafür zu dancken. Denn ob ich schon diesen Apffel von der Hand eines Menschen empfangen habe / so ists doch der HErr / der ihn hat wachsen lassen / und durch dessen Ordre er mir gebracht ist / und der ihn also für mich hat wachsen lassen.

Den 18. Novemb. nahm das Fieber so überhand / daß er gezwungen wurde / seine Studir-Stube / worinnen er bißhero gelegen / zu verlassen. Da er denn im Herabsteigen sich zu seinen Büchern wandte / und sprach: O meine Bücher! ich werde euch nicht mehr sehen; ich werde nicht mehr in meine Studir-Stube kommen / sondern an einen Ort gehen / da ich keine Bücher noch Studir-Stube mehr nöthig habe / und da man nicht mehr also prediget / sondern da ich GOTT vollkommlich verklären werde!

Als er seinen Sohn sahe in die Kammer kommen/ zog er ihn zu sich/und segnete ihn/ und sprach: Fürchte GOtt/ und sey deiner Mutter gehorsam! Darauff bat er zu GOtt für seine Frau und seinen Sohn verschieden-mal/ und setzte hinzu: Wer weiß/ wie lang meine Frau noch in dieser Welt seyn wird? Für meinen Sohn wird GOtt sorgen/ auch ohne mich arme Creatur!

Den 15. Novemb. morgens früh sprach er zu denen/ die bey ihm gewacht: Ich habe nicht geschlaffen/ sondern gewacht/ und dem HErrn versprochen/ würde es ihm belieben/ mich wieder gesund zu machen/ mein Amt besser zu führen/ als vorhin. Ich wills euch sagen/ was meine Gedancken gewesen; die ihr behalten wollet. **Erstlich:** Ich wolte nicht suchen in meinem Dienst den Menschen zu gefallen/sondern die Seelen zu gewinnen/ und GOtt zu verklären: ich wolte mich nicht befleissigen süsser verzuckerter Reden / noch außgekünstelter Worten / die die Ohren kitzeln; sondern wolte nur allein Christum zu predigen im Zweck haben / und nicht einige Ehr in der Welt oder weltliche Eitelkeit. **Zweytens/** wolte ich nicht so general sprechen/ als wenn alle Zuhörer wiedergebohren wären. Denn die meiste seynd nur Traum- und eingebildete Christen. Und auff jene Weise stärcket man sie in ihrem Wahn und Schlender. Wir müssen das Reine von dem Unreinen unterscheiden ꝛc. **Drittens/** wolte ich nicht gezwungen und auß Noth / sondern freywillig und mit Lust/ predigen. Wir müssen

sen nicht predigen/ weil es unsere Pflicht/(die die Menschen uns aufflegen) Amt und Last/ erfordert/ sondern als befreyte und privilegirte Diener Christi. **Viertens**/ wolte ich in allen Theilen meines Beruffs suchen brünstig und treu zu seyn. Dieses schließt viel in sich. nemlich/ keine Person anzusehen/ und GOttes Sach in acht zu nehmen/ohne Heucheley/ohne Trägheit/ ohne Absicht auff einiges Interesse und alle Hindernüssen zu übersteigen. **Fünfftens**/ wolte ich bey aller Gelegenheit und in allen Compagnien mich so verhalten/ wie es einem Diener Christi ziemet/ohne mich der Welt gleich zu stellen. Dieses alles habe ich vest resolvirt zu thun/ so ich leben bleibe. So mich aber der HErr plötzlich zu sich nähme/ daß ich meine Collegen nicht sehen könte/ so saget ihnen dieses von meinet wegen! Hierauff fienge er an zu bereuen und zu beklagen/ daß er dieses nicht eher bedacht; als auch sehr zu trauren über dem/ daß er so viel offt geredet. Und als jemand ihn hierüber trösten wolte/ antwortete er mit Widerwillen: Flattirt mir nicht! Der Gerechte schlage mich! Ich habe eine Gewohnheit/ viel unbedachtsamer weiß zu reden! O ich hätte meine Zunge besser im Zaum halten/ und mir Gewalt anthun sollen; dieweil ich mehr Licht habe gehabt/ als andere! Ich bin der grössefte Sünder! Doch nach einigem Stillschweigen rieff er auß: Mir ist Barmhertzigkeit widerfahren! Wobey wol zu notiren stehet/ daß dieser selige Mann über seine viele Reden und multiloquentz geklagt. Denn weil ein Prediger

ger heut zu tag copiam verborum & rerum in seinem Kopff hat/ auch für allen Leuten Freyheit und die Ehr vor andern zu reden bekomt/ so geschichts gar leicht/ daß man dahero in einen excess geräth/ daß man meynet/ man müsse an allen Orten catechisiren/ lehren/ das Wort führen/ und bey Gesunden und Krancken/ Grossen und Kleinen/ Gelehrten und Ungelehrten/ immerhin fast ohne Ende und allein reden. Gestalten man sich einbildet/ gleichwie die Leute von dem Artzt viele Worte wollen haben/ also mögten sie nicht viel vom Prediger halten/ so er nicht viel in die Lufft thönete und redete.

Den 1. Decemb. hatte er das Fieber gar starck/ und dabey einen langen Frost/ worauff eine grosse Hitze und Beängstigung folgte/ daß er sprach: **Diß ist der Tod nicht/ aber eine tödtliche Angst. Doch bin ich so beängstiget nicht/ wie mein JEsus war im Garten Gethsemane/ als er schwitzte wie Tropffen Bluts.** Und da er hierauff was Brüh genommen/ sagte er: **O wie köstlich ist das! So gut hatte es mein Heyland nicht auf Golgatha!** Und so offt er sonst was zu sich nahm/ sprach er gemeiniglich: **O mein lieber Vater! wie viel seynd deiner Kinder/ die weit besser seynd denn ich/ denen dieses mangelt; und du lässest mir solche köstliche Sachen reichen!** Als er einsmals sich solte oder wolte umwenden im Bette/ sprach er: **Ach daß seine Lincke wäre unter meinem Haupt/ und seine Rechte mich umarmte und hertzte!**

Die gantze Zeit dieser langwierigen Kranckheit über blieb er immer gütig und freundlich; und da einer der Umstehenden zu ihm sagte: Wenn man so lang kranck ist/ wird man gemeiniglich murrisch und ver-

verdrüßlich; da war seine Antwort: **Ich? ô nein! Ich will nicht ungedultig werden / oder murrisch! Man hat was anders zu bedencken! Der HERR wolle mich bey langwieriger Kranckheit für Ungedult bewahren! Jedoch kan ein Kind GOttes / das sich dessen Willen unterwirfft / sagen: HErr / wie lang?**

Und da eine gewisse Person mit ihm sprach / und er merckte / daß sie zu viel an ihm hieng; sagte er: **Man muß nicht zu sehr an den Creaturen hangen. Haltet euch an den Hirten / der den Seelen prediget! (und nicht / wie wir / den Ohren.) Ich fürchte / ihr sehet zu sehr auf mich!**

Wie man ihm das Bette wolte machen / fiel er wie in eine Ohnmacht; und als er wieder zu sich selbst kam / war sein Wort: **O wie köstlich ist es / des HErrn JEsu ewig zu seyn! O was grosse Geheimnussen hält die erste Frag des Catechismi in sich!** Und da jemand hierbey erwehnte / daß er ihn manchmal mit Eifer über diese Materie hätte hören catechisiren, aber daß jetzt sein Exempel ihn mehr rührete und mehr Nachdruck hätte; da antwortete er: **Das ist kein Wunder! Dann vormals predigte ich zu euren Ohren: aber gegenwärtig predigt GOtt durch seinen Geist zu meinem Hertzen; und das mercket ihr!**

Des Abends sprach er zu denen die bey ihm waren: **Wenn ich aufkomme / wie will ich den Menschen doch die Ewigkeit verkündigen? O was ist die Ewigkeit für eine wichtige Sach! Ich habe dieses nun erfahren!**

Als er vernommen / daß die Wahl des Predigers Borstii verworffen wäre / sprach er: **Man will all-**

hier keine Prediger/die die Sünden auffdecken und bestraffen! Komm ich auff/ so soll meine Stimme wie ein Donner ergehen gegen die Sünde! Und da er die gewöhnliche Manier zu predigen der meisten Prediger betrachtete/ ward er betrübt und unwillig/ und sprach: **O wie ist die heutige Manier zu predigen so erbärmlich! Man solte den Leuten alles appliciren/** (das ist/ ihnen ins Angesicht sagen/ in welchem Zustand sie seyen/ was sie thun oder lassen solten/ was ihnen fehlet/ oder was sie anzufangen) **weil sie es selbst nicht können/oder weil sie sich offt zueignen/ das ihnen nicht zukommt; wodurch sie denn jämmerlich betrogen seynd!**

Hier will ich beysetzen die auffrichtige Worte eines Jesuiten und Missionarii in China, Louis le Comte, in seinen Nouveaux Memoires sur l'etat present de la Chine, Tom. 2. p. 182. da er anzeigt/ daß mit den Predigten den gewordenen Christen auß den armen Heyden (welche offt doch mehr Erkanntnuß von GOtt und GOttes Geboten haben/ als die so genannte Christen) wenig geholffen/ und die persönliche Anreden und Unterrichtungen am nützlichsten seyen: Ma premiere occupation étoit, de nourrir la pieté des anciens fideles par la predication de la parole de Dieu, & sur tout par les exhortations particulieres, infiniment plus utiles, que tout ce, qu'on dit en public, qui souvent n'est guere entendu, soit à cause de la grossiereté du peuple, soit à cause du mauvais accent du predicateur &c.

Als er merckte/ daß einige/ die ihn liebten/ dem Medico und seinen Vertröstungen Glauben beylegten; sprach er: **Verlaßt euch nicht auff den Artzt! Ich verlange weder Tod noch Leben/**

son-

sondern unterwerffe mich gantz dem Willen des HErrn! Ich rathe euch/ ziehet eure Hertzen von mir ab/ und lasset mich GOttes Gutbefinden über! Alles was Jehova thut/ ist sehr gut/ war Lodensteins stätes Wort.

Und da seine Haußfrau ihn fragte/ wie er sich befände/ und ob sie ihn verlieren müßte? Da war seine Antwort: Der HERR weiß die rechte Zeit. Ich muß noch ein wenig leiden / und dieses Leiden muß Gebät und Seufftzen noch würkken / und ich mehr geübet werden. Suchet in GOtt / was ihr in der Creatur verlieren müsset; der wird euer Mann seyn! Darnach rieff er auß: HERR! ich bin ein Würmlein/ und kein Mensch; ja noch weniger: denn ein Würmlein ist nicht mit Sünden angefüllt/ wie ich.

Den 19. Decemb. bezeugte er abermal eine empfindliche Betrübnüß und Reue wegen seiner Sünden/ nicht nur ins gemein/ sondern auch ins besonder/ von Jugend auff biß daher begangen/ und sprach: Ach meine ungebundene/ ach meine ungebundene lose Jugend! O was Boßheit ist in meinem Hertzen! Diß schmertzet mich! Meine eitele Gedancken quälen mich auch noch jetzund sehr! und weiß ich nicht / wie ich vergleichen solle alles das/ was mir in Gedancken komt! HErr/ sey barmhertzig/ und verleihe Gnade/ um überwinden zu können!

Eine gewisse Person ließ sich hören: Wenn euch GOTT wegnimt/ so seynd unsere Sünden die Ursach. Er aber versetzte: Nein / sondern meine und meines Hauses Sünden! Doch die Gemeind hat auch über ihre Sünden zu weynen

Ursach

Ursach. Denn der Zustand der Kirchen ist sehr kläglich; und ist unter tausend Menschen kaum einer / der dran gedenckt. Die gegenwärtige Welt ist sehr böß/ so daß man nicht thun kan/ wessen man überzeugt ist in seinem Hertzen. Es seynd so viel Nachstellungen und Stricke auff dem Weg / daß es schwer ist/zu dieser Zeit ein treuer Hirt und Prediger zu seyn/und seiner Pflicht nachzukommen!

Auff einen Abend / da er betrachtete die Worte JEsu Joh. 6/37. Wer zu mir kommt/den will ich nicht hinauß stossen; hörte man ihn in tieffer Demuth sprechen: HErr JEsu! du sprichst nicht: Wer mir nachlaufft/ oder wer einen so und so grossen Glauben hat; sondern allein: Wer zu mir kommt. Ob ich nun schon solchen Glauben nicht habe/daß ich könne zu dir lauffen/ so komme ich doch: ob ich wol herbey krieche / dennoch wirstu mich nicht von deinem Angesicht verstossen!

Den 21. Decemb. sprach er: Ich fühle wol/ daß ich immer schwächer werde: doch in meiner Schwachheit bin ich starck. Und bald darauff: Was ist die Welt? Was ist der Mensch? Ein Sack voll Dreck und ein Aas voll Würm! Was dencken doch alle Menschen? was thun sie doch in der Welt? womit bemühen sie sich? O ihr arme Creaturen / die ihr so viel Mühe und Sorge nehmet über weltliche Dinge / und der Ewigen vergesset / und wegen der Welt-Güter offt nicht schlaffen könt!

Als einer sagte: Viele sterben dahin/ ohne Zeit zu haben sich zum Tode zu bereiten / oder deren Verstand

stand verrückt wird; so versetzte er: **Wo man nur den Glauben und die Wurtzel und Gewohnheit zur Tugend in sich hat/ ob man schon bey solcher Gelegenheit sie nicht äussern könte / so muß man darum nicht bekümmert seyn. Aber so lang man gesund ist/ muß man sich zum Tod immer bereiten.** Und weil er sehr viel redete / davon nicht der geringste und wol nicht der hundertste Theil hier auffgezeichnet ist / so fürchtete seine Frau/ es mögte dieses ihm schaden/ und bat ihn/ daß er ein wenig ruhen mögte. Derselben antwortete er: **Ruhen? Nein! Ich muß und will GOTT verklären/ weil ich hier bin! Mein Mund wird Zeit genug haben zu ruhen: Das kan er nicht im Grab thun!**

Den 1. Jan. 1681. besuchte ihn sein Bruder / und sprach: Ich fürchte/ wir werden euch verlieren. Und das wird uns ein grosser Verlust seyn! Dem antwortete er: **Aber bedencket dargegen/ was ich dabey für einen Gewinn habe!** und schlieff darüber ein. Nachdem er erwachet/ sagte er: **Ich habe einen herrlichen himmlischen Traum gehabt; ich bin schon im Himmel gewesen; es war alles überauß-herrlich!**

Den 2. Jan. kamen einige Frommen ihn zu besuchen; die bezeugten ihr Trauren / wegen der Furcht ihn zu verlieren. Denen antwortete er: **Haltet euch vest an JEsum / den ich euch geprediget! Es hängt ein Ungewitter über der Kirch; allein haltet euch an JEsum vest / und saget ab euren Sinnen und Begierden! Er weiß / was am besten ist. Er nimmt offt aus Liebe seine Diener weg / eh das Hauß einfällt.**

Da die Person/ die ihm stäts dienete/ zu ihm sagte: Ich habe mehr auß eurem Exempel bey eurer Kranckheit gelernt/ als auß allen euren Predigten; antwortete er: Dancket GOtt; und ich dancke ihm auch / daß er mich allezeit in Action halten wollen! So solte man thun den gantzen Lebens-Lauff durch / und wider die Sünde kämpffen/ die uns so sehr anklebet! Es heisset: Ringet und kämpffet / daß ihr eingehet! Hier ist der Kampff-Platz / auch selbst für die beste Kinder GOttes: aber JEsus Christus ist ihr Capitain, der hat überwunden. An den haltet euch/ und achtet es für ein Privilegium, für dem HERRN in Heiligkeit des Lebens zu wandeln! Haltet euch nicht auff durch Wünschen und Hoffnung einer gewissen geistlichen Freude/ (die zwar eine köstliche Sach ist/ wenn es dem HErrn gefällt sie uns zu schencken/) als bestünde darin das Wesen des Christenthums; sondern übet euch im Glauben und Bekehrung / heiligem Wandel und Hoffnung auf den HErrn täglich / selbst wenn er euch schon tödten wolte.

Nachdem er ein wenig geschlaffen/ sprach er: Ich habe allezeit Christum geprediget; aber nicht wie die Pfaffen/ die so predigen: Diß solt ihr thun/ und jenes könt ihr lassen! ja ihn gebeten/ mir zu erkennen zu geben/ was sich für die Gemeind am besten schicken mögte. Aber was für Kämpffe hab ich gehabt/ wenn ich allein war/ eh ich mich konte bescheiden und in mir empfinden/ was ich meine Zuhörer solte lehren! Ich suchte nicht von Mund zu

Mund/ sondern von Hertzen zu Hertzen/ zu predigen. Und da ich mich zum Ministerio solte bequemen und bereiten/ geschahe es offt mehr durch Bäten/ als Lesen.

Es fragten ihn zween: ob er nicht müde wäre von so vielem Reden? Denen antwortete er: Eben das ist meine Ruh! Ich bin gegenwärtig in Gethsemane/ und ihr zween seyt meine Freunde/ die ihr beharret habt bey mir in meinen Anfechtungen. Als er hierauff was geruhet/ und man ihm zur Erquickung was gegeben/ sprach er: Diß ist sehr köstlich! Ich dancke GOtt dafür! Mein Heyland/ da er in der größten Angst war/ hat dergleichen nichts haben können! Offtmals hatte er auch in seinem Munde den Gesang des heiligen Bernhardi:

Desidero Te millies,
Mi JEsu! Quando venies?
Me lætum quando facies?
Me de Te, rogo, saties!

Tausendmal begehr ich dich/
Weil sonst nichts vergnüget mich!
Tausendmal schrey ich zu dir:
JEsu/ JEsu/ komm zu mir!

Den 4. Jan. an welchem Tag er starb/ rieff er: Seyt meine Zeugen/ daß ich sterbe in Christo! Ich habe nichts in mir; sondern in ihm bin ich vollkommen! Nichts als Christus / niemand als Christus! sagt jener Märtyrer in Engeland. Und hiebey sprach er die Worte Davids Ps. 65/4. nach dem Holländischen Gesang-Buch: All' mein Mißthaten und mein' Sünden waren sehr groß und schwer: Doch auß

Lieb/

Lieb / die nicht zu ergründen/vergabstu sie mir/HErr! Weiter fügte er hinzu: **Mein Fleisch und mein Hertz verschmachtet: aber der HErr ist mein Fels und mein Theil!** Ps. 73/26. **Jetzt erfahre ich / was das heisse: mein Fleisch und mein Hertz verschmachtet.** Und da jemand sagte: Ich hoffe / ihr werdet auch jetzo erfahren und empfinden / daß der HErr eures Hertzens Fels und Theil ist? antwortete er: **Ja; aber auff eine mindere Weise. Wenn ich aber vom Fleisch werde befreyet seyn/ werde ichs besser empfinden.** Ferner / da ein ander sagte: Es ist noch ein kleiner Schritt biß ins Vaters Hauß; da war seine Antwort: **Ja; aber der kurtze Weg ist voll Angst!** Und da er merckte / daß man die Freunde wolte ruffen / sprach er: **Wenn sie kommen / so sagt ihnen/ daß sie mich nicht sollen verstören und von JEsu abhalten / sondern mir vielmehr beystehen mit ihrem Gebät! Der Weg ist richtig!**

Endlich wolte ihn Satan noch anfechten wegen seiner Sünden. Er rieff aber laut: **Weg hinter mich/ Satan! JEsus ist mein Bürg! HErr JEsu/ nimm meinen Geist auff!** Als er ein wenig geschwiegen / und er merckte / daß man seiner nicht wahrnahm / sprach er: **Gebt Acht auff mich!** Und darauff entgieng ihm die Stimm / und seine Augen erstarreten.

Wir wollen hier zum Beschluß anhencken / was der im innerlichen Creutz sehr geübte- und dadurch geheiligte und erleuchtete **Matthes Weier** / der ein Licht der Stadt **Wesel** gewesen/ saget im 2. Buch Cap. 7. seiner **mündlichen Sprüchen: Dieweil GOtt mit dem Gericht so streng fortfähret**

fähret an den Kindern/ und doch sein Gericht recht ist; stehet uns wol zu bedencken/ was uns gebühre/ und/ wie schwer und wie groß wir immer leiden/ daß uns dennoch Gnade und Barmhertzigkeit/ und nicht das tausendste Theil nach unsern Sünden/ widerfahre. Aber GOtt schonet unser: wenn das nicht wäre/ wo wolten wir bleiben? Darum wir billig nicht stoltz/sondern vielmehr furchtsam/ erschrocken und verträglich gegen andere/ seyn sollen! Item: Wir meynen/ Christus sey so mit uns und für uns/ wie wir in der Natur und von der Natur seynd: aber so ist er wider uns und unser Untergang! das ist: er will uns herab unters Creutz ziehen / und unserer bösen Natur weh thun/ damit er unser ewiger Heyland werden könne.

1.

Mit-leiden muß/ wer dort den Friedens-Kuß
Auff Christi Thron von ihme will erlangen:
Wer Cronen sucht/ muß erst mit Dornen prangen;
Dieweil ein Christ nach ewig-vestem Schluß
Mit-leiden muß.

2.

Drum frisch hinein! lern nur gedultig seyn/
O lieber Christ! laß nichts diß Ziel verrücken!
Sey stäts getrost! es muß dir endlich glücken!
Das rothe Meer wird lauter Zucker-Wein!
Drum frisch hinein!

3.

Den Lob-Gesang mit Danck und Freuden-Klang
Hier Moses schon am Ufer kommt zu singen!
Wie Miriam kan ob den Todten klingen/
So wird dir folgen auff den Creutzes-Gang
Der Lob-Gesang!

Achte Historie/

Von Frau Magdalena Henry, gebürtig von Metz.

Diese Historie ist gleicher massen von dem Frantzösischen Prediger la Roque in vorhin-gemeldtem Tractat/ la Science de bien mourir, aus Petri Yvons **Bericht** ausgezogen. Weil aber einige merckwürdige Umstände im Original weiter vorkommen/ wollen wir dieselbe allhier ersetzen.

Magdalena Henry ist von Römisch-Catholischen Eltern gebohren. Ihr Vater war ein sehr wolbemittelter Wund-Artzt und Chirurgus zu Metz. Sie war 3. Jahr alt/ als er starb. Ihre Mutter/ die sehr weltlich gesinnet war/ wolte sie nach der Welt aufferziehen/ und schlug sie in ihrer Jugend manchmal/ weil sie keine Locken/ noch Haar-Krollen/ tragen wolte/ und einen Eckel hatte an allen dergleichen Eitelkeiten/ worin ihre Mutter sich heraus setzte. Da nun GOtt zu der Zeit sie gewaltig zu sich zog/ kam in ihr Hertz ein Verlangen/ GOtt zu kennen/ und ihm in der Wahrheit zu dienen. Offtmals/wenn sie zur Meß oder in die Vesper gieng/ und GOtt darin anrieff/ so fühlte sie in ihrem Hertzen/ daß diese Manier ihm zu dienen ihm nicht angenehm wäre.

Und da einsmals jemand von der H. Schrifft sprach; welche zu lesen sie das Glück nicht hatte gehabt: so empfand sie eine innige Begierde/ Leute zu suchen/ die ihr könten sagen/ auf was Weise GOtt sich wolte gedienet haben. Dahero nahm sie vor/nachdem sie die Sach in ihrem Hertzen lang überlegt/ sich auff den Weg zu begeben/ ohne zu wissen wohin/ in der Hoff-

nung / GOtt würde sie / was sie suchte / finden lassen. Demnach / als sie 19. Jahr und ein halbes alt war / sprach sie mit einem Boten / der zu Fuß von Metz nach Franckfurt gieng / daß er sie doch mögte mitnehmen; wiewol sie daselbst niemand kennete / auch die hoch-teutsche Sprach gar nicht verstund. Der Bote aber wolte sie nicht mitnehmen ohne ihrer Mutter Einwilligung. Doch diese / dieweil sie der stäten Gegensprach ihrer Tochter gegen ihre Weltgesinntheit müde war / stund es ihr endlich zu; und ihr Vormund / der ihr Gut auch gern in Handen behalten wolte / war auch wol zu frieden / daß sie gienge / wohin sie wolte. Also nahm der Bot sie mit sich. Sie hätte wol ihr väterliches Gut in Handen bekommen können / wenn sie noch 6. Monate geblieben / und zum 20. Jahr gekommen wäre. Allein das war ihr unmöglich; dieweil sie sorgte / sie mögte innerhalb den 6. Monaten sterben / ohne zu wissen / was der HErr von ihrer Seelen forderte. Und also verließ sie Mutter / Vaterland / und all ihr Gut; um dem HErrn / auff dessen Zug sie Acht gab / zu folgen.

Also kam sie mit dem Boten und noch 2. anderen Ehe-Leuten nach Franckfurt / und empfand unterweges eine unaussprechliche Freude / als sie sich nun in der Freyheit sahe den HErrn suchen zu können. Hieselbst wurde sie recommendirt an die Gräfin (Fürstin aus dem Hauß Hessen) zu Hanau: welche / dieweil sie verstanden / daß sie sich wolte unterweisen lassen in den Stücken / die die Reformirten glaubten / sie addressirte nach Cassel an die **Frau Marschallin von Haxhausen**; die sie mit solcher Liebe empfieng / als wäre sie ihre eigene Mutter gewesen. Denn diese Dame war von GOtt selbst gerührt / und hatte ihr weltliches Leben verändert / und ihr Hauß in eine Kir-

che /

che/ darinnen man GOtt dienete/ verwandelt. Und da sie sahe/ daß **Magdalena** Henry zwar wolte in der Reformirten Religion unterwiesen werden/ aber davon keine Bekanntnuß thun/ es sey denn daß sie in ihrem Gewissen überzeugt wäre/ daß es GOtt gefiele; so brauchte diese Dame alle Fürsichtigkeit/ und lidte nicht/ daß man ihr deßwegen solte beschwerlich fallen. Und wiewol Magdalena an dem gottseligen Leben und Sterben dieser Dame sehr erbaut war/ daß sie glaubte/ sie würde bey der Reformirten Kirch die Wahrheit finden: so stieß sie sich doch wieder sehr/ theils an dem Exempel eines Proponenten oder jungen Theologanten/ der das Haußgesind solte unterweisen/ und selbst so gottloß war/ daß er lachte und spottete mit den Worten der heiligen Schrifft; theils auch an dem Frantzösischen Prediger/ welcher/ wenn er zur Mahlzeit geladen war/ um Gelegenheit zu haben/ mit Magdalena zu sprechen/ während der Mahlzeit nichts anders thate/ als daß er auff eine sehr fleischliche Weise redete von Essen und Trincken/ von gutem Wein und von delicaten wolbereiteten Speisen.

Als sie nun sehr beängstiget war/ was sie thun solte/ und GOTT Tag und Nacht anrieff/ auch für Traurigkeit wie ein Geröffel wurde; so fühlete sie einsmals/ da sie vor GOTT im Gebäte lag/ daß sie sich nicht müßte auffhalten mit Betrachtung der Gottlosen/ die sich zu der Reformirten Religion bekennen/ sondern/ daß die Wahrheit/ die man darinnen bekennete/ (entgegen-gestellt der Abgötterey und Tyranney des Papstums) nach dem Hertzen GOttes wäre.

Wobey wir/ um nicht anzustossen in GOttes Wegen/ wol zu mercken: **Erstlich**/ daß wir ja nicht

haben/ von dem Papstthum/ oder von dem knechtischen Joch der Römischen Kirche / sich loßzureissen/ verdammen müssen. Denn wo wollen wir sonst hin mit unsern Vätern und so vielen heiligen Seelen / die darunter gestanden und gestorben / und die Unreinigkeit ihrer Lehr und Ceremonien nicht gesehen haben? **Zum andern** / daß wir nicht dafür halten müssen/ wenn GOtt einer ihn suchenden Seele einen Winck gibt/von solchen den Geist befleckenden abgöttischen Ceremonien der Römischen Kirch / und ihrer Gewissens-Beherrschung / auszugehen / daß er damit alle befindliche Lehren und Stücke der protestirenden Kirche gut-heisse / sondern allein so fern sie gedachtem knechtischen Joch / Menschen-Satzungen und Abgöttereyen / entgegen-gesetzt seynd. Denn wir werden drunten hören / daß die Frau **Barbara Cordula von Lauter** so wol wunderbar von GOtt zur Lutherischen-als hier diese **Magdalena** Henry zur Reformirten Kirch geleitet worden.

Hier ruhete nun der Satan nicht / sondern bracht ihr Zweiffelungen bey / ob sie nicht wider das V. Gebot gehandelt / daß sie ihre Mutter verlassen. Aber wenn sie vor den HErrn im Gebät trat / so fühlte sie in ihrem Hertzen diß Wort von JEsu: **Wiltu um meinet willen deine Mutter nicht verläugnen?** Worauff sie sich denn dem Willen GOttes überliesse / und nach eifrigem Gebät / daß er doch nicht zulassen wolte / daß sie sich zu den Reformirten um einiges Absehens willen bekennete / ja daß er hindern wolte/ daß nichts dergleichen sich mit-einmischen mögte / ihr Bekanntnuß bey einem hochteutschen Prediger ablegte / als in welchem sie mehr Gottesfurcht/ denn in dem Frantzösischen/ merckte.

Weil sie aber ein göttliches Leben suchte / und darum allezeit gewünscht hatte / bey solchen Menschen zu seyn / die GOtt in der Wahrheit dieneten; so stund ihre Geneigtheit nach Holland / in Hoffnung / daselbst ihr Verlangen zu finden. Als sie aber im ersten Hauß das Gegentheil fand / da die Frau sie zu Lügen anhalten wolte / wiewol sie ihr dißfalls nicht nachgab; so merckte sie / daß ihre Seele sich allmählig von dem HErrn wegen der bösen Exempel entfernte. Da sie nun ihrer Frau / und ihre Frau ihr / nicht gefiel; kam sie zu der Frau von Sommelsdyk im Haag / um den Sohn ihrer Tochter / der Frau von Ossenberg / auffzuerziehen: Und von dar kam sie zu dero Tochter / Juffer van Sommelsdyk, welche Gott nebst denen drey andern Schwestern von der Welt und Welt-Lieb kräfftig abgezogen hatte. Bey welcher Gelegenheit sie sich ermunterte / und aus dem Schlaff / worin sie etliche Jahr gelegen / und vielen Streit mit sich gehabt / auch im Geist vielmals wider GOtt gesündiget / auffgeweckt wurde / so daß ihr derselbe Zustand so peinlich vorkam als der Tod.

Der HErr JEsus gab sich auch ihrem Hertzen lebendig zu empfinden / und zeigete ihr die Verborgenheit seines Creutzes. (welche Verborgenheit und Mysterium die wenigste Menschen verstehen / auch selbsten von den Frommen nicht / die wol immer dargegen bäten / und mit Händen und Füssen dargegen sich wehren / und nicht wissen / daß der Mensch / soll er eingehen in GOttes Reich / an Leib / Seel und Geist / gedemüthiget werden / und Christus dem Fleisch in den 3. Theilen zu erst ein Tod seyn müsse.) Hiernächst erkannte sie / daß sie bey allen göttlichen Empfindungen / womit der HErr sie gewürdiget hatte / wenig im wahren Christenthum avançirt / noch

ihrem eigenen Leben abgestorben wäre. Dahero / als sie nach Herfort mit ihrer Juffer, zu dasiger frommen Gesellschafft / reysen solte / sprach sie unterwegs: **es wäre ihr / als ob sie zur Schlacht-Banck geführet würde.** Wie sie denn daselbst von GOttes Geist gantz überwunden / und / da die Eigen-Lieb sich in die göttliche Gnaden zuweilen mit-einmischen wolte / nun und denn durch verschiedene Versuchungen und Verlassungen probirt und geübet wurde; also / daß sie zuletzt sich dem Willen des HErrn gantz auffopfferte / und in GOttes Armen in aller Unterthänigkeit verlohr. Dahero ihr langwieriges Fieber / womit sie in Frießland überfallen ward / und die daraus entstandene Wassersucht / denen bey ihr gewesenen Frommen zu grossem Trost gereicht: wegen ihrer sanfften / stillen / nidrigen / gedultigen und GOttgelassenen Weise / womit sie ihr Creutz getragen; als auch wegen der sonderbaren göttlichen Gnade / die ihr dabey widerfahren.

Gleich im Anfang ihrer Kranckheit fühlte sie lebendig in ihrem Hertzen / **daß GOtt ihr zum Leiden rieff / ja zu vielem Leiden.** Allein sie sagte auch: **daß GOtt ihr eine Liebe zum Leiden gäbe / und daß sie um der Liebe JEsu ihres Seligmachers von Hertzen umhälßte das Theil / welches er ihr an seinem Creutz zu geben gut finden würde.**

GOtt ließ sie auch bey dieser Kranckheit sehr bewegt und ernidriget werden / wegen ihrer vorigen Sünden und Verderbnüß: so daß sie ihre Zuflucht nahm zur Gnade GOttes im Blut JEsu: worauff alle ihre Sünden verschwanden / und ihre natürliche Eigenheiten sich in göttliche Gnaden veränderten. **Ich dencke manchmal** / sprach sie / **wenn ich in**

der Hitze lige / und so grossen Durst habe: O wie will ich trincken / wie will ich trincken / wenn ich bey den HErrn werde kommen! Ein ander mal war ihr Wort: Wiewol ich gegenwärtig dürr bin / und wenig Empfindung habe / so empfinde ich doch diß / daß es mich betrüben würde / so ich im Leben bleiben müßte. Ich habe allezeit sehr verlangt nach GOttes Tröstungen und süssen Empfindungen: Aber nun lasse ich mich dem Herrn über / und bin gantz zu frieden auch in diesem Stand dürre zu sterben. Mein HErr JEsus hat sein verlohren Schaaf gesucht / und er gibt mir Hoffnung / daß er mich in seinen ewigen Schaaf-Stall werde bringen.

Darauff bekam sie eine grosse Stille in ihrem Gemüth / daß sie sprach: Ich habe nichts zu bestreiten! Der HErr JEsus hat alles überwunden! Ich hätte es nicht glauben können / daß GOtt mir solchen grossen Frieden geben / und mich also von allem entladen würde. Zuvor klebte ich noch an meinen Kindern; (denn sie hatte sich in die Ehe begeben; wiewol ich nicht finde / mit wem / wo und wenn:) aber nun nicht mehr: ich lasse sie durch GOttes Gnade gantz in seinen Händen und in den Händen frommer Leuten; ich habe keine Sorg mehr für sie / eben als ob ich keine Kinder hätte. Wenn man zu GOTT geht / muß man alle Dinge auff eine Seite setzen: GOtt und die Seele / und nichts mehr! Und wenn mich GOtt wolte im Leben lassen / so würde ich zwar darzu resolviren / aber / die Wahrheit zu sagen / nicht ohne Streit! O wenn wird der HErr

kom-

kommen! wenn wird er nahen / mich zu ihm zu nehmen!

Als jemand der Anwesenden sagte: wenn sie zum HErrn würde gehen / solte sie die Worte Stephani sprechen: **HErr JEsu / nimm meinen Geist auff!** antwortete sie mit vieler Bewegung: **O das schöne und liebliche Wort!** und wiederholte es mit Nachdruck. Und weiter sprach sie: **Mein Hertz ist in Ruh! Ich weiß nichts anders zu sagen / ich ruhe im HErrn! Ich weiß / daß ich schwach bin: aber er ist starck für mich!**

Und da eine andere Person / die ihren Abschied nahm / sprach: Der HErr stärcke euch! verfieng sie: **O weh / was solte ich seyn / so er das nicht thäte!** Und da sie selbiges Tags so schwach war / daß man meynte / sie würde sterben; rieff sie etlichmal: **Mein guter JEsus! mein lieber HErr! wiltu kommen / mich zu dir noch diesen Tag zu nehmen?** welches ihren Mann / in dessen Armen sie starb / sehr bewegte und tröstete / sie in solchem Zustand zu sehen.

Darauff fügte sie diese Worte hinzu: **O wie ist GOtt so gütig gegen mich gewesen / daß er mich unter seinen Kindern zu seinem Werck gebracht hat! Solte ich auch wol solches Gute / das er mir gethan hat / haben dürffen prætendiren?** 2c. Wobey sie sich abermal vor GOtt und vor seinen Kindern mit Bekänntnuß ihrer Sünden demüthigte. Ein Augenblick darnach sprach sie mit grosser Bewegung: **Mein guter JEsus! wiltu mir so gnädig seyn / daß du mich gegenwärtig willst völlig abwaschen in deinem Blut? O welch grosse Gnade! wie bin ich ihrer so unwürdig! Komm / mein**

 JEsu!

JEsu! komm / und zieh mich bald zu dir! rc. Item: **Wiewol ichs unwürdig bin / gleichwol lässet mich der HErr seine heilige Ruhe empfinden / und leitet mich zu sich ohne Sorge.** Und da jemand hierauff versetzte: So gehet ihr denn getrost und ruhig hin / und fahrt mit vollem Segel in den Hafen der Herrlichkeit? so antwortete sie: **Ja! JEsus Christus / mein guter HErr / reicht mir die Hand darzu: er wird mich ziehen / und helffen / daß ich allda** arrivire. rc.

Eine zeitlang hernach fieng sie an zu seufftzen nach der Zukunfft JEsu Christi zu ihr / sahe sich um / und sprach: **Bittet eiferig / daß mein GOtt komme / und daß sein guter Geist mich biß zum Ende unterstütze! Der Tod ist ein etwas enger Weg: Bittet den HErrn JEsum / daß er mich wolle hindurch führen!** Und da sie hierauff was ohnmächtig ward / sagte sie: **Ich glaube / daß ich so sanfft werde dahin gehen!** Hiernach sprach eine Person mit ihr von dem Glück derjenigen / die in der Liebe Christi sterben. Der antwortete sie: **Ich habe den HErrn JEsum sehr gebeten / daß er wolle kommen; und er hat mir geantwortet: Er ist gekommen / und er kommt!** und fuhr mit auffgehabenen Händen also fort: **Ja / es düncket mich / daß ich meinen HErrn JEsum allbereits umhälse!** Damals war sie noch in grosser Beängstigung wegen grosser Schmertzen / indem ihre Nerven gespannet und gezogen wurden. Da nun gemeldte Person zu ihr sprach: daß sie viel lidte; allein / daß das der Weg wäre / wodurch man zu JEsu gienge: so antwortete sie mit lachendem Munde: **O das ist gar nichts!**

nichts! Ich bin darüber so froh! Denn diß alles bringet mich näher zu JEsu! Denn sie hatte von Anfang ihrer Kranckheit eine Gewißheit gehabt / daß GOtt sie würde durch den Weg des Leidens zu sich nehmen; darum fügte sie hinzu: **O Leiden ist mir so gut! Ich habe es so sehr nöthig! Mich dünckt aber / daß / wenn ein ander Kind GOttes meine Pein lidte / es solche viel anders würde ertragen! Jedoch muß ich bekennen / daß mir der HErr JEsus etwas von seiner Gedult gegeben hat! Denn er ists / er ists allein / der sie gibt: von mir selbst hab ich nichts als Ungedult und Widerspenstigkeit.**

Da nun verschiedene Frommen sie besuchten / weil sie glaubten / daß sie selbigen Tag würde zum himmlischen Vater übergehen; so war sie voller Freude und Trost / sahe sie umher an / und rieff: **O edle Gesellschafft / die du mir / mein GOtt! gibst bey diesem meinem Hingang! Könt ich euch alle mit mir nehmen! Was ists für ein grosses Gut / dem HErrn von Hertzen gedient zu haben! O wie lieb hab ich dich / mein guter HErr und Seligmacher!** Und da jemand von solcher Gesellschafft zu ihr sprach: So gehet ihr denn gern zu dem HErrn JEsu / und ist nichts / das euch hier aufhält? antwortete sie mit heller und harter Stimm: **Nicht ein Faden!**

Gegen Abend klagte sie / daß sie so schlummerte; und da jemand antwortete: sie solte nur ruhen; denn ihr Werck wäre gethan / Christus hätte es für sie und in ihr gethan; da war ihr Wort: **O so dem nicht so wäre / ich solte nicht so ruhig seyn können!** Doch ließ sie der Herr noch mehr geübet werden / und

einige Tage hernach sehr beängstiget seyn wegen des Wassers / das ihr Hertz überschwemmete. Daher sprach sie: **Ich kan mit David sagen: Die Wasser gehen mir biß an die Seele!** Als aber ihr End näherte / ward sie mit solcher Freude überfüllet / daß sie ausrieff: **Mein GOtt kommt! Mein GOtt / was bin ich dir nicht schuldig! Ich warte auf dich!** und mit lauter Stimm / so viel die Schwachheit zuließ / den 31. Psalm und einige Worte des Lieds Mariä / **Meine Seele erhebet den HErrn** rc. anstimmete. Derowegen / da sie jemand fragte / ob sie alle Furcht für dem Tod verlohren hätte? antwortete sie: **O ja / so vollkommen / daß nicht ein Schatten mehr davon übergeblieben ist! GOtt hats gethan! Ich habe mich nie können davon befreyen: aber der HErr hats gethan in einem Augenblick!** Und also starb sie gantz selig / freudig und getrost / den 1. Febr. 1681. und zwar so sanfft / daß es fast niemand gewahr worden.

1.

Selig ist / der sich entfernet
Von der Welt Getümmel-Geist!
Wol dem Menschen / welcher lernet
Fliehen / was betrüglich heißt;
Der mit sich allein bemüht /
Suchet GOtt / und Menschen flieht!

2.

Wol dem / welcher / unverwirret
Von der irdischen Unruh /
Wie ein einsam Däublein girret /
Und fleugt holen Felsen zu;
Dessen Hertz auff GOtt gericht /
Horchet / was er zu ihm spricht!

Neun-

Neunte Historie/ Von Conrad von Beuningen/ gewesenem Bürgermeister zu Amsterdam und Ambassadeur in Dänemarck.

Was für ein grosser / weiser / gelehrter und reicher Mann dieses gewesen / ist leicht zu ermessen / wenn man bedencket / daß er gewesen einer von den General-Staaten/ Ambassadeur beym König in Dänemarck / Bürgermeister zu Amsterdam / Commissarius politicus im Kirchen-Rath daselbst / und Director der Ost-Indischen Compagnie: welche Bedienungen alle viel Verstand und Gelehrtheit erfordern / und viel menschliche Weißheit/ Erfahrung und Reichthum / zuwegen-bringen ; wie denn bekannt/ was für eine Müntz mit der Ueberschrifft : Sta Sol! auff sein Angeben / wegen der berühmten Triple-Alliantz in Holland geschlagen worden. Weil es nun wie ein Wunder ist / wenn ein Gelehrter / der mit hohen Dingen zu untersuchen sich bemühet / und sich in seinen Meynungen verbollwerkket hat / zu der kindlichen Einfalt in Christo soll gebracht werden ; oder wenn ein Reicher / der in Ehren und Ueberfluß / und in vielerley Lüsten eingebaitzet liget / dieses alles Christo soll auffopffern und verläugnen : So mag man billig urtheilen / daß / da dieser Joseph und reiche ehrbare Rathsherr ein einfältiger demüthiger Christ worden/ es wahrlich als ein Wunder und Rarität anzusehen seye.

Es gibt zwar Reiche und Grosse dieser Welt / die da gern wolten eingehen ins Reich GOttes. Weil sie aber ihren Pack durch die enge Pforte mitnehmen/ und nicht alles in Christi Willen stellen / noch voll-

kommentlich und auff discretion sich ihm unterwerffen/ sondern ein- und andere Bedingungen mit ihm auffrichten und veraccordiren wollen; so werden sie nicht angenommen/ und kommen nicht hinein/ nach dem Zeugnüß des HErrn JEsu und seiner Aposteln. Matth. 19/23.24. Joh. 7/48. 1. Cor. 1/20.26. Hierbey ist merckwürdig die Historie von dem jetzigen Kayser in China; wovon der Jesuit le Comte in seinen Nouveaux Memoires Tom. 2. p. 152. erzehlet/ daß er zu den Jesuiten offt in die Kirch komme/ und bekenne zu erkennen la beauté & la purité de l'Evangile, die **Reinigkeit des Christlichen Glaubens:** Weil er aber sein Hertz von den sinnlichen Lüsten des Fleisches nicht abziehen/ noch seinem Licht folgen wolle/ so habe er einsmals gesagt/ da einer von ihnen auff ihn gedrungen/ er solte ein Christ werden: Vous avez raison; mais au fond, comment voulez vous qu'on puisse pratiquer toutes ces maximes? Retrenchez en deux ou trois des plus difficiles, & peutêtre qu'en suite on pourra s'accommoder du reste. **Ihr habt recht! Aber wie/ wolt ihr/ daß man alle diese maximen verrichte? Thut etliche der schwersten davon: vielleicht kan man wegen der übrigen accordiren.**

Um aber wieder auff unsern C. van Beuningen zu kommen/ (dessen Historie wir auß seinen eigenen zu Amsterdam außgegangenen Schrifften nehmen) so muß er/ nächst allen seinen andern hohen Qualitäten/ ein sehr redliches und zur Gottseligkeit neigendes Hertz/ eh GOtt sein Gemüth vollends erleuchtet und in Christi Einfalt und zum Glauben gebracht/gehabt haben. Wir wollen seine eigene Worte anhören/die er von sich zu zeugen gezwungen worden/ da Jacobus Koelman, sein in Dänemarck gewesener Prediger/(der

seine Veränderung nicht verstanden/ und die göttliche Weißheit an ihm für Thorheit eines verruckten Verstands nebst andern angesehen) glauben/ und mit den Freunden Hiobs fürgeben wollen/ es müßte diese vermeynte Verrückung eine Straffe seiner Heucheley und Sünden seyn/ deren keine er jedoch ihme besonders fürwerffen oder darthun können. Er spricht dann in seinem sechsten Send-Brieff an diesen Koelman: **Ich erkläre mein voriges Leben für verdammlich und ungottesdienstlich/ ja für gantz unsinnig; unangesehen/ daß es allezeit ohne einige Scheinheiligkeit geführet worden/ich auch in meinen Worten und Wercken sehr wahrhafftig und auffrichtig/ mit Ehr- Geld- und Bauchsucht nicht sehr besudelt/ im Nachjagen der Gerechtigkeit/ so wol commutativè als distributivè, sehr gewissenhafft/ und in Suchung des gemeinen Besten/ ohne andere Absichten als wol und recht zu thun/ auch ohne mich in Haupt-Sachen von dem was nutzlich schien/ durch Furcht oder Hoffnung/ abhalten zu lassen/ fast gantz untadelhafft gewesen bin.** Item in einem andern Brieff an J. D. **Ich bin jetzt 66. Jahr alt/ und habe meinem Vaterland und väterlichen Stadt 45. Jahr treu/ und nach der Welt Maximen nützlich/ gedienet/ ohne mich mit einem Pfenning zu bereichern/ oder jemanden von meines Vaters Hauß zu einem Ehren-Amt zu befördern.** Item in seiner kurtzen Erzehlung ꝛc. **Ich habe in weltlichen Händeln unsträfflich gewandelt: ja GOtt hat mich gebraucht/ mein Vaterland und väterliche Stadt mit grosser Gefahr und Arbeit von grossem Unheyl**

Unheyl zu befreyen; ohne daß ich wegen Undanckbarkeit im Wolthun solt lass worden seyn/ oder Arges mit Argem vergolten haben. Jedoch alle diese bürgerliche und politische Tugenden konten mich (der ich ein Christ hieß) bey solchem Stand nicht befreyen von dem stäten Nagen des Gewissens / über unchristliche extravagantien / Unziemendheiten und Eitelkeiten; und ich konte nicht erkennen / daß ich damals bey allen diesen Tugenden toll / unsinnig und gottloß/ war. Jedoch habe ich seithero meiner Bekehrung noch zu streiten mit unwilligen Passionen / und bin noch nicht völlig frey von Ungedult/ von närrischer Furcht für teufflischer Erscheinung/ und dergleichen unvernünfftigen Stücken mehr; so daß ich allezeit Ursach habe GOtt zu bitten / mich von dem Bösen zu erlösen. 2c.

Wie er aber zu solcher Einkehr gekommen/ vermeldet er hin und wieder in gedachten seinen Brieffen / sonderlich in gemeldetem sechsten Send-Brieff an J. Koelman mit diesen Worten: Aber seithero mir der liebe GOtt die Augen des Verstands geöffnet / und mich der Wahrhafftigkeit der christlichen Lehr überzeuget / und in mir erwecket solche gegründete Anmerckungen/ wordurch ich ein christlich vernünfftiges Leben (das sich nicht widerspricht/ und unsinnig ist/ wie der Welt-Christen) für den allererwünschtesten Schatz halte; seithero hab ich mich zu GOtt gewandt/ seine Stimm gehöret / was ich besessen/ verlassen / mein Creutz gedultig auf mich genommen/ und dafür gehalten/ daß

ich für nichts mehr zu sorgen/ als wie ich und alle Menschen zu bringen zur Freyheit der Kinder Gottes/welche alle weltliche Lüsten und Begierden überwunden haben / und in GOTT allein die Ruh ihrer Seelen suchen. Ferner zeigt er an im **Send-Schreiben an** den Jüdischen Doctor Pina, und anderwärts/ daß/ da er eine Schrifft um weltlicher Sachen willen auffzusetzen begriffen gewesen / **ihm Gedancken vom herrlichen Reich JEsu Christi oder des Messiä wunderbarer weiß eingekommen / wiewol er zuvor keine besondere Untersuchung solchen Reichs gethan / ja des** Jurieu **seine Meynung anfangs vor** temerair **gehalten.** Und weil etwan GOtt dieses allgemeinen Reichs Christi Wahrheit seinem Gemüth gantz klar und present vorgestellet/ so begegnete ihm / was Evä und andern vielen Propheten begegnet; nemlich / daß er meynete / solches Reich wäre vor der Thür / und nähme seinen Anfang damals Anno 1689. und müßte das äusserliche und geistliche Babel so gleich anfangen zu fallen.

Man kan nun leicht erachten / was diese solches grossen Mannes Veränderung/da er so klein worden/ da er seine zeitliche Güter den Armen gab / da er für nichts mehr / als für GOttes Ehr und das Heyl der Seelen / sorgete / da er der untüchtigen Lehrer Unfähigkeit und Blindheit / und der devotesten Bekenner zu der äussern Kirchen ihres gemeinen Schlenders Ungenugsamkeit / angrieff / da er solche hohe Reden führete / und die Menschen von dem äusserlichen opere operato aufs innere Wesentliche wieß/ da er besondere Meynungen zu haben schien/ da er von geschehenen Wundern redete / die durch den bösen Geist oder durch gute Engel wären verrichtet worden / worüber man

man damals zu Amsterdam/ als des D. Beckers Meynung die Welt bezaubert hatte/ spottete und lachte/ 2c. 2c. ich sage/ man kan leicht erachten/ was solche grosse Veränderung bey seiner Frau und Freunden und andern Grossen für eine Veränderung in ihrer estime und Gedancken von ihm müsse erwecket haben; zumalen/ da er in der Nacht auff die Gassen geloffen/ und Mord und Brand geruffen/ wider die Thüren geschlagen/ 2c. wodurch zwar weder alarm entstanden/ noch die Inwohner auffgeweckt/ er aber zum Zeichen und Wunder in Israel worden/ und dieses Verfahren ihm selbsten zu einem göttlichen Zeichen und Versicherung dienen sollen/ daß die Einwohner zu Amsterdam in einem Todes-Schlaff lägen/ und durch keine Stimm noch Vermahnung zu erwecken stünden.

Hierauff giengs nun an/ mit Lästern/ Schimpffen und Spotten/ seiner Person. Seine Frau und Freunde (wie Bunjan gleich voran in seiner **Reyse des Christen nach der Ewigkeit** es vorstellet) hielten ihn für einen Unsinnigen; eben wie die Verwandte Christi den Heyland selbsten/ Marc. 3/ 21. Wir wollen dieses auß seinen eigenen Worten hören: **Man hat mich auff gantz unerhörte Weise für toll angesehen/ auß** Administrirung **meiner Mitteln gestellt/ und meine Frau und Bluts-Verwandten mir zu** Curatoren **angeordnet/ unterm Schein wol und recht zu thun/ mich/ ohne zu hören/ des Meinigen beraubt/ daß ich kaum für 5. à 10. Gülden Credit gehabt; und/ da ich gesunden Leibs war/ mit Betrug und Gewalt gegen meine** protestation **gepurgiret/ und zugleich in Beyseyn vieler Menschen mir zweymal ader-gelassen und Schröpff-Köpff gesetzt/**

gesetzt/ daß ich davon tödlich kranck worden bin/ und so gehandelt/ daß ein andrer dadurch von Sinnen hätte kommen können; mich über das ins Alten-Männer-Hauß/ in't oude Mannen Huys, **in eine Cammer verwahrlich gesetzt/und mir kaum so viel zugeordnet/ als nöthig war/ meine Bücher und Schrifften entzogen/und andere Verdrüßlichkeiten mehr zugewendet** 2c. 2c. Und so wurde dieser reiche Mann / wie er selbsten schrieb/ getractiret wie dorten Belisarius. Unter allen diesen Begegnungen schien ihm keine mehr zu Hertzen zu gehen und als ein Wunder zu seyn / als daß die Beste und Frommste / wie er sie gehalten / und unter denselben der Eiferer gegen die Kirchen-Formulairen / J. Koelman, fast am meisten gegen ihn und seine Meynungen tobeten/und ihn für unsinnig mit andern hielten / und also das Werck des HErrn nicht unterscheiden konten. Denn wie es Christo ergangen / daß / die am Buchstaben und dem äusserlichen Gottesdienst hiengen / und die leiblichen Güter dieser Welt für einen besondern Segen und reeles Gut hielten / ihn/ der auff den Geist und Wahrheit oder wahres Wesen drang / nicht annahmen; also gehets noch allen geistlichen Menschen. Der seelische buchstäbliche Mensch begreifft sie nicht/ verwirfft sie und richtet sie; wiewol sie nicht können von jemand anders / als der auch geistlich ist / gerichtet und unterschieden werden. Die **Wächter** selbst **schlagen sie wund / und nehmen ihnen ihren Schleyer**/ ihren ehrlichen Nahmen. Hohel. 5/7.

Es gieng denn diesem Mann wie dem Democrito, welchen seine Bürger für toll oder für einen phreneticum hielten / weil er sich auß Verachtung des Reichthums von dem grossen Hauffen in ein klein Gärtlein

lein retirirte: den aber Hippocrates, welcher zu ihm gesandt war / ihn zu curiren / nachdem er ihn gesprochen / für den Allerweisesten und hergegen die für unsinnig erklärte / so ihn der Unsinnigkeit beschuldiget hatten. vid. *Epp. Hippocr.* In welcherley estime bey seinen Bürgern auch mag gewesen seyn Crates Thebanus, der alle seine Guter zu Geld gemacht / und sie bey einem Wechsler nidergelegt / mit dem Bescheid und Testament: daß / wenn seine Söhne würden Philosophi seyn / er solches Geld den Bedürfftigen solte außtheilen; wo sie aber würden Idioten bleiben / so solte ers ihnen / als vacuis virtute, **tugend-losen lären Säcken** / zustellen / damit ihnen das Geld in etwas möge zu statten kommen. Andere sagen / er habe sein Geld gar ins Meer geworffen / und gesagt: Abite pessum malæ cupiditates; ego vos mergam, ne ipse mergar à vobis. vid. *Sen. Ep.* 10.

Damit wir aber sehen / wie erleuchtet dieser Mann / und wie fern von aller phrenesie und Aberwitz / und wie hergegen die / die ihn um seiner göttlichen Weißheit für unweiß gehalten / des rechten göttlichen Verstands beraubt gewesen / (wie er dieses ihnen gar offt in seinen Brieffen vorhält) so dürffen wir nur hören / was er geschrieben und für Sentimenten gehabt.

Zuvorderst schrieb er an obgedachten gelehrten Juden Pina bey seiner vermeynten phrenesie / und bewiese / daß JEsus der Christ oder Messias seye / mit vielen besondern Gründen. (1) Dieweil Esa. 53. sein nidriger Stand so klar prophezeyet worden / daß die Erfüllung desselben Cap. ausser JEsu nicht könne gesucht noch gefunden werden. (2) Weil die Bücher Alten Testaments nicht können für wahr gehalten werden / falls der Messias nicht gekommen / und JEsus derselbe nicht wäre: indem jene so vieles von

dem Messias weissagen/ welches alles erfüllet zu seyn im Neuen Testament gefunden werde/ und geschehen zu seyn nicht geläugnet werden könne. (3) Weil die ersten Christen Juden gewesen/ so JEsum für einen solchen nach den Schrifften Mosis und der Propheten erkannt. (4) Weil JEsu Lehr und Evangelium gantz göttlich sey/ und die Gewissen reinige und tröste/ und mit himmlischer Freude im Tod erfülle; welche keinem widerführe/ der ihn verläugne. (wie denn die besten Juden ohne Trost dahin-fahren.) (5) Weil diese seine Lehre ewig-moral, und selbst im Himmel gültig/allwo alle Ceremonien auffhören/und also gantz geistlich oder vernünfftig sey; (nam, ut Deus est animus, sic purâ mente colendus:) nemlich diese Lehr/ daß GOtt allein und über alles müsse geliebet/ und alle Welt und weltliche Lüsten und Pracht verläugnet/ und der Nächste/ wie wir selbst/ geliebet werden: wiewol nun die menschliche Erfindungen solche christliche Lehre nach weltlichem Staat und Manieren in jedem Land eingerichtet/ und sie durch eine gäntzliche Apostasie verdunckelt worden. (6) Weil eben diese Apostasie und Abweichung von dieser Lehr Christi von JEsu und seinen Aposteln geweissaget sey. (7) Weil diese seine Lehre nach seinem Tod den rechten Fortgang gehabt/ krafft der Weissagung Esa. 53/11.12. (8) Weil nach dem Opffer Christi alle Opffer mit dem Tempel auffgehöret/ zufolg der Weissagung Dan. 9/26.27. (9) Zugeschweigen/ daß GOtt nicht mehr wolle zulassen/ daß der Tempel solle gebauet werden; nach dem Zeugnüß deß Heyden Ammiani Marcellini, wie Julianus, zum Spott Christi/ dieses zu thun vorgehabt: ja zugeschweigen/ daß alle ihre Geschlechte vermischt/ und kein Unterscheid mehr bekannt sey/ daß man den Messiam

siam an der Geburt außm Geschlecht Juda solte erkennen können. 2c.

Und damit wir auch seine Gedancken von der Apostasie der Christen in der Lehr Christi besser verstehen/ so glaubte er: (1) Daß/ als die erste Kaysere sich zu den Christen bekennet/ und sie mit ihrem Pracht/ Autorität und Schwerdt/ in die Kirche auffgenommen worden/ die Kirch damals zu einem Babel und confusion worden; indem sie sich mit der Welt vermählet/ und sich nach deren Staat geordnet und formiret habe: hergegen die wahre glaubige Gemeind/ als das Weib/ das den Mond und alle irdische Ding unter den Füssen hat/ in die Wüsten geflohen seye/ Offenb. 12. (2) Daß/ da man Constantino den Obersitz/ wegen seiner Autorität/ nicht wegen seiner besondern Erleuchtung und Heiligkeit/ gegeben/ man angefangen (a) die politische Sünden im Regiment zu dulten/ (b) mit dem Schwerdt auff die Frommen und Anders-Gesinnten drein zu schlagen/ da die Kirch nur geistliche Waffen anwenden solte/ (c) und lauter Zwiespalten und Secten durch die Anathemata, über unnöthige Wissenschafften und speculative Meynungen/ zu erwecken: (3) Daß solche Apostasie noch unter uns sey/ und wir der Lehr Christi/ die Welt/ und was in der Welt ist/ nicht zu lieben/ zuwider handelten und zuwider lehreten; indem wir die Kinder und Alten mit Worten und Exempel unterrichteten/ wie sie müßten und könten trachten/reich/groß/ mächtig zu werden/ zu hohen Ehrenstellen in Kirch und Staat zu kommen/ ihre Ehre zu retten/ und/ nach dem was man besitze/ sich köstlich zu kleiden/ und niedlich zu essen/ und also in jedem Stand und nach proportion dem Kayser/ und nicht dem armen Christo/ nachzufolgen: (4) Daß die Iphigenia noch außruffen könte:

könte: Tantane relligio potuit suadere malorum? angesehen der Friede/ die Liebe/ ja gar die Menschlichkeit/ durch die gemeine Sectirische Schul-Theologie von der Erden gebannet/ und bey den Heyden weniger Sünden/ Vorurtheil und Verstockung/ zu finden sey/ als bey den heutigen Christen.

Er hielte dafür/ daß ein grosser Unterscheid zwischen einem Philosopho, das ist/ einem Menschen/ der züchtig/ mässig/ gerecht und tugendhafft/ in dieser Welt lebete/ und zwischen einem Christen sey/ in welchem der Geist Christi nebst diesen Tugenden alle Gottseligkeit/ Liebe/ Friede/ Gedult und Freude/ bey stätem Verlangen bey Christo zu seyn/ erweckte. Und darum approbirte er den Spruch eines Altvaters: Philosophus est, qui nondum Christianus esse cœpit; zufolg dessen **keiner kein Christ werden könne/ er werde dann zuvor ein** Philosophus, das ist/ er befleissige sich denn der Tugenden/ der Gerechtigkeit/ Keuschheit/ und Mässigkeit im Essen und Trincken/ und Verachtung des Reichthums. Darum schrieb er: **Daß zum Wolwesen des Leibs wenig erfordert würde; daß genug besser wäre/ als viel; daß der Ueberfluß unnütz/ und/ so man drum sorgte/ beschwerlich/ und/ so es verprasset würde/ schädlich; daß der Welt Ehr ein Traum/ und die Herrschafft über andere eine Haupt-Pein/ und daß beyde nicht wol** plaçirt **seyen in einem Menschen/ da es an Redlichkeit und Verstand fehle.**

Er hielts für ein Wunder und fast unglaubliche Sach/ (wenn die Erfahrung sie nicht bestätigte) daß in allen Zeiten unter den Christen/ ja auch unter den Juden/ eine grosse Meng Menschen gefunden werden/ die glauben und vorgeben/ von GOtt beruffen

zu seyn/ ihm mit einem heiligen Wandel zu dienen/ und welche keinen Zweiffel tragen/ daß die Haupt-Summ seiner Geboten sey/ GOtt mehr denn alles/ und den Nächsten wie sich selbsten/ zu lieben; ja auch/ daß solche von dieser Wahrheit so überzeuget seyen/ daß viele unter ihnen den abscheulichsten Tod lieber haben wollen außstehen/ oder stätes Elend erdulten/ als solchen Glauben und persuasion verläugnen/ oder auch als nur ein und ander Stück im äusserlichen Gottesdienst/ so doch von GOtt nicht expresse geboten/ zu unterlassen/ oder von andern schänden zu lassen/ oder bey Gelegenheit nicht außzubreiten: (2) Und daß dennoch solche eiferige und devote Bekenner in Beobachtung der gedachten nöthigen und absolut-nöthigen Haupt-Summ/ oder in Verachtung der Welt und weltlichen Lüsten/ so säumig und nachlässig sich finden lassen/ daß sie sich kein Ungemach begehrten anzuthun: (3) Ja daß viele unter denselben offt sich als die Irdisch-Gesinnteste und Liebloseste erzeigen/ und wol gar zu Scharffrichtern gegen andere/ oder Märtyrers von andern/ über ihren eigenen speculativen Glaubens-Puncten und äusserlichem Gottesdienst/ werden; eben wie wir lesen bey Joseph. Lib. 2. de B. J. c. 14. von den Juden und sonsten geschehen zu seyn/ daß ein Bruder den andern auß solchem Eifer todtgeschlagen. Und also hält er alle solche blind-eifrige Halb-Christen für wunderliche/ sich widersprechende/ und in einem Irrgarten der Unvernunfft sich verwickelende/ unsinnige Menschen/ die/ da sie auff den Köpffen gehen/ andere für unsinnig ansehen; und spricht: eos omnes insanire, **alle solche Leute seyen unsinnige Narren/** die nicht nach ihrem besten Vermögen und bester Vernunfft GOtt suchten über alles zu lieben/ und seine Gebote/ die doch nicht schwer sind/

zu halten / sondern mit grösserem Eifer / und mit Uebertretung solcher Haupt-Geboten / durch Haß und Verfolgung ihres Nächsten / den äusserlichen Gottesdienst / selbst in so fern er nicht von GOtt eigentlich fürgeschrieben / suchten zu handhaben und zu befördern.

Er war sehr dargegen / daß man den Christen will Artickel stellen / die sie zu glauben haben / und damit den Geist GOttes und die Gewissen binden und einschräncken: da doch Adam nebst dem ewigen moral-Gesetz nur einen einigen Artickel gehabt / oder ein Verbot; deßgleichen Noah nur einen Artickel / kein Fleisch in oder mit seinem Blut zu essen; als auch Abraham nur ein Gebot / nemlich die Beschneidung ꝛc. dabey sie doch fromm und selig worden seyen. Er sprach: man wolte durch solche speculative Artickel von den Christen mehr fordern / als sie nach ihrem besten Wissen und Gewissen in GOttes Wort finden oder fassen könten / und wolte glauben / daß GOtt unwillige Sünden und Irrthüme der vermeynten Heterodoxen mit der Höllen straffe: Ja eben dadurch wären die Trennungen in der Christenheit / und so viele blutige Kriege / entstanden. Darum kam es ihm als ein unerhört Wunder vor / daß Lehrer (von denen er insgemein klagt / daß sie sich mehr legen und dringen auff verborgener unklarer Geheimnüssen Erforschung und Wissenschafft / als auff die Practic derer Pflichten / die ein jeder weiß oder leicht wissen kan) alle ihre Lehren für GOttes Wort dörffen außgeben / wiewol sie selbst davon weder göttlich überzeuget / noch dadurch bekehret und verändert seyen / noch andere bekehret hätten / und daß sie dennoch die Obrigkeit zu Scharffrichtern darüber dörffen suchen zu machen. Welcherley Sprach und Klag noch neulich Anno

1714. ein Prediger zu Bremen/ **Lampe**/ in seinen **Vorrechten Judä** 2c. geführet/ und die **meisten** Lehrer als **Judas-Brüder**/ pag. 79. und die **die Obrigkeit auffwiglen**/ angesehen/ pag. 72. 73. Solche/ spricht er/ setzen die Religion in Wissen und Sprechen/ da sie stehet im Lieben und Leben und Nachlassung der Sünden/ und halten also die Gottgefällige Religion/ sich von der Welt unbefleckt zu halten und die Liebe zu üben/ für eine Raserey und Unmöglichkeit.

Er sprach: man hätte GOttes Wort und die wahre christliche Religion am besten verstanden und practiciret/da die ersten Christen nichts als das Evangelium Matthäi hatten/und nach dem Exempel Christi und dem Gebote GOttes der Liebe sich beflieſſen: daß/ da die Außlegungen gekommen/ wodurch dem Wort GOttes **ein Zusatz** geschehen/ und offt zu Gottes Wort gemacht worden/ was Gottes Wort nicht war/ der Geist GOttes und die Liebe und die Einigkeit abgenommen: daß damals der einfältige Glaube und Liebe über alle Heyden in der Welt triumphiret hätte/ und nun die Apostasie und Unglaube triumphire bey allem Ueberfluß der Außlegungen/ die man GOttes Wort heisse/ wodurch aber Gottes Wort offt verdrähet würde/ eben als wie Epicteti Lehr und Worte/wenn selbige ein Aristippischer Höfling nach seinen maximen solte außlegen. Unter dem ersten und zweyten Tempel wären keine Außlegungen über Mosen und die Propheten gemacht gewesen: seithero aber der Juden Mischnah oder Talmud auffgekommen/ seyen sie weiter von dem HErrn JEsu und der göttlichen Wahrheit abgewichen.

Er meynete: zu einem Catechismo der anfangenden Christen und Neophytorum könne genug seyn/ daß man

man sie unterweise/(1)daß der unbegreiffliche Jehova/ **der da ist / der da war / und seyn wird** / müsse über alles geehret / geliebt / gesucht/ und seine Gebote gehalten werden; (2) daß diese seine Gebote nicht schwer seyen/ nemlich ihn und den Nächsten zu lieben; (3) daß ihn über alles und von gantzem Hertzen zu lieben in sich schliesse die Verläugnung der Welt und seines eigenen Willens; (4) daß / was uns noch dunckel seye / der Gehorsam klar mache/ Joh. 7/ 17. und 14/ 21. und GOTT es offenbahren werde; (5) und daß man also hoffen könne/ daß Christi Blut uns von unsern Sünden reinigen/ und er unser Mittler und Fürsprecher seyn werde/ wenn wir wider unsern Willen straucheln.

Sehr bedencklich ists auch / daß er geschrieben/ die Ursach/ warum nichts/ oder sehr denckel/ von Mahomets Kriegen und des Türckischen Reichs progressen bey den Propheten geweissaget stünde / seye / weil sie die wahre Kirch und Glaubigen nicht verfolgten / noch jemanden über seinem Glauben und Gewissen Gewalt anthäten / und auff der andern Seite ihr Land-Verheeren und andere leibliche Beschwerden unserm Heyl nicht nachtheilig/und alle äussere Glückseligkeit der Kirch GOttes allezeit viel mehr verderblich und schädlicher gewesen / als Trübsal und Mangel: so daß alle der Türcken Kriege und progressen nicht anderst müßten angesehen werden / denn die andere Kriege der Heyden in Asia und Africa / die GOttes Volck nicht angehen / und nur Heyden betreffen.

Er hielte dafür/daß die Erfindung (1) **der Buchdruckerey** / (2) **des Pulvers**/ (3) **der Schifffahrt**/ so kurtz vor der Reformation entstanden/ dienen werden beym Anbruch des gloriösen Reichs JEsu Christi/ zu Verstörung Babels durch Schrifften

ten und Gerichte / und zur Außbreitung des Evangelii biß an die äusserste Grentzen der Welt: Doch daß der / der Babel verstören werde / nicht durch das Feur und durch den Geist seines Mundes / sondern durch das Feur und Schwefel des Pulvers und durch den Mund seiner Büchsen / nicht anders anzusehen / als Titus, da er Jerusalem verstörte / und im Grimm die blinde Eiferer der Juden tödtete.

Auß diesen und dergleichen Gedancken kan man abnehmen / ob dieser Mann / oder ob andere / die ihn so verurtheilet / unvernünfftig und aberwitzig gewesen: sintemal er dieselbe damals zu Papyr gebracht / als er in solcher vermeynten Unsinnigkeit gestecket. Doch solche Urtheile sind nicht fremd noch neu. Alle Propheten hat man so angesehen; wie dieses Lutherus in seiner schönen **Vorrede über Esaiam** anweiset. Christum JEsum wolten seine Verwandten dorten als einen Unsinnigen greiffen / halten / und binden. Marc. 3/21. Und dem Propheten Ezechiel **legten die Juden würcklich Stricke an / und banden ihn**; weil er vorgab / **daß ein Geist ihn auffgehoben und weggeführet** / und er sonsten auff vielerley seltzame Weise ein Spott und Wunder in Israel worden war / und verschiedene vor-bedeutende Zeichen gemacht und gegeben hatte. Cap. 3/14. 25. und 4/ 1-13.

Doch gesetzt / daß etwas bey Erleuchtung und gäntzlicher Einnehmung dieses Mannes (geschehen durch den Geist GOttes) vorgangen / das über und wider die blintzlende Vernunfft der Weisen und Klugen dieser Welt war; solte es darum ein Zeichen einer gäntzlichen und beständigen Verrückung seines Verstands und seiner Sinnen seyn? Die armen Menschen sind so fern vom Verstand und Erkanntnuß der

der göttlichen Würckungen des Geistes GOttes abkommen / daß sie gantz verkehrte Urtheile darüber fassen. Wenn der Geist des HErrn auff die Propheten / Elias / Elisa / und andere / gerathen / was für seltzame Gebärden / Zeichen und Worte / hatte man an ihnen zu sehen und zu hören? Man dencke doch / wenn dorten Saul / weil der Geist des HErrn über ihn kam / seine Kleider ausziehet / bald singt und einhergehend weissaget / bald bloß auff die Erde niderfallt / 1. Sam. 19 / 23. 24. was man von diesem klugen Staats-Mann hätte urtheilen können / so es in unsern Tagen geschehen? Ach! wenn GOTT in einem grossen Staatisten und gelehrten-von allerley weltlichen Concepten und Weißheit eingenommenen Haupt und Hertzen durch seinen Geist Possession nehmen will / denn kommt ein starcker Wind / der die Berge und Höhen der Vernunfft zerreißt / und alle Arces und Vestungen / die sich gegen die wahre Erkänntnuß GOttes und Christi Demuth erheben / darnider-wirfft / und der die Felsen und Steine aller Hertzens-Härtigkeit zersprengt und heraus-wirfft: Und diese und dergleichen Bewegung und Ernidrigung gehet bey allen solchen grossen / hohen und weisen Leuten vor / Esa. 2 / 17. eh der HErr in einem sanfften Saussen bey ihnen einkehret / und alles in Stille und zum Frieden bringt.

Und dergestalt ists ein seltzames Wunder für der Welt / aber kein Wunder für den Engelen GOttes und seinen Heiligen / (die die Geister prüfen können / ob sie aus GOtt seynd) was dieser Mann von dem Erd-beben / so in ihm entstanden / und wordurch alles unter einander geworffen / und die Grund-Vesten Leibs und der Seelen beweget worden / mit diesen Worten schreibet in **dem V. Brief** an J. Koelman:

Er habe durch eine übernatürliche Würckung viele Sachen gar nicht gesehen / die gantz nahe waren; sein Gehör sey verstopfft/ und die Imagination verdorben gewesen; die Vernunfft sey still gestanden / und ungeordnete Passiones zu extravagiren ausgebrochen: und dennoch seye eine mehr als Pharaonische Verstockheit bey den Menschen zu finden gewesen/ die diese Veränderung nicht zu Hertzen ziehen/ noch erkennen wolten/ daß ein GOtt und Geister seyen.

Wenn und wie aber dieser erleuchtete und recht gottselige Mann gestorben/ haben wir nicht erfahren.

1.

Wie schnaubt und schilt
Laodicäens Bild/
Wo sich die Lieb von Philadelphie findet/
Wo Lauligkeit und Eigenheit verschwindet!
Da man das Maaß des falschen Urtheils füllt/
Und schmäht und schilt.

2.

Ein Sinnen-Thier
Muß wol verstummen hier/
Und Hör'n und Seh'n und alle Witz verlieren:
Vernunfft kan nicht allhie den Grund berühren.
Drum spricht das Urtheil aus zur Ungebühr
Das Sinnen-Thier.

3.

Es kommet vor
Dem Fleisches-Thier als Thor
Mein JEsus mit all seinen Lichtes-Kindern;
Drum es den Geist in ihnen stäts will hindern:
Gleichwie ein weisser Mensch dem schwartzen Mohr
Kommt häßlich vor.

Zehende

Zehende Historie/ Von dem frommen Frantzösischen Refugié und Schneider-Gesellen Wernerus ****

DJese Historie ist genommen aus dem Frantzösischen Büchlein le Saint Refugié, ou la vie & la mort edifiantes de Werner ..... genannt/ und zu Amsterdam bey Wettstein An. 1701. gedruckt: worin der Nahme des Geschlechts / der Provintz und Stadt in Franckreich/ da er gebohren/ darum scheinet verschwiegen zu seyn / (entweder dieweil er ein Schneider-Gesell / oder dieweil er/ wider die Principia der alten und fürnehmen Geschlechter / allzu-fromm worden) damit die Verwandten nicht mögten mit dem Ausgeber zu unfrieden seyn / wenn er den eigenen Geschlechts-Nahmen offenbahrete.

Er kam Anno 1675. in die Welt als ein Zwilling/ und hatte eine tieffe Schramm an seinem Haupt/ wo sein Bruder / der ein Jahr nach der Geburt gestorben/ in Mutterleib hart an ihm gelegen hatte. Seine Eltern waren gute Reformirte Leute : Sein Vater hieß Gilles .... von einem alten Geschlecht von L. so sich etlich hundert Jahr zu V. auffgehalten/ und starb das Jahr vor der allgemeinen Verfolgung der Reformirten in Franckreich / die sich Anno 1685. mit Cassirung des Edicts zu Nantes / zugetragen.

Seine Mutter ließ sich mit andern zwingen zu unterzeichnen/ daß sie zur Römischen Religion freywillig eingewilliget. Worüber der zehen-jährige Knab eine solche Traurigkeit empfand / daß er Thränen ver-

vergoß / weil er seine Mutter für verdammt hielt / und deßwegen in seines Vettern oder Oheims Hauß gieng / und kaum mit Müh zu seiner Mutter wieder zurück gebracht werden konte.

Sein Vormund ließ ihn das Schneider-Handwerck lernen; und / nachdem sein Oheim sich aus Franckreich von S. retirirt hatte / machte er sich auch mit seinem Meister Anno 1692. aus dem Staub / und kamen sie beyde zu diesem ihrem Oheim / in dessen Hauß sie ihre Arbeit fortsetzten.

In dieser Jugend war er dem Spielen / den Gesellschafften der jungen Leute / dem Spatzir-gehen / darzu die Frantzosen sehr geneigt / dem Gelächter / und andern Divertissementen / sehr zugethan / und begehrte sich im 18. Jahr mit einer ehrbaren Tochter / in die er sich verliebt hatte / zu verehlichen. Ueber diese zwey Stücke bestraffte ihn sein Oheim / besonders damals / als er einsmals spät in die Nacht in der Herberg mit seinem Mitgesellen / der bey ihm schlieff / geblieben / und dem Spielen zugesehen hatte; worauf er antwortete: C'est fait; je n'y retourneray plus: **Es ist geschehen! ich werde aber nicht wieder dahin kommen.**

GOtt / der allezeit sein Aug auff uns hat / kam der Vorsorg seines Oheims wunderlich zu Hülffe. Denn da Wernerus ein wenig stammlete / da geschahe es / daß er auff einmal so sehr stammlete / daß er sich schämete in Gesellschafften ein Wort zu sprechen. Diß machte / daß er sich fürsetzte / alle Compagnien fürohin zu meiden. Zu eben der Zeit kam ihm von einem seiner Verwandten / vermittelst seines Oheims / zur Hand Thom. à Kempis **Nachfolge JEsu Christi** / zum Gebrauch der Reformirten ins Frantzösische übersetzet. Dieses Büchlein nahm sein Gemüth

müth ſo ein/ daß er einen ſeiner Freunden/ ſo in Holland reyſete/ bat/ ihm etliche geiſtreiche Bücher daſelbſt zu kauffen; von welchem er auch des Grafen von Kniphäuſen Büchlein/ Entretiens ſolitaires d'une ame devote avec ſon Dieu, bekam.

Weil er nun damals noch nicht Krafft genug hatte/ von ſich ſelbſt allen unnützen Spatzir-gängen auff einmal abzuſagen; ſo nahm er vor/ einen Sonntag nach den Predigten daheim zu bleiben/ zu leſen und zu bäten/ und den andern Sonntag mit einem seiner bekannten Freunden/ einem jungen Menſchen/ auß- und unter die Leute zu gehen. Womit er beynah ein gantzes Jahr fortfuhr. Ueber das machte er mit ſeinem Meiſter einen Accord/ daß er nicht ſolte gehalten ſeyn/ Samſtags nachts nach Mitternacht zu arbeiten; um ja gegen die Heiligkeit des Sonntags nicht anzulauffen. Denn er machte noch einen Unterſchied der Tagen. Zwiſchen dieſer Zeit fühlete er groſſe Angſt/ ſonderlich ſo er in der Kirche war. Dahero/ wenn er hinauß gieng/ eilete er nach ſeiner Kammer/ weynete/ und wußte nicht/ was er thun/ und wem er ſich offenbahren ſolte. Er bat GOtt offtmals/ er mögte ihm einen Menſchen anweiſen/ der ihn in dem Weg unterrichten könte/ den er wandlen müßte/ um ihm zu gefallen. Darauff erhörte GOtt ſein Gebät/ daß er Anno 1696. bey einer Begräbniß eines ſeiner Verwandten/ einen andern Vettern/ den er zuvor nicht gekannt noch geſehen/ von allem Volck entfernt und allein ſtehen ſahe/ und alſobald nicht nur eine Hochachtung für deſſen Perſon/ ſondern auch eine Begierde in ſich empfand/ demſelben ſein Hertz zu entdecken: Gleichwie er auch des Sonntags hernach/ nach der Catechiſmus-Predigt/ gethan/ da er zu demſelben gegangen/ und zugleich ob-

gemeld-

gemeldte zwey Bücher gewiesen. Wernerus zwar hatte kaum das Hertz zu reden: allein seines Vettern Freundlichkeit brach ihm den Mund auff; und fieng derselbe vieles vom richtigen Weg zum Himmel/und von den Vorurtheilen dargegen/ wie man die zu verachten/ als auch von solchen Büchern/ die frey und offenhertzig von solchem geraden Weg sprechen/ an zu reden.

Von demselben bekam Wernerus ..... das Buch Traité de la solide vertu zur Hand/ davon er sehr gerühret wurde/ als auch hernach mehr andere Tractaten / von eben demselben Autore. Und vermittelst dieser Bücher bekam er grosses Licht und Erkanntnuß/wiewol im Anfang ihm viele Scrupel und Schwerigkeiten darin vorkamen/ die aber/ je mehr es Tag bey ihm wurde / allmählig verschwanden. Denn so jemand Lust zur Wahrheit hat/ die JEsus Christus das lebendige Wort GOttes selbsten ist/ und will in und mit und nach der Wahrheit wandeln; so wird derselbe in alle Wahrheit geleitet/und von allen falschen Gründen/Vorurtheilen und Farben/ womit sich die Lügen bedecket/und die Wahrheit in JEsu Christo eine Narrheit heisset / befreyet werden. Phil. 3/15.

Also gieng nun dieser junge Wernerus anfangs ordentlich alle Sonntag nach den Predigten zu diesem seinem Vettern/ endlich/ um ihm nicht zu lästig zu fallen/ alle 14. Tage/ mit ihm vom Wege des Heyls zu reden. So offt er aber von ihm gieng/und sich noch so fern von dem Leben ab-befand/ wohin man ihm den Weg wiese/ ward sein Hertz voll Traurens. Denn da er bey der ersten Visite allen Compagnien und Spatziren-gehen abgesagt/ konte er nicht mehr zurück-weichen; und das Fleisch wolte doch nicht mit

fort. Bißweilen / als er des Abends noch Licht in S. Johanns-Kirchen sahe/gieng er hinein/um Erquikkung zu finden: Weil er aber da nichts fand/ so gieng er heim / um zu Hauß im Verborgenen zu seufftzen.

Etliche seiner Freunden setzten ihm zu / daß er sich solte Meister machen lassen. Allein es war so fern / daß er sich solte in Händel der Nahrung stecken / daß er vielmehr vest entschlossen / sein lebenlang Gesell oder Knecht zu bleiben. Er war so still und verschwiegen bey seiner Arbeit/ daß / wenn er was nöthig hatte/ er lieber aufffstund / und es suchte / als daß ers von einem andern forderte; um allezeit alle unnöthige und unerbauliche Worte zu meiden.

Sein exemplarisches Leben bewegte verschiedene Jungen / die mit ihm arbeiteten / zur Gottesfurcht/ und brachte ihm solche Estime bey seinem Meister zuwegen / daß er ihm vor andern zu arbeiten- und nach seinem Tod dieses Zeugnuß gab: er glaube nicht/ daß er seines gleichen an Treu und Frommigkeit in der Welt habe. Es war ihm verdrüßlich / daß er nicht in einer Gesellschafft der Frommen für diese allein arbeiten könte/ sondern um Geld arbeiten müßte / welches er sonst lieber auff die Gaß werffen wolte. Er las und bätete im Winter mit entblößten Händen lang/ daß er die Händ darüber erfrierete. Deßwegen ihn sein Vetter durch sein eigen Exempel bereden mußte / daß er Handschuh anziehen solte / um seiner Händen / die er zur Arbeit nöthig hätte/ zu schonen.

Und so liessen ihn seine übrige Bluts-Verwandten machen biß zum Anfang des Jahrs 1698. da ein Schulmeister oder Vorleser vom Land in die Stadt kam/ und bey seinem Oheim logirte; woselbst dieser eines von den Büchern Werneri..... sahe/ und auff Begehren es zu lehnen erhielte. Denn er meynte / je-

jederman würde den Geschmack in solchem Buch finden/ den er gefunden. Allein es fiel/ wie ihm sein Vetter prophezeyete/ gantz anders auß. Sintemal/ nachdem der Vorleser solch Buch dem Prediger im Dorff gewiesen/ seynd alle seine dortherum-wohnende Verwandten alarmirt worden/ bevorab da sie Nachricht bekommen von seinem eingezogenen stillen Wandel. Einer von denselben sprach: er wäre gewiß ein Narr/ oder würde einer werden. Ein ander schrieb an seinen Oheim: man müßte ihn bey den Predigern zu .... anbringen/ daß er vors Consistorium gefordert würde. Allein sein Oheim war solch ein Eiferer nicht. Als der Jüngling Wernerus solches erfahren/ war es Oel in seine Lampe/ und entzündete noch mehr die Liebe GOttes in seinem Hertzen. Seine Sorge darauff gieng dahin/ wie er sein Buch von seiner Tante, die 6. Meil davon wohnete/ und die ihm solches hinterhielte/ wieder bekommen mögte. Darum nahm er vor/ selbst dahin zu gehen/ und im Vertrauen auff GOttes Beystand alle Begegnungen seiner Verwandten außzustehen. So bald er das Buch erblickte/ nahm ers zu sich/ und beantwortete alles das/ was man fürbrachte/ um ihn von seinem Lesen und Lebens-Art abzubringen/ hertzhafftig. Ueber eine Sache mußte er sich sehr verwundern: nemlich/ daß der Prediger/ der sonst ein frommer Mann war/ nicht glauben wolte/ daß so sehr wenig Personen selig würden/ wie solche Bücher lehreten/ unangesehen der HErr JEsus solches selbst spricht. Matth. 7/ 14.

Je mehr er sich aber der Welt entzog und die Commoditäten dieses thierlichen Lebens unter die Füsse trat/ je mehr seine Verwandten zu unfrieden waren. Sie wolten: er solte sich dem Urtheil und Gutfinden

der

der Prediger unterwerffen; worauff er antwortete: **Daß er ihnen für ihre gute Meynung danckete. Allein/ weil er die Furcht des HErrn wüßte/ so müßte er seinem Gewissen folgen. Denn GOttes Gerichte/ vor welchem man würde müssen erscheinen/ wäre erschröcklich.** Die Betrachtung des gütigen und sanfftmüthigen Geistes JEsu/ der den Donner-Kindern seiner Jünger entgegen-stunde/ welche wolten Feuer vom Himmel über die bringen/ so JEsum nicht begehrten zu herbergen/ machte einen Streit in seinem Gemüth/ darin eine Bitterkeit und Eifer gegen die jenige Tante, wobey er im Hauß war/ und mit welcher er einen stäten Kampff außzustehen hatte/ auffsteigen wolte: Aber die Gnade Christi überwand die Natur.

Zu der Zeit fieng er wieder an sich zu den Haußgenossen bey das Feuer zu fügen/ und ihnen was auß dem Kempis **von der Nachfolge Christi** fürzulesen. Weil sie nun darin einen Geschmack fanden/ war es seine größste Ergötzung. Jedoch sorgte er dabey/ daß die Gemächlichkeit/ also etliche Stunden bey dem Feuer zu sitzen/ ihm nicht ziemete. Zu Ende des Sommers Anno 1698. bat er seinen Oheim/ ihm ein klein Kämmerlein mit Plancken auß dem offenen Ort/ wo er schlieff/ zu machen/ darin er gantz allein seyn könte. Diß wurde ihm eingewilligt. Und hier/ als in einem Cabinet/ brachte er die gantze Zeit allein zu/ wenn der Meister nichts zu arbeiten hatte/ wie das offt geschah; und darauß kam er offt in etlichen Tagen nicht: welches andern ein unerträglicher Kärcker würde gewesen seyn. Wenn auch seinem Fleisch es zu schwer fallen wolte/ so sprach er zu demselben: **Du solt nun wider deinen Willen hier bleiben!** Hier war er sehr mäßig im Essen und

Trincken: mit einem Schoppen Bier hatte er zwey Tag genug; und bekümmerte sich um nichts/ was draussen in der Welt/ oder im Haus/ mochte vorgehen. Als er hier das **Leben der Alt-Väter und Einsidler**/ les vies des saints Peres des deserts, gelesen; fande er einen geneigten Willen / ihrem Exempel zu folgen.

Er erkannte: daß ein jeder Mensch von Natur einiges Vertrauen setzte auff die sichtbare Güter dieser Welt; und daß/ nach dem Spruch Christi/ wenig Reiche und Begüterte an GOtt glauben/ oder allein auff GOtt vertrauen/ und selig werden/ Marc. 10/ 23. 24. ja/ daß es nach der Lehr Christi dem Menschen unmöglich sey / solches Vertrauen auff Geld und Güter wegzuwerffen; daß GOtt diß allein könne; und daß es demnach das beste Mittel sey/ solches Vertrauen auff die sichtbare Dinge zu verlieren/ und sich der allmächtigen Hand GOttes zu überlassen/ wenn man sich der Gelegenheiten entzöge/ welche durch ihre Versuchungen das Vertrauen auff die Dinge der Welt in uns unterhalten und nähren; und daß es zu dem Ende seliger sey/ geben/ denn nehmen; oder daß es sicherer sey / zu stehen unter deren Zahl / die am ersten trachten nach dem Reich GOttes/ denen das nöthige Leibliche werde zugeworffen werden/ als unter deren Zahl/ die schwerlich werden selig werden.

Wobey mir beykommt/ was der Jesuit Louis le Comte in den mehr-angezogenen Nouveaux Memoires de Chine Tom. 2. p. 205. von den reichen Chinesern anzeigt/ warum dieselbe zur Nachfolge Christi so wenig Lust haben; nemlich/ weil sie ihr Vertrauen haben auff Geld und Gut/ daß ihnen das bey aller Gelegenheit und Noth helffen und forthelffen könne:

Und darum sey es ihnen schwer/ das Unrecht-erworbene wieder zu geben. Darauff erzehlet er einen Dis-
" cours, den ein Chineser-Kauffmann mit ihm gehal-
" ten/ der darauff außkommt/ daß derselbe geglaubt:
" (1) Reich suchen zu werden sey recht und gut;
" (2) Zu viel von dem Käuffer zu nehmen und zu be-
" kommen sey eine Fertigkeit des Verstands; (3) Der
" Käuffer wolle so wol den Verkäuffer überlisten und
" vervortheilen/ als dieser jenen: Wer nun den an-
" dern überwinde/ derselbe sey kein gewaltthätiger
" Räuber/ sondern ein kluger Sieger; (4) Der/ der
" überwunden werde/ werde nicht so wol hinterlistig
" betrogen/ als daß er sich selber verrechne und betrü-
" ge; (5) Und wenn auch solcher Vortheil und Ge-
" winn unrecht Gut zu nennen/ so wäre es noch un-
" rechter/ solches seinem Weib und Kindern wieder
" zu entziehen/ und sie arm zu machen; (6) Wenn
" das müßte geschehen/ würde die gröste Unordnung
" unter allen Familien entstehen; (7) Es müßte einer
" dem andern die kleine Lügen und Uebervortheilungen
" verzeihen. rc. Er/ le Comte, fügt anbey: **daß der Teuffel den Leuten in China in den Kopff setze/ daß ein Christ alsdenn ein Christ sey/ wenn er arm wäre/ und ihre/ der Christen/ Religion wäre der Geuxen/ das ist/ der Bettler/ Religion. Dannenhero/ wenn ein Unglück in ein Hauß käme/ darin ein Christ wäre/ so giengen alle Flüche auff ihn/ als wenn er die Armuth und das Unglück mit sich brächte; indem die Chineser nur auff Profit/ Gewinn/** Plaisir **und gute Tage/ giengen.** Vid. p. 207. Allein diese Widrigkeit und Abscheu vor Armuth setzt der Teuffel nicht nur den Chinesern/ sondern unsern Nahm-Christen ebenfalls/

in den Kopff/ die alle wollen reich werden/ und einen Gräuel haben an denen/ die ihnen die Armuth seliger und gesegneter / als den Reichthum / preisen / und den ungerechten Mammon herauß zu geben/ und die Gerechtigkeit und Wahrheit im Handel und Wandel zu lieben/ vorpredigen.

Um dieselbe Zeit würdigte GOtt diesen treuen Knecht der Gnade **des stillschweigenden Gebäts**/ wie einige Mystici also reden : welches darin bestehet/ daß eines geübten Christen Gemüth sich zu GOtt erhebet/ und sich beständig hält in würcklicher Empfindung und Erfahrung der Gegenwart GOttes/ ohne mündliches Reden oder raisoniren/ allein mit einem glaubigen und demüthigen andächtigen Betrachten der gegenwärtigen Majestät GOttes. Welches stille Gebät dorten in der stillen Ruhe verrichtete Maria bey den Füssen JEsu/ und die Apostel und andere heilige Menschen / die bey ihnen waren/ nach der Aufferstehung JEsu Christi. Luc. 24/ 49. Apost. Gesch. 1/ 14. und 2/ 1. Zufolg dieser seiner Adoration und Andacht gab Wernerus im Anfang gantze Tage nur Acht auff das Wort oder die Stimme GOttes in seinem Hertzen/ ohne zu gedencken an einige Dinge um oder ausser ihm. Und damit hörte all sein Lesen und Psalmen-Singen/ ja all sein äusserlicher Gottes-Dienst/ auff; den auch GOtt nicht so wol von uns fordert/ als den innerlichen. Joh. 4/ 24. Matth. 12/ 7. Jedoch fragte er hierüber seinen mehr-erwehnten Vettern: ob er nun alles laute Gebät/ welches einiger massen seine Auffmercksamkeit und Andacht hinderte/ unterlassen solte? oder ob etwan solch stilles Gebät eine Illusion und Betrügerey und eine faullentzende Ruhe wäre/ so zur geistlichen Schlaffsucht verleiten mögte? deme sein Vetter antwor-

antwortete: er könte eine oder zwo Wochen lang alles mündliche oder laute Gebät / und die eigene Activitäten der Natur / unterlassen / um dem Ruff und Zug GOttes zu folgen; jedoch am Ende des stillen ruhigen Gebäts ein mündlich Gebätlein anfügen / um aller Verachtung solchen an sich selbst guten Gebäts vorzubeugen.

Solches Gebät nim̃t bey denen fern-gekommenen Christen mit vieler Gnade immer zu / geht von einer extraordinairen Gnade zur andern / und ist gleich einer Tauffe des H. Geistes / und kommt zu solchem hohen Staffel / da nicht so wol die Seele mehr / (die alsdenn sonderlich ihr Unvermögen und Schwachheiten empfindet und erkennet) als der Geist GOttes / der dieselbe gantz eingenommen und wie überschwemmet hat / bittet. Dahero Paulus spricht: **Der Geist GOttes / der uns treibet / und durch den wir ruffen; Abba! und der unsrem Geist Zeugnuß gibt / derselbe hilfft unsern Schwachheiten auff / und thut selbst Fürbitte für uns / mit stillen unausgesprochenen Seufftzern oder die sich nicht aussprechen lassen.** Röm. 8 / 14. 15. 16. 26.

Das Geheimnuß solchen Geistes-Gebäts bestehet darin / daß die Seele sich nicht besinnet / noch voraus bedencket / was und wie sie bäten wolle: eben wie Christus zu seinen Jüngern spricht / **daß sie nicht würden seyn / die** zu Fürsten und Königen **würden sprechen / sondern seines Vaters Geist;** und daß sie es darum **nicht zuvor zu besorgen und zu bedencken hätten / was sie reden solten.** Marc. 13 / 11. Matth. 10 / 20. Denn das ist die generale Eigenschafft des Geistes der Wahrheit / daß er aus und **von sich selbst nicht redet** / son-

dern was er wird gesehen und gehöret haben vom Vater. Joh. 16/ 13. Womit übereinkommt/ was wir lesen Habac. 2/ 1. **Ich stehe auff meiner Hut/ und stelle mich auff meine Vestüng / und stehe auff der Schildwacht / mich umzusehen / was der HErr in mir reden wird / und was ich antworten solle auff seine Unterweisung !** Item Sprüchw. Sal. 8/ 34. **Selig ist der Mensch/ der mir zuhöret und gehorchet / daß er wache an meiner Pforten täglich/ und warte an den Pfosten meiner Thür !**

Daß wir nun wieder zu unsrem Wernerus ..... kommen; Dieser inwendige freudenreiche Zustand und himmlische Liebes-Kuß und Genuß machte auch seine äusserliche Gestalt angenehm und schön / (wie denn diß auch an vielen andern in Acht genommen worden / daß ihre Angesichter / weil in ihrem Hertzen die Liebe GOttes ausgegossen war / wie eines Engels gewesen / und weiß und roth geblühet und geglühet) daß seine Verwandten und Bekannten / die ihn ansahen / sich nicht genug über ihn verwundern konten; so gesund / so munter / und so schön / war er.

Doch diß dauerte nicht lang / sondern veränderte sich auff einmal. Denn im Decemb. bekam er einen Schnuppen und Fluß / der ihn gantz entkräfftete / ja der ihm solchen Hunger und Durst erweckte / welcher seinen Geist was beunruhigte. Doch erfreuete er sich dabey überaus sehr/ als er sahe/ wie er so mager wurde. Darauff verlohr er allen Geschmack göttlicher Dingen / und fand sich fast gantz ohne Glauben/ ohne Hoffnung / ohne Liebe und ohne GOtt. Die Einsamkeit war ihm zuwider / die zuvor seine Lust gewesen/ wie auch andere gute Uebungen. Und so blieb

er

er eine zeitlang sich gantz verdeckt und unbewußt/ und sein Leben in ihm verborgen/ so gar/ daß/ wie er selbsten sagte/ wegen innerlichen Drucks und Finsternuß seiner Seelen/ er seinen inwendigen Zustand gar nicht bedencken konte. Er konte sich zwar noch erinnern/ daß ein GOTT/ ein Heyland/ eine selige Ewigkeit/ wäre: aber das war ihm/ als gieng es ihn nicht an ꝛc. Er fürchtete/ wenn er in dem Zustand sterben würde/ daß er verlohren und verdammt wäre. Jedoch hatte er keinen solchen Schrecken vor der Höllen/ daß er seine Verdammnuß so wol solte gewußt/ als gefürchtet haben. Er suchte sich zwar zu trösten/ und seiner vorigen Gottseligkeit zu erinnern: aber er fand in sich nur sündlichen Schein und Heucheley.

Ueber diesen äusserlichen und innerlichen Druck besprach er seinen Vettern; welcher urtheilte/ daß dieser junge Mensch in einen finstern Thal gekommen/ darinnen die übrige natürliche Unreinigkeiten nicht nur/ sondern auch alles Vernünfftelen/ alle Anklebungen des Geistes/ alle Stützen und Beruhungen/ müßten weggenommen/ und er von allem entblösset werden. Dieses des Vettern Urtheil tröstete ihn sehr. Doch/ da er hefftig wünschete versichert zu seyn/ daß er in solchem finstern Thal/ und zu dem Ende darinnen wäre; so sagte derselbe zu ihme: er müßte diß nicht wünschen; denn wenn er es gewiß wüßte/ so wäre er nicht darin: er müßte GOtt machen lassen/ und sich seinem heiligen Willen unterwerffen. Welchem Rath und Leitung der junge Wernerus... nachkam. Und diese passive Beschaffenheit bereitete ihn zu einer reinen und uninteressirten **Liebe GOttes**/ und zu solchen extraordinairen **Beschauungen und Entzückungen**/ davon wir hernach spre-chen

chen werden. Denn da er das lebendige Wort GOttes in seiner Seele empfangen hatte / und aus diesem unvergänglichen Saamen neu-gebohren / und also ein Kind GOttes worden / und darauff von den Anverwandten und andern gelästert und verfolget und gecreutziget / ja auch mit Christo zur Hölle gefahren war; so konte er auch mit Christo / durch eine höhere Verwaltung des Geistes / aufferstehen und gen Himmel fahren / und von einer Krafft und Klarheit zur andern steigen / wiewol nur noch auff eine vorbey-gehende Weise.

Vierzehen Tag / nachdem er obgemeldten Fluß / Schnuppen und Husten / gefühlet / offenbahrete er seinem Vettern / daß er zeither 4. Monaten sein Gebät / eh er sich zu Bette gelegt / (welches offt sehr spät gewesen) kniend und im Hemd / im kalten Losament / und offtmals nach vorher-gegangenem Lesen / verrichtet. Weil nun diese Betäubung des Leibes seinem jetzigen Zustand zuwider lieff / besonders im Winter / daß daher auch die Artzney-Mittel nicht anschlagen konten; so mißrieths ihm jener gar sehr / und daß er fortan allein die sinnliche Lüsten und Appetiten deren Dingen / die unnöthig und überflüssig wären / wie auch die unordentliche Lüsten der nöthigen Dinge / tödten und unterdrucken solte: deme er auch folgte.

O wie ein köstliches Ding ists / einen solchen **Führer** in dem Weg des Heyls anzutreffen / dem so wol die Abwege / als die richtige Wege des innern Menschen / bewußt seynd; der da weiß und anräthet / daß und wie weit man das Fleisch betäuben / und die Glieder / die auff Erden seynd / mortificiren und tödten solle! Allein heut zu tag rathet und führet man ins gemein zum Futter des Fleisches und des

alten Adams / und weiß fast gar nichts mehr von Fasten / von Betäuben / von den vielen und mancherley Töden und Beschneidungen! Es heißt jetzt allein: **Glaube nur! Die Werck die helffen nimmermehr! Nicht mehr / denn: Lieber Herre mein! Das ist Papistisch!** Ich kan hierbey mit Wahrheit bezeugen / daß der selige Underevk zu Bremen (in seinem privato pietatis collegio über Sprüchw. 11/17. wie ich meyne / in Beyseyn vieler Leute und Studenten / davon noch verschiedene werden im Leben seyn / die es gehört) nicht ohne approbation das Urtheil Baxteri angeführet / der davor gehalten / man müßte das mortificiren und Geißlen der Papisten (wenn es auß rechtem Grund und zu rechtem Ende / mit Maaß / und nicht vor den Augen der Menschen / geschähe) so schlechterdings nicht verurtheilen.

Inzwischen nahm seine Kranckheit täglich zu / und lieff auff eine Schwindsucht auß / daß er wenig mehr außgehen konte. Zum letzten mal / ohngefähr 8. Wochen vor seinem Tod / gieng er noch zweymal in die Kirch. Denn ob er schon im Licht wandelte / mit GOtt Gemeinschafft und sein Hertz zum Tempel hatte / darin der HErr JEsus das Abendmahl mit ihm hielte; und ob er auch schon wußte / daß die blose Versammlung der Leiber nicht außmachte den Leib und die Kirche Christi: so wußte er doch an einer einzigen äusserlichen Sach zu unterscheiden die Hütte des Zeugnuß von der Hütten Molochs und die Lade des Bundes von dem Gestirn des Gottes Remphan. Apost. Gesch. 7. Und von der Zeit an gieng er nicht mehr auß / sondern hielt sich meistens zu Bett / und war vest versichert / daß er nicht von dieser Kranckheit auffstehen würde: wie denn auch alle Mittel / deren keines er auch verlangte / vergebens waren.

Im Bett brachte er seine Zeit zu mit Lesen geistlicher Bücher. Sonderlich gefielen ihm **die 25. Send-Brieff** der Ant. Bourignon, welche zu finden im **ersten Theil vom Beruff GOttes.** Er recommendirte auch starck den Thomas à Kempis denjenigen / die ihn kamen besuchen; welches Büchlein er fast außwendig konte. Er las gemeiniglich geistliche Sachen mit entblößtem Haupt / selbst im Winter; biß daß dick-gemeldter sein Vetter ihn eines andern bey diesem Fall unterrichtete.

So viel nun seine Seel zuvor mit GOtt freudig / brünstig / und jauchzend / war; daß er gedachte seinen Leib auffzuheben/um seinen gecreutzigten JEsum/ der ihm erschiene/ zu umarmen: so sehr war seine Seele nun dürr und trocken / ohne allen Safft und Krafft. Psal. 32/ 4. Doch war er bey allem dem innerlichen und äusserlichen Leiden und Entblösung / oder Außziehung aller Annehmlichkeit und gäntzlicher geistlicher Armuth/ gedultig/ so gar / daß er allen / die ihn fragten / wie er sich befände / allezeit antwortete: **Gottlob / wol!**

Am Freytag abends den 3. April entgieng ihm die Sprach. Da ergrieff er die Hand seines Vettern / und gab dem heimlich zu erkennen/ daß sein Geist noch keine Feuchtigkeit empfände / sondern gantz außgesaugt seye. Dennoch aber kont man weder in seinem Angesicht/noch sonst an dem äussern Menschen/ einige Traurigkeit mercken; also war sein Wille in GOttes Willen auffgeopffert. Denn er bekannte selbst / daß er im Grund seiner Seelen einen vesten Vorsatz empfände / auß diesem dürren Stande / darin kein Wasser noch geistliche Empfindung und Gefühl wäre / nicht herauß zu begehren ohne GOttes Willen. Ja er klagte seinem Vettern / den er seinen geistlichen

Vater

Vater nannte / **daß sein Fleisch immer nach Trost und Stützen sich sehnete / und die Natur an dem entblößten nacketen Glauben / der nichts siehet noch fühlet / ein Entsetzen hätte.** Dergestalt war **die Unverfälschtheit** oder **Unveränderlichkeit** und Unverrucktheit **eines sanfften-stillen und zufriedenen Geistes / worin der verborgene Mensch des Hertzens lage / sehr köstlich in GOttes Augen.**

Und in dieser gäntzlichen Auffopfferung und Gelassenheit in GOttes Willen bestehet der Wachsthum oder das Alter einer christlichen Seele: wobey GOtt freye Hand hat / eine Seele gefangen zu nehmen / zu binden / und in den Probir-Ofen zu werffen; auff daß der alte Mensch / zu GOttes Lob und Verklärung Christi / verzehret und getödtet werde / und der Mensch alsdenn / der zuvor gemeynet / er seye **brünstig / reich / erleuchtet /** er könne **wollen** und **lauffen /** würcklich erfahre / daß er **lau /** ja **kalt / elend / arm / blind / nacket** und **bloß** seye / Offenb. 3 / 15. und daß sein Heyl allein an der Gnade Gottes / und nicht an seinem **Wollen** oder **Lauffen /** hange / Röm. 9 / 16. und daß es der HErr sey / der den Schlüssel habe / um **auffzuschliessen.** Offenb. 3 / 8. Daher kam es / daß er einsmals zu seinem Vettern sagte: **er sähe / daß alles / was er gethan hätte / für dem HErrn gar nichts gälte noch werth wäre; und daß alles auß lauter Hoffart entstanden; und daß er seinen Leib als ligend im Grab / und seine Seel als in der Höll / ansähe / worauß ihn nichts erlösen könte / denn allein die Barmhertzigkeit GOttes.**

Da er nun also die Sünde / nicht nur / wie sie uns der Herrlichkeit des Himmels beraubt / sondern auch /

wie

wie sie in das Hertz GOttes sticht / und den Sohn GOttes creutziget / und sein Elend/ Blöse und Unrechtfertigung/ und GOttes gerechtes Gericht/ einsahe/ und GOtt rechtfertigte/ sich aber in rechter Zerknirschung des Geistes selbst richtete / und durch den Geist der Gnaden und des Gebäts auff den sahe / in den er gestochen; da war er bequem / Vergebung der Sünden und die Besprengung des Bluts in seinem Inwendigen zu empfangen und zu empfinden. Welches denn in ihm eine völlige Liebe von gantzem Hertzen gewürcket / da er sich von solchem Tod durch die lautere Barmhertzigkeit GOttes erlöset befunden / daß **er sprach: er wolte für GOttes Ehre wol tausend Höllen außstehen**; Worauff der Stand seiner Beschauung und contemplation, wovon wir bald sprechen werden / folgte.

Gar offt hat er währender seiner Kranckheit es beklaget/ daß er theils auß eigener Sorg für seinen Leib/ theils auß Ueberredung seiner Freunden / demselben so viele Gemächlichkeiten und Leckerbißlein widerfahren lassen. Dahero/ als ein Freund ihme gekocht Fleisch geschicket / und seine Tante ihn fragte / ob er dasselbe oder Eyer wolte / so wolte er nicht wählen / wiewol sein Appetit nach dem Fleisch gienge/ sondern liesse es seiner Tante über/ die ihm die Eyer brachte.

Lasset uns nun kommen zu den besonderen/ und so zu sagen extraordinairen/ Würckungen des Heiligen Geistes in ihme! Wo jemand anfangs dem Vater und seinem Zug in seinem Gewissen folgt/ den bringt er zu seinem Sohn; und wen er dem Sohn giebet / der komt zu ihm und zu dessen Gnad und Wahrheit: und wer zu Christo kommt / der wird übergeben dem Heiligen Geist der Verheissungen/ davon offt wenige hören / ob auch ein solcher verheissener Geist seye.

Apost. Gesch. 2/39. und 19/2. Denn es seynd nicht allein heut zu tag viele Sadducäer/ die ihn läugnen/ Apost. Gesch. 23/8. sondern auch andere gute Seelen/ die nur die Tauffe Johannis zur Busse und Bekehrung von den todten Wercken wissen/ die Tauffe Christi aber nicht verstehen/ Apost. Gesch. 11/15.16. und 19/3. oder wenigstens den Geist der Verheissung Christi und dessen gloriose Würckungen (in Weissagungen/ Sprachen/ Wundern/ himmlischen Offenbahrungen/ Empfindungen der Kräfften der zukünfftigen Welt/ und Entzückungen/ bey den erstgebohrnen Kindern GOttes/ Hebr. 12/22.24.) nicht zu unterscheiden wissen von dem guten Geist GOttes und dessen Würckungen zur Buß/ zu guten Bewegungen/ guten Gedancken/ zu gemeiner Erleuchtung/ und guten Wercken/ die sie haben und üben/ entweder als GOttes **Nachgebohrne**/ die mit den Erstgebohrnen nicht gleiches Looß noch Erbtheil bekommen/ oder als treue **Tag-Löhner**/ deren viele in Gottes Hauß seynd. Luc. 15/17-19. Jener Geist der Verheissung (wiewol es nur ein Geist ist/ 1. Cor. 12/4.) macht/ daß **auß dem Bauch**/ utero, corde, medio, **derer**/ **die wahrhafftig an den Sohn glauben**/ und ihn HErrn können nennen/ **Ströme des lebendigen Wassers fliessen**/ Joh. 7/38.39. und daß sie **eben die** Gnaden-Gaben empfangen/ die den Aposteln mitgetheilet waren/ Apost. Gesch. 10/47. und 11/15-17. und 15/8.9. und daß sie die Wercke thun/ die Christus gethan. Joh. 14/12.

Den 5. April 1699. nachdem Wernerus...... etliche Capitel auß Kempis lesen gehöret/ so kam sein Geist in eine grosse Ruhe und Stille/ bey zwo Stunden lang/ und seine Augen sahen steiff an einen Ort.

Und

Und da man ihn hernach fragte/ ob er etwas verlangte? sprach er: Nein; und: es wäre ihm wol; er bedürffte nichts mehr; sein Friede mit GOtt sey gemacht. Eine Stund hernach/ als seine Tante sanfft las in Drelincourts Buch/ genannt Les consolations contre les frayeurs de la mort, kam er gantz in eine Entzückung/ hub den Leib auff/ und streckte die Arme auß/ als wann er wegfliegen wolte/ und rieff mit freundlichem Lachen laut auß: O ich sehe meinen GOTT! ich sehe meinen Heyland/ den barmhertzigen Heyland/ der mich versichert/ daß mir meine Sünden vergeben seyen! Ach welch eine angenehme Zeitung! Komm/ komm/ du himmlischer Bräutigam meiner Seelen! Es ist Zeit von hier zu wandern/ in die ewige Wohnung/ die du mir bereitet hast! O wie bin ich so glückselig! etc. Also sahe er mit Stephano den Himmel offen/ und JEsum zur Rechten GOttes stehen.

Hierauff war er drey Viertelstund still. Und als sein Vetter ihn wegen dieser Entzückung befragte/ sagte er: er hätte solchen Frieden/ der über alle Vernunfft ist/ in seiner Seelen empfunden/ daß er seiner selbst nicht wäre Meister geblieben. Und da sein Vetter antwortete: Er/ Wernerus, wäre damals von GOtt geküßt worden mit dem Kuß seines Mundes/ und hätte also die Vereinigung mit GOtt empfunden; da sprach er: Ja gewiß! Und alsobald ward er wieder entzücket/ und rieff laut auß: Sehet da/ mein gebenedeyter Heyland! Ich sehe den barmhertzigen Seligmacher/ der mir alle meine Sünde vergeben! Ja/ mein GOtt! du hast mir Gnad und Barmhertzigkeit bewiesen! Ich hab diß nicht= sondern vielmehr hab ich

armer Sünder den Tod und die Verdammnüß verdienet! So bald er aber diß anfieng zu sprechen/ warff er seine Haub weg/ und wolte selbe sich nicht eher auffsetzen lassen/ wegen der Gegenwart Gottes/ biß die Entzückung vorbey. Zuvor meynete man/ der Odem würde ihm bald außgehen; weil alles Fleisch und Blut und alle Kräfften verzehret waren. Allein hier war Geschwindigkeit/Stärcke/Verstand/ Beredsamkeit/ Leben und Freude/ in dem Munde/ Augen/ Händen und Angesicht. Bey dieser zweyten Entzückung umfassete er seinen Vettern/ und sprach: **Ihr seyt selig! selig seyt ihr/ mein Vetter! ja ich sage/ ihr seyt selig! Das Paradiß ist euch auffgeschlossen! Ihr habt den guten Kampff gekämpffet! ihr seyt mein Heyland/ und habt mich selig gemacht!** (2.B.Mos.4/16. Obad.vers.21. 1.Tim.4/16. Jac.5/19.20.). **Ihr seyt von GOtt geliebt! ihr seyt ein Engel/ ein Ertz-Engel/ ein Himmels-König!** Welche Worte seinen mehr-gemeldten Vettern in Confusion setzeten; als der lieber Bestraffung oder Vermahnung/ wie er bezeugete/ wolte gehöret haben/ und darum solche Wort nicht anders auffnahm als eine Lockung GOttes zu solchem den Kindern GOttes gemeinen Heyl und Glorie/ da sie werden den Engeln GOttes gleich seyn/ und als Könige auff Christi Stul sitzen und mit ihm regieren.

Er redete auch von andern Personen/ und rieff dieselbe selig auß; von denen er des andern Tags bekannte/ daß die Worte/ die er von ihnen gesprochen/ ihm wären von GOtt eingegeben gewesen: denn er habe dieselbe Personen in sich/ohne sie unterscheiden zu können/ gesehen. Und als man ihn nochmals fragte/ wie er sich befände? war seine Antwort: **Ich bin**

nicht kranck; ich fühle keinen Schmertzen; ich wolte wol auffstehen und gehen können. Und/ welches ein Wunder war/ so lang solche Entzückungen währeten/ so hat ihn weder sein Husten/ noch das städe Außwerffen/ an seinem starcken Reden verhindert: Da man zuvor offt gemeynet/ der dicke Schleim würde ihn ersticken; auch er zuvor kaum ein Wort ohne Stammlen herfür-bringen können. Dahero geschahe es/ daß eine Person der Römischen Kirch zugethan/ die damals gegenwärtig war/ dafür hielte/ der Krancke wäre nicht kranck/ sondern stellete sich also. Und vielleicht konte er sich auß Neid und sectirischer jalousie nicht einbilden/ daß GOtt einem von der Reformirten Kirch solche Gnade solte erzeigen/ Marc. 9/ 38-40. Doch der bald erfolgte Tod Werneri ..... überzeugte ihn des Gegentheils.

Drey Viertelstund hernach gerieth er in eine dritte Entzückung. Er hielt seine Augen eine zeitlang steiff gen Himmel/ und sprach kein Wort: auff einmal aber sagte er zu seinem Vettern: **Jetzt redet und fragt/ mein Vetter!** Und auff dessen Fragen: ob die göttliche Beschauung noch währete? antwortete er: **Ja!** item: ob der Seelen-Bräutigam nahete? **Er eilete sehr?** Hiernächst streckte er abermal seine Arme auß/ lächelte / und rieff vor Freude: **O ich sehe meinen Heyland/ der mir die Hand reicht! Sehet/ da ist mein Liebster! Komm/ mein lieber Seligmacher! Komm/ich bin dein/ ich bin dein! Wie magstu dich nahen zu einem armen Sünder/der den Tod und die Verdammnuß tausend- und tausend-mal verdienet hat? Sehet / der Teuffel liget da unter meinen Füssen! er hat keine Macht mehr/ der mir so viel Seuffzer/ Weynen und Thränen/**

ver-

verursachet! Und als er dieses redete/ vergoß er noch Thränen; und zugleich fügte er noch hinzu: **Du Böser! ich fürchte dich nicht! Ja sehet/ ich hab ihn unter meinen Füssen gebunden/ ich trete auff ihn/ und gehe über seinen Kopff! Ich fürchte mich nicht mehr für der Höllen! Tausend Höllen will ich gern um GOttes willen außstehen!** Und da eine Frau über diesen letzten Worten sich nicht finden konte/ sprach er: **Wenn ihr gesehen hättet/ was ich gesehen/ so würdet ihr euch nicht verwundert haben! Ja ich bin noch bereit/ für solch einen lieben und guten GOtt die Pein von tausend Höllen außzustehen!**

Gleich darnach fieng er an zu lächeln und freudig außzuruffen: **Jetzt komm ich zu Gnaden! Ich sehe die Herrlichkeit! Ich gebe euch meinen Segen! Ich sehe die Herrlichkeit! Ich gehe ein in die Herrlichkeit! Ja ich bin schon in der Herrlichkeit!** Hierauff reckte er die Hände auß/ und rieff mit einer geschwinden Zung biß zwölffmal! **GOtt! GOtt! GOtt!** ꝛc. Hier meynte jederman/ und er selbst/ wie er es des andern Tags sagte/ der Odem würde ihm außbleiben: Denn er lag darauff eine Viertelstunde wie todt und unbeweglich im Angesicht und gantzen Leib. Endlich schloß er die Augen vest zu/ wandte sich herum gegen die Leut/ und blieb eine weile gantz still. Darauff rieff er plötzlich: **Ich sehe die Jungfer** Ant. Bourignon! **O du schöner Engel!** Und als er des Tages hierüber befraget worden/ wie er diese Jungfer gesehen? gab er zur Antwort: **Nicht in leiblicher Gestalt/ noch in einer sichtbaren Form; sondern GOtt habe sie seinem Verstand vorgestellt gehabt.** Diß ist die Bourignon, welcher Christian Thomasius,

berühmter Professor zu Hall/ in seiner Dissertation über das Buch Poireti de Eruditione p. 34. 35. ein herrliches Zeugnuß gegeben.

Nach dieser Entzückung vermahnete er die Umstehende/ **JEsu Christo nachzufolgen**/ und bliebe darauff gantz ruhig und still/ ohne sich im geringsten zu bewegen/ mit zugeschlossenen Augen. Als sein Vetter ihn fragte/ ob er noch alles hörte und verstünde? sprach er mit Mühe: **Ja!** Inzwischen brach ein starcker Schweiß von ihm auß/ und alles war an ihm kalt/ daß alle meyneten/ nun würde er sterben: zumalen/ da einiger Schleim zum Mund außstieg. Deßwegen las jemand aus dem Büchlein Kempis gantz sanfft. Doch auff einmal stund er wieder wie von den Todten auff/ sahe seinen Vettern an/ lächelte/ und sprach: **Ich habe wol gehört und verstanden/ was man gesagt und gelesen hat. Ihr habt mein allerliebstes Capitel gelesen.** Dieses war **das** 50. **Cap. des dritten Buchs in der Nachfolge.** Und da man ihn fragte: warum er/ da er nun antwortete/ zuvor in fünff Stunden/ darin er so still wie ein Todter war/ und wie im Schlaff gelegen/ auff die Fragen nicht geantwortet? sagte er: **Daß er zwar alles gehöret und verstanden/ allein darauff seine Andacht und Aufmercksamkeit nicht gerichtet/ sondern auff des gegenwärtigen GOttes Stimm und Willen; und daß er ohne dessen Willen nicht ein Wort hätte wollen oder därffen reden/ noch einen Finger regen/ noch sein Aug auf- oder zuthun: denn er hätte gefühlt/ als wann ihn GOtt gebunden/ oder loß-gemacht hätte. Er hätte auch wol gewußt/ daß der Schweiß ihm herab-lieffe; GOtt aber nicht gewolt/ daß**

daß er deßwegen sich bewegen oder von den Menschen Hülff begehren solte. Weiter erzehlete er seinem Vettern / was bey solchen fünff Stunden in seiner Seelen vorgegangen. **Erstlich:** wie ihm verschiedene Schrifft-Sprüche / daran er nicht mehr gedacht / von GOtt wären beygebracht und außgelegt worden; als Röm. 8/32. **Wer will die Außerwählten** 2c. Matth. 7/13. **Gehet ein durch die enge Pforte** 2c. **Zweytens:** wie ihm der Tod als gantz gut wäre vorgestellet worden; daß er auch in seinem Hertzen geruffen: **O du lieber Tod!** ohnangesehen daß das Fleisch und Natur nicht gern dran wolte. **Drittens**/ sey ihm im Gesicht vorkommen S. Augustinus und S. Pachomius (ein Abt in der Wüsten Scythiæ) wie sie in einer erschröcklichen Wüsten wären.

Nichts desto weniger / ob er schon biß in den Himmel erhaben ward / dennoch / da er wieder herab auff die Erden gelassen wurde / so wechselten noch zuweilen biß an sein seliges Ende Trost und Schrecken mit einander / und / um so zu reden / ward er bald in der Hand seines Schöpffers ein schön Gefäß der Ehre / bald wieder zerbrochen und zu einem Gefäß der Unehren. Doch gereuete GOtt nicht seiner Gab und seiner Beruffung. Röm. 9/21. und 11/29. Wie er denn des andern Tags nach der letzten Entzückung vom Satan angefochten wurde / der ihm weiß machen wolte / alles / was er gesehen und empfunden / wäre ein Blendwerck gewesen. Doch des dritten Tags kurtz vor seinem Tod kamen GOttes Tröstungen wieder; und da man ihn fragte / ob er ein wenig ruhen wolte? sprach er: **Nein; er getraute nicht zu schlaffen / sondern müßte seine Gedancken immer zu GOtt haben.** Darum ließ er sich in der Nacht

obangerührtes allerliebstes Capitel noch einmal/ und nachgehends noch etwas auß Drelincourts Buch/ vorlesen. Und als man in selbigem Buch biß auff das 22. Cap. gekommen / welches handelt von der Herrlichkeit unserer Seelen/ wenn sie vom Leib scheiden/ und das Gebdt darauß/ welches also beginnet: Ich sehe den Himmel offen ꝛc. eben angefangen war; da legte er die Hände zusammen/ sahe steiff gen Himmel/ wendete sich darauff etlichmal herum/ und gab so/ nachdem er in kurtzen Jahren als ein Rieß am Joch Christi gezogen/ und dem Himmelreich Gewalt angethan/ den Geist auff/ den 9. April. 1699. seines Alters im 23. Jahr.

Wir mögen zum Beschluß hier wol sagen: **So der Gerechte kaum erhalten wird/ wo will der Gottlose und Sünder bleiben? 1. Pet. 4/ 18.** item: **Ein unbefleckt Leben ist das rechte Alter. Ein solcher wird hingerücket/ daß die Boßheit seinen Verstand nicht verkehre. Er ist bald vollkommen worden / und hat viele Jahre erfüllet. Und ein solcher Jünger/ der bald vollkommen wird/ verdammet das lange Leben der Ungerechten. B. Weißh. 4/ 7-16.**

1.

O starcker Michael! ach hilff uns/ hilff uns kämpffen/
Und unsre böse Lust samt allen Feinden dämpffen/
Den Teuffel und den Tod/ die Sünde/ Höll und Welt!
Ach siege du in uns/ du grosser Sieges-Held!

2.

Das thierliche Natur- und eigne sündlich Leben
Laß uns mit Ernst zum Tod der Creutzigung ergeben/
Und unsrer schonen nicht/ und sterben allem dem/
Was nicht im Himmel gilt/ und thun/ was dir genehm!

Eilffte

Eilffte Historie/
Von Johannes Genuvvit, einem gottseligen Einsidler.

Diese Historie ist genommen und extrahirt auß einem kleinen Büchlein/ zu **Amsterdam** bey **Barend Vischer** Anno 1701. in Holländischer Sprach gedruckt/ unterm Titul: Aenteckeninge van eenige merckwaardige voorvallen in het leeven van den Kluizenaar Johannes Genuwit; wiewol man dieselbe auß verschiedenen lebendigen Zeugen/ so zu **Wesel** und **Cleve** annoch wohnen/ und mit dieser heiligen Seele umgegangen/ vorauß gewußt/ und also auffs neu hätte auffsetzen und auch vermehren können.

Er war gebohren Anno 1629. in der an das Hertzogthum Cleve stossenden Grafschafft **Marck**/ und zwar in dem Dorff Wenningen unfern der Stadt **Hattingen** an der Rur/ von Römisch-Catholischen Eltern.

Ehe wir aber zu seinem Lebens-Lauff fortschreiten/ müssen wir die schöne Reimen/ die dem gedachten Holländischen Büchlein vorgesetzt/ und von einem Freund übersetzet seynd/ hier herstellen.

1.

In dem entfernten Morgen-Lande
Hat weiland manche Seel die Bande
Der Städten-Eitelkeit veracht/
Und dann sein Leben mit Gedeyen
In Wäldern und in Wüsteneyen
Bey frommer Stille zugebracht.

2.

Doch weiß man auch in diesen Tagen
Von einem Manne viel zu sagen/
Der sich zu stäter Einsamkeit
Von freyen Stücken hat begeben;
Sein GOtt-gewidmets Wunder-Leben
Erschallt noch jetzo weit und breit.

3.
Er ist so vierzig Jahr geblieben:
Dieselbe seynd nunmehr vertrieben
Als wie ein Strom und warmer Schnee;
Angst/ Creutz/ und alle Unglücks-Stunden/
Seynd jetzt vergessen und verschwunden
Wie Tropffen in der tieffen See.

4.
Nun ist all Leyd zu Grund gegangen:
Nun hat die Freud ihn gantz umfangen.
Hätt er mit Macht/ Pracht und Geschrey/
Auff einem Thron ein Cron getragen/
In Ueberfluß und guten Tagen;
So wärs doch alles jetzt vorbey.

5.
Sein Wohn-Hauß/ das den Leib bedeckte/
Wenn Regen/ Schnee und Kälte/ schröckte/
Sah schlechter/ als ein Säu-Stall/ aus:
Er hat das Fleisch niemals verschonet.
Nun aber wird von ihm bewohnet
Ein mehr als Königliches Hauß.

6.
Man sieht/ daß sich viel Menschen mästen:
An Tafeln/ Cammern und Palästen/
Da prahlt und prangt es überall.
Ich fürchte/ wenn sie todt erblassen/
Und all das ihre müssen lassen/
So kommen sie in Säue-Stall.

7.
Wenn man die Zeit doch recht zubrächte/
Und stäts das harte Wort bedächte/
Das Abraham zum Reichen sprach:
Du hast dein Gutes hier bekommen/
Die Freud der Welt hier eingenommen:
Nun ist dein Loos ein ewig's Ach!

8.
Du magst nun Lazarum beschauen/
Für dem du ehmals hatt'st ein Grauen:
Er prangt in sanffter Ruhe Schooß.
O Wunder-Wechsel! Kurtzes Leiden
Bringt solche unerschöpffte Freuden
Und solch ein lieblich-schönstes Looß!

9.
Es seynd nicht Kön'ge/die wir meynen;
Es seynd nicht Sclaven/ die so scheinen:
Man sieht viel Dinge unrecht an.
Ein Fürst ist/ der sein Fleisch bezwingen/
Ein Sclave/ der in eitlen Dingen
Die Lüste nicht beherrschen kan.

10.
Es seynd nicht Reiche/ derer Leben
Mit Kostbarkeiten ist umgeben:
Es seynd nicht Arme/ die allzeit
In Pilgrimschafft sich sauer nähren.
Reich seynd/ die hier nicht viel begehren;
Viel Suchen bringet Dürfftigkeit.

11.
JOHANNES war ein Fürst und reiche/
Bey allem Fall sich immer gleiche;
Drum bey den Sclaven sehr verhasst.
Jedoch empfand er solches wenig;
Er lebte als ein freyer König;
Der Fels und Berg war sein Palast.

12.
Da ließ er seinem GOtt zu Ehren
Manch freuden-reiches Jauchzen hören/
Wenn ihn die Himmels-Krafft ergrieff/
Wenn so viel Pfingst-Wein in ihn drunge/
Daß Seel und Hertze durch die Zunge
Mit hellem Jubel überlieff.

13.
Das hat was anders zu bedeuten/
Als das Gelächter derer Leuten/
Die reich und groß seynd in der Welt,
Wenn sie die Narren-Lust beginnen/
So nagt der böse Wurm von innen/
Biß alles übern Hauffen fällt.

14.
O JEsu / König aller Frommen!
Du bist auch arm auff Erden kommen:
Wie mancher wird nach dir genannt/
Und hat dennoch an sich Behagen/
Wenn seine Aecker Dornen tragen/
Die nahe seynd dem Fluch und Brand!

In gemeldtem Dorff Wenningen ist er von seinen Eltern und Verwandten aufferzogen/ und/ als er ein Jüngling/ zum Schulmeister und Küster oder Glöckner daselbst angenommen worden; welchen Dienst er auch eine zeitlang versehen. Da er aber einsmals von dem Römisch-Catholischen Priester ausgesandt wurde / fand er auff dem Weg ein klein Büchlein / und steckte es zu sich: und weil er Lust bekam zu sehen/ was in demselben stünde / so sahe er / daß es ein Lutherisch

Neu Testament / und hinten die Lieder angebunden waren. Hierinnen las er auff dem Weg / und sang auff seine Weise einige Lieder mit Freuden.

Diß Testament bewahrte er still bey sich / weil es sonst der Priester nicht würde erlaubt haben / und durchlas es heimlich; welches sein vorhin mühseliges Gemüthe sehr erquickte. Da er nun in seinem Hertzen einen stäten Stachel fühlete / ein ander und strenger Leben anzufangen; so war er bey sich selbst verlegen / wie ers angreiffen und machen solte. Er resolvirte endlich / seinen Schul- und Küster - Dienst zu verlassen; der dann seinem Bruder gegeben ward. Nach diesem bat er den Dorff-Priester / daß er an der Kirch - Mauer eine kleine Hütte mögte bauen / um allzeit nah bey der Kirche zu seyn / und darein / so offt er wolte / gehen / und den Ceremonien beywohnen zu können: in der Meynung / die die meiste / und offt fromme Menschen / haben / das Gemüth zum Frieden und Ruh zu bringen durch den äusserlichen Gottes-Dienst / zu gewisser Zeit und an einem gewissen Ort und in gewissen Ceremonien eingestellet.

Also wohnte er dann einige Zeit an der Kirchen-Maur in seiner Hütte / und nahm alle Ceremonien der Römischen Kirch in Einfältigkeit seines Hertzens fleissig in Acht. Jedoch / weil er dabey für seine Seele keine Ruhe und Vergnügung fand / ja weil sein Hunger und Durst immer zunahm / so beschloß er / seine Hütte zu verlassen / und zu suchen / ob er zu Cölln ins Carthäuser-Closter könte kommen / um ein strengeres Leben zu führen. Dennach gieng er dahin: allwo man ihn auch annahm / und ihm die Ordens-Kleider bereitete. Da er aber der Sach tieffer nachdachte / bekam er zu nachts eine Einsprach in sein Hertz / Cölln zu verlassen / und im Closter nicht zu bleiben. Welcher Ein-

sprach

sprach er gehorsamte / und sich des morgens sehr früh fortmachte / daß die im Closter nicht wußten / wo der angenommene Bruder hingekommen.

Hierauff wandte er sich wieder zu seinem Dorff / mit dem Vorsatz / an dem Ort / wo GOTT ihn zu Christo gezogen / in abgesonderter Stille sein Leben zu endigen. Und zu dem Ende bauete er an einem andern Platz eine neue Hütte. Es begab sich aber / daß / da er einsmals der Meß beywohnete / er aus Liebe zu JEsu eines der Lutherischen Lieder / so im gefundenen Neuen Testament stunde / laut daher-sang; welches ihm der Priester verbote. Allein einige Zeit hernach ward er gedrungen von der Liebe GOttes / und fieng zum andern mal ein Lied in der Kirche an. Worüber sich der Priester (der den Geist JEsu nicht kannte / noch prüfen konte / sondern dämpffen wolte) erbitterte / und zuwegen-brachte / daß er ausgestossen / für einen Kätzer erklärt / und ins Gefängnuß eines Thurns auff Wasser und Brod gesetzt wurde / darin er in seinem Hemd und Kleidern 9. Monat bleiben mußte / daß ihn das Ungezieffer plagte. In diesem Gefängnuß / worin er weder Sonn noch Mond sehen konte / fand er an der Maur einen Riß; wobey er / wenn es hell Wetter war / sein Testament las / und sich mit dem Leiden Christi tröstete und stärckte. Hier / da man zugleich offt in 4. 5. 6. Tagen nicht einmal nach ihm sahe / lernte er dem HErrn JEsu das Creutz nachtragen. Nach neun Monaten aber beschlossen seine Ankläger und Richter / ihn wegzujagen / und liessen ihn also loß: da sein Hemd an seinem Leib verfault war. Jedoch / da er seine dritte Hütte bauete / thaten die so genannte Geistliche ihm alles Leyd an / so sie nur erdencken konten. Dann es war ihnen unerträglich zu hören / daß Johannes den Namen eines Geistlichen besser

verdienete / als sie. Dahero der Dorff-Priester einige böse Menschen anstellte / die den frommen Mann halb-todt schlugen/ daß er 3. Tag sprach-loß lag/ und ihm überdas seine Hütte abbrannten.

Als er wieder zu recht kommen/ bauete er eine vierte Hütte; eben als ob ihm kein Leyd widerfahren. Doch der Priester ließ auch diese abbrennen/ wie ingleichem die fünffte: also daß er sich in einen Wald zwischen **Wenningen** und **Langenberg** begab / und darinnen eine zeitlang wohnete. Nichts da weniger verfolgte er auch hier den guten Mann / und verklagte ihn bey der Obrigkeit/ vorgebende/ daß er wie ein Mörder im Wald umher-gieng / und die Leute sich vor ihm fürchteten. Da nun seine Hütte zum letzten mal abgebrannt war/ward er von einer christlichen Frau auffm Weg ungefähr angetroffen/ die ihn/ nachdem sie von ihm verstanden/ was ihm widerfahren/nach Cleve unter froṁe Leute und bey eine reiche Matron gebracht/ die ihm ihr Hauß/ oder eine Wohnung und Hütte so groß oder klein / als ers wolte / im Thier-Garten daselbst bauen zu lassen / anbote. Er aber antwortete / mit hertzlicher Danckſagung für ihre Liebe: daß/ wenn sie ihm schon ihr Hauß voll Gold und Silber geben wolte / er es doch für seine Hütte / darin er GOttes Gnade so überflüssig genossen / daß ers öffters fast nicht ertragen können / nicht verwechseln solte; und daß / wenn sie nur die Helffte davon schmäcken mögte / sie sagen würde: **Bleibt nur da!**

Denn nachdem er sich zu Cleve für der Obrigkeit verantwortet/und man seine gerechte Sach und erduldetes Leiden erkannt hatte; brachte ihm ein gewisser Herr daselbst zuwegen / daß er in Freyheit ohne einige Hindernuß an seinem vorigen Ort wohnen konte. Dahero / als er dahin kehrete / bauete er seine Hütte aber-

abermal auf dem vorigen Platz auf: worin er auch die übrige Zeit seines Lebens beständig / so Winters als Sommers / so nachts als tages/ gewohnet. War es aber zu kalt / so gieng er zuweilen nach dem Dorff/ um sich ein wenig zu wärmen. Für den wilden Thieren fürchtete er sich nicht / die zuweilen an seine Hütte kamen und rochen; denn er sprach: **Nachdem ich Frieden habe mit dem Schöpffer / so habe ich auch Frieden mit den Geschöpffen und den Thieren.**

Diese kleine Hütte stund mitten auff einem Berge an einem Felsen: wobey er sich / wie er sagte / vorstellete **den Felsen des Heyls** JEsum. Das Hindertheil derselben sahe nach Westen / und die Thür nach Osten: bey welcher Oeffnung er / die Sonn sehend / **der Sonn der Gerechtigkeit** sich erinnerte. Diese Hütte war sehr klein / so daß mancher seinen Säu-Stall grösser und besser macht. Das Dach war Stroh / und sein Lager Stroh. Oben hatte er ein Loch gelassen / damit er auch zu nachts den Himmel und die Sternen anschauen könte / und allezeit einen Eindruck des grossen Schöpffers haben mögte. Seine Speiß war Brod / bißweilen was Honig dabey / und sein Tranck pur Wasser.

Er wurde unterweilen von einigen frommen Menschen in seiner Hütte besucht: da er denn sie sehr hertzfreundlich empfieng/und ihnen etwas aus dem Dorff/ wo er allen Credit hatte/ob er schon kein Geld so gleich gab/ holete/ um/ wie er sagte/ ein Liebes-Mahl mit ihnen zu halten. Er hatte ein klein Stück Landes und ein Pferd. Dieses untergab er einem Knecht / der jenes bauete / und mit diesem überdas was verdienete; davon er die Helffte dem Knecht ließ / und die andere Helffte zu sich nahm/und davon ein weniges zu seinem

Unterhalt behielt / das übrige aber / so er nicht nöthig hatte/ ohne Unterscheid unter Römisch-Catholische / Lutherische und Reformirte Arme austheilte/sagende: **GOtt habe unter ihnen allen die Seine.**

Nachdem er mit einigen Gott-suchenden Hertzen zu **Wesel** und **Cleve** war bekannt worden / so reysete er bißweilen / doch selten / dahin / um / wie er sprach/die **Hertzens-Kinder** zu besuchen. Zu Wesel begehrte er in einem Garten zu bleiben / um einsam zu seyn. Dann er sprach: er wäre nicht bequem genug / mit Menschen umzugehen; darum er und seines gleichen Leute von geringer Herkunfft sich sehr in Acht nehmen müßten. Im Garten brachte er seine Zeit zu mit stillem Bäten und Singen. Sahe er Freunde kommen/ die ihn besuchen wolten/ und fand in sich keine Geneigtheit / mit ihnen zu sprechen; so sonderte er sich ab / und gieng allein auff eine Seite. Ja bißweilen sagte er rund aus / daß man ihm doch seine Einsamkeit und Freyheit mögte lassen; welches man dann auch thät: und erinnerte dabey / daß man eines andern Einsamkeit und Geneigtheit zum Gebät nicht müßte stören. Und so verhielte er sich auch/ wenn er nach Cleve kam / allwo im Thier-Garten eine Hütte war für die Hirsche und Rehen. So lang er nun da war / schlief er in dieser Hütte / und hielte seinen Gottes-Dienst/mit Bäten/ Lesen und Singen / wie in seiner eigenen Hütte. Hier bekam er seinen nothdürfftigen Unterhalt von Menschen/ die GOttes Kinder kennen und lieben; sonderlich eine Bibel / die er allzeit bey sich mußte haben. Und wenn dieselbe ihn besuchten/ gieng er mit ihnen wandeln/ und sprach mit grosser Andacht und Ernst vor GOtt / auff dem all sein Vertrauen stunde. Als er einsmals bey einer

sichern

sichern fürnehmen Frau eines damals Churfürstlichen Raths saß/ und ein Prediger sich anmeldete/ und gedachte Frau sagen ließ: sie hätte Verhinderung; er mögte sich belieben lassen/ morgen zuzusprechen: da sagte Johannes: Lasset ihn doch herkommen; er wird uns nicht hindern! Als er nun hinein gekommen/ und Johannes gehöret/ daß er ein Pastor und Lehrer wäre/ hat er angefangen zu reden: was für einem mächtigen HErrn er denn dienete; was ein Pastor und Hirt / und was seine Pflicht wäre/ um die Schaafe recht zu leiten/ und keines zu verlieren; was für ein schweres Amt das wäre/ was für Rechenschafft davon an den Allmächtigen GOtt zu geben/ und was für ein Lohn für die gute Sorge und Arbeit zu gewarten: und fragte denselben zuletzt; ob er sich einen solchen Pastor befände? 2c. Dieser Prediger begehrte darauff von diesem Johannes/ der wahrlich ein Glied Christi/ und also ein Mit-Glied der wahren Christlichen Kirche war/ daß er doch mögte Reformirt werden. Was er hierauff geantwortet/ stehet in obgemeldtem Büchlein nicht; Es seynd aber noch einige gottselige Hertzen vorhanden/ die da bezeugen/ daß er bey dergleichen Begehren zu einer andern Zeit dieses in Einfalt geantwortet: **Er glaube / daß GOtt unter allen seine Kinder habe/ mit denen ers halte/ und daß die Catholischen offt bäteten/ die Lutherischen fein sängen / und die Reformirten gut lehreten.**

Sein Gebät/ darin er sehr ernstlich und eiferig war/ verrichtete er sehr früh mit dem Auffgehen der Sonnen: weilen/ wie er sagte/ es sich nicht ziemete/ daß andere Geschöpffe und die Vögel des Himmels im Lob Gottes dem Menschen vorkämen/ und die Sonn denselben im Bett anträffe. Und wo er war in einem

Hauß/

Hauß/ zum Exempel/ zu Cleve/ da mußte man ihm eine Oeffnung ins Dach machen/ daß er in die Höhe sehen könte.

Seine Mässigkeit war sehr groß: und ob er wol bey einigen Wolhabenden wegen deß/ daß Christus in ihm wohnete/ an Tische gesetzet wurde/ darauff gute Speisen stunden; so konte man ihn doch nicht bewegen/ was anders zu sich zu nehmen/ als Brod und Wasser. Hier wird zwar der überkluge Welt-Mensch sagen/ (der sich einbildet/ er dürffe sich frey fett kröpffen/ und habe nicht nöthig/ bey seinem Ueberfluß sich zu mortificiren/ weil GOtt die Gaben je nicht umsonst geschaffen/ &c.) diß wäre ein Eigensinn/ ein Aberglauben/ ein Verachten der Gaben GOttes/ und keine Nachfolg Christi/ gewesen/ &c. Allein/ der weiß nicht/ daß GOtt offt zwischen seinen Kindern und ihren äusserlichen Wercken/ Thaten und Unterlassungen/ einen grossen Unterscheid seyn lässet; und daß bißweilen einige Hochzeit-Leute fasten/ wenn andere in Freyheit alles/ was ihnen vorgesetzet wird/ vor GOttes Angesicht essen; und daß Christus mit den Aposteln offt sich aller Speiß enthalten/ und das zu thun gelehret/ um dem Gebät obzuligen; ja daß er allezeit mässig gelebet/ das ist/ nicht/ als nur zur Nothdurfft und zur Ehre GOttes/ gegessen/ und für den grossen Gastereyen/ da die Creaturen sündlich mißbrauchet und dem schändlichen Bauch-Gott geopffert werden/ ein Abscheuen gehabt. Daß wir aber wieder zum Johannes in der Wüsten kommen/ der nur solcher gestalt die simpelste Speise und den simpelsten Tranck genoß; so nahm derselbe morgens keinen Bissen Brods zu sich/ es sey dann/ daß er zuvor sich mit seinem GOTT verbunden. Dieser Bund geschahe folgender gestalt/ wie man solches im Verborge-

borgenen ihm abgemercket/ und er es dann gestanden: Er gieng dann/ oder war des morgens allein/ seufftzete und breitete seine Hände auß zu GOtt; bückte sich darauff zur Erden/ und rührte mit zween Fingern dieselbe an/ richtete sich wieder auff/ und streckte zween Finger in die Höhe/ küssete sie/ und schlug sie auff seine Brust/ mit einem stäts nach dem Himmel gewendeten Angesicht. Solcher gestalt hatte er in diesen besondern Ceremonien eine stille Sprache mit GOtt/ darin er sein Hertz äusserte. Und gleichwie GOtt keinen Christen an solche und andere gewisse Ceremonien bindet/ oder um deren Uebung verwirfft; so müssen wir gleichfalls niemanden darüber verurtheilen/ noch daran binden.

Er hielte mittags und abends seine gewisse Zeit zu bäten; davon ließ er sich nicht auffhalten. Und wenn er etwan mit frommen Leuten ausser seiner Hütten spatziren gieng/ und seine Bät-Zeit vorhanden zu seyn schien/ so bat er/ daß man ihn allein lassen mögte/ sprechende; **er müßte gehen/ um einen Brieff nach der Ewigkeit zu senden**: eben als wie die Kauffleute sich nicht scheuen/ von ihren besten Freunden sich zu entziehen/ wenn sie Briefe auff die Post zu bestellen haben. Und alsdenn gieng er so eifrig nach seiner Hütte zu/ als ob die gantze Welt daran gelegen wäre. Bißweilen bätete er sanfft und still/ bißweilen laut/ bißweilen sang er darzwischen; meistens aber lag er mit seinem Angesicht auff der Erden/ wenn er bätete. So daß er mit seinem äusserlichen Thun ūnd Wesen bey Welt-Leuten/ die den Geist und Kinder GOttes nicht kennen noch verstehen/ ein Spott und Schau-Spiel hätte seyn können.

Seine Gewohnheit war/ wenn er nach Cleve oder Wesel kam/ seinen Freunden allzeit was mitzubringen/

gen/ es mogte so gering seyn/ als es immer wolte/ zu einem Zeichen seiner Liebe. Als er das letzte mal nach Wesel kam/ welches etliche Wochen vor seinem Tode war/ brachte er einem jeden von seinen bekannten Freunden einige Kuchen und ein Schnupp-Tuch/mit diesen angehenckten Worten: sie solten diß nehmen zum Gedenck-Zeichen seiner Liebe/ **sonderlich aber/ sich des blutigen Schweiß-Tuchs Christi dabey zu erinnern.** Ja so lang er daselbst war/ nemlich acht Tage/ hat man nicht können in acht nehmen/ daß er die geringste Speise zu sich genommen. Denn ob man ihn schon zur Tafel lude/ und ihn ersuchte/ was zu seiner Erquickung zu nehmen; so antwortete er doch: **er wüßte seine Zeit wol; dißmal hätte er noch nichts nöthig.** Doch einsmals begehrte er/ man mögte ihm was Kraut mit Wasser kochen. Allein/ da diß geschehen/ und mans ihm gebracht/ sprach er: **er habs nun nicht nöthig; er habe ein Hertzens-Kraut/ das ihn genugsam erfrischen und stärcken könte.**

Seine Liebe zu GOtt war sehr groß/ so daß er überall wie ein Kind mit ihm und vor ihm wandelte. Fand er irgendwo ein Buch/ und was von GOtt darin geschrieben/ so war sein Hertz voll Andacht/ und floß von Liebe über, daß er im Geist begonn mit nachdencklichen Worten/ und zuweilen reim-weise/ nach seiner Manier zu singen/ eben als ob ers außm Buch daher-läse; da man jedoch zuweilen in acht nahm/ daß er das Buch verkehrt hielte.

Durch den wenigen Umgang mit Menschen hat er nicht lernen können/ mit ihren Sprach-Weisen und Worten sich wol außzudrucken. Allein er verstund wol/was und wenn GOtt zu ihm sprach; und GOtt und die Frommen/ was er wolte/ und was er sprach.

Die Schul- und Menschen-Gelehrten/ ob sie schon von einander einerley Sprach und Worte lernen/ verstehen doch gar offt einander nicht/ und zancken derowegen mit einander über den Worten: willgeschweigen/ daß sie GOtt in seiner Sprach solten verstehen/ **die sie nicht einmal hören können**; noch die Kinder GOttes/ wenn sie die Sprach Canaan/ die ihnen unteutsch ist/ reden. Joh. 8/43.

Da er einsmals von dem Reichthum und Fülle der Güte GOttes sprach/sagte er: **GOtt sey ein reicher HErr/ er habe viele Schatz-Häuser voll Vorraths; darauß theile er seinen Kindern viel Fett und Marck mit/ja so/ daß ihnen das Fett zum Bart herab-lauffe**: Wobey er sich so im Geist erfreuete/ daß auch sein Leib davon beweget ward.

So war auch seine Liebe zum Heyl aller Menschen ungemein groß und zart/ jedoch besonders gegen die/ die den HErrn fürchteten/die er insgemein **Hertzen-Kinder** nannte. Dahero hat er verschiedenmalen den Dorff-Priester erinnert: er mögte besser predigen/und das Volck mehr zur Gottseligkeit vermahnen; oder er müßte es der Obrigkeit anzeigen. Kam er im Dorff zu Menschen/ so war sein stätes Wort/ daß sie doch GOtt in ihrem Hertzen solten vest halten. Und weil es eine Gewohnheit in selbigem Land-Strich ist/ daß sie die Abgestorbene bewachen/ und sich dabey sehr ungebunden anstellen; so gieng er dahin/ vermahnete sie/ daß sie gantze Stunden mit ihm bäten mußten. Auß diesem Grunde/ wenn er zu mehr-gedachten seinen bekannten Freunden kam/ so fragte er sie nach ihrem Gemüths-Stand. etc.

Sich selbsten gefiel er gar nicht/und war deßhalben in seinen Augen gering. Hörte er/ daß ein ander eifrig im Guten wäre/ so sprach er: **Wie bin ich so**

ein todter Hund! Er ärgerte sich deßwegen an anderer Leute Sünden nicht/ sagende: er wüßte wol/ was für ein böser Schalck noch in ihm wohnete/ der ihm genug zu schaffen machte/ auff sich selbst Achtung zu geben. Dahero/ wann er vom Tod sprach/ so war sein Wort: er wäre noch sehr unbereit darzu; er hätte noch eine grosse Rechnung zu thun/ die noch nicht abgethan. Denn die Wurtzel der Boßheit wäre noch in ihme: Darum bäte er den himmlischen Vater/ daß er sie auß ihme außrotten wolte. Auch hätte er noch täglich um Vergebung der Lüsten seiner Jugend zu bitten. Nichts da weniger hätte ihn der Tod schon etlichmal citirt/ und ihm etliche Briefe geschrieben: (wordurch er seine gefährliche Zufälle und Leibes-Schwachheiten verstunde) Es wäre der Tod ein grimmiger Tyrann; er erndte und schnidte/ wo er nicht gesäet hätte.

Deßwegen war ihme die Zeit köstlich und theur. Die Kürtze derselben war ihm so tieff ins Hertze gedruckt/ daß er sagte: er könte sie nicht genugsam außdrucken/ und er hätte nicht einmal Zeit genug/ sein Hertz vor dem HErrn allein offen zu halten/um dasselbe von denen ihm noch anklebenden Lüsten gereiniget zu bekommen. Hier mögte man wol sagen: So der Gerechte kaum erhalten wird / und über die Kürtze der Zeit/ worin ein so grosser hart-anklebenden Unraths und Mists voller Stall zu fegen ist/ klagen muß; wo will denn der Ungerechte und Sünder bleiben? Auff eine gewisse Zeit wolten einige Freunde/ denen er begegnet/ mit ihm sprechen: er aber sagte ihnen/ (dieweil sein Geist mit höhern objecten und Dingen zu thun hatte) sie mögten ihn

doch

doch gehen lassen; indem die Zeit so kurtz/ und das Lob GOttes so unendlich groß/ und seine Liebe so unbegreifflich/ und das Gebät und Fürbitte so nothwendig wäre. Als sie aber dennoch ihn was auffhielten/ und nach seinem Zustand fragten; antwortete er: es wären solche güldne Zeiten für ihn/ daß der HErr ihn mit dem Brod der Engeln speisete; (welches er mit freudigem Geist herauß-sagte) daß die Liebe Gottes sehr groß und überfliessend wäre: allein der Mensch müßte/ wolte er dieselbe empfangen/ einen Gott-gelassenen und stillen Geist haben/ dem HErrn stäts ankleben/ und in Gehorsamheit vor ihm wandelen.

Unterweilen war er nach dem Gebät voller Freude und Vergnügung/ sagte auch seinen Freunden/ wie er sich erquicket hätte bey dem Brunnen des Lebens und des Anschauens. Ja zu gewissen Zeiten freuete er sich in seiner Einsamkeit und Hütte so sehr/ daß die Leute/ die nächst bey ihm wohneten/ ihn haben hören jauchzen und frolocken.

Auß welchem allem leicht zu erachten stehet/ wie wenig er um das Zeitliche bekümmert gewesen. Eine gewisse Freundin hatte ihm einsmals einen neuen Rock machen/ und Geld hinein nähen lassen/ dessen er sich zur Zeit der Noth bedienen mögte. Als er aber im Gehen fühlete/ daß der Rock schwer wäre/ und ihn mehr/ als sein schlecht und leicht Röcklein/ hinderte; bracht er ihn derselben Freundin wieder/ und sprach: er wäre nicht gewohnt/ solche schwere Kleider zu tragen; und zog seinen alten Rock wieder an: weßhalben sie das Geld mußte darauß nehmen. Niemalen hat man ihn bewegen können/ etwas Geld/ das was zu bedeuten hatte/ anzunehmen. Und als

in einem Jahr die Frucht in seinem Vaterland verdorben/ und sehr theur stund; war er nicht dahin zu bringen/ mehr Geld/ als einige wenige Reichsthaler/ die er nöthig hatte zum Brod und Saat/ zu empfangen. Und dennoch kam er das Jahr hernach mit einem grossen Sack Brods auff seinem Rücken/ welches er außtheilete unter die/ die ihm in seiner Nothdurfft beygesprungen hatten/ mit Bitt/ diß nicht zu verschmähen/sondern als ein Liebes-Mahl mit ihm zu essen.

Bey diesem freudigen Umgang mit GOTT und Menschen hatte er doch auch einmal ein erschröcklich Gesicht gesehen/ worüber er ein Entsetzen empfand/ wenn er es nur erzehlete. Es war ihm nemlich auff dem Berg/ da seine Hütte stunde/ ein Wagen mit vier Teuffeln vorgekommen/ welche grossen Muthwillen trieben/ und hin und her lieffen: wovon er sagte/ daß jemand/ der nicht vest auff GOtt trauete/ verzweiffeln müßte/ wenn ihm ein solch Gesicht begegnete. Da er aber den HErrn ernstlich angeruffen/ daß er doch die Wercke des Teuffels in eines jeglichen Seele verstören/ und ihn forthin vor dergleichen Gesicht bewahren wolle; ist der Wagen zerbrochen/ und diß Gespenst verschwunden.

Seine grössere Bibel/ die ihm verehrt war/ trug er einige Jahre auff dem Rucken mit sich/ wo er hingieng; so lieb hatte er die heilige Schrifft. Allein/nachdem er GOtt und den Außleger des Willens GOttes/ oder das lebendige Buch Christum/ gefunden/ ihm auch das Buch der Natur geöffnet war/ so trug er jenes so nicht mehr mit Beschwernuß mit sich.

Seine Lebens-Manier wolte er niemals andern zu einer Regul stellen/ so wenig als Johannes der Täuffer in der Wüsten die seine/ sondern sprach: daß er

für

für sich selbst also/nach der Ueberzeugung seines Hertzens/ leben müßte/ weilen er nicht bequem wäre unter vielen Menschen zu leben/ und mit ihnen umzugehen. Ja im Gegentheil/ er erhub andere sehr/die von GOtt mit gutem Verstand und Urtheil begabt waren/ und bat die jenige/ die ihre Sachen wol wußten außzudrucken/ daß sie doch mit ihm als einem schwachhauptigen Menschen Mitleiden haben mögten. Kurtz vor seinem Tod erzehlete er/ wie er lange Zeit gemeynet hätte/ er könte GOtt nicht anders dienen/ als in seiner Hütte/ da er wohnete/ oder im Thier-Garten zu Cleve: doch hätte ihn GOtt darnach eines gantz andern überzeuget/ nemlich/ daß die gantze Erde des HErrn wäre/ und man überall heilige Hände und Hertzen zu GOtt auffheben könte.

Als er zum letzten mal zu Wesel war/ und seinen Abschied von den Freunden nahm/war er sehr betrübt/ weynete bitterlich/ und sprach: er würde ihr Angesicht in dieser Zeit nicht mehr sehen; wünschte ihnen viel Segen/ und sahe sich im Hingehen noch etlichmal um/ und wiederholte diese Worte: **Nun sehen wir uns in dieser Zeit nicht mehr!** Wie denn auch geschehen/ und GOtt ihm sonder zweiffel offenbahret hatte/ daß er seine Leibes-Hütte bald ablegen müßte.

In seiner Kranckheit hat er sich meistens der Buß-Psalmen bedienet/ und stäts gebeten/ daß GOtt ihn nicht straffen wolle in seinem Zorn/ und nicht züchtigen in seinem Grimm. Seine Verwandten haben ihn in seiner Kranckheit Hunger leiden lassen/damit er seine alte Religion/ nemlich die Römische/wieder mögte annehmen. Denn ob er wol sich zu keiner andern Christen-Sect oder äusserlichen Kirch gewendet/ so hat er doch die vielen Menschen-Gebote und dürfftige Satzungen und Ceremonien der Römischen Kirch nicht mehr

beobachtet / und für sich gantz unnütz und unnöthig geachtet / suchende nur allein eine neue Creatur in Christo zu werden. Er kam zwar von dem ersten Lager in so fern wieder auf: da er aber zu viel saure Milch genossen/ mußte er sich wieder legen / und ist darauff verschieden. Seine letzte Worte sollen gewesen seyn: **Ich will den HErrn vest halten / und erwarten den Geist / der über Jerusalem gekommen ist!** Man hat ihn auch in seiner Kranckheit gefragt/ wo er wolte begraben seyn? Worauff er geantwortet: **Wo man die arme Sünder begrabt.**

Also starb dieser gottselige Pilgrim den letzten Octob. Anno 1699. im 70. Jahr seines Alters/nachdem er bey 40. Jahren in seiner Hütte gewohnet/ und sich durch tausenderley Verläugnung seiner selbst und der gantzen Welt geübet / um das Hertz und die Liebe GOttes zu gewinnen / und bequem zu werden/ mit den Geistern der vollkommenen Gerechten das Angesicht des HErrn zu schauen / und in die ewige Hütten auffgenommen zu werden/ die ohne Hände gemacht seynd/ und deren Baumeister GOtt ist.

In seinem Exempel siehet man (1) die mancherley Weisen und Wege der Führungen GOttes an seinen Kindern/ die doch alle zu einem Ende außlauffen; (2) den Antichristischen Sinn derer / die da wollen Hüter und Seelen-Hirten seyn/und seynds nicht/ und **schlagen und berauben die Seelen / die ihren Bräutigam** nach der Ueberzeugung ihres Gewissens suchen; Hohel. 5/7.8. Zach. 13/6. (3) die wunderbare Führung seiner Kinder/ die er nicht allein wider alles Erwarten der Feinden erhält / sondern auch zu andern Hertzen bringet / die in einem Grund des wahren Glaubens und wahrer Liebe stehen / und mit denen sie sich vereinbaren können.

1. Als

1.
Als einst voll heil'ger Liebs-Begier/
Mit feurigem Verlangen/
Ich meines Hertzens Schatz und Zier/
Den Bräutgam/ wolt empfangen;
Da lieff ich emsig allermassen/
Und suchte ihn auff allen Strassen.

2.
Ich sprach: Er in des Tempels Hall
Offtmalen hat gelehret/
Wo man GOtt lobt mit lautem Schall/
Und ihn mit Opffer ehret.
Da hab ich ihm bald nachgeeilet:
Doch er daselbst nicht lang verweilet.

3.
Wart! sprach ich/ er war gern allein;
Ich will ihn wol ergehen!
Ich lieff hin in die Wüsten ein/
Auff Felsen/ Berg und Höhen:
Allein ich kont ihn da nicht fassen/
Weil er die allbereit verlassen.

4.
Da schwang ich mich mit Geist und Sinn
In alle Himmels-Säle:
Ich weiß/ sprach ich/ weil er dahin/
Daß seiner ich nicht fehle!
Er aber/ ach! war nicht darinnen;
Weil all' ihn nicht begreiffen können.

5.
Als diß geschah/ sanck ich für Leyd
In Ohnmacht/ und fiel nider.
Da hört' ich/ was mich sehr erfreut'/
Als ich zu mir kam wieder:
Ich solt in Galiläa gehen/
In mich/ da würde ich ihn sehen.

6.
Drauff wandte ich stracks in mich ein/
Sucht' ihn in meinem Hertzen.
Da ward gewendet meine Pein/
Und abgekürtzt die Schmertzen:
Ich fand den Liebsten meiner Seelen
Im Innersten der Hertzens-Hölen.

7.
O Thorheit! schrye ich/ daß du GOtt
Von aussen meynst zu finden:
Und kontst dich in dir selbst von Noth
Durch ihn so leicht entbinden!
In dich/ in dich solt'stu dich kehren/
Wo du wolt'st stillen dein Begehren!

Zwölffte Historie/
Von Jacob Brill/
Krancken-Tröster in Leiden.

DIeses Mannes Historie ist zu finden vor desselben Schrifften/ Anno 1705. zu Amsterdam gedruckt/ und von uns allhier ins Hochteutsche übergesetzet.

Wir müssen hier kürtzlich erzehlen / was wir theils auß seinem Munde gehöret / theils sonst wol wissen. Also sprechen die / welche die Vorrede vor seinen Schrifften gemacht haben. Er ist gewesen ein einiger Sohn / von geringen Eltern den 21. Jan. 1639. zu Leiden in Holland gebohren/ welche auß Welsch-Flandern gekommen/ und sich zu Leiden nidergesetzet/ da sie ihren Sohn / als er noch sehr jung war / zum Wollspinnen und Spulen bestellet.

Er selbst hat von sich bezeugt / daß er von Jugend auff allzeit allein und abgesondert geblieben / und sich nicht zum Spielen mit andern Jungen begeben; so daß er von den Leuten / wobey er in Arbeit war / für einen schlechten Tropffen gehalten worden. Aber es war in ihm ein gantz andrer Geist / der ihn trieb und bewahrte/ und den die Welt nicht sahe.

Nachdem er grösser worden/ hielt er sich zur äusserlichen Kirch / und war ein frommer / auffrichtiger / gottesdienstlicher / religieuser / Lehr-begieriger Mensch / der ein besonders Vergnügen im Kirchengehen fand / so daß ers keinmal gern solte versaumet haben. (Und so gehets insgemein. Es ist gar rar / daß ein Mensch solte auß einem **Heyden** ein **Christ** werden / wo er nicht zuvor ein Eiferer des Gesetzes oder ein **Bekenner** und **Jud** gewesen; oder daß er solte

solte auß der Heyden Vorhof in GOttes Hauß und Heiligthum übergebracht werden / ohne durch den Vorhof der Israeliten/ oder durch die erste Hütten / wo man allerhand gottesdienstliche **leibliche Uebungen** hat/ zu passiren. Es ist freylich solchen Eiferern und Dienern der Beschneidung oder des Gesetzes und der Ceremonien / womit sie Tag und Nacht beschäfftiget/ wahrhafftig um die **Rachel**/ das ist/ das **Lamm** GOttes / zu thun; wie Jacob Brill in der **Leich-Sermon seines Freunds Steyart** gesprochen: Allein / wenn die Zeit um ist / daß sie mit Rachel sollen trauen / dann sehen sie / daß sie Leam biß dahin gehertzet.)

Da er nun zu einiger buchstäblichen Erkänntnuß gekommen/ begab er sich unter solche Gesellschafft und Collegien / die davon ihre Gespräche hielten: worin er so zunahm / daß er nach anderer Leute Zeugnüssen vor andern herfür-leuchtete / und deßwegen von dem Reformirten Consistorio, nach außgestandenem Examen / als Catechisir-Meister angenommen wurde. Hier nun bildete er sich ein / er wäre zu einer hohen Staffel der Erkänntnüß gekommen ; dieweil er die Lehren Voetii sehr wol ein- und angenommen hatte. Doch bezeugte er hernach/ daß er keine wahre Beruhigung darin befunden / und daß er zwar andere gelehrt und getröstet / aber selbst ungelehrt und ungetröst weggegangen und geblieben.

Darauff durchsuchte er die Lehren Cocceji: und als er dessen Gründe und Schrifften überlegte/ bekam er darin solch Licht und Erkänntnüß / daß er nicht anders meynte/ er habe es nun recht gefunden. Allein/ die arme Menschen meynen ins gemein / daß sie in der **Wahrheit**/ so fern sie nur ist ein Bild und Beschreibung der **Wahrheit** / und nicht in der wesentlichen

reelen Wahrheit / die GOtt in Christo selbst ist / die Ruhe suchen müßten und finden würden. Dahero lauffen viele von einer Sect zur andern über / und offt von einem Lehrer zum andern / und denn wieder zurück / wo sie her kommen / und suchen viel zu wissen / und ihr Haupt mit vieler Dingen Erkänntnuß zu füllen. Und so spannen viel Lehrer und Zuhörer die Pferd hinter den Wagen / wie wir droben bey der Historie Coccejii bereits angemercket haben / und üben sich viel Geheimnüssen zu durchforschen / und so die Wahrheit zu erfahren: eben als wenn sie denn erst gute Christen würden / wenn sie zuvor viel wüßten. Aber / wie wir droben bereits gehöret / der offt-gedachte Jesuit le Comte in seinen Nouveaux Memoires p. 196. biß 203. erzehlt viele Exempele / daß die Chineser / und unter andern gelehrte und spitzfindige Köpffe / nicht haben besser von den Geheimnüssen des Evangelii unterrichtet und überzeuget werden können / als wenn man solche angewiesen / wie sie erst nach ihrem Gewissen fromm / keusch / züchtig und gerecht / leben / und denn JEsum um Erleuchtung anruffen solten; der dann sich ihnen nicht unbezeugt gelassen. Es heißt: **Wer mir nachfolget / der wird nicht im Finsternuß wandeln;** Joh. 8/12. verglichen mit Joh. 7/ 16. 17. und Joh. 14/ 21. item: **Die Furcht GOttes ist der Weißheit** und wahrer Erkänntnuß **Anfang**; Spr. Sal. 9/10. und nicht: Die Erkänntnuß ist der Anfang der Gottes-Furcht.

Ja er untersuchte auch die Gründe anderer Parteyen. Aber sie gaben ihm kein Genügen in keinem Theil. Dahero wandte er sich gantz zu GOtt. Was er nun von demselben gelernet / wollen wir aus seinen eigenen Worten vernehmen / die zu finden in seinem

Tractat

Tractat/ **Wahre und falsche Erkänntnuß von Christo**/ pag. 240. „O grosser unendlicher „GOtt! spricht er daselbst/ Ich weiß es/ und du „weißst es auch/wie viele Jahre ich herum-geirret ha„be! Aber durch deine unverdiente Gnade bin ich nun/ „was ich bin! O grosser und ewiger Vater! du hast „mich gelehrt ein allerwerthestes Ding! das ist/meine „eigene Blindheit und Unwissenheit zu erkennen. Ja „du allein hast es gethan! Diß einige Ding ist mir „werther/ denn alles andre! Denn ohne dasselbe wäre „ich nimmer gekommen zur rechten herrlichen Er„känntnuß meines HErrn JEsu Christi; um dessen „willen ich alles für Schaden/ ja für Dreck/ achte/ „um ihn und die Krafft seiner Aufferstehung zu erken„nen/ und Gemeinschafft mit ihm zu haben/ in ihm „erfunden/ und seinem Tod ähnlich zu werden.

„ Es ist wahr/ HErr! du hast mich hier lassen „seyn bey dem Brausen deiner grossen Wasser-Fäl„len/ und alle deine Stürme und Wogen seynd über „mich gegangen. Aber was frag ich nach Himmel „und Erden/ so ich dich nur habe/ und den Sohn „deiner Liebe nur recht kenne im Geist und in der „Wahrheit! durch dessen Krafft und Wesen/ ohn „einige Rathfragung des Fleisches/ ich das Creutz „möge erwählen für alle Freude/ die mir wird ange„boten von der Welt; durch welches Creutz mir die „Welt/ und ich der Welt als ein Gecreutzigter „werde. Dieser Rathschlag ist ja nicht aus mir/noch „aus einigem Menschen: Fleisch und Blut hat mir „den nicht offenbahret/ sondern du/ mein GOtt und „himmlischer Vater/ allein! rc. Ja du/ ô grosser „GOtt! hast alle Meynungen/ die ich durch mein ei„gen Rathschlagen/ oder durch Kunst der Menschen/ „bekommen hatte/ in mir zu Thorheit gemacht; auf

„daß

„daß diese einige Meynung in mir überbliebe / nem-
„lich daß / wenn ich in mir selbsten gantz vernichtiget/
„ich alles in dir solte und würde seyn. Du hast mich
„selbst und alles das Meine weggenommen / damit
„du dich selbst mir mögtest geben! rc. O welch ein seli-
„ger Wechsel und Erbtheil ist mir worden! Denn
„GOtt ist mein Theil / spricht meine Seele! Dar-
„um will ich hoffen / solte ich schon wandern im dunk-
„kelen Schatten des Todes! Was wird mirs scha-
„den? Dieweil GOTT mein Leben ist durch seinen
„lieben Sohn in dem H. Geist / so dient mir das
„Sterben zum Gewinn. Denn alle Dinge / die
„mir aus eigener Natur schädlich seynd/als Armuth/
„Schmach/ Ernidrigung / Kranckheit/ ja der Tod /
„Hölle und Teuffel selbsten / gereichen mir durch dei-
„ne Gnade / in der gründlichen Erkanntnuß JEsu
„Christi im Geist meines Gemüths / zu meinem
„Gewinn / die Flüche zum Segen/ und alle ihre Er-
„schröckungen zum heylsamen Trost.

„Ich / der ich nun 60. Jahr das Theatrum und
„Schau-Bühne dieser unbeständigen Welt habe be-
„treten / habe viel gesehen und viel gehört und vieles
„erfahren. Ich hab in meinen Tagen nach Weiß-
„heit gefischt/ und nach Wissenschafft und Erkannt-
„nuß geangelt / und nicht weniger tieffer Sümpffen
„Grund erforschet. Allein der gröste Fisch / den
„ich gefangen / und das fürnehmste Stück / das ich
„gefunden habe / ist / daß ich meine eigene Unwissen-
„heit habe erlernt / und daneben diß / daß / der mit
„ihm selbst / oder mit einigem Fleisch und Blut / zu
„Rath gehet/ (und nicht alles bey dem HErrn sucht)
„erfahren werde / daß er ein Narr sey / und sich und
„andere betrüge. O daß doch forthin alle Geschöpf-
„fe mögten stillschweigen/ und der HErr mich allein

„an-

„ansprechen! Denn du allein-weiser GOtt hast al-
„lein eine gelehrte Zunge / die da weiß zu reden zu
„rechter Zeit / nach dem Hertzen und Gemüth / und
„nach der Empfindung und Wunsch meines innerli-
„chen Jerusalems! Ich will lieber sitzen auff der un-
„tersten Banck deiner A b c-Schüler / denn auff den
„hohen Stühlen der Gelehrten dieser Welt. Denn
„wenn du uns mit Demuth wie mit einem Kleid an-
„gezogen / so machstu uns deine hohe Weißheit im
„Verborgenen bekannt ꝛc.

„ HErr! nachdem du mich gedemüthiget hast / da
„bin ich mir selbsten bekannt worden / und dein lieber
„Sohn JEsus Christus ist in mir offenbahret / und
„er selbst hat sich selbst in dem Geist in mir entdecket
„als ein Licht / heller als das Licht der Sonne dieser
„Welt; in welchem Licht ich alles sehe/kenne/ glaube/
„bekenne: und durch seine göttliche Gnade habe ich
„keinen andern Zweck / als in demselben zu leben ꝛc.

(Diß müssen wir bey diesen Worten mercken/daß schwerlich ein Mensch so von sich sprechen/und GOttes Nahmen anruffen und gebrauchen werde därffen/ wo er nicht wahrhafftig Christum in seinem Hertzen träget und erfahren/ und besonders von oben erleuchtet worden. Weh denen / die anders zu urtheilen ein freches Hertz haben!)

Diß können wir in der Wahrheit von ihm bezeugen/ (so fahren die/ die obgedachte Vorrede gemacht / fort) daß / ob er schon veracht / verschmäht / oder beschuldiget wurde / er doch allezeit derselbe bliebe / auch sich nie verantwortete / und / wann er gescholten ward / nicht wieder-schalt/ sondern alles widerlegte mit einem guten / auffrichtigen und beständigen Wandel. Und was ihm auch immer vor Ungemach von aussen begegnete / so hörete man doch nimmer

mer aus seinem Mund die geringste Klag: er nannte es alles **ein papyrnes Creutz**. Und wenn er von Menschen gelästert oder angefallen wurde / so war seine Antwort/ mit Liebe vermengt / diese: **Sie wissen nicht / was sie thun!**

Die Gelehrten sahen wol / daß was anders an ihm war/ als zuvor: aber sie wußten nicht/ was. Darum suchten sie ihn offt zu fangen mit Fragen. Aber er wußte ihnen mit Christo aus ihren Stricken zu entgehen. Nicht / daß er seine Meynung und Hertzens-Sinn zur Lincken / wol aber zur rechten Hand stellete/nach dem Exempel Christi/ Matth. 21/23-27.

Er zeigte / daß / wie die Heil. Schrifft erst aus GOtt wäre geflossen / so müßte sie auch / wie alle Dinge / wieder zu GOtt gebracht / und sein Mund gesucht und gefragt werden: daß eine jede Religion sich aus dem Buchstaben der Schrifft formiret hätte; daß aber einem jeden der äusserliche Gottesdienst samt allen Schrifften dermaleins werde entnommen werden: weil ein jeder was besitzen müßte / das ewig bleiben könne.

Diese und dergleichen Worte haben ungeistliche Menschen ihm ausgelegt / als ob er die H. Schrifft gering achtete: da er doch/wie alles aus seinen Schrifften erhellet / (1) sie überaus hoch-gehalten; (2) und nur damit so viel sagen wollen / daß die H. Schrifft nicht selbst die wesentliche Wahrheit/ das ist / GOtt in Christo selbst / noch das lebendige Wort und Licht selbsten / wäre / als welchen Nahmen der HErr JEsus allein trägt: Joh. 1/1. Offenb. 19/13. Hebr. 4/12.13. (3) daß wir demnach in ihr und in ihrem Buchstaben/ Bildern/ Schattirungen und Zeichen/ nicht beruhen / sondern zum Ursprung selbsten gehen müßten; als wohin uns dieselbe weisen.

So

So scheinet zwar auch / als ob er von dem Leiden Christi ausser uns so groß Werck nicht gemacht. Allein es ist vielmehr zu glauben / daß / weil die heutige Welt immer sich berufft auff Christi Genugthuung ausser uns / und von der geistlichen Erscheinung / Creutz / Leiden und Aufferstehung Christi in uns / wodurch die Wercke des Teuffels in uns zerstöret werden müssen / nichts weiß noch hält / und also einen andern und fremden Christum geprediget haben will / er seine meiste Krafft angewendet / den Menschen diesen ihren Irrthum zu benehmen und auszurotten.

So daß wir an ihm klar gesehen haben / daß er mit dem Apostel **alles für Schaden und Dreck geacht gegen der herrlichen Erkanntnuß JEsu Christi seines HErrn.** Und in dieser Erkanntnuß hat er verschiedene geistreiche Schrifften vom Jahr 1685. biß zum Jahr 1699. geschrieben. (Welche wahrlich eine klare Probe seynd einer von GOTT besonders erleuchteten Seele / als auch eines natürlichen grossen Verstandes. Dahero findet man darin hohe Sachen / die man bey den Füssen des besten Gamaliels gar nicht / aber wol bey den Füssen JEsu / vernimmt: anbey auch zuweilen Dinge / die seine grosse natürliche Vernunfft gezeuget / und womit sein sinn-reiches Hirn sein Spiel gehabt hat: welches ein Kind GOttes leicht unterscheiden wird.)

Gut und Geld der Welt hat er gar nicht geacht. Geschahe es / daß die Leute ihm seine Arbeit vom Catechisiren (denn davon ernährte er sich) nicht bezahleten; so hat er sie niemals darum angesprochen / oder nur darüber befragt. Es war seine Meynung / lieber zu geben / als zu nehmen. So daß er in seinem

gant-

gantzen Handel und Wandel gewesen ist ein auffrichtiges/ ernsthafftes und erleuchtetes Fürbild/ voll Erkanntnuß und Weißheit.

Er war verheurathet gewesen/ und seine Frau vor ihm gestorben/ ohne Kinder zu hinterlassen.

Als er auffm Tod-Bett lag/ haben wir manchen himmlischen Spruch auß seinem Munde gehöret/ da er mit seinem GOtt redete: ja solche innige geistliche Reden/ daß wir ihn bereits nicht mehr hatten/ als er noch bey uns war. Bißweilen rieff er mit klarer Stimm auß: **Ach daß die Welt mögte wissen und empfinden/ was ich weiß und empfinde! Wie glückselig solte sie seyn!** Manchmal war er so entzückt/ daß wir ihn fragten/ ob er auch wol wüßte/ was er gesagt hätte? Worauff er antwortete: **Nein; aber das wüßte er/ wie so selig er wäre/ und was für wunder-himmlische Dinge er gehört und gesehen hätte!** item: **daß er es nie so gut gehabt/ als nun. Ihr meynet/** fuhr er fort/ **daß mir nicht wol wäre! Ich habe es aber mein lebtag so gut nicht gehabt/ als nun!** Dabey rieff er auß: **Was wird das für ein überköstlicher Wechsel-Tag für meine Seele seyn/ da ich für das Zeitliche werde das Ewige empfangen/ da keine Freude auffhören wird!** (Werden wol seine Lästerer allhier dürffen sagen/ das seyen süsse Träume gewesen? oder haben die Gottlose im Tod süsse Träume? oder werden sie sich selbst solche himmlische und tröstliche Worte am Ende zu führen versprechen dürffen?)

Als jemand ihn zu besuchen kam/ und ihn fragte/ wie es mit ihm stunde? sprach er: **Sehr wol!** Ferner: ob er denn begehrte auffgelöset zu werden auß

diesem

diesem Jammerthal? Ich habe keine Wahl! Ich suche dem Creutz nicht zu entgehen! Ich will alles so abwarten / wie es GOtt beliebt mir zuzuschicken! Allein / wenn ich wünschen solte / so wolte ich nicht länger im Fleisch zu bleiben wünschen / sondern mit Paulo entbunden und bey Christo zu seyn!

Ja / wer ihn nur besuchte / den vermahnete und tröstete er solcher gestalt / daß wenige oder gar keine mit trockenen Augen weggiengen. Ja / was merckwürdig ist / er wußte einen jeden nach seinem Zustand mit so einem demüthigen Geist zu greiffen / als ob er in ihrer aller Hertz hinein sähe / und fügte solche Reden hinzu / daß sie aus Bewegung ihrer Hertzen weyneten. So daß niemand sich beklaget hat / bey ihm gewesen zu seyn; ja im Gegentheil ein ander Krancken-Tröster / der ihn aus alter Kundschafft besuchte / in unserm Beysein bezeugete / daß er sein Tag solchen Trost von keinem Menschen empfangen / als von ihme.

Sonderlich aber hatte er zween Freunde / die ihm dieneten in seiner Kranckheit. Denen gab er zu erkennen / daß sie seinem Hertzen am nächsten wären; legte ihnen auch creutz-weiß / nachdem sie bey seinem Bette waren / wie Ephraim und Manasse / die Hände auff / und segnete sie / und sprach dabey: Werdet ihr auch solche bleiben / wie ihr jetzt seyt? verstehe / nach dem innern Menschen. Und da sie antworteten: Ja! versetzte er: Denn steht es wol. Diese hat er zween Tage vor seinem Tod gebeten / daß sie doch die erste Paus des XLII. Psalms mit einander singen mögten / und sprach: Mein Geist soll alsdenn mit euch singen!

Ungefähr 6. Stunden vor seinem seligen Tod wünschete er uns den Frieden / und wendete sich von uns ab / mit Bitte / **wir mögten ihn nun nicht mehr ansprechen.** Darauff hörte man eine Stimme / theils eines Lobenden / theils eines Seufftzenden. Weßwegen wir ihn fragten / ob er beängstiget wäre? Er aber antwortete: **Nein; sondern er hätte es nie besser gehabt.** Diese Stimme währete auf gleiche Weise biß ein Halbviertel-Stund vor seinem Abschied / da veränderte es sich / und er starb in dem HErrn den 28. Jan. Anno 1700. seines Alters im 61. Jahr.

Wir mögen mit dem größten Recht und in voller Wahrheit auf ihn passen / was er selbst in einer gedruckten **Leich-Rede** über seinen Hertzens-Freund **Abraham Steyaart** ausgesprochen. **Dieweil ein grosses Licht über ihm war auffgangen / so war sein Schatten sehr klein worden ꝛc. Er bewiese / daß er sich keiner Sach rühmete / als des Creutzes Christi / wodurch die Welt ihm / und er der Welt / gecreutziget war. Er war in der Wahrheit von der Milch des Fleisches und der Welt gantz abgespänet / und tranck stäts aus der Schaal himmlischer Liebe / die besser ist als Wein: so daß er uns zum Spiegel dienete / worin wir unsere Schwachheiten und Gebrechen stäts sehen konten. Er war ein brennendes Licht / worin wir uns eine weile erfreuet haben / und dienete den Unwissenden zur Lehr / den Unordentlichen zur Vermahnung / den Betrübten zum Trost / den Feindseligen zur Versöhnung / den Armen zur Erquickung. Ja / wen hat er ungetröstet lassen von sich gehen?**

sehen? Und darum muß ich sagen: Es ist ein Held in Israel gefallen! 2c. 2c.

Zum Beschluß setzen wir das Epitaphium in teutsch hieher / so einer seiner Freunden ihm in Holländischer Sprache gemacht:

Hier der erleuchtet Jacob Brill /
Ein wahrer Isrälite / liget /
Dem nichts gefiel als GOttes Will /
Der mit demselben war vergnüget.
Es starb diß Schaaf lang vor dem Tod /
Und wuchs im Leben immer weiter /
Gestärckt durch seines Hirten Brod /
Deß Stimm er kennt' und hörte heiter.
Dem folgt' er auch getreulich nach /
Und konte durch den Brille sehen /
(Der seinen Augen brachte Tag)
Verdienst und Gnad wie } zu verstehen.
Wie Schein und Wahrheit }
Wie Glaub und Wahn sey }
Nun kommt sein HErr / und ruffet ihn /
Dem er im Kleinsten treu gelebet /
Und setzet ihn ins Grosse hin /
Da jetzt sein Geist in Klarheit schwebet.
Du seel'ge Seel! nun stimme an
Das hohe Lied mit seel'gen Seelen!
Du bist nun auff dem hellen Plan /
Wo dein'm Gesicht gar nichts kan fehlen!

Dreyzehende Historie/
Von
Johann Reinhard Hedinger/
Der H. Schrifft Doctor, Würtembergischen Consistorial-Rath und Hof-Predigern zu Stutgart/ sonderlich dessen seligen und frölichen Abscheid und Ende.

Dieses seligen Mannes letzte Stunden hat man extrahirt aus einer weitläufftigen Relation einer gelehrten und gottsfürchtigen Person/ die bey dessen Lager und Absterben sich befunden. Von seiner Herkunfft / Studiren / Leben und Thaten / aber können wir nichts melden / ausser daß er Professor zu Giessen gewesen/ und Anno 1699. oder 1700. von dar zur Hof-Prediger-Stell nach Stutgart beruffen worden; wobey er sich / wie aus der Zuschrifft des von ihm edirten Neuen Testaments erhellet/ als einen getreuen Seelen-Hirten auffgeführet/ und sich dabey durch die schöne cordate und nützliche Auslegungen und Anmerckungen über solches N. T. sehr berühmt gemacht. Daß nun sein Wandel vor GOtt und Menschen müsse recht und schlecht gewesen seyn/ kan auch der selige und ungemein-fröliche Ausgang bezeugen. Worzu noch dieses setzen muß / was der selige Professor zu Altorff Rödenbeck mir von solchem freudigen Tode dieses Mannes unter anderm geschrieben; nemlich / daß er in seiner Kranckheit unter andern freudigen Worten zu seinem Bruder / der eine Reyse nach Engel-und den Niderlanden vorhatte/ gesagt: Tu proficisceris ad populos inferos, ego ad superos.

Nun

Nun kommen wir zum Extract obgemeldter Relation. Es hatte dieser theure Bekenner der Wahrheit ohnlängst vor seinem Abschied von dieser Welt zu verschiedenen malen einige Vorblicke seines nahen Todes bey sich bemercket/ und einem gewissen Freunde bekennet: wie er öffters mit Todes-Gedancken umgienge/ und durch gewisse Träume von seinem bald heran-nahenden Tode fast gäntzlich versichert wäre; hätte auch zu dem Ende den Saurbrunnen getruncken/ um desto abgeschiedener und unverhinderter seinen Zustand bey sich zu überlegen/ und seines Heylandes Willen zu erforschen. Wie ihn dann seine Meynung nicht betrogen: indeme er kurtze Zeit hernach unversehens von einem Flecken-Fieber überfallen worden. Worbey sonderlich zu observiren/ daß er zu Anfang der Kranckheit zu seinem Bruder gesagt: er hätte den gantzen Sommer über biß daher mit der Todes-Furcht zu kämpffen gehabt/ anjetzo aber seye sie ihm durch GOttes Gnade und weise Führung plötzlich und auff einmal abgenommen.

Nachdeme er sich recht geleget/ und um besserer Ruhe und Pflag willen in eine besondere Stuben gebracht worden/ hat er sich gleich zu seinem bevorstehenden Tode angeschicket/ aller zeitlichen Sorgen sich entschlagen/ und Anstalt gemacht/ wie es solte mit seiner Leiche gehalten werden. Derowegen er/ um selbsten mit einem lebendigen Exempel außzudrucken/ was er andern in gleichem Fall gerathen/ nun im Anfang seiner Kranckheit befohlen/ daß man kein Gepräng solte machen bey seiner Leich-Begängniß. Mit seinem Leichnam solte man keine solche Thorheit mit besonderen Kleidern und andern Sachen/ als Sträussen/ Büchern/ welche man den Verstorbenen pflegte mit ins Grab zu geben/ dabey begehen/

sondern es bey einem Hemd und Leintuch bewenden lassen. In den Personalien solte man / was von Reysen / Studiren und Wissenschafften / gemeldet würde / kurtz abbrechen / und darzu setzen / daß er dieses alles für Koth / Dreck und Schaden / geachtet gegen der überschwänglichen Erkänntnuß JEsu Christi: Befahl auch zu melden / daß er nach dem Leben aus und in GOtt nicht länger als 10. Jahr gelebet / da er angefangen das Leben JEsu in sich zu empfinden.

Zu denen Wärtern / die mit ihme in seiner Kranckheit umzugehen bestellet waren / sagte er: sie solten ihn wol in Acht nehmen / daß / wenn er sich etwan in der Hitz und Verwirrung mögte entblösen / sie ihn fein zudeckten / damit er niemand ärgerlich mögte seyn. Er gedachte auch ferner: viele würden es zwar für ein Gericht über ihn halten / daß er so frühzeitig sterben müßte; allein fechte es ihn nicht an. Er pflegte etliche mal mit besonderer Erweckung von dem **herrlichen Schatz eines guten Gewissens** zu reden; Ach was wäre ich für ein elender Mann / dabey sprechende / wann ich mich jetzt erst bekehren müßte! Worvon er weiter Gelegenheit nahm seinen Schwestern und Freunden zuzureden: **sie müßten noch besser daran / noch tieffer in die Verläugnung und das Christenthum eindringen; so wäre es noch nichts!** Von seinem vorigen Thun / dessentwegen er sich gegen einen seiner Collegen und zugleich seinen Beicht-Vater cordat und gewissenhafft erklärete / bezeugte er unter anderm dieses: er könte von seinen Actionen überhaupt sagen / daß sie in substantialibus gut gewesen / wiewol auch in ein- und andern Umständen Fehler mit-untergelauffen / 2c.

Kurtz auf dieses mußte er einen harten Kampff aushalten / da ihme in seinem Gewissen der Hof sehr bange

ge gemacht / bey welchem er einer **falschen** Prudentz von seinem Gewissen beschuldiget worden/daß er demselben ehemalen und im Anfang **zu viel zu viel geheuchelt** / und die Wahrheit nicht dürr und trocken genug unter die Augen gesagt: zu welcher falschen Prudentz er sich durch andre verleiten lassen/ welche ihn sehr gebeten/ sachte zu gehen. Er ermahnete darauff seinen Bruder und die damalen anwesende Freunde hertzlich und inständig: sie solten sich doch vor falscher Prudentz hüten/ und ihres Gewissens schonen / und ja nichts in ihrem Amt und gantzen Leben unterlassen/ worzu sie ihr Gewissen vor GOtt obligirte. **Nichts gebe ihm jetzo bessere Freudigkeit und Vergnügung auf seinem Kranckenbett/ als was er in göttlicher** Parrhesie **und Eifer für die Ehre GOttes wider alle Vernunfft und Menschen-Urtheil gethan und geredet: so daß das jenige/ welches von andern am meisten beurtheilet/ gelästert/ und vor thöricht ausgeruffen worden/ ihne am allerbesten in seiner Seelen befriedigte. Er hätte biß daher mit einem Schwerdt drein geschlagen: wann ihn Gott solte wieder auffkommen lassen / so wolte er mit zwey Schwerdtern drein schlagen / und gleich das erste mal so scharff predigen/ daß man ihn darüber abschaffte.**

Einsmals sahe er die umstehende Freunde sehr beweglich an / da der Paroxysmus ihm so starck zusetzte/ daß er gantz schmachtend da lag / und gebrauchte die Worte Pauli Röm. 15/30. sie damit hertzlich ersuchende / daß sie ihme wolten **helffen mitkämpffen.** Und als sie hinweg giengen/ruffte er ihnen zu: Militemus, Fratres! militemus! **Laßt uns kämpffen/Brüder! laßt uns kämpffen!**

Nach seinem Kampff wolte ihn GOtt auch seine Gnade wieder schmäcken und empfinden lassen. Dann er hatte fast einen gantzen halben Tag die allersüssesten Empfindungen der zarten Liebe GOttes / daß er zu sonderbarer Erweckung der Umstehenden dieselbe von sich außfliessen lassen. O quàm bonus Dominus, sagte er / optimus Dominus! quàm dulce, te amare! ah quanta dulcedo! Indignus sum, Domine, indignus sum! cessa! cessa! **O wie gütig und gnädig ist der HErr / der HErr der allerbeste! Ach wie süß ist deine Liebe! Ach was für grosse und unaußsprechliche Vergnügung ist in deiner Gnade! Weiche und gehe hinauß von mir / mein allertheurester Heyland! dann ich bin zu unwürdig / ja viel zu unwürdig bin ich!** Als D. Mögling zu ihm kam / und ihn fragte / wie er sich befände? sagte er: Anima mea languet præ amore DEI. **Meine Seele ist kranck vor Liebe und Verlangen zu meinem GOtt!** Solche und dergleichen zarte Gefühl und Empfindungen machten sein Hertz gantz freudig / daß er zu denen anwesenden guten Freunden sagte: wann sie ihm was vorsingen oder vorlesen wolten / solten sie ihm nur auffweckende Lieder / als / Christ lag in Todes-Banden / JEsu benigne, JEsu / hilff siegen 2c. und andere zur Freudigkeit auffmunternde Sachen / als / von der Liebe JEsu / von seinem Sieg / Ueberwindung / Aufferstehung / 2c. vorbringen und vorlesen; dann er keinen Zweiffel göttlicher Gnade hätte. Dem Stiffts-Prediger **Weißmann** / der in der Besuchung ihm unter anderm vorgesprochen: er solte sich nicht förchten / sondern getrost seyn; gabe er mit sonderbarem Nachdruck zur Antwort: Ich weiß / daß ich ein getreuer Knecht

GOttes

GOttes bin / und daß mein Nahme in dem Buch des Lebens angeschrieben! Und daß er sich vor dem Tod im geringsten nicht entsetzte / legte er auch dadurch an Tag / daß er auß dem Lied / Christ lag in Todes-Banden / mit grosser Freudigkeit außbrach: Ludibrium! ludibrium! **Ein Spott auß dem Tod ist worden!**

An dem andern Christ-Feyertag erzeigte ihm GOtt unaußsprechlich-grosse Gnade. Dahero er in ein geistlich Gesang nach dem andern außgebrochen / auch den Capellmeister mit seiner Harffen zu sich fordern lassen / welcher darzwischen spielen mußte. Und dieses währete fast den gantzen Vor- und Nachmittag. Vormittag bate er die umstehende Freunde / nachdem sie etliche Lieder / so wol auß dem neuen Darmstättischen- als dem alten Kirchen-Gesangbuch / mit grosser Erweckung ihrer Seelen abgesungen / sie mögten in der Stille für ihn zu GOtt bäten. Und da sie ihm darin gefolget / und in der Stille ein jeder für sich selbst sein Gebät verrichtet; so fieng er unvermuthet an laut zu bäten / auff eine so kräfftige Weise / daß fast allen die Augen dabey übergangen. Vornemlich danckte er dem HErrn seinem GOtt für die grosse Gnade und den kräfftigen Beystand / welchen er ihme in seinen schweren Amts-Geschäfften geleistet / daß er ihme die Freudigkeit und unverzagten Muth gegeben / sein Wort ohne Menschenforcht mit Nachdruck zu reden / in gäntzlicher und demüthiger Verläugnung seiner eigenen Weißheit / Kräfften und Verdienste. Nachmittag / da sich gleichfalls der Capellmeister mit der Harffen und etliche fromme Seelen eingefunden / sang er neben denenselben eben mit so munterm Geist / als vormittag geschehen. Unter dem Gesang kam D. Hochstätter ihn zu besuchen /

und sahe dieses mit Verwunderung; zu welchem er sagte: Inter jubilos moriar! **Ich will unter lauter Freuden und Jauchzen meinen Geist auffgeben!** Als einige Umstehende sagten: es habe gottlob keine Gefahr mehr mit ihme; indeme er so munter und frölich/ und gleichsam mit lachendem Munde/ zur freudigen Verwunderung aller/ mitgesungen: antwortete er darauff: Hedingerus ridet, & tamen moritur & sepelitur, **Der Hedinger lacht zwar; wird aber nichts destoweniger sterben/ und bäldist zu Grab getragen werden!** Die Medicos, die auch zugegen waren/ setzte er zu Rede/ und fragte: ob sie es mit gutem Gewissen thun könten/ daß sie ihn mit mehrern Artzneyen beschwerten; indeme er doch gewiß bey sich versichert/ daß er sterben würde? er wäre ein vollblütiger Mann/ und würde von so vielen Artzneyen nach seinem Tode außlauffen und stincken. Und als sie sich deßwegen purgirten/ und/ daß sie es mit gutem Gewissen thun könten/ bejaheten/ ihme auch gute Versicherung der Genesung machten/ mit Bitte/ sich auch ins künfftig nach ihrem Rath zu verhalten; bewilligte ers zwar alles/ damit man ihn endlich nicht eigener Versäumniß bezüchtigen mögte/ gab aber im übrigen ihrer Versicherung seiner Wiedergenesung halber schlechten Glauben/gäntzlich darbey bleibende/ daß er sterben würde/ und sagte: Hedingerus Medicorum voluntatem implevit, omnia medicamenta accepit, sudores opulentissimos peregit, & tamen moritur & sepelitur. Niemalen merckte man einiges Grauen/ Zaghafftigkeit oder Forcht/ vor dem Tode an ihm: wol aber eine heldenmüthige Verachtung desselben; daß er auch des Todes spottete/ und zu dem Wärter/ der ihn unter dem Gesang und Gespräch so gar sorgfältig

zudeckte/

zudeckte/ sagte: wann er ihn so zudeckte und so wol verwahrte/ so könte der Tod nicht zu ihm hinein kommen. Zu seiner Freudigkeit gehöret auch/ daß/ da ein guter Freund zu ihm gesagt: es wäre eine grosse Gnade GOttes/ wenn ein Christ sich auff den Tod freuen könte; er geantwortet: **Hätte sich ein** Socrates **auff den Tod gefreuet/ daß er nach demselben zu den vorigen berühmten Weltweisen kommen könte; wie vielmehr solte sich ein Christ darauff freuen/ der gewiß wüßte/ daß er nach dem Tod zu vielen tausend heiligen Engeln/ zu der Gemeinde der Erstgebohrnen/ die im Himmel angeschrieben/ kommen würde?** Ach! sagte er auch einsmals/ **er müsse sich schämen/ wann er zu so viel tausend herrlichen Streitern/ Kämpffern und Ueberwindern/ in den Himmel käme; indem er gegen ihnen noch so gar nichts um des Namens JEsu Christi willen gelidten oder erdultet: er käme noch als ein** embryo **oder unzeitige Geburt in den Himmel.**

Nachdeme er gehöret/ daß seine Frau sich auch geleget/ betrübte er sich sehr darüber/ und sagte etlichmal: Ach was macht meine Frau/ mein Engel? Ach ich mögte sie gern sehen! begehrte auch inständig/ daß man sie solte zu ihm bringen: welches endlich geschehen. Ihr Abschied war sehr wehmüthig und empfindlich. Er danckte ihr hertzlich für eheliche Treu und Liebe/ die sie ihme erzeiget/ und rühmte sie als ein rechtschaffenes/ liebreiches und keusches Ehgemahl/ wünschete auch/ daß GOtt ihre Treu und Liebe reichlich und ewiglich belohnen mögte. Er tröstete sie wegen seines Todes: sie solte ihr keine Anfechtung darüber machen/ als wäre sein Tod ihr zur Straffe

von

von GOtt zugeschickt; es seye nicht sie / sondern andere / damit gemeynt. Ihr würde derselbe vielmehr zum besten dienen: Dann sie würde erst eine rechte Christin nach seinem Tode werden; würde zwar in grosse Verachtung kommen / aber eben dardurch im Christenthum recht geübet werden. Und ob sie schon jetzt eine kleine Zeit dem Leibe nach von einander getrennet seyn müßten / so würden sie doch dorten in der Ewigkeit mit desto grösserer Freude und Vergnügung einander wieder sehen und umarmen.

Am Johannis-Tag ließ es sich wieder sehr gefährlich mit ihm an / und wurde die ehmalen so gut anscheinende Hoffnung seiner Wiedergenesung damit auff einmal zu Boden geschlagen. Wie es dann auch sein letzter Tag auff dieser Welt gewesen. Am Abend zwischen 3. und 4. Uhr fragte er noch einen anwesenden Freund: was die Frau Kulpisin und Pfarrer Gruber machte? Und da man ihm von dem letzten sagte / daß er auch unpäßlich; bezeugte er sein hertzliches Mitleiden / schlug auch die Hand über sich / und hub die Augen gen Himmel / als ihm von der noch anhaltenden grossen Boßheit dessen Zuhörern referiret wurde. Nach diesem sagte er zu erst-bemeldtem Freund: Nun was sagt man von meiner Leich und Tod in der Stadt? Und als dieser replicirte: daß man vielmehr von seiner bäldisten Genesung rede; indeme jederman gute Hoffnung habe / GOtt werde ihn seiner Kirche wieder schencken; schüttelte er den Kopff / und sagte: Es ist nur eine Hoffnung!

Gegen 11. Uhr des nachts fragte er: ob es nicht heute Sonnabend? Und als es mit Ja beantwortet und dazu gesetzt wurde: es wäre gestern der letzte Weyhnacht-Feyrtag gewesen; sagte er mit heller Stimm: Nun dann / so will ich meinem HErrn

Christo

Christo noch zu Ehren einen Trunck thun! will darauff gebeten haben / mir einen Trunck zu reichen. Nachdem dieses geschehen / fragte er nach dem Capellmeister/ ob er nicht da wäre? und als mit Nein geantwortet und gesagt wurde; es wäre jetzund späte Nacht: Wann er aber eins singen lassen wolte / so könte es dennoch geschehen/ und wären alle darzu willig; sprach er: es würde das Gesang nicht so wol von statten gehen / wann der Capellmeister nicht da wäre. Und da bey der Anfrage wegen des Gesangs gemeldet wurde / daß man eine Vorbereitung auff den morgenden Sonntag damit machen wolte; sagte er: Ach! ich bin schon bereitet! ich bin schon bereitet!

Ueber eine weile fieng der Krancke eine nachdenckliche Rede unvermuthet mit heller und lauter Stimm und so durchdringenden Worten an/ daß alle Anwesende fast darob erstaunten/und sich der Thränen nicht enthalten konten. **Es könte einmal nicht anderst seyn** / sagte er: **Wer den Nahmen eines rechtschaffenen Christen tragen wolte / der müßte in wahre Busse und Verläugnung eingehen; sonsten seye kein anderer Weg zum wahren Christenthum.** So sey auch **das Christenthum kein todtes Wesen/ sondern lebendig und thätig durch allerhand göttliche Wercke und Tugenden.** Weiter/ sprach er/ **gehet es auch nicht bey dem Christenthum an/ daß man auff anderer Exempel sehe/ und sich damit entschuldige: dieser und jener sey auch ein Christ/ habe aber noch diese und jene Fehler an sich / und lebe eben nicht so genau nach den Geboten GOttes. Dann man da nicht auff anderer Exempel / sondern auff den Befehl und Willen GOttes/ zu mercken. Dieser**

aber

aber gehet dahin/ daß man wahre Busse und Bekehrung thue/ sich selbsten in allem verläugne/ allen Lüsten und Begierden gäntzlich absage/ das Fleisch creutzige und tödte/ und nach dem neuen Menschen/ der nach GOtt geschaffen ist/ in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit lebe. rc. Vielweniger läßt es sich mit impossibilitäten und allerhand vorgeschützten Unmöglichkeiten behelffen: dann diese halten den Stich gar nicht. Der Glaub ist ja der Sieg/ der die Welt überwindet. Was ist aber die Welt/ als Augen-Lust/ Fleisches-Lust/ und hoffärtiges Leben/ und dergleichen Eitelkeiten/ die bey hohen Staaten pflegen vorzugehen? Am allerwenigsten aber lässet es sich thun/ daß man in dem Christenthum einen Accord mit GOTT treffe; wie gemeiniglich hohe Staats-Leute meynen und zu thun pflegen/ welche mit GOTT/ wie mit ihres gleichen/ gleichsam einen Contract und Vertrag auffrichten/ wie weit sie seinen Geboten und Willen nachleben wollen/ nemlich so weit es ihrem hohen Staat und fleischlichen Interesse keinen despect und Nachtheil bringet. Dann GOTT will nicht weniger von hohen Obrigkeiten/ als dieselbe von ihren Unterthanen/ einen absoluten und unbedingten Gehorsam ohne einige exception haben; als bey welchem kein Ansehen der Person.

Als er diese und andere Worte gesprochen/ sagte er: Laßt uns bäten! und bätete darauff das Unser Vater mit grosser Andacht; redete darneben sehr schön von der grossen Gnade und Liebe GOttes gegen die Sünder/ wie GOTT so ge-

neigt wäre dieselbe in seine Gnade wieder anzunehmen/ wann sie nur wahre und ernstliche Busse thäten/ und ins künfftige/ was noch hinterstelliger Zeit ihres Lebens/ nach den Geboten GOttes lebeten.

Vor allem merckwürdig ist/ daß er zwischen und unter diesen letzten Reden zu der Magd / die bey ihme gesessen / gesagt : sie solte fortgehen / und einen Strohsack und Leintuch herholen/ daß man ihn darauff legen und darin einwickeln könte. Welches bey ohngefähr anderhalb Stunden darauff geschehen ist / in welcher Zeit er nichts mehr geredet biß an sein Ende. Denn nachdem er die letzte Rede völlig geendet / und mit einem Gebät/ darinnen er alles wieder zusammen-gefaßt/ beschlossen; ist er in die gröste Mattigkeit/ und durch diese in einen Todes-Schlummer / gefallen / da er gantz stille geblieben / und so in der Stille/ wie ein Licht/ ohne Verrenckung einiges Gliedes unter dem Gebät und Zuspruch derer Anwesenden morgens gegen 6. Uhr verschieden Anno 1704.

Geh hin/ du treuer Knecht!
Und erndte nun die Früchten
Der treu-belebten Pflichten/
Die du auch lehrtest recht.
Durchs Neue Testament/
Das du schön außgeleget/
Ist dir nun zugeleget
* Ein Reich/ welchs bleibt ohn End.

* Luc. 22/29. Hebr. 10/34. und 12/27. 28.

Vier-

Vierzehende Historie/ Von Christlieb Lebrecht von Exter/ einem zehen-jährigen Knaben im Fürstenthum Anhalt; Und einem zehendhalb-jährigen Töchterlein in Dortmund.

Die erstere Historie ist von Wilhelm Erasmus Arends/ Pastoren zu Grottorff im Fürstenthum Halberstatt/ als des Knaben gewesenen Præceptore, beschrieben/ und von Hermann August Francken/ Professore zu Halle/ zum Druck außgegeben/ und dem Fürsten zu Anhalt/ Herrn Anthon Günthern/ dedicirt. Auch hat dieser Durchleuchtige Fürst mit seinem eigen-händigen attestat, welches gemeldter Professor beydrucken lassen/ solche Historie gezieret und bestärket. Es lautet dasselbe unter anderm also: Ich meines theils halte dafür/ daß/ wenn solche Exempel öffters von Christlichen Theologis oder andern Gott-liebenden Seelen colligirt und publique gemacht würden/ solches bey der Jugend und bey Christlichen Alten/ bey den ersten nicht ohne Erbauung und Auffmunterung/ und zur Erweckung zum Lobe und Preise GOttes denen andern/ gereichen würde. Ich habe diesen Christlieb Lebe-recht sehr offt in seines Vaters/ D. Exters/ Hause gesehen ꝛc. ꝛc. Mühlingen den 7. Jan. 1708.

Anton Günther/ Fürst zu Anhalt.

Es

Es war dieser junge Exter gebohren Anno 1697. und ist im HErrn entschlaffen Anno 1707. Sein Vater ist gewesen **Johann Eberhard von Exter**/ Med. Doctor, Sr. Königl. Majest. in Preussen und Sr. Fürstl. Durchl. Leib-Medicus.

Seine Eltern haben ihm von Kindheit auff/ und da er kaum 3. Jahr alt/ Informatores im Hause gehalten/ und ihn zu Lesung der heiligen Schrifft/ und bey anwachsenden Jahren zur Latinität/ anweisen lassen. Da man denn von seinen ersten Jahren an/ wegen seiner herfür-blickenden besondern Gottesfurcht/ Fleisses und guten ingenii, sich grosse Hoffnung von ihm machte.

In seinem achten Jahr kam er einsmals zu seinem Vater/ und sprach mit freudigen Gebärden: **Lieber Papa! ich freue mich ja so! ich freue mich ja so innerlich!** Solche empfindliche Freude und Schmäckung der Liebe und Süssigkeit GOttes hat er mehrmalen gehabt/ ob er gleich nicht außdrucken können/ was ihm begegnet. Allein damals gieng er des abends zum Gesind/ und legte ihnen den Spruch auß 1. Joh. 1/7. **Das Blut JEsu Christi** 2c. und sprach unter anderm: **er frage nicht nach Reichthum/ Ehre und Geld; wenn er nur Christum hätte** 2c. mit fernern so beweglichen Reden/ daß unter dem Gesinde der Kutscher/ ein Mann von 50. Jahren/ und nebst dem selbst die Eltern und des Vaters Schwester/ die zugegen waren/ viel Thränen darüber vergossen.

Und also leuchtete er in seines Vaters Hauß wie der Mond unter den Sternen/ daß er das gantze Hauß zum Glauben auffmunterte/ und durch seinen heiligen Umgang aller Gemüth überzeugte/ und die Dienst-Boten durch GOttes Wort und Vermahnung zu

recht führete/ und dahin endlich brachte/ daß sie selbst vor GOTT ihr Hertz außschütten lerneten. Nebst der Liebe JEsu/ die alle andere Gaben übertraff/ und zu ihrem Dienst zog/ hatte er so wol ein herrliches Gedächtnüß/ als fürtrefflichen Verstand. Er brachte ohne mühsames Nachdencken über einen jeden Biblischen Text solche meditationes vor/ die wol manchem Theologo nicht allemal beyfallen mögten. Unermüdet war er im Lesen/ Bäten/ Studiren und Mediti-ren. Nach vollendeter information sahe er sich nicht nach Müssiggang oder Spielen um; er vermahnete vielmehr andere/ **die Zeit/ weil sie kurtz/ außzukauffen**/ Eph. 5/16. wovon er keine Stunde verlieren wolte.

Seine Brüder und Schwestern lockete er zuweilen in ein still Gemach/ oder auff den Altan des Hauses; da er mit ihnen gebätet/ sie hertzlich geküsset/ und brüderlich vermahnet/ und zugleich angezeiget/ in welcher empfindlichen Freude seine Seele vor GOtt wandelte/ und wie sie auch solchen Vorschmack des ewigen Lebens bekommen würden/ wenn sie sich von Hertzen zu GOtt bekehrten. Doch bätete er offt allein und geheim. Man fand ihn auch auff seinem Angesicht ligend bäten.

Seine Vermahnungen waren sehr bescheiden/ und geschahen mit Bitten und guten Worten; und er trug Gedult und schwieg stille/ wenn ihm eigenwillig widersprochen wurde.

Als er seinen ältesten Bruder einst den züchtigenden Vermahnungen seiner Mutter widersprechen hörete/ mißfiel ihm solches dermassen/ daß er diesen seinen Bruder bey der ersten Gelegenheit seiner unordentlichen Eigenlieb hierunter überwiese/ und ihm dabey diese Lehre gab: **er müßte auch/ wenn er**

unschuldig wäre/ denen Eltern nicht also widersprechen/ sondern leiden/ und GOtt für sie bitten/ daß er ihnen solche Uebereilungen in dem angethanen Unrecht vergeben wolle. Sir. 3/9.

Dahergegen/ als er eben diesen seinen Bruder unter der Bestraffung seines Informatoris still und demüthig wahrnahm/ suchte er ihn allein zu sprechen/ und sagte: er wolte ihm was allein sagen; er bäte ihn aber/ er solte darüber nicht stoltz werden. Und nach wiederholter dieser Bitte bezeugte er ihm/ was für eine hertzliche Freude er empfunden über seiner stillen und gehorsamen Bezeugung unter der Zucht/ küßte und vermahnete ihn/ die Zucht also ferner anzunehmen. Im Gegentheil hat er die grosse Trägheit im Christen-Wandel an dem Gesinde mit inniger Empfindung sich betrüben lassen/ wie er auff eine Zeit solches mit traurigen Worten an den Tag geleget.

Wenn sein Vater irgendwohin reysen müssen/ und seinen ältesten Bruder mitgenommen; ist er zu seiner Mutter kommen/ und hat auß voller Freude diß gesagt: **Nun liebe Mutter! heute/ da ich wegen meines Bruders Abwesen von der Schule frey bin/ wollen wir uns in GOTT recht freuen/ und heute mit einander schöne lesen und singen!** Sein teutsches Symbolum oder Gedenck-Spruch war: **GOTT ist mein Schild!** Psal. 7/11. Psal. 119/114.

Er beflieſſe sich sonderlich/ in der Schul Christi zu lernen **Sanfftmuth und Demuth**. Jene zu erlangen/ gab ihm/ seiner eigenen Bekanntnüß nach/ die grösseste Mühe; wiewol man äusserlich den affect des Zorns auff keinerley Weise bey ihm wahrgenommen. Aber er hat bey sich selbst durch seine Wach-

samkeit die Bewegungen und Regungen zum Zorn am besten beobachtet / und dargegen gekämpffet. Wie er denn einsmals zu seinem ältesten Bruder sich also herauß-ließ: **Nun heute hab ich GOtt versprochen / mich von keinem Ding bewegen zu lassen! Ich will nicht böß** (zornig) **werden / es komme auch was da wolle! GOtt wird mir helffen!**

Die Demuth aber oder geistliche Armuth hat Gott durch schwere Anfechtungen bey ihm Grund fassen lassen. Es ist ein herrlicher Brieff vorhanden / den er 26. Wochen vor seinem Tode an seine eilf-jährige Schwester geschrieben / darin er seine tieffe Seelen-Angst geheim entdecket / und ihre Fürbitte verlanget. Dieser Brieff ist erst nach des Kindes Tod hervor-kommen / und lautet unter anderm also: **Ich bin als ein verlohren Schaaf / das keiner will annehmen; und ist mein Gemüth zerschlagen / daß mein Hertz in blutigen Thränen schwimmet; und ist / als wenn ich keine Seligkeit mehr zu hoffen hätte / sondern als wenn mir die Hölle zubereitet wäre. Ich bitte euch / lachet über mein Elend nicht / sondern weynet vielmehr darüber / und schliesset mich doch allzeit in euer Gebät ein! Gestern abend / oder wenn ich nur zu GOtt seufftze / ist mir gleichsam / als wenn ich verzweiffeln wolte an Gottes Gnade. ꝛc.** Wobey wir wol mögen sagen: Geschiehet dieses am grünen Holtz / was will am dürren werden?

Weilen sich auch dieser Knab durch das Loben anderer Leute (welches / wie leicht zu gedencken / nicht außgeblieben / und den anfangenden Christen höchstschädlich ist) einsmals aufblähen lassen / so ist er darauf in seinem Gemüth sehr gedemüthiget worden. Doch

hat

hat solches stäte Loben und Gunst der Menschen den Kampff der Demuth schwer gemacht / daß er dahero je länger je stiller wurde / und seine Gaben verbarg / und zu seinem jüngern Bruder sprach: **Wenn euch die Leute loben / so thut / als höretet ihrs nicht! Ich habe nach dem Spruch Prov.** 27 / 21. **mich gewöhnet / alles Lob anzuhören / als wäre mir nichts drum.**

Und auß eben diesem Grund wolte er auch keine / nach der Welt ihrem Sinn und Gestalt / schöne Kleider haben: weil die Sinne dadurch von der Einfalt Christi leicht verrückt würden. Sein gewesener Informator schreibt dißfalls so von ihm: „Er wußte / daß einem Christen alles erlaubet. Gleichwol aber erwählete er nichts in dem Brauch der Creaturen / als was da frommete; das ist: das weder sein eigen Fleisch irritirte / oder seinen Glauben müssig ließ; noch was den Nächsten an seiner Person ärgern / oder ohne dessen Besserung seyn könte.“ Darum / als ihn auff eine Zeit gelüstete Weintrauben zu essen / und er den Garten-Schlüssel deßhalben forderte / resolvirte er sich bald anders / gab den Schlüssel zurück / und sagte: **Ich will meinen Appetit brechen / weil er so groß ist!** Und ein ander mal sprach er zu seinem jüngern Bruder / als er ihn sahe einen Apffel essen: **Esset ihn mit Dancksagung / und nicht zur Wollust!** 1. Tim. 4 / 4.

So hat er auch seine Brüder offt erinnert / die Zeit nicht stäts mit Kinder-spielen zu vertreiben / sondern außzukauffen.

Vier Wochen vor seinem Ende hat er seine Schwester mit sich auff den Altan genöthiget / mit diesen Worten: **Kommt! wir wollen einen Bund mit GOtt machen! Jetzo haben wir Zeit! wir**

müssen sie auskauffen zum Gebät! Und als diese ihm gefolget/ hat er sonderlich dieser Formalien im Gebät sich bedienet: **Hiermit wolten sie unter JEsu Fahne geschworen haben/ nicht mehr zu sündigen.** Dieses Gebät hat er besonders gerichtet gegen die **unnütze Worte und Lachen/** weil tags zuvor unter den Kindern was vorgefallen/ das ein groß Gelächter erwecket.

Mehrmalen hat er gesagt: **Mögte ich doch eine Braut Christi werden! Ich will darnach streben!** Und da seine Schwester ihn fragte/ wie mans machen müßte; weil er zu ihr gesprochen: **Strebet ihr auch darnach!** antwortete er: **man müßte keusch und unsträfflich seyn.**

Er hat ein Viertel-Jahr vor seiner Kranckheit die allerempfindlichste Kopff-Schmertzen gehabt; allein darunter sich so gelassen erzeiget/ daß es ein Wunder gewesen. Er schrieb in einem Brieff an seinen Informator: **GOtt gebe/ daß wir das jenige/ was er uns Menschen zu tragen auffgibt/ es sey am Geistlichen oder Leiblichen/ willig tragen/und damit zu frieden seyen! Und zu dem/ so wird er uns nichts Leydes thun/ ob es schon dem Fleische und alten Adam spanisch vorkomt!** Und zu seiner Mutter sprach er: **Meine liebe Mamma! ich weiß/ daß der liebe Vater im Himmel mir diß nicht aufflegen würde/ wenn mirs nicht gut und nützlich wäre! Ich will Gedult darunter lernen. Wenn ichs aber nicht mehr aushalten kan/ alsdenn will ich GOtt um Linderung bitten.**

Sein Ende aber hat er lange zuvor gewünschet; wie solches abzunehmen aus der Antwort/ die er einem seines Vaters Freunden gab/ der ihn gefragt/ ob

ob er gern sterben wolte? **Wir wissen / sprach er / daß wir ihm gleich seyn werden! Denn wir werden ihn sehen / wie er ist**: ja / da es heran-gerücket / es vielen vorher angezeiget / und sich darzu bereitet. Dahero er einsmals sagte: **Wenn mich GOtt hingenommen / so will ich GOtt bitten / daß er die liebe Eltern und Geschwister auch bald völlig erlösen möge von dieser gegenwärtigen argen Welt.**

Er hat verschiedene Lieder componirt / (eben wie des seligen Pfarr-Herrn **Dilthey** acht-jähriger Sohn; dessen Lieder unter dem Titul / **die Harpffe Jeduthuns** / zu Offenbach gedruckt worden) deßgleichen ein Büchlein / das er aus eigener Bewegung zu schreiben angefangen / welchem er selbst den Titul **des wahren Christenthums** gegeben / darinnen er 25. Capitel ex Theologia morali abzuhandeln benennet / allein nur 12. vollzogen. Auch hat er viele schöne erbauliche Brieffe geschrieben / deren Innhalt zum theil nebst gemeldetem Büchlein und Liedern im Druck zu lesen.

Seine / dieses Knaben / Worte waren allzeit auf der Wagschaale abgewogen / und wenig: also daß wenig / so wol an seinen Reden / als Wercken / Sträffliches sich befande. Er gewöhnete mit seinen Erinnerungen das Gesind dahin / daß sie auch gegen das Vieh keine unnütze Worte / Zorn oder Härtigkeit / erzeigeten.

Seinen jüngern Bruder / der noch was ungebrochenes Willens war / vermahnete er vor seinem Tod / daß er solte fromm seyn. Und da dieser ihn fragte: wie ers denn machen solte / daß er fromm würde? antwortete er: **er solte fleißig bäten.** Er fragte weiter: wie und was er bäten solte? Da war die Antwort:

Erstlich müsset ihr um Buß / Glauben und Liebe/bitten; um anders nichts. Wenn ihr denn die habet / so könnet ihr weiter bitten.

Sonderlich ist merckwürdig / daß er sich in seiner von GOtt empfangenen Erkanntnüß und Licht niemals irr machen lassen von blinden Eiferern / oder auch in der Welt angesehenen Personen/die das Lob und Krafft GOttes in dem Mund und Hertzen eines Kindes nicht begreiffen konten. Sein Hertz war vest und unbeweglich / und er in der Schrifft so mächtig / daß man ihn nur zu fragen pflegte / wenn man wissen wolte / wo etwan dieser oder jener Spruch stünde. Wie er denn auch die Lieder / wo man die Gesang-Bücher nicht bey der Hand hatte / nicht nur fertig auswendig konte / sondern auch so gar wußte / auff welchem Blat dieselben stünden.

Vierzehen Tag vor seinem Abschied / da ihm die Kopff-Pein sehr starck zugesetzet / und dieselbe kaum vorbey war / sagte er: **Wie süsse werde ich in den Armen JEsu ruhen! Papa / wie wol wirds thun!**

Als sein größter Bruder ihn zum Andencken um ein Sprüchlein bat / sprach er: **Jaget nach dem Frieden und der Heiligung/ohne welche wird niemand den HErrn schauen!** Wenige Wochen aber zuvor hatte er zu seinem kleinern Bruder und Schwester gesagt: **Ach wie werde ich mich im Himmel betrüben / wenn ihr den HErrn mit Sünden in der Welt creutzigen werdet!**

Nach der Zeit hat er etliche Tage stille gelegen/ und nichts mehr gesprochen/ ausser daß er etwa 2. Stunden vor dem Todes-Kampff/ der aber 3. Tage gewähret / mit lachender Stimme ein Gesang-Buch gefordert/ und das Lied von allen / die in der Stube

waren / singen ließ: **Nun lob mein Seel den HErren** 2c. In der letzten Nacht / da ein Studiosus Theol. bey ihm wachete / las dieser ihm vor das Lied: **Der Bräutgam wird bald ruffen: Kommt all / ihr Hochzeit-Gäst!** Als nun der vierte Vers kam: **GOTT wird sich zu uns kehren / ein'm jeden setzen auff ein güldne Cron der Ehren / und hertzen freundlich drauff /** 2c. hat das liebe Kind beyde Augen auffgesperret / und den Mund mit einer lächlenden Mine verzogen / den rechten Arm in die Höhe gerecket / mit dem Zeige-Finger nach dem Himmel gewiesen / und gedachtem Studioso dreymal gewincket / und ist endlich in selbiger Nacht / nemlich den 12. Novemb. Anno 1707. morgens um 4. Uhr im HErrn entschlaffen / seines Alters 10. Jahr und 3. Monat.

Zum Beschluß wollen wir hier anhängen die 3. erste Vers aus des seligen Kindes erstem Lied.

1.

O JEsu Christ! weil jetzt die Zeit /
Daß wir recht sollen kämpffen /
Ja gantz in dieser Eitelkeit
Die böse Lüste dämpffen;
So hilff du uns doch streiten recht /
Daß wir nicht werden Satans Knecht!

2.

Denn wer nicht streit zu jeder Frist /
Der wird auch nicht empfangen
Das Kleinod / welches JEsus Christ
Den Frommen wird anhangen:
Er wird zu seiner Lincken stehn /
Und mit dem Satan müssen gehn.

3.

Wol dem nun / der hier hat gesiegt /
Und Satanam bezwungen!
Ja / welcher tapffer ihn bekriegt /
Der wird mit neuer Zungen
Hier reden / und dort ewig seyn /
Wo alle Frommen gehen ein.

Zu dieser des Knabens Historie müssen wir hier in der Kürtze beyfügen eine **wahrhaffte Geschicht/ so sich in der Käyserlichen Freyen Reichs-Stadt Dortmund/** mit des Buchbinders **Hageböckens neun und ein halb Jahr alten Töchterlein/ vom Sommer 1713. biß Ostern 1714. zugetragen.**

Dieses Töchterlein/ so gesunden Leibes und frölichen Humeurs jederzeit erschienen / fiel zu der Zeit / und zwar gewöhnlich um die Mittags-Stunde / in eine Ohnmacht oder Ecstasin, erstlich mit geschlossenen- und hernach mit steiff gen Himmel sehenden offenen Augen. Man brauchte anfangs Medicin und starcke Spiritus, um sie wieder zu recht zu bringen; aber umsonst: biß sie nach einer Stund Zeit von sich selber wieder zu sich kam. Doch nachgehends konte man sie durch einen geringen Geruch ermuntern/ und inzwischen auch dann und wann mit ihr reden. Währender Verrückung sahe man an ihrem Haupt/ Mund/ Händen und Füssen/ allerley fröliche/ spielende/ traurige und drohende / Minen und Bewegungen.

Diese Bewegungen seynd bey ihr allemal richtig abgetheilet gewesen: nemlich in 7. lange- und 8. kurtze Pausen; bey jeder Stund der Entzückung. Nach jeder Bewegung hatte sie eine Stille und Ruhe. Da sie denn aussagte und bekannte / was mit ihr vorgienge: nemlich / daß sie auff einer Leiter / die von der Erden biß in Himmel reichte / in den Himmel stiege: der einer grünen Wiesen gleich wäre / voll lieblicher Blumen / wovon ihr der Geruch in die Nase gieng. Wenn sie vor die Himmels-Thür käme / thäte diese sich selbsten auff / und stünde gleich ein Engel da/ der auff sie wartete / und sie zur grossen Schaar heiliger Engel und zu GOttes Thron einführte.

Einsmals zog sie ihren Mund zum freundlichen Lachen / frolockte mit den Händen / neigte das Haupt dreymal/ und machte solche Gebärden / ob zöge sie ein Kleid an / setzte eine Cron auffs Haupt / nähme was vest in die Hände / und steckte an jeden Finger einen Ring. Da sie nun bey sich kam / sprach sie: GOtt hätte ihr ihre Kleider ausgezogen / und sie hinter sich geworffen/und einen langen güldnen Rock angezogen/ eine Cron auffgesetzt / Ringe an die Finger gelegt/ und zween Zepter in die Hände gegeben; und als sie solcher gestalt den Engeln gleich gekleidet gewesen / habe sie sich dreymal vor GOtt geneiget.

Ferner machte sie mit dem Munde / Händen und Fingern/solche Bewegungen nach einander: erstlich/als sänge sie aus einem Buch; darnach/ als schlüge sie auf einem Clavicordio, oder bliese auf einer Posaunen/ oder striече auf einer Viole/ ꝛc. Welches sie hernach so ausgelegt: nemlich/daß man im Himmel mit den Engeln für Freuden hüpffte; daß sie selbst mit denselben einen Chor gemacht / und mit ihnen aus Griechischen Büchern/(wie sie sie nannte) die sie hier nicht/wol aber im Himmel/ lesen und verstehen könte/ alle Tage eines von diesen vier nachfolgenden Liedern gesungen:

So wünsch ich nun ein gute Nacht ꝛc.
Alle Menschen müssen sterben ꝛc.
Freu dich sehr/ ô meine Seele! ꝛc.
Valet will ich dir geben ꝛc.

Welche Lieder / die sie zuvor nicht gekönt / sie denn auch so vollkommen auswendig daher-sagte / daß sie nicht an einer Sylbe fehlete. Wenn sie aber solche Bewegungen beym innerlichen Gesang hatte / so konten diejenige / die zusahen / deutlich mercken / theils welches Lied / theils welchen Vers / sie sang / ob sie schon keine Stimme von sich hören ließ. Zum Exempel:

pel: Kam sie an den Vers: **Ich sehe / daß dein Zorn wie eine Fluht** ꝛc. so machte sie ängstliche und wehmüthige Gebärden und Minen. Mit einem Wort: Bey einem jeden Vers accordirten ihre Minen mit den Worten.

Nach diesem sahe man an ihr / als wenn sie jemanden umarmte/ küßte / und mit in einander geschlossenen Händen und Fingern vest an ihre Brust drückete; daß man auch ihre Finger nicht von einander bringen können. Worüber als sie hernach befragt worden / so hat sie ausgesagt / daß der liebe GOtt sie auff seine Arme genommen/ den sie denn so umfasset und geküsset hätte. Und da man sie weiter fragte: ob sie denn den lieben GOtt so lieb hätte? so war ihre Antwort: **Ja; sie wolte ihn wol drücken / daß sie selbst davon bärsten mögte.**

Auch schlug sie einsmals dreymal mit der Faust/unter sehr ernsthaffter Mine/ auf ihr Haupt/und so viel mal auf ihre Knie / und wiederholete solches Schlagen biß zum dritten mal. Und hierüber zu Rede gestellt seyende/ sagte sie: **sie müßte der gottlosen Welt auch dräuen/weil Gott ihr dräuete/ als die dißmal etwa eine grosse Sünde müßte begangen haben.** Hierauf fragte man sie: ob sie denn die Welt im Himmel sehen könte? Sie aber versetzte: **Ja/ tief drunten!** item: warum sie denn dreymal geschlagen? Antwort: **weil die Straffe desto gewisser** (vielleicht desto geschwinder) **kommen würde.**

Sie hat gleicher weiß hernach sehr wehmüthig geschienen Fürbitte zu thun / und darum ihre Hände und gantzen Leib gebogen und gekrümmet wie ein Wurm; und da man sie hierauff befragt / geantwortet: **sie hätte für die Welt gebeten**; item: ob denn ihr Gebät von GOtt angenommen worden?

Ja;

Ja; GOtt würde ihr die Straff lindern/und nicht so hart kommen lassen.

Wenn sie wieder zu sich selber kommen/ hat sie sich jedesmal umgesehen; und da sie gewahr worden/ daß sie noch in der Stube und im Bett wäre/hat sie mit Betrübnüß gesprochen: **O mein HErr JEsu! bin ich wieder hier? O hole mich wieder zu dir!**

Sie hat nicht Worte genug finden können / den Thron GOttes wegen seiner gläntzenden Herrlichkeit zu beschreiben/ und gesagt: **im Himmel schiene keine Sonn; GOTT selbst wäre das Licht/tausendmal heller als die Sonne selbst: und je weiter sie im Himmel käme/ je grösser der Himmel seye:** und was dergleichen Umstände/ Fragen und Antworten/ mehr waren.

Sie hat letzlich auch gewußt/ wie es mit ihrem Paroxysmo würde ablauffen/ und daß auf Ostern 1714. es das letzte mal seyn / und sie alsdenn drey Tag recht erkrancken/und sterben würde. (wie diß alles auch also erfolget.) Denn **diß habe ihr**/sprach sie/**der Engel gesagt; mit dem sie durch den vielen Umgang wäre gemeinsam und bekannt worden.**

Es gibt zwar Sadducäer/die alle innere Würckung des H. Geistes / und alle Erscheinungen der Engeln/ läugnen/und etwan auch diese Historie in Zweiffel ziehen werden. Allein/da die Eltern noch im Leben/mögen sie dieselbe / wie dorten die Pharisäer bey dem Blind-gebohrnen thaten / Joh. 5. selbst besprechen.

Geh hin/ mein Kind/ zu JEsu Freuden ein!
Der Sünden-Rock ist dir nun abgenommen;
Du magst im güldnen Schmuck vor GOtt jetzt kommen.
Nun hüpffe auff/ wie dort * der Täuffer klein/
Und musicir / geziert mit Glantz und Cron/
Im höhern Chor / mit dem ** gefundnen Sohn!

* Luc. 1, 41. ** Luc. 15, 25.

Fünffzehende Historie/ Von Henrich Wilhelm Ludolff/ Gewesenem Secretario des Printzen Georgs von Dänemarck in Engeland/ und Mitglied der Societät de propaganda fide.

DJese Historie ist genommen aus der Leich-Sermon / die ihme **Anton Wilhelm Böhm** / des Printzen von Dänemarck Königlichen Hoheit Capellan zu Londen / über diese Worte Matth. 25/21. **Der HErr sprach zu ihm: Ey du guter und getreuer Knecht! du bist getreu gewesen über wenig: ich will dich über viel setzen!** 2c. gehalten hat / und die in Englischer Sprach Anno 1712. zu Londen gedruckt ist; woraus wir diesen kurtzen Auszug machen.

Er war gebohren Anno 1655. den 20. Decemb. zu Erfurt in Thüringen/ und wurde Secretarius Sr. Königl. Hoheit des Printzen Georgs von Dänemarck Anno 1686. Er übergab dieses sein Amt Anno 1691. um zu reysen/ und sonderlich die Griechische Kirche und Christen zu besuchen und zu prüfen. Kam also Anno 1693. erst in Moscovien. Hierauff durchreysete er Smyrna/ Constantinopel/ Jerusalem/ Cairo / Alexandria / und andere Städte und Länder in Orient / Anno 1698. und 1699.

Nach London kam er wieder Anno 1700. zu welches Jahrs Ende er daselbst offentlich ausgehen liesse **seine Gedancken über dem geistlichen Interesse der Orientalischen Kirchen / wie dasselbe zu befördern.** Item ließ er Anno 1703. ausgehen **das Neue Testament** in der gemei-

meinen heutigen Griechischen Sprach; um damit den armen unwissenden Christen in Orient zu dienen. Welche Wercke grossen Eingang in Engeland funden; also / daß viele fromme Hertzen sich die Sach der Christen in Orient angelegen seyn liessen. Wie dann nicht nur einige Bischöffe / sondern auch andere grosse Herren / von dem an auff die **Bekehrung** / selbst **der Heyden zum Christlichen Glauben** / bedacht gewesen / und zu dem Ende mit vielem Geld / Büchern und andern Sachen / denen Dänischen Missionariis in Ost-Indien an Hand gegangen / wie aus dieser Leut Historien zu sehen.

Anno 1691. gerieth er in eine grosse Leibes-Kranckheit; die aber seinem innern Menschen sehr heylsam fiel. Sein Bett ward ihm damals zur Schul / worin er von der buchstäblichen Erkanntnüß zur geistlichen Erfahrung / à gnosi grammatica ad epignosin pneumaticam, und vom Schatten zur Wahrheit selbsten / befördert wurde; wie also obgedachter Capellan redet: so daß das Senff-Körnlein / welches durch die Predigten des gottseeligen Speners / so ein brennend und scheinendes Licht in der Evangelisch-Lutherischen Kirch und Prediger zu Franckfurt gewesen / in sein Hertz gesäet war / zu einem Baum wurde / und das / was vormals gesäet war in Schwachheiten / nun in Krafft auffstunde.

Also ward er ein treuer Knecht GOttes: Der sich aber unter die Unwürdigste aus Demuth rechnete / da die alleruntreueste gar offt gute Opinion von sich selbst haben. Dahero / als mehrgedachter Capellan auff seinem Sieg-Bett mit ihm bäten solte / so beklagte er / **daß er nicht treu genug im Dienst Got-**

tes und des Nächsten gewesen: da doch bekannt war/ wie alle seine Discurse untermengt gewesen mit Vermahnungen zu christlicher Auffrichtigkeit und Treue; als welche er für den einigsten Weg gehalten/um mehrere Gnade von GOtt zu erhalten/gleichwie hergegen deren Versaumung/ alle Gnade/ so man haben mögte/ zu verlieren. Er glaubte/ daß der Mangel dieser Pflicht gegen GOtt und den Nächsten/ oder der Mangel der Treue/ da man nicht Acht gibt auff das/ was GOtt in unserm Gewissen sagt/ die Ursach sey aller Confusion, so die jetzige Welt überströme/ ja aller Verfolgung/ Hasses/ Neids/ Boßheit/ Ungerechtigkeit und Unwahrhafftigkeit/ in Kirch und Staat. Denn weil ein solcher **Untreuer Unauffrichtiger** sich allein und selbst liebe/so endige er auch seine Liebe nur in seiner Partey/ Verwandschafft und Person/ oder eigentlich in seiner alleiniger Person Fleisch und Blut. In Summa/ er hielte dafür/wie es auch wahrhafftig also ist/daß/wo GOtt nicht diese Untreue der Menschen durch seine Hand wendete/ so wäre nichts Gutes/ Wahres noch Gerechtes/ von einigem Menschen/weder in seinem Amt/ noch einigem Stand und Theil der Welt/ zu gewarten. Darum recommendirte er stäts das **Einfältige Aug** in Verrichtung unsrer Pflichten/ und hatte ein besonderes Belieben an dem Griechischen Wort Eilikrineia, welches seiner Außlegung nach heisset/ **ein klares pures und unvermischtes Wesen/** oder eine unverfälschte Auffrichtigkeit/ da kein fremder Zusatz zu sehen.

Hörete er zuweilen von einem Project, die Protestanten zu vereinigen/und in eine Form des äusserlichen Gottes-Diensts zu bringen; so sprach er: es sey kein besser Mittel/ solches zu thun/ als sie erst mit

GOtt

GOtt zu vereinigen. So lang aber die Selbst-Liebe bey allen Kirchen-Handlungen unter dem grossen Hauffen herrschete/ so würde wenig Guts von solchem Project zu hoffen stehen. Und diese Selbst- oder Eigen-Liebe nennte er alsdenn Eigen-Interesse/ Eigen-Will/ Eigen-Sinn oder Eigen-Concept; und fuhr fort: **Was soll es denn auch seyn/ wenn man schon eine Meynung gegen eine andere/ oder eine Form des äusserlichen Gottes-Diensts gegen eine andere/ vertauschet und verändert; und unterdessen die Hertzen ungeändert bleiben/ und die Leute sich nicht bekehren von der Finsternüß zum Licht/ und von der Gewalt des Satans zu GOtt?** Item: wenn einige Kirchen sich rühmen einiger Reinigkeit in der Lehr und Form oder Ceremonien und einer Apostolischen Ordnung/ so wolte er/ daß man dasselbe blicken ließ in der Reinigkeit der Sitten/ in dem Apostolischen Glauben/ in Liebe/ Demuth/ Gedult/ Verläugnung/ Mitleiden/ oder in der Substance, und nicht Circumstance. Deme nach/ weil er nicht pflegte eine äusserliche Kirchen-Form der verdorbenen Christenheit/ vor der andern zu recommendiren/ und die Ueberläuffer zu loben/ so recommendirte er sich damit selbsten nicht bey einem und dem andern in denen Kirchen-Sachen kurtz-sichtigen Menschen/ die die Religion/ wie offt-erwehnter Capellan spricht/ abmessen/ nicht nach ihrer göttlichen Weite und Breite/ sondern nach ihrem eigenen engen Visier und Aug/ welches durch die Vorurtheile verdunckelt und scheel worden. Jedoch wurde er in Engeland von andern frommen und gelehrten Leuten hochgeschätzet/ die da sahen auff das essentiele und Wesentliche in der Religion/ wie die anfänglich durch JEsum Christum ist gelehrt und

gelebet / und nicht wie sie hernach von den Menschen ist geformt und gemodelt worden. Dahero ward er auch/ als er aus Orient wieder-gekommen / und obgemeldte **Gedancken vom geistlichen Interesse der Orientalischen Kirchen** zu Londen gedruckt waren/von der Engeländischen Societät **den Christlichen Glauben und Erkanntnuß unter den Heyden zu befördern**/ The Society for promoting Christian Knowledge, an welche Societät diese Leich-Sermon dedicirt ist / zu einem correspondirenden Mitglied solcher fürtrefflichen Societät angenommen.

Sein Trieb und Lieb die Christliche Religion in Orient fortzupflantzen war ungemein groß / und sein Zweck / solche Länder zu besuchen und den Staat der Kirchen daselbst zu untersuchen / nicht eine Curiosität/viele Sachen zu erfahren / oder Ehrgeitz / des Orients Raritäten erzehlen zu können / sondern nach solchem Untersuchen Männer anzusprechen / die das Christenthum fortpflantzen helffen mögten ; wie er auch gethan und gefunden. Dannenhero/wo er Gelegenheit hatte / von dem Jerusalem / das hierniden ist/und welches er besucht hatte / zu reden / so nahm er auch allemal Gelegenheit / von dem zu reden das droben ist ; und/ so von dem Grab des todten Leibs Christi / das so viele blinde Leute und grosse Sünder besuchen/ von des Menschen Hertz / darin der lebendige Christus wohnen solle. Und so offt er von dem irdischen Canaan sprach / richtete er den Discurs auff das himmlische / wohin er nun auch eingegangen. Und also folgte er seinem Meister nach/ der/ von dem Brunnen Jacobs mit der Samaritanin Joh. 4/7. sprechende/ die Rede allmählig auff das Wasser/ das da quillet aus und zum ewigen Leben/ leitete.

Wor-

Woraus erhellet / daß GOtt diesen Ludolff bequem gemacht habe / zu dienen der **allgemeinen Kirch / die unter der Zerstreuung ist** / Jac. 1/1. 1. Petr. 1/1. und ihme darum gegeben die Gabe so vieler Sprachen / worinnen dieses Ludolfische Geschlecht nun von vielen Jahren her in Teutschland so berühmt gewesen; eben wie er in sein Hertz geleget eine Liebe zum Heyl der Christlichen allgemeinen Kirch / welche ist ein geistlicher Leib / bestehend aus vielen Gliedern aus der gantzen Welt. Und gewiß / wie die Erkanntnuß vieler Sprachen ein gut Mittel ist in der Hand eines frommen und wahren Christen / um das Christenthum bey andern fortzupflantzen: also im Gegentheil in der Hand eines ungeheiligten Mannes ists ein Vehiculum und Mittel / vieles Gifft in die Welt und in andere Hertzen überzuführen. Darum / wenn er hörete / daß jemand wegen seiner vielen (und Orientalischen) Sprachen gerühmet wurde / so fragte er: **Was macht er für einen Gebrauch davon? Welche und wie viele Seelen bringt er vermittelst dieses Talents zu JEsu Christo? Was sucht er für ein Interesse damit / sein / oder seines HErrn? Was hilffts dem Menschen / wenn er alle Sprachen der gantzen Welt verstünde / und könte die Sprache Canaans nicht / durch welche er mit GOtt / und GOtt mit ihm / kan sprechen?**

Ebener massen war es ihm unmöglich / den herrlichen Titul eines **Dieners und Gesandten JEsu Christi** solchen Predigern zu geben / welche / an statt sie ihren Zuhörern solten einflösen eine göttliche Liebe und Barmhertzigkeit / in denselben vielmehr suchen zu entzünden und anzublasen / durch ihre stäte und bittere Controversien / Streit / Grimm und Bitterkeit;

keit; und fügte hinzu: **Ein** Ambassadeur **Christi muß/ so viel möglich ist/ den** Character **und Willen seines Principalen** repræsentiren. **Wie kan aber solches der/ dessen Handlungen den Handlungen Christi schnurstracks zuwider seynd? und der durch seine Reden solche Laster in den Seelen erwecket/ die sein Meister will gedämpffet wissen?**

Um nun diesen Zweck/ das Heyl der allgemeinen Kirch/ und in derselben ein unparteyisches/ wahres lieb-volles Christenthum/ zu erlangen/ so wünschte er/ daß doch in die Hände der Einfältigen mögten gegeben werden einige Bücher der ersten glaubigen Väter in der Mutter-Sprach; worzu er die heutige Schrifften der Parteyen undienlich achtete. Vor allen recommendirte er hierzu die Homilien Macarii, als auch die **Nachfolge JEsu Christi** Thomæ à Kempis, (welche beyde wir nun in unsrer teutschen Sprach haben) von welchem letztern er vielmal Presenten gemacht/ und frommen Hertzen geschencket hat. Und gleichwie er selbsten darinnen fleissig gelesen/ auch eben vor seiner letzten Kranckheit es außgelesen; so trug sichs nach GOttes heiliger Fürsehung zu/ daß die letzten Worte in dessen **Zweyten Buch: Wenn du aber alle Dinge außgelesen/ so bleibt diß endlich gewiß der Beschluß: Wir müssen durch viel Trübsal in GOttes Reich eingehen!** nicht nur die letzte Worte geblieben/ die er je gelesen; sondern daß er dieselbe mit besonderer Andacht angemercket/ und ihme Capellan erzehlet/ und zwar nicht ohne Trost/ den er darauß geschöpffet/ daß die göttliche Fürsehung (auff deren Fußtapffen er allwege genau Acht zu geben pflegte) ihn gleichsam zum bevorstehenden letzten Kampff durch diese Lection

bereiten

bereiten wolte. Wie er denn auch bey denen hefftigen Schmertzen / die er an seinem schwachen Leib / und bey denen starcken Versuchungen und Anfechtungen / die er an seiner Seel empfand / solches Trostes benöthiget war.

Doch von diesen seinen gehabten innerlichen Anfechtungen / sagte dick-erwehnter Capellan / wolte er in seiner Leich-Sermon nicht sprechen ; weil es bey den meisten würde seyn eine fremde Sprach / und er von den wenigsten verstanden werden ; indem das blinde Christen-Volck in diesen Tagen gefunden hätte einen Weg zum Himmel / der so gemächlich / weit und frey von aller Anfechtung wäre / daß er weit unterschieden zu seyn scheine von dem Weg / den die Apostel geprediget / und den man schon in den alten Zeiten Thorheit genennet ; weil das Volck die wahre göttliche Religion in eine solche äusserliche Façon und Form und in diese und jene Wercke gesetzt / daß auch der gottloseste Welt-Mann bey derselben / und ohne **Tödtung seiner irdischen Glieder / ohne Creutzes-Auffnehmung / ohne Verläugnung der gantzen Welt / ohne innere Zerknirschung / und ohne Kampff und Anfechtung / 2c. die Cron des Lebens bekommen könne.** Und diese Leute hielten insgemein dafür / es sey eine Unehr für die Christliche Religion / wo man traurig / und nicht vielmehr allezeit gutes Muthes / und ohne viel Strupel wäre. Allein bey dem gottseligen Ludolff / gleichwie Licht und Finsternüß lang im Streit gewesen / so ist solcher Streit auch noch fortgesetzet worden bey seinem schwachen und krancken Leib / wiewol er doch auch offt mitten in seinen Verlassungen einen Vorschmack der ewigen Victorie empfunden. Einsmals druckte er vor seinem Tod den Sinn der Worte

Pauli Röm. 15/ 5. der GOtt der Gedult und des Trostes; also auß: Eben derselbe GOtt/ der von dem Apostel genannt wird ein GOtt der Gedult/ ist auch genannt ein GOtt des Trostes. Eben derselbe/ der Trost gibt/ gibt auch Gedult. Aber er ist zuerst ein GOtt der Gedult/ eh er ist ein GOtt des Trostes. Und alsdenn offenbahret er sich selbst als ein GOtt der Gedult/ wenn wir am allermeisten der Gedult und Resignation benöthiget seynd. Doch es wird eine Zeit kommen/ daß wir ihn nicht mehr werden kennen als einen GOtt der Gedult/ sondern allein als einen GOtt des Trostes!

Und so wanderte dieser gottselige Wanderer auß diesem dürren Jammerthal in das obere Canaan den 25. Jan. 1711. seines Alters im 56. Jahr.

Die Reimen/ die in Englischer Sprache bey die Leich-Sermon gesetzt seynd/ lauten zu teutsch also:

Nun ist der fromme Pilgrim in der Ruh/
Der in sein'm Reysen nur sah auff den Himmel!
Er gieng/ wie Moses dort/ zur Wüsten zu/
Und führte gantz in Still und ohn Getümmel
Mit seinem GOtt Gespräch und Wandel fort.
Daher sein Seel gleich Seraphinen blitzte/
Und lichte macht' rund um sich aller Ort/
Auch andre mit sein'm Umgang so anhitzte/
Daß warm ihr Hertz und weise ward ihr Sinn.
Er blieb sein'm GOtt/ sein'm Printz/ und Freunden/ treue.
Drum/ wie er lebt'/ so fuhr er christlich hin.
O Leser! folg: so bleibt dein Tod ohn Reue!

Sechzehende Historie/
Von
Barbara Cordula von Lauter.
Einer gebohrnen Adelichen Predigers-Frau.

IHren Lebens-Lauff hat diese Frau selbsten auffgesetzt / so zu finden bey der Leich-Sermon/ welche über ihren Abschied und seligen Tod gehalten hat **Jacob Baumgarten/ Prediger zu Wolmerstätt**/ und zu Hall Ao. 1711. gedruckt ist.

Meine natürliche Geburt ist geschehen Anno 1670. den 25. Jul. zu **Hochstätt** / einem Städtgen in Francken/ nahe bey Bamberg. Mein Herr Vater ist gewesen **Joh. Ernst von Lauter**/ Bambergischer geheimer Rath; meine Frau Mutter **Anna Maria/ gebohrne Ebersbergerin / genannt von Weyhers.** Diese meine liebe Eltern haben in der dicken Finsternuß des Papstums gelebet/ und mir bey der Tauff den Nahmen **Barbara Cordula** gegeben. In dieser Kirch und Lehr bin ich mit allem Ernst in Bamberg/ wo meine Eltern gewohnt/ aufferzogen worden; also/ daß ich wol sagen kan/ ich sey eine abgesagte Feindin/ wiewol auß Unerkanntnuß/ derer gewesen/ die sich eines andern Glaubens gerühmet.

In meinem neunten Jahr wurde ich von meinen Eltern in ein Papistisches Jungfrauen-Closter/ **Unter-Zell**/ bey Würtzburg/ gethan: woselbst ich bey drey Jahr gewesen; daß ich auch resolvirte/ eine Professin zu werden. Als aber mein Vater Anno 1681. mit Tode abgieng/ wolten mich meine Vormündere zu meinem Vorhaben nicht schreiten lassen. Also wurde ich zu meinem Leydwesen wieder nach Würtzburg

zu meiner Mutter gebracht: da sich dann der erste Sinn bald wieder verlohr/ und ich die Welt wieder lieb gewann/ deren ich mich in ihren Thorheiten gleichstellete/ die mit dem Adelichen Stande pflegen verknüpfft zu seyn. Dabey ich mich aber auff die Fürbitte der Heiligen/ und den Betrug meiner guten Wercke/die ich vermeynte zu haben/ vest verließ.

In solcher Unwissenheit von dem wahren GOTT und seinem Willen habe ich unter der Liebe/ Lust und Thorheiten/ der Welt biß in mein achtzehendes Jahr gewandelt. Zu dieser muß ich zählen/ daß/ da meine Mutter mich unordentlich liebte/ weil die Welt etwas auß mir machte/ und mir alles zuliesse/ die leitende Hand GOttes mich dennoch auß mancher Gelegenheit zu sündigen wider meinen Willen heraußgerissen/ welche Gnade GOttes ich damals nicht erkannte.

Als nun die Welt in ihrer Lust mich so gefangen hielte/ fügte sichs sonderbar/ daß mein ältester Bruder mit einer der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethanen Frauen/ nemlich der Frau von Ostheim/ verheurathet wurde/ wiewol mit meinem und unsrer gantzen Familie höchstem Mißfallen. Es lenckte aber GOtt gar bald mein Hertz in besonderer Liebe zu dieser neuen Freundin. Dann da dieselbe mit meinem Bruder nach ihrem Gut Rochenbach in Francken/nahe bey meiner Geburts-Stadt/ da meist alles herum Lutherisch ist/gieng; gerieth ich in einige Mißverständnüß mit meinen Gespielinnen in Bamberg: worüber ich mich zu meiner Schwägerin verfügte/ sie zu besuchen/ aber nicht bey ihr zu bleiben.

Hier vermahneten mich die Papistischen Priester sehr/ mit keinem Lutheraner umzugehen/ oder ihre kätzerische Bücher/ noch auch die Bibel/ zu lesen.

(Gleich-

(Gleichwie es noch grand mode aller Secten ist/ daß man die Leute nicht will alles prüfen/ und/ was gegen sie geschrieben oder geredet wird / lesen oder hören lassen. Denn man glaubt/die Lügen sey stärcker/als die Wahrheit.) Jedoch fieng ich an bißweilen in die so verhaßte Bibel zu sehen; nicht so wol GOttes Willen zu erlernen / als auß Neugierigkeit: wodurch aber GOttes Wort mir nicht mehr so zuwider und fremd blieb. Ja ich fieng auch an dann und wann mit meiner Schwägerin in die Kirche zu gehen / und ihren Gottesdienst zu betrachten: worauff der Verdacht der Kätzerey allmählig in meinem Hertzen zerfiel; zumalen da ich Gelegenheit bekam / mit etlichen guten Leuten umzugehen / die mir die Gräuel des Papstthums zeigeten.

Endlich schickte es GOtt / daß ich meinen seligen frommen Mann / **Joh. Paul Astmann** / der damals Prediger zu Diespeck/ eine Stunde von meines Bruders Gut/ war/ kennen lernte; da ich mich denn seiner offentlichen Lehr und Zuspruchs bedienete. Und erinnere ich mich sonderlich hierbey / daß ich einsmals in seiner Predigt sehr gerühret und mit grosser Wehmuth überfallen worden / daß ich nicht gewußt / was es bedeuten solte / auch in nichts anders gegen GOtt außbrechen können / als: **HErr! was wiltu/ daß ich thun soll?** Solches aber zeigte mir GOtt bald hernacher: nemlich / daß sein Wille wäre / nach Lehr und Leben von Babel außzugehen. (Bey welcher Rührung dieses zu erinnern fällt/ daß auch von den allergottlosesten Oratoren / die sich auff das pathos verstehen / gar leicht eine Freude/ Traurigkeit/ Lust/ Zorn / rc. oder auch wol einiges Vornehmen/ von diesem oder jenem Laster abzustehen / erwecket werden kan; welches bißweilen

selbst eine künstliche Music zu thun vermag. Allein so weit zu bewegen/ daß die Seele auß tieffer Zerknirschung und Empfindung göttlicher Gegenwart spricht: **HErr! was wiltu/ daß ich thun soll?** Apost. Gesch. 2/ 37. und 9/ 16. 30. darzu gehöret der Finger GOttes und die Krafft seines Geistes / der entweder unmittelbar/ oder mittelbar in einem und durch einen gottseligen Lehrer / würcket / und der Seelen nachdrücklich befiehlet / vor allen Dingen auß dem geistlichen innerlichen Babel und Kirch des in Irrthumen der Lehr und Lebens oder Verstands und Willens verdorbenen Hertzens außzugehen / als welches innerliche allgemeine Hertzens-Verderben der äusserlichen Babelischen Gemeinden Ursprung ist/ und wieder dardurch repræsentiret wird.) Wie GOtt aber meine Seele noch mehr überzeuget / und mich näher zu sich gezogen / übergehe ich hier; weilen die weise Tieffe ihm allein/ auch besser als mir selbst/ bekannt ist.

Da nun meine Anverwandten merckten / daß es um meinen vorigen Sectirischen Religions - Eifer geschehen/ und ich fürchtete/ es mögten meines Hertzens Anschläge ihnen offenbar werden; ward bey der Durchleuchtigen Frau Marggräfin in Bayreuth / so eben durch Neustadt passirte / versucht/ ob sie mich zu sich nehmen wolte? Welches sie auch eingewilliget. Hierauff resolvirte mich/ ohne Vorwissen meiner Anverwandten/ und reysete so bald nach Bayreuth/ und zwar gantz entblößt von zeitlichen Mitteln: welches ich zum Lob GOttes sage! Denn was ich hierzu nöthig hatte/borgte ich von meiner Schwägerin. Aber GOtt ließ mir biß diese Stunde an keinem Guten mangeln/ sondern erwiese sich als einen reichen Vater aller deren / die ihn anruffen / und es auff ihn wagen. Auff dieser Reyse mußte ich gleich eine harte Probe auß-

außstehen: indem mein Mägdgen / so ich bey mir hatte / auß der Land-Kutschen / die unvorsichtig auffgemacht wurde / herauß-fiel; da ihr denn der geladene Wagen über beyde Beine gieng / und sie gantz zerquetschte; welche auch eine Stunde nach ihrer Ankunfft zu Bayreuth starb: bey welcher Probe ich ein mehrers empfunden / als ich hier zu schreiben gedencke.

Ich ward denn bey Hof auffgenommen / wiewol bey einigen nicht ohne Kaltsinnigkeit: welches mir aber sehr gut war / damit nicht mein verderbtes Naturel so bald durch die Lust der Welt wieder eingenommen werden mögte. Bey diesem Hof bin ich nicht völlig anderhalb Jahr / und zwar unter vielem Verdruß und Widerwärtigkeit / wie es denn an solchen Oertern (da Gott-suchende Seelen so wenig Ruh finden / als dorten die Daube auff den Wasserwogen) zu gehen pfleget / geblieben. Wobey ich nicht läugnen kan / daß manche Eitelkeit dann und wann mein Hertz beherrschen wolte: aber der treue GOtt zog mich doch verborgener weise / mit einem heiligen Verlangen von allem eitelen Weltwesen loß zu seyn / ab; und sahe ich dabey die Hindernussen mehr und mehr ein / die man in dem Adelichen Stande christlich zu leben offt befindet.

Hierauff trug sichs zu / daß ein gewisser gottseliger geheimder Rath von einem bekannten Hof zu gedachtem meinem seligen Mann kam / ihn zu besuchen / und von ihm vernahm / wie mich GOtt auß dem finstern Papstum geführet / und ich wider meinen Willen am Hof leben müßte. Deßwegen derselbe bewogen wurde / mich zu retten / und gab meinem Mann Commission / bey mir Anwerbung zu thun / ob ich mich ihn zu heurathen entschliessen wolte. Welches er auch treulich in einem Brieff that / und / daß ich an Leib und Seel

bey

bey dieser Partey versorget seyn könte / vorstellete: dabey er auch anhieng / daß er zwar von vieler Zeit / bey mir vor sich selbst ein gleiches zu suchen / entschlossen gewesen; da aber dieses nun sich eräugnete / wolte er in auffrichtiger Verläugnung von seinem Vorhaben willig abstehen / wenn GOtt mein Hertz zu obiger Person neigen wolte. Ich prüfte die Sach vor GOtt: allein es kam nicht die geringste reflexion auff die erste Partey / sondern vielmehr eine Furcht / ich würde alsdann von denen mit dem Adelichen Stand verknüpfften Versuchungen nicht loß werden. Fand also mein Hertz mehr geneigt zu dem / der durch die Gnade GOttes zum Werckzeug meiner Errettung auß der Finsternüß gedienet. Und als er hiernächst zum Hof-Prediger nach Bayreuth beruffen wurde / verlobten wir uns nach GOttes Rath zusammen: jedoch hielten wir es / weil keine apparentz zu Vollziehung unsers Vorhabens erschiene / still.

Als aber die Princessin **Christiana Eberhardina** dem damaligen Durchleuchtigen Printzen von Sachsen **Friderich** Augusto, jetzigem König in Polen / anvertrauet wurde / und sie mich auß Liebe bey sich zu haben verlangte; fand ich und mein verlobter Astmann solches Mitziehen unserm Vorhaben entgegen: weil zu befürchten / ich dörffte in grösseres Weltwesen eingeflochten werden; da es dann mehr Schwierigkeit setzen könte / davon wieder loß zu kommen. Darum offenbahrte er unser Vorhaben der Princessin: die es auch gnädig auffnahm / mit Versichern / daß sie zu unserm Verlangen alles beytragen wolte / jedoch / daß ich einige Zeit vorher bey ihr bleiben solte. Also gieng ich von Bayreuth nach Dreßden / da indessen mein Mann zu einer Inspection bey

Ver-

Berlin zu Zossen einen Beruff bekam; welchen er auch annahm / zu erst aber nach Dreßden kam / und hochgedachter Princessin / nunmehro Königin in Polen / entdeckte / wie nun GOtt Gelegenheit zeigte / zu unserm Vorhaben zu gelangen: welcher Vortrag ihr aber schwer fiel / und mich in eine grosse Anfechtung setzte / daß ich nun der Welt gantz gute Nacht sagen solte / als die mir nun anfieng recht zu schmeichlen / und allerhand offerten zu einer nach der Welt-Art glückseligen Heurath zu thun. Allein GOTT ist durch alle Hinderungen hindurch-gedrungen / daß ich sagen muß: HErr! du bist mir zu starck gewesen / und hast mich übermogt! Denn der selige D. Spener / als er nach Lichtenburg zu Ihro Königlichen Hoheiten und verwittibten Churfürstinnen zu Sachsen und Pfaltz / wohin meine Princessin auch gieng / gekommen / erhielte meine Erlassung / und nahm mich mit sich nach Berlin. Doch / als mein seliger Mann hierauff nach Bayreuth zog / seinen Abschied zu nehmen / flehete die gantze Burgerschafft / daß er Prediger in der Stadt-Kirch werden mögte: der er sich auch ergeben / und demnach ich wieder von Berlin nach Bayreuth mich wenden mußte / woselbst wir endlich den 8. Octobr. 1693. unsere Ehe vollzogen.

Als wir nun fast zwey Jahr höchst-vergnügt beysammen gelebet / wurde mein Mann nach Berlin in St. Nicolai Kirch geruffen; wohin wir auch Anno 1695. zogen. Biß daher gieng alles wol. Nun aber gefiel es Gott / mich mit dem allerempfindlichsten Creutz zu belegen. Denn Anno 1699. fiel mein Mann in eine tödliche Kranckheit / daran er auch den ersten Märtz im 38. Jahr seines Alters starb. In Berlin hatte er vielerley Leiden außzustehen / worin er bewähret worden. Darum gab ihm der HErr auff seinem

Tod-

Tod-Bette eine ungemeine Freude und einen Helden-Glauben.

In diesem meinem Witwen-Stand hat der treue GOtt als Mann und Vater auff wunderbare Weise/ die ich wegen der Vielheit nicht besinnen kan/ an mir gehandelt; doch auch in denselben fünff Jahren mit grosser Schwachheit des Leibes mich heimgesucht: indem ich mit Blut-Stürtzungen bey dritthalb Jahr zugebracht/daß ich stäts als eine Sterbende gehalten worden. Und obschon mittlerweile verschiedene Versuchungen zur zweyten Ehe hatte/ so war doch mein Schluß/ einsam zu bleiben; weil ich es/ nach meinem innern und äussern Befinden/ wol thun zu können dafür hielte. Wie ich denn meinem zweyten Mann/ **Peter Kalckbrenner**/ Inspector und Pastoren zu **Messeberg**/ der um mich zu ehelichen warb/absagte;biß ich nach Verlauff eines Jahrs/ um mein eigenes Gutfinden zu verläugnen/ mich dazu bereden/und in des seligen Speners Hauß zu Berlin 1704. zusammen-geben ließ. GOtt sey auch für diese Führung gepreiset! Denn er hat mich einen treuen Mann und rechten Vater vor meine drey Kinder erster Ehe/ die er als seine eigene liebet/ finden lassen.

Und so weit gehet dieser gottseligen Frauen verfertigter eigener Auffsatz: Welchem nachfolgendes von gemeldtem Prediger **Baumgarten** beygefüget worden.

Weil sie kein wanckendes Rohr war in der erkannten Wahrheit/so hat sie die heilige Schrifft nicht allein fernerhin stäts gelesen/ sondern auch allen Fleiß angewandt/ daß die **Astmannische Bibel** (die die erste gewesen/ so in Berlin gedruckt worden) nach dem Tod ihres ersten Mannes/ **Joh. Paul Astmanns**/ gantz herauß-gekommen; davon sie in

ihrem Wittwenstand viele hundert Exemplaria armen Leuten verschenckt. (Sonst ists rar/ daß/ wenn von der Römischen Kirch ein und andere zu den Protestanten übergehen / sie beständig bleiben. Denn/ thun sie es aus gutem Zweck / und meynen bey uns in geistlichen Dingen zu profitiren / und einen lautern Gottesdienst und Wahrheiten/ ohne Papistische Abgöttereyen/ zu finden; finden aber unter uns so wenig äusserliche Zucht und Bande/ als innerlicher religiosen Gottesfurcht Anzeige und Früchte: so bekommen sie Reu / und wenden sich wieder zu ihren Banden ausser unserer libertinage. Wie ich denn hiervon verschiedene Exempel weiß/ unter welchen das Exempel eines gelehrten Mannes sonderbar ist/ der sich auß dem Closter St. Gall von gegenwärtigem Abt 1683. nach Heydelberg / und von dar / nach dem Tod des letzten Reformirten Churfürsten Carls/ nach Cassel / und von hier / nach Verlassung seines Weibs und Kinder / wieder nach **Fulda** und nach **Rom** auffs Jubilæum, um Absolution zu erlangen/ und von dar wieder zu seinem Abt / gewendet; der ihm aber/ wie es von dar auß verlautet hat / zur Recompens die Augen außstechen/ und in einen Kärcker werffen lassen. Seynd es aber Leute / denen es um die Freyheit des Fleisches zu thun; so mögen sie leicht bleiben / oder auch / wann sie ihres Thuns bey uns satt worden/ sich wieder dahin wenden/ wo sie meynen Vergebung der Sünden von den Priestern in der Beicht bekommen zu können.)

In ihrer Hauß-Kirchen hielte sie ihre Bätstunden in gesegneter Ordnung / so wol vor sich allein / als auch mit ihrem lieben Ehmann. Sie sang gern Lutheri/ Paul Gerhards und Neanders/ Lieder/ sonderlich aber unter andern folgende.

O der alles hätt verlohren/
Auch sich selbst; der allezeit
Nur das Eins hätt außerkohren/
So Hertz/ Geist und Seel/ erfreut!
item:
Höchster Priester/ der du dich
Selbst geopffert hast für mich!
Laß doch/ bitt ich/ noch auff Erden
Auch mein Hertz dein Opffer werden!
item:
Wunderbarer König ꝛc. ꝛc.
Endlich wirstu droben
Ohne Sünd ihn loben!

Wenn sie zu Gevatterschafften ist gebeten worden/ hat sie allezeit einen Eckel bezeuget gegen alle falsche Absichten und alles sündliche Wesen/ so bey oder nach der Tauff vorzugehen pfleget/ auch zu Bezeugung ihrer Absicht ihren Paten/ Adelichen und andern/ nichts als eine Bibel gesandt.

Nichts als Kranckheit und unumgängliche Geschäffte hielten sie ab/ daß sie nicht des morgens zwischen 5. und 6. Uhr mit ihren Mägden das Gebät verrichtete/ und sich mit ihnen sonderlich in der Bibel und Joh. Arnds Christenthum öffters übete/ auch sie manche Gesänge lehrete.

Die Sorgfalt für gottselige Aufferziehung ihrer Kinder erhellet darauß/ daß/ wann dieselbe auß der Schul gekommen/ sie solche mehrentheils für Augen gehabt/ und auß dem Hause niemals allein gehen lassen/ und dahero auch fürnehmer Leut Kinder in die Information bey ihre Kinder niemals nehmen/ sondern den privat-Præceptor allein bezahlen wollen/ damit sie ihre christliche Freyheit in der Kinder-Zucht behalten mögte. Wie sie denn Mittwochs und

Sonnabends nachmittag mit ihren 3. åltesten Kindern auf den Knien zu GOtt gebåtet/und ihnen nachdrückliche Erinnerungen gegeben/um den Sinn Christi in sie zu pflantzen.

Sie war über das wegen ihrer sonderbaren Natur- und Gnaden-Gaben bey Hohen und Nideren angenehm; aber auch/ so mündlich/ als schrifftlich / exemplarisch und erbaulich.

Nachdem sie nun in 6. Jahren keine Blutstürtzung mehr gehabt/ indem sie circa æquinoctium autumnale & vernale Aderlåße gebraucht; so geschahe es/ daß Anno 1710. solche Aderlåße wegen ihrer Schwangerschafft unvorsichtig / jedoch nach GOttes Verhångnüß/mißrathen wurde: da denn das Geblüt oben mit Gewalt durchgedrungen/ daß sie im Anfang des Septemb. viel Maaß Blut in etlichen Tagen von sich gegeben. Wovon sie zwar in so weit sich wieder erholete/ daß sie im Febr. 1711. mit einem Söhnlein erfreuet wurde: Allein es fand sich ein Fieber ein; und/ da sie zur Zeit des Vollmonds nach ihrer Gewohnheit / weilen um selbige Zeit das Geblüt sonderliche Wallung hatte/eine Ader am Fuß öffnen ließ/ sprang selbige/man weiß nicht/woher/ unverhofft wieder auf; wodurch der entkråfften Frau mehr Blut/ als sonsten/entgieng. Bey welchem Zustand sich auch manche Anfechtungen hervor-thaten/ und mußte sie von einer Låuterung in die andere gehen. Welches aber für zårtliche und lieblose Mütter wol zu mercken/ so hatte sie noch bey ihrer Kranckheit grosses Bedencken und Abscheu / daß man ein Kind an eine offt unkeusche Dirne zum Såugen übergeben solte. Indessen nahmen die Schmertzen überhand / und ihr seliges Ende nahete. Welches sie wol gewußt/ und darum etlichmal stille zu seyn mit diesen Worten begehret:

Laßt mich in der Ruh!
Fragt nicht / was ich thu!
Ich bin durch den Vorhang gangen /
JEsum innig zu umfangen!

Zwar / etliche mal sprach sie bey ihren hefftigen Schmertzen und innerlichen Anfechtungen: **Jammer! Jammer!** aber auch wieder: **Ey wie schön ists! ey wie schön!** Da denn GOtt sie mit einem Vorschmack des ewigen Lebens begnadet / und die Bitterkeit des Todes versüsset hat. Gleichwie sie auch bey gutem Verstand gesprochen: **Ich bin schon in der Ewigkeit gewesen!** Ihre letzte Worte waren diese zu den Umstehenden: **Gute Nacht und guten Morgen!** weil die Nacht ihres zeitlichen und die Morgenröthe des ewigen Lebens vorhanden war.

Der Prediger / der die Leich-Sermon gehalten / setzte dieses Madrigal hinten-an:

Wie schön! wie schön!
So rieff dein schon erblasster Mund /
Da nun dein Geist von hinnen solte scheiden.
Was thatest du doch damit kund?
Du theure Lauterin!
Du sahst vielleicht den Himmel offen /
Und Christum dir entgegen-gehn?
Wir ruffen dir mit deinen Worten nach:
Wie schön / wie schön war doch dein's Glaubens Licht!
Wie schön dein lautrer Sinn!
Wie schön dein Wandel hier auff Erden!
Und wenn wir dein verklärtes Angesicht
Im Himmel schauen werden /
Nach überstandnem Kampff und Schmach;
Wie schön / wie schön
Wird dir alsdenn die Engels-Krone stehn!

Siebenzehende Historie/ Von dem gottseligen Johannes Luiken, welt-berühmten Kunst-Mahler und Kupfferstecher in Amsterdam.

Diese Historie ist kurtz außgezogen auß der gedruckten Holländischen Erzehlung von dem gottseligen Leben und Absterben dieses Mannes / und hiemit ins Hochteutsche übersetzet.

Er war gebohren zu Amsterdam im Jahr 1649. den 16. April. Sein Vater war der fromme Caspar Luiken, durch sein Tractätlein/ Winst sonder verlies, **Gewinn ohne Verlust** / in den Niderlanden sehr bekannt; und seine Mutter Esther Coores, von deren sanfft- und stillem Geist dieser ihr Sohn ein gutes Theil hatte. Er wurde in seiner Jugend zur Mahler-Kunst gehalten / und schien von Natur ein Poet gebohren zu seyn. Er heurathete im 19. Jahr seines Alters mit Maria de Oude, einer Jungfer / die wegen ihres fürtrefflichen Singens berühmt war. Also kamen diese drey Künste/ deren Gebährerin die Natur ist/ in einer Ehe beysammen. Mit dieser tugendhafften Calliope zeugete er fünff Kinder; die aber alle in ihrer Jugend gestorben / ausser einem Sohn / Casparus Luiken, der durch die Etz-Kunst sich auch bekannt gemacht.

Im 26. Jahr seines Alters ist ihm der HErR auf eine in seinem Hertzen kräfftige Weise erschienen/ und ihm mit vielen Ueberzeugungen und Bestraffungen nachgegangen / auch klar vor Augen geleget/ daß das gemeine ehrbare Burger-Leben nicht genug seye / Theil zu bekommen an dem unverderblichen und unverwelcklichen Erbe/ welches aufgehoben wird für die/

die den HErrn lieben; sondern daß man ringen und streiten müsse / um zum Leben einzugehen / dieweil die Pfort eng und der Weg schmal wäre. Weßwegen er durch die Liebe GOttes entzündet / eine gantz andere Lebens-Manier zu führen resolvirte / seine alte und eitele Gesellschafft verließ / und sich fügte zu denen Frommen zu seiner Zeit / als Abraham Galenus, Petrus Serarius, und mehr anderen. Hiernächst trat er auff den Weg der Verläugnung mit grosser Treu / und starb hertzhafft ab allem dem / was dem alten Trieb der Natur lieb war / und gab ihr nicht mehr / als was sie nicht entbähren konte; so daß er die blose Nothdurfft von Speiß / Tranck / Schlaff / und Kleidern / 2c. zu sich nahm / wiewol er diß alles überflüssig hätte haben können: um dergestalt seines Herrn und Meisters Fußtapffen bester massen nachzufolgen; weil dieses der sicherste Weg ist / der göttlichen Natur theilhafftig zu werden: die man denn auch in ihm besonders hat sehen herauß-stralen / und wordurch er worden ist ein angenehmes Instrument in der Hand seines Schöpffers; gleichwie man solches klar erblicken mag auß und in seinen **Zehen außbündigen Tractätlein** / die voll Hertz-rührender Versen seynd / und solche Gott-verliebte Außdruckungen haben / daß sie alle Gott-liebende Seelen in der göttlichen Liebe brennender machen können: in welchen Tractätlein (die nach seinem Tod wieder offentlich aufgeleget seynd) er auch nach seinem Tod lang leben wird / und die vielleicht in etlichen Jahr-Hunderten als unaußlöschliche Lampen und brennende Fackeln allen denen werden Licht geben / die den Weg des Lebens suchen zu betreten. Gestalten es gantz unpartheyische Schrifften seynd / die nichts anders in sich bezielen / als die Nichtigkeit des Irdischen / und die wahre Hoheit des Ewigen /

vor-

vorzustellen / und mit tausenderley angenehmen Außdruckungen / wäre es möglich / alle Menschen zur Liebe der ungeschaffenen Schönheit zu reitzen: von welcher Schönheit er manchmal so lebendige Beschreibungen / und gleichsam Farben / setzet / als ob er mit dem Apostel Paulo im dritten Himmel gewesen wäre.

In seinem Umgang war er still / ernsthafft / und doch freundlich / allein mit gar wenig Menschen gemeinsam. Wer ihn nur sahe / konte an seinen Augen und Manieren ein eingezogen Leben lesen. Er gieng gern allein spatziren ausser der Stadt auffs Feld / um so viel mehr mit GOTT umzugehen und seiner gewahr zu werden. Denn er sprach: **daß er die geschaffenen Dinge der Natur ansähe als einen Brieff / geschrieben durch die Hand seines Geliebten / und wordurch er erwecket würde / den Ursprung aller Dingen zu lieben.**

Er besuchte offtmals fromme Leute / doch unter diesen meistens die bedürfftige und geringe / und halff ihrer Nothdurfft im verborgenen; ward auch von vielen / selbst Fremden / besucht: da denn niemand / wiewol er von wenig Worten war / unerbaut und unüberzeugt von ihm gieng; gestalten er hohe Sachen mit wenig und nidrigen Worten außdruckete.

GOtt suchte ihn in seinen letzten Jahren mit sehr schweren Zufällen und Colic-Schmertzen heim / die ihn mit tödtlicher Pein überfielen: die er aber gedultig und mit besonderer Unterwerffung und Willen-Loßheit ertrug / ohne zu klagen / wann sie vorbey- oder sich zu fürchten / wenn sie zu befahren waren.

In der Kupfferstech- oder vielmehr Etz-Kunst war er so hoch gekommen / daß andere seiner Kunst Mitgenossen von ihm bezeugten / daß seines gleichen wenig zu finden. Wie denn seine Wercke und Außfindungen

der Bibel-Figuren / und die wolgemachte Bildnussen über **Jacob Böhmen** Schrifften / dasselbe bewähren / und zugleich seinen tieffen Sinn in den Geheimnussen der Schrifft und der Natur beweisen können. Doch er selbst kont nicht vertragen / daß man deßhalben was zu seinem Lob sagte / und sprach: **Es dienet mir diese Kunst nur zu einem Stab / um durch das Land dieser Zeit fortzureysen.**

In allem seinem Handel und Wandel war er ein Fürbild der Demuth / Gelassenheit / Andacht / und allgemeiner Liebe. Niemalen ward ihm eine angenehmere Zeitung gebracht / als wenn er hörte / daß in einem seiner Bekannten eine Lust und Begierde zur Gottseligkeit entstanden. Man hörte ihn niemalen was erzehlen zum Nachtheil seines Nächsten: im Gegentheil / wenn er wußte etwas Gutes oder zur Entschuldigung beyzubringen / das meldete er; zufolg der rechten Art der christlichen Liebe / **die alles Gute hofft und glaubt.**

Ferner sahe man ihn in Widerwärtigkeiten / die offt sehr schwer auf ihn anfielen / sehr stand-vest und unbeweglich / nimmer darnider-geschlagen und verändert. Dann er nahm alles auß der Hand des HErrn / den er in allem erkennte / mit stillem Geiste an. Und eben so wenig hat einiger weltliche Vortheil und Glückseligkeit seine Sinnen bezaubert und sein Hertz verführet / daß er von dem Weg des armen Lebens Christi abgetreten wäre. Dann er theilte mit aller Treue das jenige / was über seine geringe Nothdurfft überschoß / seinem bedürfftigen Nächsten willig und mit Freuden auß; so daß die Grabschrifft jenes Atoli mit Recht auch die seine könte seyn / die so lautet:

Dieser hat seine Güter voraus nach dem Himmel geschickt;
Darum ist er nun / sie in Besitz zu nehmen / von hier gerückt.

Und

Und also war er wahrhafftig/ in einem gewissen Sinn/ **geistlich-arm** / wiewol es ihm an zeitlichen Gütern nicht ermangelte. Denn / nach Tauleri Beschreibung Dom. Voc. Jucund. eines solchen Geistlich-Armen/ (1) gebrauchte er nicht mehr davon/ als was ihm nöthig war. (2) Er gönnete seinem nothleidenden frommen Nächsten/ seiner Güter sich zu bedienen/ es so hertzlich/ als sich selbsten. (3) Bey allem Schaden und Verlust wurde er nicht kleinmüthig/ sondern blieb zufrieden und stille/ als hätte er nichts verlohren.

In dieser Tugenden Ausübung / oder im wahren Christenthum / beharrete er biß an sein Ende. Sein gantzer Geist war ausgestreckt / die Heiligung zu erlangen/ und seinem Heyland gleichförmig zu werden. Hierum verläugnete er alles / was er gedachte / das ihm im Weg stünde / sich mit GOtt zu vereinigen / redete wenig/ und that viel / und sprach offt: **Es ist nicht viel zu reden/ sondern viel zu thun! Ich schweig manchmal/ daß ich mich fast schäme: weil ich daran gedencke / was geschrieben stehet; daß der Mensch von jedem Wort / das keinen Nutzen hat / solle Rechenschafft geben.** Was er aber für Worte sprach oder schrieb/ die waren lehr-reich und kräfftig. Und dieweil sein **Wandel meistens im Himmel war** / gleichwie er in einem seiner Gedichten sagt:

O es lebet unser Geist/
Wo sein Ursprung/ allermeist!

so war auch alles Irdische für ihn zu nidrig und zu gering/ um ohne erhebliche Ursach davon zu sprechen; sondern sein Hertz/ davon der Mund überlieff/ war eingenommen von dem Zukünfftigen: Darnach sahe er mit aufgehobenem Haupt; und dardurch ward er in Hoffnung selig. Sein Angesicht war frölich/ und er kam in

sein recht Element / so er solte reden von den reichen Verheissungen GOttes und dem Stand des ewigen Lebens; wobey er zu setzen pflegte: **Es ist nur um eine kurtze Zeit zu thun! Wie viel haben wir gekennt/ die nun allbereit ihren heiligen Abend haben! Wir müssen nur anhalten! Der Allerhöchste ist mit uns: und der hat keinen andern Willen/ als uns selig zu machen! Es ligt nur an unserm Kommen zu ihm / und daß wir uns nicht lassen auffhalten von denen schönscheinenden Dingen dieser Welt!**

Viele besondere Umstände und Zufälle seines Lebens und Wandels kan man nicht vermelden / dieweil er ein stilles abgeschiedenes Leben führete / welches mit seinem äusserlichen Beruff sehr wol überein-kam/ und er nöthig und gut urtheilte / um dem HErrn stäts anzuhangen. Will man aber seinen inwendigen Seelen-Zustand recht kennen lernen/ und welches sein geistlicher Hunger und Speise gewesen; so mag man nur seine Schrifften lesen / und insonderheit das **grosse Werck über die Bibel**: da siehet man/wie hell ihn erleuchtet habe das Licht des herrlichen Evangelii von Christo / der das Bild GOttes ist; in welchem Licht und Klarheit er sich selbst und seine Feinde hat lernen kennen / wie sonderlich zu sehen in dem fürtrefflichen **Reim-Gedicht über den geistlichen Kriegs-Mann.** Und mag man mit Wahrheit von ihm sagen / daß sein Leben mit seinen Schrifften accordirte / und daß er ein ander Nathanael/ ein wahrer Israelit / hieß / in dem kein Falsch war.

Hierin beharrete er biß an sein Ende / welches war im 63. Jahr seines Alters / da es dem HErrn gefiel/ diesen seinen treuen Knecht einzuführen zur Freyheit und Herrlichkeit der Kinder GOttes / um ihn zu beloh-

lohnen nach seinem 36-jährigen treuen Dienst. Die Kranckheit stieß ihm zu den 30. Märtz mit einem gemeinen Fieber; so er auch biß zum letzten behalten/ daß er stäts im Bett bleiben mußte. Als man ihn fragte/ wie ihm die Kranckheit vorkäme? antwortete er: **Ich weiß nicht/ was der HErr mit mir vorhat. Ich gebe mich in seine Hände über. Ich fühle/ daß ich sehr matt werde: anders hab ich kein Ungemach. Es ist biß daher eine sehr gnädige Kranckheit.** Diß währete also die 4. erste Tage: da er denn mehr und mehr schwach wurde/ so daß er weder was essen/ noch schlaffen/ konte. Da man nun gegen ihn sagte: vielleicht wolte der HErr mit seinem Leben ein Ende machen; welcher gestalt er denn die Herrlichkeit gieng besitzen/ wornach er so lang verlangt hätte: da war seine Antwort: **Das solte eine gewünschte Sach seyn! Das würde eine schöne Veränderung seyn/ in die andere Welt einzugehen! O mein Hertz sehnet sich nach weiterer Lufft und grösserm Raum! Die Welt hab ich nicht begehrt; Gott hab ich gesucht!** Als er ferner gefragt wurde/ ob es ihm nun als eine Sterbens-Kranckheit vorkäme? gab er zur Antwort: **Ja/ es dünckt mich/ ich dörffte nun einige Hoffnung schöpffen/ daß der HErr mich erlösen wolle.** Und da man von einiger Medicin sprach/ versetzte er: **Ich übergeb mich an den obersten Artzt! An dieser irdischen Hütte ist nicht viel gelegen! Ich verlang/ als ein Fisch nach dem Wasser/ hier weg/ und bey dem Herrn zu seyn!**

Inzwischen nahm die Kranckheit starck zu / so daß er nach dem äussern Menschen und in der Natur viel ausstunde. Man fragte ihn denn / ob er sehr eng-brüstig wäre? und er gab zur Antwort: **Ja!**

Doch/ es ist nur der äusserliche Mensch / der da leidet: Inwendig ists raume Lufft / und ich hoffe noch grössern Raum! Dieser Pilgrims-Pfad muß dennoch durchgewandert seyn: und vielleicht wird er kürtzer seyn/ als ihr dencket! Und als man ihn ferner zu Rede setzte: ob er nicht einen besondern Vorschmack des ewigen Lebens fühlete? sprach er: **Darvon kan ich nichts sagen. Doch bin ich ruhig / und mein Glaube wird nicht bestritten. Ich habe dem Herrn eine zeitlang in vieler Dürre und Safftloßheit gedienet: Diß ist zwar ein beängstigter oder enger/ doch ein sicherer Weg. Halte auch so aus. Denn ich mich allzeit bey solchem dunckelen Glauben wol befunden. Ich erwarte einen guten Ausgang / und verlange aus der Egyptischen Dienstbarkeit erlößt zu werden. Zwischen dem HErrn und mir stehet es wol. Dancket dem HErrn/ wenn ich todt bin!**

Als die Bande des Todes ihn mehr und mehr drucketen / da lag er in vielen tieffen Seufftzen / und wiederholte offtmals diß Wort: **Mein JEsus!** item: **O Heiliger GOtt!** item: **So ich wünschen dörffte / mögte ich wünschen entbunden zu seyn; mich verlanget sehr darnach!**

Darauff nahm er Abscheid von seinen liebsten Freunden / mit denen er umgegangen / und danckte ihnen für alle ihre Liebe / und wünschete ihnen / mit Entblösung seines Haupts / GOttes Segen / in Hoffnung / sich unter einander in jenem Leben anzutreffen / und daselbst in vollkommener Freundschafft zu leben. Und da man seines Sohns Kind vor sein Bett brachte / sprach er: **Die Seele dieses Kindes ist mir sehr werth / habe auch in meinen**

Ta-

Tagen viel für es gebätet: hoffe/ daß es der HErr werde ferner segnen! Und zugleich legte er seine sterbende Hände demselben auffs blose Haupt/ mit diesen Worten: Der HErr segne dich/ und gebe/daß alle die Frucht des theuren Opffers JEsu dein ewiges Erbtheil seyn / und du durch alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens selig durchkommen mögest durch JEsum Christum! Amen!

Gegen des Kindes Mutter sagte er: Verlaßt euch auf Gott! Ich habe viel für euch und eure Familie zu eurem und ihrem Heyl gebäten: und ich hoffe/ der HErr werde mein Gebät erhören/ gleichwie er mich/ der ich so offt für dieses Kindes Vater gebäten habe/ erhöret hat. Wobey zu wissen/daß der Sohn Casparus Luiken anfangs gar nicht in des Vaters Fußtapfsen trat/ sondern ein zimlich-ungebunden Leben führete; daß ihn auch unser Johannes Luiken von Nürnberg und andren Orten / da er seiner Kunst war nachgegangen/ zurück mußte ruffen. Allein / nachdem stätige und feurige Gebäte von diesem für jenen geschahen / so kam endlich gedachter Casparus zu sich selbst / that rechtschaffene Busse/ und starb in einem guten Zustand der Seelen zu Amsterdam/nicht ohne sonderbare Freude seines damals zurückbleibenden Vaters. Da hieß es/ wie also der Trost lautete/ den man der Monicæ über ihres in eiteler Lust lebenden Sohns Augustini verhoffender Bekehrung gab: Filius tot & tantarum precum non peribit!

Es hatte unser Selige im übrigen über weltliche Dinge gar keine Bekümmernuß. Denn er hatte sich von allem loß-gemacht / und dem HErrn alles in einem lebendigen Glauben heimgestellet / wordurch er sich

sich selbst und die gantze Welt überwunden / und ließ in ihm nichts überbleiben / als ein unauslöschliches Verlangen nach der Ewigkeit. Er ersuchte dabey / daß man ihn auffs schlechteste und nidrigster weise begraben mögte / sagende: **Ich bin hoch genug / wenn ich nur todt bin!**

Man fragte ihn unterweilen / wie es ihm nun in Ansehung der unterschiedlichen Ständen und Staffeln im andern Leben vorkäme; da er denn antwortete: **Hierum bekümmere ich mich nicht! Ich werde in GOttes Hände kommen; die werden es wol machen! Ich glaube / daß ich in eine selige Ruh werde einsincken!**

Nachdem er ein wenig still gelegen / weil das Reden ihm sehr schwer fiel / erhub er seine halb-erstorbene Kräfften wieder / und sprach mit lauter Stimm zu dreyen malen: **O HErr! hilff einem armen Fremdling! Hilff einer Wittib / und einem Wayse!** Worauff er sein Haupt umwendete / und sie mitleidend ansahe. Kurtz darauff gab dieses grosse Fürbild ungeheuchelter Gottseligkeit den Geist auf / und hinterließ den lieblichen Geruch eines heiligen Wandels / krafft dessen er noch lange leben wird im Hertzen seiner Freunden und Bekannten / nachdem er den sterblichen Rock hat ausgezogen in Amsterdam den 5. April. Anno 1712.

Du künstlicher Bezaleel /
Der du des HErren Heiligthum gebildet;
Jetzt bistu drin / und siehst / wie es vergüldet /
Gantz hell / und ohne Fehl!
Nun findet deine Seel /
Wo Kunst und Wissen Stück-Werck ist gewesen:
Was beyden hat gefehlt / ist nun genesen:
Du redlicher Nathaneel!

Acht-

Achtzehende Historie/

Von der geschwinden und wunderbaren Bekehrung/ auch seligem Absterben/

Henrichs Wichelhausen/

Eines Bürgers und Gerbers zu Elberfeld im Hertzogthum Bergen.

MAn hat diese Historie schrifftlich bekommen von einem Freund / der diesem **Henrich Wichelhausen** in seiner Kranckheit beygewohnet. Dieser hat denn den 1. Octobr. An. 1712. vor seiner Frau und Kindern also angefangen zu sprechen: **Wir haben ein gottloß Leben geführet! Wir müssen uns bekehren / und unser Leben bessern; sonst werden wir nicht selig werden!** Weil nun diese Worte bey gesunden Tagen von ihm gesprochen wurden/ so ist kein Zweiffel/ GOtt müsse sein Hertz nachdrücklich gerühret und der Sünden überzeuget haben.

Acht Tage hernach / da er von Buß und Bekehrung gesprochen/ und ein ander Leben angefangen hatte/ist er von GOtt mit Leibes-Schwachheit heimgesuchet worden; da er denn grosse Schmertzen in seinen Gliedern empfunden/ welche er jedoch mit Gedult ertragen/ und dabey gesagt: **Wenn ich nur mögte wiedergebohren werden/ so will ich gern alles ausstehen/ was mir mein Gott zuschicket!** Demnächst fieng er an alle seine Sünden vor JEsu dem einigen guten Hirten zu erzehlen/ die er von Jugend auff begangen/ und darinnen er gelebet / und zwar mit diesen angefügten Worten: **Siehe da/ mein HErr JEsu! ich bekenne dir alle meine Sünden/deren mehr seynd/denn**

Haar

Haar auff meinem Haupt und Sand am Meer! Item: **Meine Sünden ängsten mich dergestalt, daß ich meyne, Himmel und Erden werden mir zu enge werden! Aber zu dir, HErr JEsu! habe ich das Vertrauen, daß du alle meine Sünden mit deinem Blut werdest austilgen. Dieses Vertrauen und Hoffnung zu meinem Erlöser lag so vest bey mir, als eine Mauer.**

Und so lag er einige Zeit, und erzehlte offentlich vor seinem Heyland seine Sünden, und bat immer, daß er doch sein Fürsprecher vor seinem himmlischen Vater seyn wolte. Dabey war er gern in der Stille, darin er sein Gespräch mit JEsu hielte, und auff eine gnädige Antwort wartete. Wenn seine Frau, Kinder, Freunde, oder Nachbaren, zu ihm kamen, ermahnete er sie mit grossem Ernst und Eifer, daß sie solten gehen, und sich als arme Sünder vor dem heiligen GOtt niderwerffen, und auf ihre Brust schlagen, auf daß ihnen GOtt gnädig seye. Ja alle Menschen, die ihn besuchten, vermahnete er zur Busse, und sprach: **Der Himmel ist noch so ledig, und die Hölle so voll! Darum bekehret euch! Denn GOtt will, daß alle Menschen selig werden: und dahin ist GOtt der Vater und sein Sohn JEsus beschäfftiget, wie doch alle Menschen, wie sie auch Namen haben, mögten selig werden! Ja wenn man nicht als ein armer Sünder, der die Hölle und ewige Verdammnuß verdienet hat, sich vor dem heiligen GOtt niderleget, so wird man nicht in den Himmel kommen, man mag seyn wer man will, hohes oder nidriges Standes, König oder Kayser oder Bauer, edel oder un-**

unedel / gelehrt oder ungelehrt / 2c. Sie müssen sich alle vor GOtt niderlegen und sich demüthigen / auff daß sie wiedergebohren werden / wenn sie in Himmel eingehen und selig werden wollen!

Nachdem er nun einige Zeit in der Stille zugebracht / da hat ihm grosse Seelen-Angst und schwere Anfechtung starck zugesetzet / so daß er sich gantz ungebärdig gestellet: inmassen die höllische Geister ihre feurige Pfeile auff ihn schossen / und ihn als mit Ketten binden wolten; worüber er in so grosse Angst gerieth / daß er sich aus dem Bett retiriren wolte / und mit Händen und Füssen mit grosser Gewalt so um sich stieß und aufffuhr / daß 3. biß 4. Männer genug zu thun hatten / um ihn zu halten. Diß währete von abends 6. Uhr biß morgens 6. Uhr. Hierauff trug er dem HErrn JEsu seine Sünden wiederum vor / und bat / daß er dieselbe ihm gnädig vergeben / und bey seinem himmlischen Vater ihn aussöhnen mögte; erwartete auch eine gnädige Antwort / und wolte JEsum nicht lassen / biß er gewisse Versicherung in seiner Seelen empfunden / daß ihm seine Sünden vergeben wären. Ja er bat GOtt / daß er an ihm ein Zeichen thun wolle / daran er erkennen möge / daß er ihm Gnade widerfahren lasse. Da er dann / seine rechte Hand über seinem Haupt ligen habend / gefühlet / daß dieselbe von sich selbsten / ohne sein Zuthun und Willen / auf seinen rechten Schenkkel zugeschlagen; worüber er sich nicht wenig verwundert und erfreuet. Hiernächst erschien ihm der Satan in gantz abscheulicher Gestalt / und warff ihm / was vor ungefähr 12. oder 13. Jahren passiret / und wie er einen falschen Eyd gethan haben solte / vor. Weil aber sein Gewissen ihn hierüber entschuldigte / so

so spottete er des hoffärtigen Lügen-Geistes/ und sprach mit unerschrockenem Muth zu ihm: er solte sich wegpacken/ und sich seiner Lügen schämen; er hätte alle seine Sünden seinem JEsu bekannt/ und in seinem Blut Vergebung funden/ und wäre zu dessen Eigenthum angenommen! Gleich darauff machte sich der Ankläger weg: und ob der Patient wol grosse durchdringende Schmertzen hierüber in seinen äussern Gliedern empfand/als wenn der Satan zum Abschied ihn noch einmal in seinem Fleisch hätte antasten und quälen wollen; so behielte er doch die Ruhe seiner Seelen und den Frieden GOttes in seinem Hertzen.

Nachgehends entstund in ihm ein unleidlicher Durst/ daß er außrieff: **O JEsu/ wer soll mir zu trincken geben? meine Frau? oder willstu es thun/ HErr JEsu?** Von Stund an erhub es sich in seinem Inwendigen wie eine Quelle/ von unten den Füssen an biß zur Brust und seiner Kehlen zu/ womit als mit einem süssen und angenehmen Tranck sein grosser Durst recht erquicklich gestillet ward/ so daß er in 24. Stunden nichts anders getruncken. Als aber seine Frau und der Medicus ihn sehr nöthigten und baten/ daß er doch einmal wieder Tranck zu sich nehmen mögte; welches er auff ihr vieles Anhalten thate: da ist der Durst so starck kommen/ daß er denselben auch mit äusserm Tranck nicht mehr löschen können. Dahero überfiel ihn grosse Traurigkeit/ daß er sich darzu von ihnen bereden lassen/ sagende: er habe sich solcher gestalt an JEsu versündiget (und von seiner unmittelbaren genossenen Hülffe wieder zu den äussern Mitteln und Creaturen gewendet). Wie er denn auch den HErrn JEsum deßwegen um Vergebung gebeten; der ihm den vorigen Brunnen wieder eröffnet und zu trincken

gegeben/ daß er auch die gantze Zeit über/ die er noch gelebet/ fast nichts oder wenig mehr zu sich genommen und getruncken.

Wenn ihm die grosse peinliche Schmertzen/ die er in seiner Kranckheit hatte/ allzu-hart zusetzten/ so rieff er auß: **O JEsu! halt doch ein wenig ein/ daß ich mich wieder ein wenig erholen kan!** Seine Kranckheit aber war von solchem Schlag/ daß kein Medicus dieselbe hätte ergründen können/ ausser daß seine Glieder geschwollen/ und er an seiner lincken Seite gelähmet worden war/ daß er darauff nicht ligen konte. Dabey wechselte und änderte sich die Kranckheit täglich.

Es ist nicht zu beschreiben/ zu welch einem gemeinsamen Umgang mit JEsu er gelanget/ und welche Heyls-Vergewisserung er bekommen. Als er einsmals zu seiner Gevatterin sagte: Wie muß ich jetzt so bitterlich über meine Sünden und Elend weynen! ist er darauff mit so grosser Freude überschüttet worden/ daß ihm das Hertz vor Freuden in seinem Leibe gehüpffet.

Wenn Leute ihn besuchten/ vermahnete er sie mit grossem Ernst und Eifer/ allem abzusagen. **Ich habe jetzt/** sagte er/ **1400. Fell oder Häute in der Lohe. Dieselbe irren mich aber im geringsten nicht. Auch ligen mir meine Frau und Kinder nicht an: nur wünsch und verlang ich/ daß sie ebener massen allen vergänglichen Dingen absagen/ und GOtt allein anhangen mögen.** Ja er sprach: wenn es GOtt gefiel/ ihm wieder auffzuhelffen/ so wolte er sich eine Bibel kauffen/ und am A b c anfangen zu lernen/ und an statt/ daß er die vergangene Zeit dem Teuffel gedienet/ wolte er nun mit den Seinigen GOtt dienen.

Nahete der Abend herzu/ so freuete er sich/ und sprach: nun könne er mit seinem JEsu ins besonder umgehen! hatte auch offters ein hefftiges Verlangen abzuscheiden/ um völlig bey JEsu zu seyn/ fürchtende/ er mögte wieder verführet werden/ wenn er wieder auffkommen solte. Dannenhero/ als einer seiner Bekannten zu ihm sagte: er hoffe/ er/ der Krancke/ würde bald wieder auffkommen; dann wolten sie mit einander offt außgehen: da war seine Antwort: **Da behüte GOtt vor/ daß ich den vorigen Wandel wieder führen solte!**

Lag er still/ und wolte ihn jemand besuchen/ so begehrte er/ man mögte ihn doch an seiner Ruh und an dem gemeinsamen Umgang/ den er mit JEsu hätte/ nicht hindern. Darum man ihn vielmals allein und still ligen lassen mußte: da er dann mit viel Ringen und Kämpffen dem Himmelreich Gewalt anthate.

Nachdem die Kranckheit zehen Wochen gewähret/ wolte er den 7. Decembr. 1712. um Mitternacht mit grossem Verlangen von dem Bett/ das sie ihm in die Stube gemacht/ und sprach: er läge hier als in Disteln und Dornen. Worauff sie ihn wiederum in den Kasten/ darin er im Anfang seiner Kranckheit in so grossem Kampff gewesen/ legen müssen. Er war kaum wieder darin/ so sagte er: er läge nun als in Rosen und im Paradiß.

Hiernächst vermahnte er seine Frau und Kinder zum Gebät/ und rieff mit lauter Stimm/ fast ohne Auffhören: **Bätet! bätet!** sprach auch die herrlichste und schönste Sprüche/ die man sonst niemalen von ihm gehöret. Und da man unter den Nachbaren seiner Gevatterin rieff/ und dieselbe kam; rieff er ihr zu: **Bätet/ bätet zu JEsu! von JEsu/ von JEsu!** Und als diese im Gebät zu GOtt mit ihm

anhielt/

anhielt/ brach ihm der kalte Schweiß auß; wobey er sprach: Der HErr JEsus ist nahe! und ermahnete nochmalen seine Frau und Kinder und alle Anwesende zu einem gottseligen Leben und Wandel. Und da er ihnen allen gute Nacht gesagt/ schrye er mit gefaltenen Händen laut auß: JEsu! JEsu! ach komm/ HErr JEsu! und alsobald ließ er die Hände sincken/ und verschied.

Eine gewisse Person/ so dabey war/ als diß geschah/ ward so voller Freuden über diesem so seligen Außgang dieses Mannes/ daß sie mit Frolocken auffsprung und sagte: Ach mögte oder könte ich mit auffahren! Ich wolte gern mein Leib und Leben/ und alles was ich habe/ daran geben! Also viel mag das Anschauen und Anhören eines in dem HErrn Absterbenden in den Gemüthern würcken.

1.

Ob ich schon war in Sünden todt/
Entfernet von dem Leben/
Und lag im Blut in letzter Noth;
Doch ist mir Heyl gegeben.
Mein JEsus wolte mir beystehn/
Und konte nicht fürüber-gehn/
Es brach das Vater-Hertze.

2.

Ein neuer Mensche lebte bald/
Und liebte/ das er hasset':
Der Heyland gab mir die Gestalt
Des Glaubens/ so ihn fasset:
Es wurd erleuchtet mein Verstand/
Daß ich den Gnaden-Reichthum fand:
Da sah ich GOttes Wege.

Neunzehende Historie/ Von Gottfried Arnold / Erstlich gewesenem Professore Historiarum zu Giesen/ letzthin Kirchen-Inspectore zu Perleberg in der alten Marck Brandenburg.

DJeser so gottselige und erleuchtete / als in vielen Wissenschafften und Studien gelehrte Mann ist gebohren Anno 1666. den 5. Sept. zu Annaberg / einer Berg-Stadt im Meißnischen Ertz-Gebürg. Sein Vater war **Gottfried Arnold**/ Collega Sextus an der Stadt-Schulen allda. Seine Mutter **Maria**/ gebohrne **Lahlin** / ward ihm im fünfften Jahr seines Alters durch den Tod entzogen/ und er daher was kümmerlich erzogen / daß er bald im 13. Jahr fremden Leuten dienen / und Kinder informiren müssen.

Im Jahr 1682. ist er auff das Gymnasium zu Gera gezogen / und hat daselbst drey Jahr in denen gewöhnlichen studiis humanioribus zugebracht. Worauff er Anno 1685. auff seines Vaters Gutachten nach **Wittenberg** gekommen / und die erste academische Jahre auff Philosophiam , Philologiam und Mathesin, angewendet/ und in Philologia, antiquitate Græca & Historicis , sonderlich des berühmten Prof. **Schurtzfleischs** sich bedienet / und in Theologia vulgari & scholastica , nach gemeiner Weise und Vorschrifft der Anführer / die Doctores, **Quenstedt** / **Walthern** und **Deutschmann** / gehöret / bey welchem letztern er auch im Hauß und am Tisch gewesen.

Er hat sich aber offt dieser verborgenen Wolthat GOttes erinnert / daß er bey diesen seinen academischen Jahren durch die hefftige und recht unmässige Begierde zum Studiren vor andern Lüsten und Lastern der Jugend bewahret / und durch die mehr als heydnische Exempel der Lehrer und Studenten nicht verführet worden. Denn ob man zu Athen unter den heydnischen Philosophis und Studenten solch ein ungezogenes fleischlich-gesinntes wildes lasterhafftes Wesen jemals gefunden und gelesen / als bey unsern so genannten christlichen Academien/ mögen alle Gelehrten in der gantzen Welt urtheilen.

Dennoch wurde das Laster des Ehrgeitzes/ wie der selige Mann selbsten bezeuget hat / in ihm gewaltig auffgeblasen / durch die gewöhnliche Reitzungen seiner Anführer. Wie sie ihn denn auch schon Anno 1686. beredeten / Magister zu werden/ und dergestalt sein Ehrwürdiges M. wie andere ihr D. oder ohne dem bewußte Titule / vor oder hinter den Nahmen zu setzen: Welche Eitelkeit Balthasar Schuppius in seinem eigenen Exempel recht derb durchgezogen hat. Allein GOtt hatte was heylsames durch seine grosse Barmhertzigkeit über ihn beschlossen: wie er ihn denn auch von Kindheit an durch seinen guten Geist verborgentlich zum Gebät und zu seiner Furcht angehalten hatte / wie dieses der Selig-Verstorbene zum Lob GOttes selbst auffgezeichnet hinterlassen. Dahero riß er ihn unversehens und wider seinen Willen auß solchen Abführungen herauß / indem er von einem Chur-Sächsischen Hof-Rath/ Christoph Rittern/ Anno 1689. nach Dreßden begehret ward/ des Obristen Götzens Sohn / wie auch hernach des General Birckholtzens Sohn / in studiis zu gubernjren.

Allhier bekam er erst Zeit und Anlaß / in der wahren Theologia, die da ist practica, sich zu üben. Wie dann darzu GOtt selbst den rechten Grund in ihm legte durch inwendigen gewaltigen Trieb zum Gebät und Kampff wider alles Böses. Weßwegen er auch vielen / sonderlich seinen Haußgenossen / unerträglich wurde / welche mit Worten und Wercken sich in ihren Sünden bestraffet sahen: also daß er zuletzt in einer vornehmen Famille, darinnen er lebte / seinen Abschied unversehens bekam. Dann so gehets! Die Welt kan keine andere vertragen / als die ihre Thorheiten / ihren Aberglauben / und ihre Sünden / gut-heissen / und auff ihrem Theatro mitmachen. Das Stillsitzen und Stillschweigen ist ihr schon ein Gräuel / will geschweigen das Bestraffen. Unterdessen hatte er auch seinen Zutritt zu dem damaligen Churfürstlichen Ober-Hof-Prediger / D. Spenern / dessen Predigten und Collegiis pietatis er fleissig beywohnete.

Hierauff wurde er Anno 1693. von Dreßden nach **Quedlinburg** zu des damaligen Churfürstlichen Stifft-Hauptmanns von Stammen beyden Söhnen erfordert / denselben mit guter Leitung an Hand zu gehen. Bey welchen er 4. Jahr lang verbliebe / und daselbst sonderlich von GOtt viele Gnade zum Wachsthum und Bevestigung in dem göttlichen Beruff und Zug zu Christo genoß / wie seine eigene Worte lauteten. Inmassen denn auch die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz sich bald äusserten / durch einige offentliche Zeugnüsse und Schrifften von **der ersten Christlichen Lauterkeit der ersten Christen nach ihrem Glauben und Lieb:** nachdem seine Studia und Inclination fürnehmlich auff die Historien / als eine von denen nützlichsten Wis-

Wissenschafften / gerichtet waren; bevorab da ihm gute Freunde / welche die Mängel und Partheylichkeiten in solchem Studio eingesehen / sich auff selbiges zu appliciren / gerathen hatten.

Damit wir aber nun auff seine nützliche und ungemein-grosse Arbeit / die er bey seinem so kurtzen Alter verrichtet / und auff seine offentliche Bedienungen kommen: so hat er seine **Abbildung** &c. &c. **der ersten Christen nach ihrem Glauben und Liebe** in Fol. ungefähr im 29. oder 30. Jahr seines Alters ausgegeben / und dieses Buch ihn gleich berühmt gemacht. Darauff folgte seine **Kirchen- und Kätzer-Historie** / in 2. Folianten; worin er bewiesen / daß er ein gantz unpartheyischer Historien-Schreiber seye. Wo einige Fehler hierin untergeloffen / (wie das nicht anders seyn kan bey einem Werck von so vielen / grossen / weitläufftigen / und offt intricaten / Historien / es sey denn / daß man eine Allwissenheit von dergleichen einem Schreiber prætendiren wolle) hat er in seinen supplementis verbessert und erkläret. Das gantze Werck dieses Buchs aber gehet dahin / zu beweisen: (1) daß offt mancher gottselige erleuchtete Mann / wie Christus JEsus und seine Jüngere und Apostele / unschuldig verkätzert worden; (2) daß die Vorstehere der Kirchen / Bischöffe / Hirten und Lehrer / insgemein die Verfolgere der wahren Christen gewesen / und Spaltungen und Blut-vergiessen angerichtet; (3) daß die Concilien und Synoden meistens aus zanckfüchtigen Leuten / die GOttes Geist nicht gehabt haben / bestanden. Wie es denn leyder bey den Synoden der protestirenden Kirch annoch so gehet / zufolg der Klag des Reformirten Autoris, so vermuthlich der berühmte Jurieu oder Bayle gewesen / der das Buch l'Esprit de Monsr. Arnaud gemacht /

macht / Part. 2. pag. 245. allwo er spricht: **daß unsere Synoden meistens zusammen-gebracht und bestellet würden aus unbedachtsamen Jünglingen / aus falschen Brüdern / aus Eltesten / denen der zeitliche Nutzen und Profit offt mehr zu Hertzen ligt / als das Heyl der Kirchen.** (4) Daß die Kirch unterm Creutz allzeit am schönsten geblühet / und niemals die gröste Meng und die Verfolgerin / sondern vielmehr die kleine Heerd und die Verfolgte / gewesen. (5) Daß die widerchristische und falsche Kirche jederzeit ihr Werck gemacht und ihr Heiligthum gesetzt in äusserlichen Dingen / Bildern / Schatten / Sacramenten / Manieren und Ceremonien / und bey solchem Dienst / womit sie als eine Hagar was zu verdienen gesucht / die freye Sara gehasset und verfolget rc.

Nebst diesen zweyen Büchern und Voluminibus seynd sonderlich beruffen seine **göttliche Liebes-Funcken** / item **das Geheimnuß der göttlichen Sophia**: in welchen beyden Büchern er dargethan / was für ein fürtrefflicher teutscher Poet er sey / dessen Gedichte so lieblich / honigfliessend und zierlich / als innig und geistig / einem jeden erscheinen. Nicht allein aber erhellet dieses aus diesen zween Tractaten / sondern auch aus allen andern dieses / daß er ein Meister der teutschen Sprach / ja auch seiner Zung / Feder / und Gemüths / gewesen / die er gewußt zu zähmen und zu mässigen. Gestalten darinnen nichts als Freundlichkeit eines demüthigen sanfften und stillen Geistes zu erblicken / auch daselbst / wo ers mit den bittersten Widersachern zu thun gehabt. Von seinen vielen andern Tractaten / als Theologia Mystica, item **Predigten über die Evangelia und Episteln** / item dem **Leben der**

Glau-

Glaubigen/ 2c. nebst sehr vielen Vorreden/ die er vor andere herauß-gegebene/ so alte als neue/ Schrifften gestellet/ wollen wir anjetzo nichts weiter melden/ als nur/ daß selbige alle sehr erbaulich/ und zu Beförderung des in gäntzlicher Verläugnung unser selbsten und aller Creaturen bestehenden wahren Christenthums dienlich seyen.

Anno 1697. ward er zur Profession der Historien nach Giessen beruffen; legte aber/ nachdem obgemeldtes Buch/ **Kirchen- und Kätzer-Historie/** unter der Preß- und **Ihro Königl. Majestät in Preussen** dedicirt war/ solches Amt Anno 1698. freywillig nider/ und ließ darüber außgehen eine **offenhertzige Bekanntnuß der Ursachen/ warum er sein academisches Amt verlassen.** Auß welcher Anno 1699. gedruckten Bekanntnuß wir dieses nachfolgende anhero setzen müssen/ um zu sehen/ was für ein zartes- durch den heiligen Geist Christi erwecktes und erleuchtetes Gemüth in dem Manne gewesen.

Er schreibt denn von sich selbst also: §. 2. "Ich bin " in meinen zartesten Jahren von der göttlichen Hand " immerdar mercklich gerühret und gezogen/ auch öff" ters empfindlich und nachdrücklich gezüchtiget wor" den. Und da ich gleich auß natürlicher Blindheit " am wenigsten treulich gefolget/ so hat mich doch " der heilige Geist in meiner Einfalt unter vielen Ver" führungen vor denen Lüsten der Jugend und an" dern Außbrüchen der Boßheit bewahret/ hingegen " aber mit grosser Liebe zu sich gelocket. Dergestalt " ist mir der wahrhaffte Hirte JEsus Christus uner" müdet nachgegangen als einem armen Schaafe/ " und hat mich unter vielem Treiben des Gesetzes und " anderer menschlicher Zuchtmeister/ wie auch unter

„vergeblicher Bestrebung nach eigener Gerechtigkeit
„und Heiligkeit / so lange mühselig beladen werden
„lassen/ biß ich endlich von ihm selbst wahrhafftig er-
„griffen/ und zu seinem lebendigen Erkanntnuß durch
„die Krafft seines erleuchtenden Geistes gebracht
„worden. Da ich nun zuvor das meiste in Buchsta-
„ben/ in vielem Lesen / Lernen / Hören / Nachschla-
„gen / (so auch an sich selbst gut war) wie auch in
„denen kirchlichen und academischen Uebungen/
„suchte; war es mir zwar eine Handleitung und Zeug-
„nuß zu Christo JEsu / indem die Schrifft in einem
„dunckeln Orte meines Hertzens als ein Licht auch
„mir davon zeugte: Alleine zu ihm selber war ich doch
„selbst nicht kommen / als zu unserm einigen Meister
„und Propheten. Als aber dieser Morgenstern selbst
„auffgieng / erfuhr ich ohne viele Worte aus lauter
„Gnade das jenige in der That / was ohnlängst in
„denen **göttlichen Liebes-Funcken** / sonderlich
„im Anfang / aus wahrhaffter Erfahrung durch
„Gottes Gnad bezeuget worden.

„ §. 3. Immittelst hat der Feind / der mir mein
„Heyl nicht gönnete/ auff tausend Arten mich hieran
„zu hindern gesucht. Zuvorderst zog mich meine na-
„türliche Lust und Fähigkeit annoch sehr auff vieles
„Wissen / sonderlich auff die Philologie / und dar-
„innen auff die Antiquität / Historiam Civilem &
„Criticam. Hierinne nun lidte der Geist unter gros-
„ser Mühseligkeit sehr viel Gefahr und Schaden.
„Es zog mich auch die Liebe GOttes durch stätige
„Gegensätze und Zeugnuß gewaltig davon ab / und
„auff das Eine Nothwendige; so gar / daß ich endlich
„nicht nur alles unnütze Studiren zu unterlassen/
„sondern auch alle meine Bücher / biß auff wenige/
„abzuschaffen / durch die äusserste Beängstigung

„meines

" meines Hertzens und Ueberzeugung der grossen Eitelkeit/ gedrungen wurde. Jedoch/ weil meine natürliche Begierde zu vieler Zerstreuung/ und so fort zum Lob der Leute/ so gar groß war/ und ich dahero immer wieder in die scheinbare Lust der Gelehrsamkeit eingienge; als ließ es GOtt auß heiligen Ursachen endlich zu/ daß ich mich biß zum höchsten Eckel und Ueberdruß mit solchen Dingen/ wie dorten die Israeliten mit dem Fleisch/ füllen mögte.

" §. 4. Gleichwol wurde mein Sinn hierbey auf einigen guten Zweck gelencket: indem ich endlich/ nach vieler Bemühung in andern Wissenschafften und Sprachen/ hauptsächlich auff die Kirchen-Historie gerieth. Nun hatte ich ohne dem/ nach Erkanntnuß des tieffen Verfalls in der gantzen so genannten Christenheit/ keinen Vorsatz/ in ein offentliches Kirchen-Amt zu gehen: zumalen ich mich auch zu denen äusserlichen Ceremonien/ und denen dabey fast nöthigen Verstellungen/ gantz nicht tüchtig und geneigt fand. Daher geriethen viele nebenst mir auff die Gedancken/ ich könte meine gantze Lebens-Zeit am nützlichsten ausser offentlichen Aemtern/ in Untersuchung und Entdeckung der bißher unter uns Teutschen sehr unbekannten und verfälschten Kirchen-Geschichte/ zubringen. Ich liesse mir also hierinnen eine Arbeit nach der andern auffbürden/ und geriethe so fern von meinem Haupt-Zweck (nach dem besten Theil zu streben) ab/ und hingegen in Weitläuffigkeit/ daß ich zuletzt gar unversehens überredet ward/ die Historien auf einer Universität offentlich zu profitiren.

" §. 5. Hierzu nun mußten viel scheinbare Ursachen dienen/ und zwar ins gemein die bey mir noch wohnende Einbildung/ ob wäre das Schul-Wesen

vor

„vor dem Kirchen-Staat einem erleuchteten Gemü-
„the noch etwas erträglicher / und dienlicher zur Er-
„bauung: welches ich desto eher geglaubet / je we-
„niger ich noch davon erfahren / nachdem ich bereits
„10. Jahr ausserhalb Universitäten gelebt / zuvor
„aber wenig von dem allgemeinen Verderb empfun-
„den oder angemercket hatte.

„ §. 7. Ich hatte kaum die gewöhnlichen Verrich-
„tungen bey diesem Amte angetreten / so empfunde
„ich alsobald in meiner Seelen allezeit und durchge-
„hends die gröste Angst und Bedrängnuß. -- Ich be-
„mühete mich / mit Lesen / Disputiren und andern
„Exercitiis, treu und fleissig zu seyn / und suchte mich
„sonsten nach Möglichkeit zu beruhigen. Allein die
„bald erfolgende Reu überwoge alles / (GOtt weiß /
„ich lüge nicht!) womit auch einige Creatur mir ge-
„fallen wolte: Da giengen bey allen Schrifften und
„Gelegenheiten die stätige Bestraffungen und War-
„nungen des H. Geistes in meinem Hertzen unaus-
„setzlich an und vor sich. Der Eckel vor dem hoch-
„trabenden ruhmsüchtigen Vernunfft-Wesen des
„academischen Lebens wuchs täglich / und das Ge-
„heimnüß der Boßheit / so in mir und andern lage /
„wurde zu meinem hefftigen Entsetzen nachdrücklich
„entdecket -- weil ich so gar alles Christo und seiner
„Nidrigkeit / Liebe und Einfalt / ja dem lebendigen
„Glauben und gantzen Weg des Heyls / gerad ent-
„gegen-stehen sahe.

„ §. 8. Alsobald aber begunnte die Barmhertzigkeit
„Gottes -- mich nach und nach meiner heimlich-ge-
„führten und subtilen Neben-Absichten bey Anneh-
„mung dieser Function zu überzeugen. Denn ob es
„wol in dem Haupt-Zweck mir ein grosser Ernst war /
„so entdeckte mir doch der H. Geist bey solchem mei-

„nem

„nem inwendigen Jammer auch offtmals unter dem
„Gebät meine geheime Lust an Aemtern/ Titulen und
„Ehren/ die Furcht vor der Nachrede / als könte ich
„zu keinem Dienst gelangen / die Beysorge / wie ich
„mich lebens-lang erhalten wolte / und in Summa /
„heimlichen Ehr-Geitz und Bauch-Sorge / und hin-
„gegen Furcht und Flucht für dem armen Leben
„Christi - - item Furcht für der Schmach und
„Feindschafft der Welt-Leute.

„ §. 9. Zwar mangelte es nicht an unzähligen Ge-
„gensätzen / Vorschlägen und Einwürffen / der
„Vernunfft und aller Creaturen / die mir offt hart
„zusetzten; item an Widersprechungen und Versu-
„chungen - - welches mich alles nöthigte/ mich deren
„meisten Zusammenkünfften zu enthalten / und die
„Zeit auff Gebät und Flehen - - zu wenden. Zu den
„gewöhnlichen Schmäussen aber und Gastereyen
„hatte ich vollends gar nicht gehen können / nachdem
„derselben Gräuel auch von Welt-Hertzen nicht ge-
„läugnet wird.

Darauff beschreibet er noch mehrere Ursachen / die ihn bewogen / seinen Dienst und Professorat auffzugeben.

Hiernächst begab er sich denn wieder nach **Quedlinburg.** Allein / da er meynet daselbst in der Stille und Ruhe privatim zu leben / da bringt ein Theil der Prediger die Fürstliche Abtissin gegen ihn in Harnisch / und lässet eine sehr scharffe Schrifft gegen ihn ausgehen/und beschuldiget ihn unerweißlicher Stück. Dahero **Seine Königl. Majest. in Preussen** eine Commission dahin sendet / und ihn so wol / als den damaligen ältesten Hof-Diaconum, hernach Pastorem und Inspectorem in Werben / **Johann Henrich Sprögeln** / (dessen Tochter Anna Maria

ria er Arnold hernach Anno 1700. den 5. Sept. auff vorhergangene solenne Copulation geheurathet / bey deren Umgang / wie er selbst bezeuget / die Weißheit GOttes viel Gnade und Gutthaten äusserlich und innerlich ihme erzeiget) in Schutz nimmt / und die Autores gemeldter Schrifft zum Beweißthum ihrer Anschuldigungen vorfordern lässet ; die sich aber unterm Vorwand / es sey ihnen / als immediatè unter der Fürstlichen Abtissin stehenden Predigern / solches zu thun verboten / solcher christlichen Pflicht entziehen.

Nach Verfliessung einiger Jahren berufft ihn aus freyem Trieb die verwittibte **Hertzogin zu Sachsen-Eisenach** zu sich nach Allstätt / um in aller Gewissens-Freyheit an ihrem Hof zu predigen und zu lehren : woselbst er auch obgedachte **Erklärung der Sonn- und Fest-Tag-Evangelien und Episteln** gethan und zu Papyr gebracht. Aber hier fand er auch seine Verfolgere / die ihm zu mächtig waren. Jedoch wurde nach und nach aller Gegensatz der Unwissenden gestillet / also / daß er von 1700. biß 1705. an diesem Hof verbliebe / da **Seine Königliche Majestät in Preussen** ihn in selbigem Jahr zur Inspection der Dioeces **Werben** / und der daselbstige Rath zum Pastorat, ordentlich berieff : dahin er auch folgte / und kaum 2. Jahr daselbst verbleiben konte / indem der Rath und Bürgerschafft zu Perleberg bey **Sr. Majestät** beständig um ihn anhielten / daß er ihnen Anno 1707. zum Inspectore und Pastore gegeben ward.

Es ist leicht zu erachten / was für Urtheile wegen dieser Veränderung entstanden : da er vormals seine Profession, die unter allen die unschuldigste scheinet / abgeleget ; und nun nicht nur ein Predig-Amt an-

son-

sondern auch eine Frau-Person/ obschon eines frommen und erleuchteten Predigers fromme Tochter/ als eine Schwester im Glauben zur Ehe nimmt; da er vormals / nach seinem Buch der göttlichen Sophia und andern / geschienen sehr fern von dergleichen Vornehmen zu seyn. Allein allen denselben Urtheilen begegnet er in seiner Erläuterung seines Sinnes und Verhaltens an das Quedlinburgische Ministerium pag. 62. §. 22. 23. da er spricht: **Wer nur einigen Anfang von denen verborgenen und seltzamen Führungen GOttes an seiner eigenen oder andern Seelen erfahren hat — der mag nach und nach capabel werden/auch von paradoxen Dingen ein solch gesundes Urtheil zu fällen / das nicht wiederum darff gerichtet werden. Die jenigen aber können allein des Geistes Sinne und Rath im göttlichen Lichte recht bemercken/ welche von allen Vorurtheilen / selbst-gemachten sectirischen Meynungen / und eigenen Wegen / durch denselben Geist erlöset/ und hingegen dem unvermischten (lautern/ reinen) und allerheiligsten Zug des Vaters in und zu seinem Sohn offen und untergeben bleiben. Solche geübte Sinnen mögen alleine wissen / wie viele und gantz unterschiedene Zustände und Beschaffenheiten einer Seelen sich nach und nach wechsel-weise eräugnen / und wie mancherley seltzame Auffgaben und Proben offte nach einander von GOTT vorgelegt werden. Daß dahero auch in äusserlichen Neben-Dingen/ die nicht das Wesen der himmlischen Güter selbst angehen / manche Abwechselungen sich äussern mö-**

mögen/ die der Vernunfft einander zuwider oder eines das andere auffzuheben scheinen/ ungeacht im Grunde und in dem angefangenen Wesen (Hypostasi, Hebr. 4, 11.) der neuen Geburt der einmal vereinigte und offenbahrte JEsus Christus gestern und heut und in alle Ewigkeit eben derselbige in den Seinigen bleibt/ und nicht verändert/ vielweniger mit dem schädlichen Stuhl jemals einig wird. ꝛc. ꝛc.

Denn daß der allweise GOtt seine Kinder/ wenn er sie auff der einen Seiten treu erfunden/ hernach auff eine andere Seite oder einen gantz andern Weg in äusserlichen Dingen führet/ und ihnen/ so zu sagen/ eine contraire Lection/ eben wie dem Abraham/ vorleget/ und zuweilen von einer Sach entblöset und entbindet/ darein er sie doch hernach wiederum stellet; ist auß vielen Exempeln in und ausser der Schrifft offenbar.

Dahero hat ein gewisser Freund des sel. Mannes bey angerührter seiner Veränderung ihme geschrieben: Quamvis audiam, statum tuum externum mutatum; scio tamen, Deum tuum in te mutatum non esse: Welche Worte ihm/ wie seine Antwort bezeuget hatte/ sehr tröstlich gefallen. Und daß wahrlich sein JEsus in ihme und mit ihme unverändert/ oder heut wie gestern/ geblieben/ ist auß dessen seligen Ende und Abschied genugsam zu ersehen.

Anno 1713. wurde er mit einer schweren scorbutischen Kranckheit angegriffen/ so gar/ daß er nicht nur sehr matt und krafftloß dadurch- sondern auch so gar einiger Zähne darüber verlustiget worden. Von dieser Kranckheit und scorbutischen Geblüt ward er

zwar

zwar durch gebrauchte Artzney in so fern befreyet / daß er vorhatte / ins Carls-Bad zu reysen / und daselbst den Brunnen zu trincken. Allein es blieb doch noch einige Schwachheit übrig. Dannenhero / als auff den ersten Pfingsttag Anno 17 [illegible] 4. die Soldaten in die Kirche unter der Communion einfielen / einige junge Leute mit Gewalt (wie man sagt) darauß zu holen / und zum Krieg zu zwingen; so bekam sein mattes Geblüt durch den Schrecken einen solchen Anstoß / daß er nicht mehr der vorige war. Und wiewol er den zweyten Pfingsttag / als den 21. May / noch eine Leiche-Predigt nachmittag thäte; so seynd ihm doch die Leibes-Kräffte dergestalt entgangen / daß der Burgemeister den Küster auff die Cantzel geschickt / daß er hinter dem lieben Mann stehen solte / aus Sorge / er mögte umfallen. Es ist aber doch die Predigt / wiewol mit sehr schwacher Stimm / vollendet / und er darauff gleich nach Hause gebracht worden. Da er denn 3. Tage im Stuhl gesessen / und in einem kindlichen Umgang mit GOtt sehr herrliche meditationes gehabt; und / wann ihn jemand was fragte / allzeit überaus-freundlich / aber kurtz / geantwortet / als einer / dem mans angemercket / daß er mit wichtigeren objecten zu thun habe. Nach solchen 3. Tagen hat er sich endlich für grosser Mattigkeit im Schlaffrock auffs Bette geleget / und ist also vergnügt geblieben.

Kam jemand inzwischen zu ihm / so vermahnete er sehr ernstlich / zu einem **rechten Durchbruch** / und zu einer ernsten **Verläugnung** und Ausgang aus der Welt / und zu einem beharrlichen **Eindringen** zu GOtt.

Zu seiner hinterlassenen Wittib hat er zuvor mehrmalen gesagt / daß er das Früh-Jahr nicht würde

durchkommen. Und in währender Kranckheit sprach er zu ihr: er wüßte nun gewiß/ daß es GOttes Wille nicht wäre/ daß er hier länger bliebe. Sie solte sich ansehen als einen Weinstock/ dem die Stütze und der Stab genommen würde/ woran derselbe gebunden wäre.

Unter vielen andern Reden war dieses auch/ daß er sagte: er hätte nicht gemeynt/ daß GOtt ihn so ruhig auff dem Tod-Bett würde machen; und ferner darauff: Wie wol! wie wol! ach wie wol ist mir! Siehestu nicht/ fragte er seine Hauß-Frau/ die Engel? Ach wie schön!

Nahm er etwas zu seiner Erquickung zu sich/ so sprach er: Ich esse Gott in allen Bissen Brods! Siehe Joh. 6/27. Er schmäckte in dem Genuß der irdischen Speiß/ wie gut/ süß/ kräfftig und heylsam/ das ewige göttliche Wort und Wesen sey. Psal. 34/ 9. Hebr. 6/5.

Doch/ so hoch als er in GOtt auffgezogen war/ so in tieffe Angst gerieth er wieder. Es mußte ihm seine Haußfrau in solcher Angst im Bett auff die Knie helffen. Denn er wolte nicht auff dem Rücken ligend bäten. Und so sprach er: Vater! ists müglich/ so gehe dieser Kelch von mir. Doch nicht/ wie ich will/ sondern wie du wilt!

Einige Stunden vor seinem Tod/ da jederman meynete/ es wäre mit ihm zu Ende kommen/ richtete er sich im Bette gantz allein auff/ und rieff laut auß: Frisch auff! frisch auff! die Wagen her/ und fort! Ohne zweiffel hat er die Wagen/ womit Elias gen Himmel gefahren/ erblicket und gemeynet. Darauff ward er stille/ und verschied gantz sanfft/ unterm Singen einiger seiner lieben Freunden; den 30. May nachmittag gegen 2. Uhr/ seines Alters im acht

und vierzigsten Jahr/ niemanden/ als seine Wittib/ hinterlassende. Denn seine zwey Kinder waren Anno 1709. vor ihm selig gestorben.

Bedencklich ist es auch/und nicht zu vergessen/ daß er kurtz vor seinem Ende mit sehr beweglichen Worten gesagt: **Die Gerichte der letzten Zeit werden unerträglich seyn!**

Den Freytag darauff ist er in der Stille beygesetzt/ und die Parentation von seinem getreuen und geliebten Collega, Joh. Cruse, gethan worden. Doch seynd fast wenige Bürger in der Stadt geblieben/ sondern ein grosses Volck/ auß ungemeiner Liebe zu dem seligen und bey aller seiner Weißheit demüthigen und friedfertigen Mann/ der Leiche mit vielen Thränen nachgefolget. In solcher Parentation und Gedächtnüß-Predigt ist des sel. Mannes Geist nach der Wahrheit also characterisiret/ welches wir allhier in der Kürtze zusammen-fassen: (1) daß er gewesen eines **erleuchteten Verstandes**/ (2) einer **barmhertzigen Schärffe**/ (3) einer **unverdrossenen Munterkeit und Arbeitsamkeit**/ (4) und einer **klugen Einfalt.**

Wir mögten allen seinen Lästerern/ die da lästern/ was sie nicht wissen noch verstehen/ wünschen/ daß sie auch solche Dinge auff ihrem Sterb-Bette mögten empfinden/ und solche Worte sprechen können! Es ist fast unmöglich/ daß jemand noch das Hertz haben solte/ wenn er ansiehet das Ende des Glaubens dieses Mannes/ und solchen seligen Außgang seines Wandels/ Hebr. 13/7. Böses von ihm zu reden oder zu gedencken/ohne sich vor dem gerechten Richter-Stuhl GOttes zu fürchten.

Ein Freund des Selig-Verstorbenen hat ihm zu Ehren dieses Klag- und Trost-Lied gemacht:

Klage und Trost der Kirchen Gottes
über den tödlichen Hintritt
des an Treu und Arbeit unvergleichlichen
Dieners JEsu Christi
G. A.

1.

Ach! ein Held in Jsrael
Jst mir durch den Tod entgangen!
Drum so ächzet meine Seel/
Und sich netzen meine Wangen!
Liebste Söhne/ dencket doch/
Was für Heyl und Sieg annoch
Durch sein Hand und güldnen Munde
Weiter zu gewarten stunde!

2.

Seht ihr nicht das krumme Thier/
Das nur auff dem Bauche kriechet/
Wie es sey entseelet schier:
Wie die Boßheit dorten liget?
Seht ihr nicht der Würmer Meng/
Selbheit/ Geld-Lieb/ Welt-Gepräng/
Wahn/ Götz/ Jrrthum/ Heucheleyen/
Wie sie so zerschmettert seyen?

3.

Sölche Werck hat GOtt gethan
Durch den Mann in kurtzen Jahren/
Die ich kaum kan treffen an
Unter meiner Streiter Schaaren!
Tausend seynd durch seinen Fleiß
Loß-gewürckt von dem Geschmeiß/
Und gereiniget der Tempel
Durch sein Ruth und gut Exempel!

4. Diß

4.

Diß sein Werck an Gottes Hauß
Engel- Höll- und Sachsen-Lande/
Pfaltz und Schweitz/ posaunen auß/
Zu des blassen Neiders Schande!
Drum auch meinem Ehren-Hold
Bleibet ew'ge Ehr zum Sold/
Und sein Nahm im Ruhm hieniden/
Wie sein Seel bey GOtt in Frieden!

5.

Du Gespenst der Frommigkeit!
Wähne nicht/ daß auß der Welte
Das gehaßte Licht beyseit
Sey gerückt mit diesem Helde!
Nein! die Wahrheit so nicht fleucht;
Sie forthin noch heller leucht/
Und wird balde denen funckeln/
Die noch sitzen in dem Dunckeln!

6.

Denn das Heyl gewürckt durch ihn
Wird kein Neid noch Zeit verstören:
Auch sein Rauch-Faß immerhin
Deiner Pest und Seuche wehren!
Ja der Saame/ den er hat
Fortgepflantzt durch Wort und That/
Und sein' wol-beölte Schrifften/
Werden dir den Tode stifften!

Zwantzigste Historie/
Von
Anna Gertrud von Dalwig/
einer Adelichen Fräulein.

OBwol diese Mit-Streiterin nach dem köstlichen Kleinod unsers himmlischen Beruffs/ bey gegenwärtigem Jahr 1715. so viel uns wissend / annoch in der Hütten ihres Leibes / und in dem ihrem Geschlecht zugehörigen Ort Dillig / in Hessen / wohnet ; und aber aus verschiedenen Ursachen offt nicht rathsam scheinen will / der Lebendigen in dieser unserer Historie namentlich zu gedencken/ ehe der Tod das Ende ihres Lauffs und Glaubens versigelt/oder sie durch die rühmliche Erzehlung ihres angefangenen Streitens und Kämpffens nicht mehr können hoffärtig oder schamroth gemacht werden: So hat man doch allhier so viel weniger Bedencken gehabt / derselben Namen außzudrucken : nicht nur/ weil dieses in den **merckwürdigen Exempeln sonderbarer durch die** Essentiam dulcem **von** Anno 1701. **biß** 1708. **geschehener Curen** (welches Büchlein zu Hall gedruckt) bereits geschehen ist; sondern bevorab / da man durch ihre biß dahero bewiesene Beständigkeit / und unter so langem Creutz geübte Gedult und erlangte Erfahrung göttlichen Beystandes/ wobey sie über das 50. Jahr hinaus gelanget / versichert seyn mag / das Ende werde dem Anfang ihres Glaubens und Lauffs gleich seyn und außfallen.

Diese Fräulein denn hat gleich in ihrer zarten Jugend es nicht für eine geringe väterliche Züchtigung gehalten / als ihre Mutter so früh durch den zeitlichen Tod ihr entrissen ward / und sich darzu dienen lassen / daß sie unter der Auffsicht einer Stieff-Mutter GOttes Mutter-Hertz in Christo JEsu mit stätem Gebät gesuchet / und / so bald sie fähig gewesen / die H. Schrifft fleissig gelesen und durchsuchet / so gar / daß sie auch einsmals von ihrem Vater / der da sorgte / daß sie zu früh und zu viel darin studirte / also angeredet wurde: **O mein liebes Kind! wie zu schwere Ding seynd dir darinnen zu verstehen!** Nichts da weniger fuhr sie in Lesung der heiligen göttlichen Schrifft fort / und bat allwege dabey GOTT / daß er ihre Augen erleuchten / und sie die Wunder darinnen sehen lassen mögte. Und dieweilen es ihr auch gleich galt / an welchem Ort / in einer warmen Stuben / oder in einem kalten Ecklein / sie bäten und lesen konte; so bekam sie von ihrer Stieff-Mutter eine Bestraffung / daß sie ihre Gesundheit nicht besser wahrnähme.

Um sie nun im Glauben und Gedult frühe zu üben / so bliebe der himmlische Vater mit ferneren Heimsuchungen nicht aus. Denn da sie kaum das zehende Jahr erreicht / ward sie durch den tödlichen Abtritt ihres lieben Vaters in den Waysen-Stand und in grosse Traurigkeit gesetzet. Nach Verlauff aber einiger Jahren thät man sie an den Hof einer fürnehmen Fürstin. Wobey sie nicht mit allem Vergnügen war: indem auff diesem Theatro weltlicher Eitelkeiten und Spielen sie / so wol an dem geistlichen als weltlichen Stande / vieles sahe und beobachtete / darob ihrer Seelen eckelte; also daß sie nichts mehr wünschete / denn so selig zu seyn / dem HErrn

in einem Einsidler-Leben sich gantz auffopffern / und von der Welt und ihrer besudlenden Lust unbefleckt bleiben zu können. Worin sie auch in so fern erhöret worden: gestalten / nachdem gedachte Fürstin ein Jahr hernach aus dieser Zeit in die Ewigkeit übergegangen / sie sich von Hof auff ihre und ihrer Freunde eigenthümliche Güter retirirte. In solcher Zeit seynd ihr viele Anfechtungen zu handen gestossen / daran ihre Beständigkeit und Gedult probiret worden. Die Worte Davids waren dabey ihre Worte: **Auff dich trauet meine Seele! auff dich bin ich geworffen von Mutter-Leibe an! Unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht / biß daß das Unglück für-über-gehet!**

Auch setzte ihr der Satan öffters zu / sonderlich / wenn sie in Mattigkeit und Ohnmacht des Leibes war / oder sonst in andrer Anfechtung stunde / und wolte ihr einblasen / als ob all ihr Creutz und Versuchungen ein Zeichen der Ungnade und Zorns GOttes wären. Deme sie aber / nach wieder-erlangten Kräfften und Versammlung der zerstreut-gewesenen Lebens-Geister / geantwortet: **O du elender Satan! packe dich mit deinen Eingebungen! Wäre diesem also / so müßte der Mund der Wahrheit / und alle dessen vom H. Geist erleuchtete Männer / welches doch ferne sey / gelogen haben: als welche uns klar gelehret / daß wir durch viel Creutz und Trübsal ins Reich GOttes eingehen müssen!** Wie sie denn von Anno 1693. in der lincken Seiten und auffm Rücken viel Stich und Schmertzen / gleichwie auff der Brust grosse Beängstigung / gefunden.

Allein von Anno 1695. gieng ihres Leibes Beschwerlichkeit und Elend auffs höchste. Sie hatte in selbigem Jahr/ 8. Tage vor des HErrn Himmelfahrt/ diesen nachfolgenden göttlichen Traum / welchen sie einer gewissen hohen Stands-Person überschreiben mußte. Der Extract dieses Brieffs lautet also: Dero Befehl zu gehorsamen/ und den bewußten Traum mit allen Umständen zu berichten; so hat die bewußte unwürdige Person vor 3. Jahren / und 8. Tage vor des HErrn Himmelfahrt / einen Traum gehabt / daß sie in der Stube stehend/ und das Gesicht nach dem Fenster kehrend / mit erhabenen Händen/ aus allen Kräfften ihres Geistes / zu GOtt gebeten / (und zwar mit so lauter Stimme/ daß die in solchem Zimmer Schlaffende es gehöret und verstanden) um ihre und ihres gantzen Hauses Heiligung und Reinigung des Hertzens / zum Preiß göttlichen Nahmens. Nach Endigung dieses mit lauter Stimm gethanen Gebäts blieb sie/ so wol mit erhabenen Händen als Gemüthe und allen Kräfften ihrer Seelen/ vor seinem Angesicht in inbrünstigem Seufftzen / aber ohne Worte / daß GOtt doch die Gnade seines Geistes zur Heiligung der Seelen über seine unwürdigste Magd reichlich außgiessen wolte/mit gäntzlicher Uebergebung / mit ihr zu schalten und zu walten nach seinem Wolgefallen / und ihr zuzuschikken/was ihme nur gefällig/ wenn nur die Verherrlichung seines Nahmens dardurch mögte befördert werden. In diesem andächtigen Seufftzen / darinnen sie stunde / wurde sie mit 3. hellen Strahlen zum Fenster herein / wel-

ches offen stunde / zu beyden Seiten umfangen; daß sie / in diesem hellen Licht sich sehend / nicht allein bestürtzt / sondern auch für ungemeiner Freude fast ausser sich selbst war / und deßwegen auch die Hände nidersincken ließ / biß sie sich erholete / und über die unaußsprechliche Liebe GOttes / der sich zu ihrer Erhörung so gnädig erzeigete / höchlich verwunderte. Darauff sich dieselbe Stralen / damit sie umfangen war / zurück-zogen / und sie mit Lobe GOttes für diese Gnade erwachte.

Wie sie nun wol eine Stunde in Betrachtung dieses vergnügenden Traums sich ergötzte / und wieder einschlieff; kam ihr in einem abermaligen Traum vor / daß sie / auff dem Stuhl sitzend / einen unbekannten Mann zu ihr kommen sahe / der sie mit diesen Worten anredete: Dencke nicht / daß du überwunden hast! sondern du wirst noch viel ausstehen / sonderlich an deiner rechten Seiten; ja du wirst gantz contract werden! Worauff sie mit voller Freude und vergnügtem Hertzen / in Betrachtung / daß GOTT ein solches gesegnetes Mittel zur Heiligung ihrer Seelen verordnet hätte / zur Antwort gab: Ich bin des HERRN Magd! Er thue mit mir / was ihm wolgefällt; und mir geschehe / wie er gesagt hat!

Acht Tage darnach traumete sie nochmalen / wie ihr schon längst verstorbener Bruder ihr ein Billet überreichte / worauff ein Wintergrün gemahlet stunde / mit diesen erfreulichen

chen Worten: So grüne ich durch Christi Blut/ und werde seyn sein liebe Braut!

Als sie nun acht Tage nach diesem letzten Traum auff deme im Traum vorgekommenen Stuhl saß/ empfand sie auff einmal auff der rechten Seiten grosse Schmertzen; die sich nach und nach vermehreten/ biß sie wegen des Catarrhen oder Flusses und der Schmertzen bettlägerig und contract worden. In welchem Zustand sie sieben Jahre gelegen/ und inzwischen am Mesenterio, Leber. und Nieren/ in den Seiten/ auffm Rücken/ und an den Händen/ grosse Schmertzen/ und wol 50. Löcher/ trieffende Wunden und Schwären/ an ihrem Leibe gehabt/ so gar/ daß sie einem Lazaro gleich anzusehen war/ und um der Besuchenden willen ihr Lager allzeit mit wol-riechenden Blumen und anderm Rauchwerck besetzen/ und/ wenn man ihr das Bett zurecht gemacht/ man sie von einem Ort zum andern tragen mußte/ weilen sie nicht einmal auff einem Stuhl sitzen konte. Endlich wolte ihr Magen gar keine warme Speiß mehr vertragen; indem ein Knoten wie ein Ey sich darin gesetzt hatte: da sie denn allein kalte/ mit wenig Zukker auffgekochte/ Milch zu sich nehmen und geniessen mogte.

Bey dieser Abnehmung und Verwesung ihres äusserlichen Menschen wurde der innerliche immer stärcker: allermassen ihre Liebe zu GOtt und ihre Erkanntnuß seiner Geheimnussen/ die allein kund werden denen/ die GOttes Bund halten/ und sich und der Welt absterben/ mehr und mehr wuchs; wovon die Krafft auch auff andere Seelen der Umstehenden zu ihrer Ueberzeugung und Sinnes-Aenderung ausgieng. Ja sie war auch in diesem ihrem vor menschlichen Augen erbärmlichen Stande/ da der Leib einem

Todten-Geröffel fast gleich war / wie ich selbst also in ihrem Lager sie gesehen und besprochen / überschwänglich in Freuden / mit Trost erfüllet / und gantz gelassen und gedultig. Dahero / als ein gelehrter Prediger durch ein Schreiben und Vorstellung derer in H. Schrifft vorkommenden und zur Gedult vermahnenden Sprüchen / als auch der Exempeln derer Heiligen / die nach dem Willen GOttes gelidten / sie trösten wolte / in Meynung / sie wäre etwan ungedultig / und des Lebens des Leibes zu geniessen begierig; da fieng sie an mit freudigem Gemüth zu antworten: **O weit gefehlet! Das ist meine Klage / daß ich meinen GOtt nicht genug verherrlichen kan / es sey durch Tod oder Leben!**

In diesem ihrem Bett-Gefängnuß genoß sie also unbeschreibliche geistliche Freude / und GOtt eröffnete ihr eine Wahrheit und Geheimnuß des Himmelreichs nach dem andern. Denn ihr Hertz wurde offt von GOttes Besuchungen / Eingebungen und Versicherungen / gewürdiget. Offt stellete ihr der HErr im Traum / im Gesicht / in den Gedancken und Bewegungen ihres Hertzens / Sachen / Personen und Zufälle / vor / die sich darnach also äusserten. Gestalten der Mensch nie bequemer ist zu solchen göttlichen Revelationen und Entdeckungen / als wenn wir an unserm Fleisch leiden / und auffhören zu sündigen / und also von uns selbst und der Welt abgewendet seynd. Unser wollüstiges / gesundes / vieles Fleisch ist der Vorhang / der uns die Geheimnussen des innern Heiligthums und GOttes Angesicht verbirget.

Ja sie befande sich zuweilen in diesem ihrem Kranken-Bett mit lauter Licht / Glantz und Herrlichkeit / umfangen / daß ihre Zung und Sinn verstummen müs-

müssen / und sie allein ein **stillschweigendes Gebät** / wovon droben in **der Historie von** Wernerus, führen können. Sie machte grosses Frolocken über der Annäherung des Reichs JEsu Christi/worauff sie wartete/und ihr Geist freuete sich und sang allbereit das Hosianna dem auffbrechenden Ehren-König entgegen / da sie mit Johanne dem Tauffer die anfangende Wercke Christi in ihrem Gefängnuß hörete. Deßhalben kam niemand zu ihr / der nicht mit Trost und Erbauung zurück-kehrete.

Vor 15. Jahren / nachdem sie bey 7. Jahre in solchem Kärcker als eine Gefangene des HErrn gelegen / wird sie von GOTT vergewissert / daß um die und die Zeit **ihre Erlösung kommen werde.** Welches sie auslegte von ihrem Tod / und dahero einen gewissen frommen Prediger beruffen ließ / der die Leich-Sermon über den von ihr zu dem Ende schon vor vielen Jahren erwählten Leicht-Text halten solte. Der Text war das Wort Davids / Christi und aller Glaubigen: **Das Loos ist mir gefallen auffs Liebliche! Mir ist ein schön Erbtheil worden!** Ps. 16/6.

Allein um die Zeit / da sie meynte zu sterben / und so von ihrem Lager und Gefängnuß erlöset zu werden/ da wird sie durch GOttes allmächtige Wunder-Hand / gegen alle menschliche Hoffnung/ gesund und auff ihre Beine gestellt. Gestalten ihr ohne ihr Begehren und Fordern/ ja fast wider ihren Willen/ die Essentia Dulcis aus Hall zugeschickt ward; davon sie durch GOttes Segen wieder zurecht kam. Wir wollen aus obgemeldeten Büchleins / **Merckwürdige Exempel sonderbarer Curen / Vorrede und erstem Capitel** diese kurtze Relation auszïehen und hieher setzen:

An-

Anno 1701. wurde ihr aus Hall zu wissen gethan / (als woselbst man von dieser frommen Fraulein elendem Lager gehöret hatte) ob es ihr gefallen mögte / sich dieser Artzney zu bedienen? Worauff sie zurück geschrieben / daß sie bereits so zugerichtet wäre / daß es wol schiene ohnmöglich zu seyn / daß ihr so elender Leib wieder solte können restituirt werden. Inzwischen wurde ihr doch das Medicament im Nahmen des allmächtigen GOttes übersendet: welches sie auch den 22. Aug. 1701. zu brauchen anfieng / und des Tages viermal / jedesmal 10. Tropffen in Milch / einnahm. Worauf sie sobald an allen schadhafften Theilen vom Haupt biß zu den Fuß-Sohlen durch alle Glieder desselben Würckung spürete / und damit 13. Tag fortfuhr; und / da sie wieder von solchem Medicament was empfangen / den 15. Sept. nochmals einzunehmen begonn. Darauff hat sie den 19. Sept. nachts um 10. Uhr eine gantze Veränderung und Aus-einander-recken ihres Leibs verspürt: wie sichs denn auch am folgenden Morgen erfunden / daß ihr Bein und Arm den andern Gliedern wieder gleich / auch der Rücke grad / und das Gehör an der lincken Seiten / woran sie bey 15. Jahren Mangel gehabt / wieder verbessert gewesen; also daß sie zum Preiß der Allmacht GOttes / und zum Wunder vieler Menschen / selbst auffstehen und gehen können / und kurtz darauff an einen Gräfflichen Hof / woselbst sie sich über ein gantzes Jahr auffgehalten / gereyset ist.

Zum Schluß müssen wir hieher setzen das Lied/ so jemand von ihrem Zustand gemacht / und Anno 1698. ihr zugesandt und woran sie ein sonderbares Gefallen gehabt hat.

Melod. Ps. 79. Wohin

1.

Ich wohn nicht wol in disem Leib und Hause;
Es ist je nur ein schlechte Hütt' und Clause;
Es krachet stäts/ es dräuet einzufallen;
Es reisst/ und heisst mich bald hinaus zu wallen:
Es will nicht halten mehr:
Die Balcken alten sehr;
Die Fäule sie durchnaget:
Es rinnt vom Dach herein/
Und bringt vielfache Pein:
Ein Saltz-Dampff mich auch plaget.

2.

Ich solte je/ viel eh/ auff hohen Thronen/
In ein'm Palast/ nach Brauch der Edel/ wohnen;
Mein Hauß solt' steh'n erhöhet und geschmücket:
Da ligt es nun verhöhnet und gebücket:
Die Bäche spülens um;
Es hanget würcklich krumm/
Durchlöchert und durchgraben:
Ich leid groß Ungemach
Hier unter diesem Dach;
Ich muß ein anders haben!

3.

Allein es ist diß Häußlein mir kein Schande:
Denn ich bin hier im fremden Mesechs-Lande;
In Kedar ich nur halte ein Wallfahrte;
Es dient mir nur zur Schildwacht und zur Warte.
Drum will ich bleiben steh'n/
Biß mich wird heissen geh'n/
Der mich hat hergesetzet.
Obschon wohn übel hier/
Doch währt nicht für und für/
Was uns verletzt und pfetzet.

4. Mein

4.
Mein HErr und Haupt/ der ihme mich gebauet
Zu seinem Hauß/ und sich mit mir vertrauet/
Der hat mir dort ein schönes Schloß bereitet/
Worein er mich zu seiner Zeit einkleidet:
Ein Hauß/ ein herrliches Hauß/
Durchgüldet gantz durchaus/
Durchleuchtet und durchspiegelt/
Mit Urims Glantz und Sonn/
Wie Salomonis Thron;
Für Noth und Tod verrigelt.

5.
Fohrt hin/ hin/ hin/ ihr volle tolle Leute/
Die ihr allhier sucht eure Weyde und Beute/
Und euer Hütt und Hauß mit Pracht zu zieren!
Ihr werdet sie in kurtzem doch verlieren!
Ihr müßt sie legen ab/
Und wandern in das Grab/
Ins Hauß der Mad- und Würmen/
Ja wol in tieffre Grub/
Die Pech- und Schwefel-Stub/
Wo Hölen-Wellen stürmen!

6.
Ich aber weiß mir weit ein beßres Bleiben/
Ein' gute Furt/ wohin ich werde treiben/
ein himmlisch Hauß/ ein' frey und frohe Wohnung/
Ein stäte Stadt/ ein' hohe Gnaden-Lohnung:
Da ist GOtt selbst mein Hütt/
Worin nur Frieden blüht.
Ach wär' ich schon in ihme!
Vor ihn ich lig/ mich schmieg;
Zu ihm ich flüg/ mich füg;
Von ihm ich red und rühme!

7.
Ich bin ja schon/ o Wonn! in GOtt ertruncken;
Ich fühle schon des Lichtes güldne Funcken;
Ich schmäcke schon des Manna Süssigkeiten;
Ich höre schon der Engeln Music-Streiten.
So bin ich schon daheim/
Obwol mich noch was säum/
Bey diesem Laim und Erden.
Doch/ JEsu! dich nicht säum/
Und führ mich vollends heim
Ins Hause der Verklärten!

Ein und Zwantzigste Historie/
Von N. N.
Einer erleuchteten Person zu unsrer Zeit/ die aber wieder in die Welt zurück-gefallen.

WIr wollen diese Historie allen Umständen nach nicht außbreiten/damit man darauß die Person nicht erkennen/ noch in Wahn kommen möge/ ob hätte man mehr deren Beschimpffung im Zweck/als eine heylsame Warnung an alle gute Hertzen/ die anfangen GOtt zu suchen/ und denen vor andern ein Licht im Verstand/ und zugleich Friede und Freude im Gewissen/ auffgehet. Diese Person und ihre Erleuchtung und Wandel ist uns bekannt ; und haben demnach diese Historie nicht von hören-sagen/ sondern auß dem lebendigen Muster selbsten hergenommen/ und nöthig geacht/ solche bey dieser Zeit vorzustellen/ da der Satan viele sucht sich nach-vom guten Lauff umzuwenden.

Er war gebohren Ao. 1674. von Eltern/ die bemittelt und in Ansehen in einer fürnehmen Reformirten Stadt waren. Da er in die Lateinische Schul gieng/ hatte ihn der Teuffel (wie er selbst gestanden) in seinen Stricken gefangen gehalten/ und zu allerley Sünden und Lüsten der Jugend getrieben und gezogen. Es ist nicht genug zu beweynen/ in welcher Gefahr die Seelen der Kinder stehen/wenn sie in den offentlichen Schulen mit allen gottlosen gottloser und mehr als heydnischer Eltern Kindern umgehen ; gleichwie alle fromme Hertzen/ die GOtt bekehret/ und in solchen nidern und hohen Schulen gewesen/werden müssen bekennen.

Weil ihm aber das Studiren nicht gefiel / so erlernte er eine sichere Kunst : bey welcher/als er auß den

Lehr-Jahren getreten/ er so stoltz war/ daß er bey seinem Lehr-Meister nicht bleiben wolte/ sondern vorgab/ er hätte anderwärtliche Condition, wiewol dem nicht so ware. Darauff kam er an einen Fürstlichen Hof: da er mit Spielen/ Fressen/ Sauffen/ und andern schweren Sünden/ sein Gewissen befleckete/ und doch dabey für einen Christen-Menschen passirte/ und zum Abendmahl zugelassen wurde.

An diesem Hof fieng das Gewissen ihn an zu nagen/ und GOtt bey ihm anzuklopffen. Deßwegen suchte er vom Hof loß- und wieder zu seinem alten Lehr-Meister zu kommen/ als bey welchem er mehr Gutes/ denn bey andern/ und als am Hof/ gesehen hatte. Doch kam er nicht zu ihm/sondern an einen andern Hof: allwo er gleicher weiß grosse Unruh in seinem Hertzen empfand/ und Gottes Antlitz zu suchen getrieben wurde. Wie er denn die Bibel fleissig zur Hand nahm/den offentlichen Gottesdienst ohne Unterlaß besuchte/ die Predigten in grosser Meng abschrieb/ mit den Pfarr-Herren gern umgieng/in Hoffnung/Trost/Unterricht und geistliche Gaben/ von ihnen zu empfangen/ und dadurch seinen Beruff und Erwählung vest zu machen. Er kauffte und las allerley gute Bücher; er lieff und hielt sich zu frommen Leuten/ die er sahe/ oder von denen er hörete: Und war ihm also ein rechter Ernst/ der Sünden und aller Anklag des Gewissens loß- und der Gnade und Liebe GOttes vergewissert zu werden.

Wir wollen aber lieber seine eigene Worte hören/ die jemand auß dessen eigenen Munde auffgezeichnet.
"Dazumal traumete ich/ es käme ein Laquay/ der
" spräche etlichmal; ich solte eilends zur Herrschafft
" kommen/ sie wolte wegreysen: dem ich antwortete;
" ich müßte mich erst anziehen. In dem Moment
" aber sahe ich eine Frau mit verhülltem Gesicht daher-
treten/

„treten / die ebenfalls sprach: ich solte geschwind „fortgehen; sie wüßte aber einen nähern Weg / den „sie mir weisen und den ich gehen solte. Wie ich „nun verweilete / so nahm sie mich beym Ermel / eh „ich mich gantz angezogen / und hielt mich vest / so daß „ich mich von ihr nicht loß-reissen konte. Da ich ihr „nun die Verhüllung wolte abziehen / zu sehen / wer „sie wäre; eröffnete sie plötzlich eine Thür in ein „perspectiv-langes Zimmer / worin ich unauß-„sprechliche Herrlichkeiten und göttlichen Glantz er-„blickete / daß ich auch auff meine Zähen trat / um „weit und tieff hinein sehen zu können. Darob „mich aber eine freudige Furcht und Zittern ankam / „und mir zugleich alle meine Sünden / klein und „groß / ins Gedächtnüß fielen / daß ich vor Angst „nicht wußte / was ich thun solte. Ich schrye mit „lauter Stimm zu GOtt auff meinen Knien / und „bätete Tag und Nacht; mein Lager netzete ich mit „meinen Thränen; und wenn ich geruffen wurde / „meine Geschäfften zu verrichten / konte ich meine „Augen nicht genug trocknen. In meinem Gebät „fand ich lang keinen Trost: daß auch meine Ge-„stalt für Trauren verfiel / und man mich fragte / „was mir wäre? Ich sagte und offenbahrte es aber „keinem Menschen. Einsmals umgaben mich gantz „die Todes-Bande / und die Bäche Belials er-„schröckten mich. Denn es stellete mir der Satan „vor / (um mich in Verzweiffelung zu stürtzen / daß / „da ich vorhin im 14. Jahr meines Alters zum Ge-„brauch des heiligen Abendmahls unterrichtet wor-„den / und etlichmal getraumet / wie mich zween Teu-„fel auß dem Bett wolten holen / solches nur ein „Vorspiel gewesen wäre; nun aber sey die Zeit auß / „und gehe GOttes Gericht würcklich über mich: de-

„rohalben mich auch dauchte / der Satan er-
„greiffe mich bereits bey den Haaren / da ich bätete.
„Ich rieff zu meinem Heyland/ob er sich denn meiner
„nicht annehmen wolte/und ob sein Opffer nicht solte
„das Löse-Geld für meine Sünden seyn? Doch die
„Angst hörte nicht auf; vielmehr lief mir der Schweiß
„über den Leib herab/ daß ich gedachte/ ich würde all-
„mählig also abnehmen/und mein Fleisch ausgezehret
„werden/ biß ich stürbe/ und ein Raub der Teuffeln
„würde. Nach 14. Tagen aber/als alles mein Fleisch
„und Kräffte verfallen/ und ich des Abends auff mei-
„nen Knien in meiner Kam̃er bätete/umfieng mich ein
„him̃lisches Licht und Trost/daß ich Vergebung mei-
„ner Sünden/ Friede und Freude in meiner Seele/
„auch so gar eine angenehme Wärme in meinem Lei-
„be/ und dabey Stärcke und Kräffte/empfand. Ach
„wie war mir so wol! wie süß kam mir dieses vor!
„Mein Fleisch fieng hierauff wieder an zu grünen und
„zuzunehmen/ohngeacht ich mich an einfältige Spei-
„se hielte/als worinnen ich/ besonders an dem Brod/
„einen herrlichen Geschmack und Krafft spürete: da
„hergegen mir an denen niedlich-gehaltenen / und mit
„Müh/Kosten und Kunst/und offt mit Sünden/ zu-
„sammen-gestellten / Speisen der Menschen eckelte /
„daß ich fast Bedencken trug / fernerhin mit andern
„Leuten zu essen / aus Furcht / meinen Leib und
„Seel damit zu beschweren. Wie es mit den Spei-
„sen gieng / so gieng es mir auch mit dem Tranck.

„ Nun war meine Liebe nicht mehr eigen und allein
„auf mich und meine Verwandten nach dem Fleisch/
„sondern auf Gott und alle Menschen also gerichtet/
„daß ich nur wolte/was GOtt will/solte er mich auch
„tödten wollen /und daß ich für alle Menschen/ die ich
„nun erkan̄te/ wie sehr sie im Verderben lägen/bätete/

„und zu jedermans Bekehrung/ was Gott an mir für
„Heyl gewircket/ wie er mich in seiner Lieb mit seinem
„Trost-und Freuden-Wein geträncket/ und mit der
„Fülle seiner Gnade überschüttet/ sprechen wolte.
„ Weil ich nun anfieng deßhalben von der Welt
„verachtet zu werden/ so fragte ich auff einer Reyse
„viele Leute: wo doch solche Menschen wären/ die man
„verwürffe und verachtete? Denn die gedächte ich zu
„suchen/ und mich zu ihnen zu halten. Auff dieser
„Reyse zog ich noch sehr galant/ mit einer Weiber-
„haarichten Peruque, vielen Spitzen/ 2c. auff/ und
„konte dergestalt noch vielen gefallen/ die der Welt
„sich allerdings ungleich zu stellen nicht genugsame
„Kräffte haben. Aber da ich im Rückweg/ in einer
„Kutsche sitzend/ mich betrübte über dem/ daß ich
„unter welt-gesinnten Menschen noch so viel Bö-
„ses hören und sehen müßte/ und in dieser Betrüb-
„nuß einschlummerte; fiel mir der Spruch Christi:
„**Jüngling! wiltu vollkommen seyn/ so gehe
„hin/ verkauffe was du hast/ und gibs den
„Armen!** so lebendig und nachdrücklich ein/ daß ich
„so gleich entschloß/ meine schöne Kleider wegzuge-
„ben/ und alles Ueberflüssige und Unnöthige/ als auch
„meine lange Peruque, die ich in Stücken zerschnid-
„te/ und eine kürtzere annahm/ abzulegen. Sol-
„cher gestalt wurde ich je länger je mehr ungeschickt/
„der Welt und an Hof zu dienen/ und unter so vie-
„lerley Gemüthern/ darunter einige die Wege GOt-
„tes an mir verspotteten/ welches mir grossen
„Schmertzen verursachte/ zu erscheinen. Derohal-
„ben forderte ich aus Zwang meines Gewissens
„meinen Abschied; so mir auch gegeben ward.
„ Darauff fügte ich mich wieder zu meinem Vater.
„Als ich da war/ und mein Gebät vor GOtt thun

„wolte; überschwemmete mich eine solche Freude in „GOtt/ daß mein Hertz und Mund nur voll Lobens „und Jauchzens war. Und so bald ich auch dazu„mal nur wieder anfangen wolte zu bäten / stieg die „himmlische Süssigkeit mit solchem Ueberfluß in mei„ne Seele auff / daß ich nicht allein alle Nacht von „GOtt und himmlischen Dingen und Wesen träu„mete/sondern auch zu den Anwesenden aus der Fül„le meines Hertzens sprach: **ich könte und dörffte „nicht mehr bäten/ sondern nur loben und „dancken; meine Sünden wären getilget; „ich hätte keine Sünden mehr auff mir** / rc. „Welcherley Worte viele Menschen nicht verstan„den/ und sich an mir ärgerten: indem ich mich in „meinen Reden nicht nach ihrem Begriff / sondern „nach meinem Gefühl und Empfindung / richtete / „noch zu richten wußte; gestalten ich es bey Men„schen nicht studiret/ noch aus der Erfahrung gelernt „hatte / wie ich mich verständlich zu vernehmen ge„ben solte. Viele auch unter den Frommen/ die ich „inzwischen gefunden / und die GOtt so weit noch „nicht in die Braut-Kammer hinein geführet/hielten „mir vor/ **wie sich auch der Satan offt in einen „Engel des Lichts verstellete**/und meynten mir „den süssen Most der göttlichen Freude verdächtig zu „machen. Sie überlegten aber nicht recht/daß der Sa„tan mit ihm selbst nicht könte uneins seyn/und daß es „unmöglich / daß ein Mensch mit solchem Ernst solte „GOtt suchen/und mit solcher gäntzlichen Auffopffe„rung aller seiner Ehr/ Comodität und zeitlichen In„teresses/dem HErrn JEsu nachfolgen/der Schande „nicht achten / und ihn mit Worten und Wercken „verherrlichen/ und dennoch GOtt ihme an statt des „verlangten H. Geistes eine Schlang und Scorpion ge-

„geben. So verstunden sie auch nicht den Zweck der „Worten Pauli/ der **von falschen Aposteln und „trüglichen Arbeitern** redet/ denen es nur um „Lohn und Sold/um Ehr und Nutzen/zu thun/ wel„ches zu erhalten sie sich der Worten vom Evangelio „Christi bedienen/ und als seine Diener und Gesand„ten wollen angesehen seyn. 2. Cor. 11/7 14.

Diese Person hat hiernächst und ferner noch viele köstliche Zeugnüssen und Proben eines besondern göttlichen Lichts von sich gegeben.

Nachdem sie aber unter vielerhand Menschen gekommen/ die sie zu sehr erhoben/ oder vielleicht zu früh und zu viel von der Christlichen Freyheit gesprochen; so hat sie ihren vorigen unnöthigen Pracht in den Kleidern wieder angenommen/ und sonst zu erkennen gegeben/ daß die Zartigkeit des Gewissens auffhöre. Ja man hat nachgehends gar vernommen/ daß sie die erste Sünden der Jugend wieder herfür-gesucht/ und sich in dem Koth gewältzet/ davon man abgewaschen war/ und also der vorigen Reinigung vergessen. 2. Petr. 1/9. 2. Petr. 2/20-22.

Nun solte jemand gedencken mögen/ es sey unmöglich/daß ein Mensch/ der so weit erleuchtet/ gerechtfertiget und geheiliget gewesen/so weit wieder zurück-weichen und verfallen solte. Allein/ daß das geschehen könne/ ist zu sehen (1) an denen Exempeln/ die uns in H. Schrifft vorkommen: als/ da der Teuffel/ der ein so grosser Morgenstern und Licht-Engel war/ **seinen Anfang nicht behalten**/ sondern aus dem Licht und Liebe des Guten muthwillig in die Finsternuß verfallen; item/ da Adam selbsten von dem richtigen Weg/ und von dem genauen Umgang/ Gefühl und süsser Empfindung GOttes/ abgewichen/ und ein Gottes-Hasser worden; item/da Bileam/ der mit

Gott geredet/die herrlichste himmlische Offenbahrungen gehabt/sich durch die Ehr am Königlichen Hof und durch den Lohn der Ungerechtigkeit so verblenden lassen/daß er dem Volck GOttes fluchen wolte/ und bösen Rath gabe/ demselben zu schaden: 4. B. Mos. 31/ 16.2c. (2) an denen vielen Exempeln heut zu tag/da ein wahres Licht und rechte christliche Gottseligkeit dem allgemeinen herrlichen Reich Christi die Thür zu öffnen scheinet/ wovon viele wieder abfallen und zurückgehen/ eben wie auch zu Zeiten JEsu und seiner Aposteln geschehen. Joh. 6/66. 2. Tim. 4/10. 1. Tim. 5/ 15. Ich kenne ihrer mehr denn diese Person/welche solche hohe Gaben des Geistes/ja solchen Glauben/ Licht und Liebe/gehabt/ daß andere froñe Menschen sie vor Oracula gehalten/und Gott aus ihrem Mund gefragt haben / die hernach dieses alles verlohren / ja auf Fressen / Sauffen/ und auf andere gottlose Stücke / und **wie der Krebs um sich fressende Worte** / gerathen seynd. (3) An denen deutlichen Sprüchen der H. Schrifft: da gesagt wird/daß Menschen/**die erleuchtet gewesen/ und geschmäcket haben die himmlische Gaben / und die Kräfften der zukünfftigen Welt/2c. abfallen/ und den Sohn GOttes aufs neu in ihnen creutzigen** können/Hebr. 6/ 4-6. Cap. 10/ 26. 29. 39. item/ daß solche/ **die entflohen waren den Besudlungen der Welt/ durch innere Erkänntnüß** (oder Erfahrung) **des Herrn und Heylands JEsu Christi / denselben wiederum können eingeflochten werden.** 2. Petr. 2/ 20. verglichen mit Luc. 8/ 13. und 11/ 24-26. (4) Ja an denen sehr vielen Sprüchen / da bezeuget wird/**daß/ wer beharret biß ans Ende / werde selig werden**; item/ daß einige **anfangen zu bauen/** und den Bau nicht ausführen;

daß

daß sie die **Hand an den Pflug schlagen / und wieder zurück sich wenden.** Matth. 10/ 22. 24/13. Col. 1/23. 2/5. 7. Hebr. 3/ 12. 14. ꝛc.

Und ist dahero nichts ungereimters/ als wenn man dieses Licht und Glauben / den solche Zurück-weichende gehabt / wolte auslegen von einer Heucheley und von einem verstelleten Zeit-Glauben. Denn wie will man doch immer solche herrliche viele und reiche Vorzüge und grosse Gaben des Geistes/ wovon Hebr. 6/ 4. 6. ꝛc. zu lesen / verstehen von einem falschen eingebildeten Wahn-Glauben oder vielmehr Unglauben eines Heuchlers?

Damit wir aber die strittige Frage/ **ob die Heiligen können aus der Gnade Gottes verfallen/** zu allerseits Vergnügen abthun: so ist zu wissen/ daß/ wie Adam ist versucht worden/ der aber in der Versuchung nit bestanden/und wie Christus ist versucht worden/der in der Versuchung treu und vest geblieben und bestanden / also alle Glaubigen versucht werden müssen; und zwar eben/ wie es in der Natur gehet/ da der Saame/ eh er bekleibet und Grund fasset / ja eh er zur Erndte reiff wird/allerley ungestümes Wetter ausstehen/und gleichsam angefochten werden muß. Der Akker-Mann säet nur in Hoffnung / nicht aber in voller Gewißheit / daß er den Saamen in seiner Fülle und Zeitigung einscheuren werde. Alle Blüht der Bäumen bringt uns nicht allemal Früchte: gar offt aber fällt sie alle ab. Alle Kinder kommen nicht biß zur vollen Ausgeburt. Und wie unter den Glaubigen seynd **Kinder / Jünglinge** und **Väter**: so seynd auch unter ihnen **unzeitige Geburten** / Embryones, die zu keiner völligen Geburt noch Reiffe kommen; und geschicht nicht selten ein abortus und **Abgang solcher unzeitiger Frucht** / und zwar alsdenn / wenn

wenn die anfangende **Kinder** / oder fortgehende **Jünglinge** / dem Satan nach zurück-weichen / die Flucht nehmen / und die Welt wieder lieb-gewinnen. Paulus nennet sich nicht eine weggeworffene **unzeitige Geburt** in diesem Verstand 1. Cor. 15/8. denn er hat ja beharret biß ans Ende / den Glauben bewahret / und ist treu geblieben biß in den Tode / und nicht gewichen noch abgefallen: sondern er spricht nur Gleichnuß-weise / und aus Gering-Schätzung seiner selbsten / also / **daß ihm der HErr JEsus erschienen sey in seiner Blindheit / gleichsam wie einer unzeitigen Geburt** / die keine Augen und Gesicht hat.

Demnach können auch solche Anfangende / die sich wahrhafftig zu GOtt bekehret / und himmlische Gaben empfangen gehabt / deren Glaube ein wahrer Glaube / ob er schon nur temporaria und für eine zeitlang war / durch ihr Rückweichen / und da sie die Versuchung und Anfechtung nicht ausstehen / gantz und gar aus der Gnade GOttes verfallen. Allein / die **Männer in Christo** / und keine **jetzt-gebohrne Kinder** / seynd / die nicht als Bäume nur in der Blühte stehen / sondern **aus GOtt gebohren / vollkommen** / und **Väter** / gewurtzelt und bevestiget im Glauben / nachdem sie in aller Versuchung und Anfechtung treu verblieben / und also versigelt worden auf den Tag der Erlösung durch den H. Geist; **die können nicht sündigen** / will geschweigen von GOtt gantz ab- und zu der Welt mit ihren Tritten **hinaus-weichen** oder fallen; **denn der Saame GOttes bleibet in ihnen**. 1. Joh. 3/ 9.

Woraus ein jeder erkennen mag / wie wir alle ohn Unterlaß zu bitten: **HErr / stärcke uns den Glauben / und führe uns nicht in die Versuchung!** O wir arme Menschen ligen in einem Augenblick darnider /

nider/ wo uns Gott nicht stäts unterstützet! Das Gebät/ das Gebät ist unser geistliches Schwerd/ womit wir den Versucher abhalten mögen! So bald die Hände Mosis sincken/ sieget Amalek/ und Israel ligt. Die erste Staffel des Falls Adams war die **Sicherheit** und **Nachlässigkeit**/daß er sich auff sein Licht und Krafft verließ/ und das Gebät um Beständigkeit in seinem Stand unterließ. Es wäre unmöglich gewesen / daß Adam hätte fallen können/ lehret Coccejus, wenn er stäts gebätet hätte. Sine dubio præcessit tepor in precibus & securitas contraria timori Dei. *Cocc. de Foed. Cap. 3. §. 61. & Cap. 2. §. 49. & alibi.* Darum lasset uns stäts **wachen** und **bäten**/und mit **Furcht** und **Zittern** unsere Seeligkeit wircken!

Auch kan man daraus leicht abnehmen/ daß kein sicherer Stand sey/in der Gnade GOttes zu verharren/ als der Stand unterm Creutz und demüthiger Nidrigkeit/ da man von aussen und innen immer gedruckt und nidergehalten wird/ da man stäts klein bleibet/ nidrig von sich gedencket/und nidrig spricht. Wahrlich/ ein grosses Licht und guter stäter Friede und Freude ist zwar gut und eine Gnade Gottes: aber gar leicht mag man hier mehr auf die Gab/ als auf den Geber/ sehen/ und dabey sicher und stoltz werden/und einen schweren Fall thun. Der Schlangen-Weg ist sehr krumm und intricat; ihr List und Macht übersteigt die gantze Natur/und kan uns ihr Gifft beybringen/ wenn/ wie und wo wirs nicht meynen. Allein Creutz/ Creutz/ und in stäten Furchten stehen / ist ein bewährtes Antidoton und Gegen-Gifft wider diese alte Schlang.

Man mögte aber fragen: **Wenn und wie pflegt** doch solcher und dergleichen Rückfall und **Wieder-Umkehrung** zu geschehen? Wie mich düncket / so pflegts so zuzugehen: **Erstlich** siehet man stäts und

zu sehr auff **die Gabe**/ und erkennet sie als eine Gnade/ ja grosse Gnade GOttes zu seyn: Darauf kommt der Teuffel/ und selbst die Frommen / und loben und erheben solche Gaben / jener von innen / und diese von aussen; ja diese ehren zuweilen solchen jungen (und manchmal von geringen Eltern herstammenden) Christen allzusehr/setzen ihn aus guter Meynung/ aber aus Unvorsichtigkeit/allzu-hoch ans Bret: Woraus denn bey denen in der Schlangen Wegen unversuchten Seelen ein **Bespiegeln** und Hochschätzen ihrer selbsten/mithin **Hoffart**/entspringet. Also daß wir viel besser mit jenem Alt-Vater thäten / wenn wir GOtt zwar über ihrem guten Anfang und Fortgang im Verborgenen lobeten / sie aber vielmehr im Nidrigen erhielten/ als in die Höhe hinauff-zögen.

Hats nun der Teufel so weit gebracht/ daß sie **sich selbsten schätzen**/ **andere geringer achten**/ und sich **Ehr** und **Lob** und **gute Tage** anthun lassen; denn stürtzt er sie gemeiniglich in eine **Sicherheit** / daß sie meynen/sie hätten alles überwunden/ sie wären nicht nur **was besonders** / sondern gantz und völlig wiedergebohren/oder **aus Gott gebohren**/der Proceß wäre zu Ende. Und darauf kommt der Schluß: sie wären nun zur **Freyheit** beruffen/ 1.Petr. 2/ 16. und ihnen/als **Gerechten**/ **kein Gesetz gegeben**; Furcht/Fasten und Gesetzlichkeit/zieme sich ihnen nicht mehr; ja ihnen/als solchen **die Christen wären** / gehöre nun alles zu; und darum mögten sie nun **ohne Arbeit seyn**/andere als Heyden für sie sorgen und arbeiten lassen/ niedlich/ als Priestere GOttes/ **essen und trincken** / ja **köstlich gekleidet gehen**/ und nicht viel über diesen und jenen Dingen **scrupuliren**/ sondern alle äusserliche **Moden**/ **Gewohnheiten**/ **und Ceremonien / mit der Welt mitmachen.**

Endlich bricht bey solchem Futter des Fleisches diese Freyheit und Ungebundenheit in grobe Sünden auß: entweder in **Huren** und **Ehebrechen**/ wie wir Exempel zu alten und unsern Zeiten haben; oder in **Betrügen/ Lügen und Stehlen**: unterm Prætext und Schein/ jenes sey Liebe/ und dieses ein billiger Aegyptischer Raub/ und alles **der Wille und Regierung** GOttes. Und dergestalt kan ein anfangender Christ durch List des Satans und Eigen-Betrug in den Versuchungen unten ligen/ und allmählig zu einem fleischlichen Sadducåer/ Epicurer/ Nicolaiten/ und Cerinthianer/ werden/ und **auß seiner Vestung verfallen**. 2. Petr. 3/17.

Wenn nun dieses geschiehet/ und ein solcher Frommer wieder umkehret/ und mit der Welt wieder mit- ja es wol ärger macht/ als er selbst vorhin/ oder als die im Argen ligende Welt; dann hat der Teuffel ein gemachtes Spiel/ und spricht: **Sehet/ so machens diese Leute! Es ist einer wie der ander! sie seynd allzumal so lang Scheinheiligen/ biß der Schalck sich entdecket!** Und so stößt sich denn die Welt an denen Frommen/ eben wie sich die Juden und Heyden an Christo und den ersten Christen gestossen/ weil viele von den Jüngern **zurück-giengen/ und mit Christo nicht mehr wandelten**. Joh. 6/66.

Bey dieser Erzehlung aber können oder wollen wir eben nicht sagen/ daß es mit dieser Person N. N. ewigem Heyl verlohren sey/ oder daß ihn GOtt nicht habe etwa wieder zurück in eine tieffe Buß und Reue gelencket/ und auf die vorige Wege gewiesen. Denn wir wollen nicht in GOttes Gerichte fallen/ können auch nicht wissen/ ob die angezogene Sprüche Hebr. 6/4-6. Hebr. 10/26-29. allerdings von ihm können gesagt und applicirt werden. Nur allein ist unser Zweck bey

Erzeh-

Erzehlung dieser Historie/ anzuzeigen/ wie in einen gefährlichen Stand er durch solch Zurück-weichen gebracht worden; item/ wie wir bey dem grössten Licht und Gnade nicht müssen sicher noch stoltz werden/ sondern allezeit wachen und bäten; und denn/ daß wahrhafftig viele/ die diß nicht in Acht nehmen/ allgemach vom wahren Licht- und also vom Himmel herab-fallen/ und durch Betrug des Satans die Finsternüß vor Licht und sich selbst für unbetrogen halten/ und dergestalt zuletzt in einen ärgern Stande gerathen/ als sie anfangs nicht waren/ ehe sie sich zu GOtt bekehret hatten; indem sieben subtilere und ärgere Geister bey ihnen einkehren/ nachdem ihr Hauß gereiniget/ gekehret und geschmücket gewesen.

1.

Probirt muß seyn der Glaub;
Damit er werd rechtschaffen/
Und auch mit tausend Waffen
Den Sieg ihm niemand raub.
Er muß im Feuer dauren/
Und springen über Mauren/ * Joh. 20/29.
Auch seyn offt blind * und taub: 1. Petr. 1/8.
So hält die Prob der Glaub. Hebr. 11/27.

2.

Diß ist des Glaubens Kunst/
Bey tausend Widersprüchen
Dem Feind nicht seyn gewichen
In aller Nebel Dunst.
Die Welte zu besiegen/
Den Teuffel zu bekriegen/
Von GOtt stäts bitten Stärck/
Diß ist des Glaubens Werck.

3.

Wer aber in dem Streit
Wirfft seinen Schild darnider/
Verlässet seine Glieder/
Auß Lust/ Furcht/ Zärtlichkeit;
Mit dem wirds ärger immer/
Sein Wege immer schlimmer:
Weil er den Kampff gibt auff/
Und wendet um den Lauff.

Register
Derer Personen/ so im IV. Theil vorkommen.

I.
1669. Johannes Coccejus, Doctor und Professor zu Leiden 3
II.
1677. Jodocus von Lodenstein/ Prediger zu Utrecht 23
III.
1680. Joachim Neander/ Prediger zu Bremen 44
IV.
1680. Catharina Borns/eine Bürgers-Tochter auß Wesel 58
V.
1680. Madame du Lignon, eine Predigers-Frau 70
VI.
- - - Der erleuchtete Hirt/ le Berger illuminé 80
VII.
1681. Laurentius Homma, Prediger zu Amsterdam 92
IIX.
1681. Frau Magdalena Henry, von Metz 110
IX.
1690. Conrad von Beuningen/ Burgermeister zu Amsterdam 121
X.
1699. Wernerus .... ein Schneider-Gesell 139
XI.
1699. Johannes Genuwit, ein Einsidler 165
XII.
1700. Jacob Brill/Krancken-Tröster in Leiden 184

XIII.

XIII.

1704. Johann Reinhard Hedinger / Hof-Prediger zu Stutgart 196

XIV.

1707. Christlieb Lebrecht von Exter/ ein zehen-jähriger Knab 208

und

1714. Ein zehendhalb-jähriges Töchterlein in Dortmund 218

XV.

1711. Henrich Wilhelm Ludolff/ Secretarius des Printzen Georgs von Dänemarck 222

XVI.

1711. Barbara Cordula von Lauter/eine Predigers-Frau 231

XVII.

1712. Johannes Luiken, Kupfferstecher in Amsterdam 243

XVIII.

1712. Henrich Wichelhausen/ Gerber zu Elberfeld 253

XIX.

1714. Gottfrid Arnold/Inspector zu Perleberg 260

XX.

Anna Gertrud von Dalwig/ ein Adeliche Fräulein 278

XXI.

Eine erleuchtete- aber der Welt wieder zugefallene Person 289

(o)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reitz, Johan Henrich, 1655-1720

Historie Der Wiedergebohrnen, Oder Exempel gottseliger, so bekannt- und benannt- als unbekannt- und unbenannter Christen, Männlichen und Weiblichen Geschlechts, In Allerley Ständen, Wie Dieselbe erst von Gott gezogen und bekehret, und nach vielen Kämpffen und Aengsten, durch Gottes
Bd.: 4

Jtzstejn (1717)

Biogr.c. 269-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10070754-7
VD18 90125800